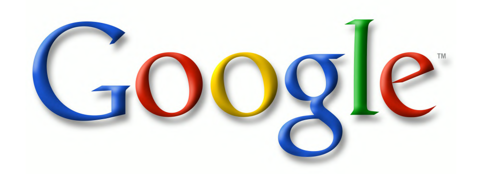





3 2044 010 404 325

GESELLSCHAFT FÜR ROMANISCHE LITERATUR

ZWEITER JAHRGANG 1903

DRITTER BAND

DER GANZEN REIHE BAND 5

DIE LIEDER
DES
BLONDEL DE NESLE.

GESELLSCHAFT FÜR ROMANISCHE LITERATUR
BAND 5.

DIE LIEDER

DES

BLONDEL DE NESLE.

KRITISCHE AUSGABE NACH ALLEN HANDSCHRIFTEN

VON

DR. LEO WIESE,
PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT MÜNSTER.

DRESDEN 1904.
GEDRUCKT FÜR DIE GESELLSCHAFT FÜR ROMANISCHE LITERATUR

VERTRETER FÜR DEN BUCHHANDEL:
MAX NIEMEYER, HALLE a. S.


HARVARD COLLEGE
JUN 26 1905
LIBRARY.
Minot Fund.
(V.)

HERRN GEHEIMRAT PROFESSOR

DR. WENDELIN FOERSTER

IN DANKBARER VEREHRUNG.

Verzeichnis der zitierten Werke, deren Titel im Texte nicht vollständig angegeben ist.

J. Bédier, De Nicolao Museto, Paris 1893.

Beiträge zur roman. Philologie, Festgabe für Groeber, Halle 1899.

J. Brakelmann, Les plus anciens chansonniers français (XII[e] siècle) publiés d'après tous les manuscrits par J. B. (Feuilles 1—14). Paris, Bouillon 1870—1891.

D. Brauns, Japanische Märchen und Sagen, Leipzig 1885.

W. Foerster, Cliges, Halle 1884.

Chansons de Gace Brulé, p. p. Gédéon Huet, Paris 1902 (Société des anciens textes français).

Le Roman de la Rose ou de Guillaume de Dole, p. p. G. Servois, Paris 1893 (Société des anciens textes français).

A. Jeanroy, De nostratibus medii aevi poetis etc., Thèse, Paris 1889.

G. Raynaud, Bibliographie des chansonniers français des 13[e] et 14[e] siècles, Paris 1886.

A. Schulze, Der altfranzösische direkte Fragesatz, Leipzig 1888.

E. Schwan, Die altfranzösischen Liederhandschriften, Berlin 1886.

Ph. Simon, Jacques d'Amiens, Berlin 1895 (Berl. Beiträge zur german. und roman. Philol. Nr. IX).

A. Tobler, Li Dis dou vrai aniel. 2. Aufl., Leipzig 1884.

A. Tobler, Vom französ. Versbau. 3. Aufl., Leipzig 1894.

A. Tobler, Vermischte Beiträge zur französ. Grammatik, I—III, Leipzig 1886. 1894. 1899.

Toeche, Kaiser Heinrich VI.; Jahrbücher der deutschen Geschichte, Leipzig 1867.

A. Wallensköld, Les Chansons de Conon de Béthune, Helsingfors 1891.

Vorwort.

Die vorliegende Ausgabe der Lieder Blondels ist keine *editio princeps*. Schon im Jahre 1862 veröffentlichte Prosper Tarbé 34 Gedichte unter dem Namen Blondels (*Les oeuvres de Blondel de Neele*, Reims 1862). Wenn die Arbeiten Tarbés auch für die damalige Zeit nicht schlecht sein mochten, so wird man sich doch nicht wundern, bei den einzelnen Liedern unserer Ausgabe die von ihm gedruckte Lesart nicht unter den Varianten aufgeführt zu finden.

Einzelne der in Betracht kommenden Lieder finden sich, außer bei Abdrucken ganzer Handschriften, wie z. B. der Berner Handschrift durch Brakelmann, an verschiedenen Stellen gedruckt, welche bei den betreffenden Nummern jedes Mal verzeichnet werden.

25 Lieder wurden dann von J. Brakelmann Blondel zuerkannt in seinem Werke *Les plus anciens chansonniers français*, welches, soweit es von dem Verfasser dem Drucke bereits übergeben war, bevor er auf dem Schlachtfelde am 16. August 1870 den Heldentod fand, 1891 mit einer Vorrede von G. Paris bei Bouillon in Paris erschien. Der von Prof. Stengel als Nr. 94 seiner 'Ausgaben und Abhandlungen' 1896 veröffentlichte Rest des von Brakelmann druckfertig hinterlassenen Materials enthält unter dem Namen anderer Dichter auch einige der in Frage kommenden Lieder, welche Brakelmann als nicht von Blondel herrührend erkannt hatte. Doch auch Brakelmanns Text kann noch nicht ein definitiver genannt werden, nicht allein in Anbetracht der seit jener Zeit gemachten Fortschritte, sondern auch weil der kritische Apparat gänzlich fehlt, und wie sich bei Einsicht aller Handschriften zeigt, Brakelmann fast ausschließlich den Lesungen der Berner Handschrift den Vorzug gab und nur in seltenen Fällen von derselben abwich.

Daher folgte ich um so bereitwilliger der Anregung von G. Paris, eine kritische Ausgabe des Blondel zu unternehmen, zu welcher der erste Anstoß in einer seiner Konferenzen an der Ecole des Hautes Etudes, deren Gegenstand eben die älteste lyrische Poesie bildete, gegeben wurde.

Es ist mein größtes Bedauern, daß es mir nicht mehr vergönnt gewesen ist, von der Vollendung dieser Arbeit — der bescheidenen Frucht einer von ihm ausgegangenen Anregung — dem verehrten Meister Kenntnis geben zu können. Durch mancherlei Umstände, welche nicht von mir abhingen, wurde der endgültige Abschluß der 1901 begonnenen und seit mehr als einem Jahre großenteils vollendeten Arbeit so hinausgeschoben, daß bei ihrem Erscheinen wir schon über ein Jahr den Verlust von G. Paris betrauern.

Für die Berner Handschrift benutzte ich den Abdruck von Brakelmann im Archiv Bd. 41—43 nebst der Kollation von Groeber und Lebinski im 3. Band der Zeitschrift für roman. Philologie p. 39—60; für die Handschriften von Siena und Oxford die durch Steffens im Archiv Bd. 88 und 97 besorgten Abdrucke. Die Kopie des einen in dem Egerton Msc. des British Museum befindlichen Liedes besorgte freundlichst Herr Dr. A. Rey in London; eine Vergleichung der von Prof. Ercole Sola für mich angefertigten Kopie der in Betracht kommenden Lieder der Handschrift von Modena verdanke ich Herrn Dr. Giulio Bertoni. Sämtliche Pariser Handschriften wurden von mir selbst auf das sorgfältigste kopiert, ebenso wie die in der dortigen Arsenalbibliothek befindliche, von Sainte-Palaye herrührende Kopie der Handschrift der Vaticana. Herr Dr. Sauer aus Freiburg i. B. hatte die Güte, meine Abschrift mit dem Original in Rom zu vergleichen. Im Juli 1902 hatte ich selbst noch Gelegenheit, mich von der Genauigkeit dieser Vergleichung an Ort und Stelle zu überzeugen.

Es erübrigt mir noch, an dieser Stelle Herrn Geh. Rat Foerster zu nennen, der mir manche wertvolle Mitteilung zukommen ließ und mich mit manch gutem Rate unterstützte.

Allen, welche so zu dem Zustandekommen dieser Arbeit beitrugen, mein herzlichster Dank!

Münster i. W., März 1904.

Einleitung.

Im Jahre 1862 schickte P. Tarbé seiner Ausgabe der *Oeuvres de Blondel de Neele* eine *Notice sur la vie et les oeuvres* des Dichters voraus. Hier ließ er nicht den leisesten Zweifel aufkommen an der Wahrheit der Erzählung von der Entdeckung und Befreiung des gefangenen Königs Richard Löwenherz durch den Menestrel Blondel, sowie an der Identität dieses treuen Sängers mit dem nordfranzösischen Trouvere, dessen Lieder er herausgab, und erwähnte mit vorwurfsvollen Worten, daß neuere Geschichtschreiber diese schöne Episode nicht in ihre Darstellung aufgenommen hätten. Dagegen las in demselben Jahre in der Sitzung der Académie des Inscriptions et Belles Lettres vom 14. November Deville ein *Mémoire sur la captivité de Richard Coeur de Lion et sur le ménestrel Blondel*, in welchem er zeigte, daß diese bekannte 'Anekdote' jeder Begründung der Wahrheit entbehre und eine jener apokryphen Erzählungen bilde, an denen das Mittelalter so reich sei. Er schloß mit den Worten: 'Laissons donc rentrer au nombre des fables, d'où elle n'aurait pas dû sortir, l'aventure du ménestrel anglo-normand'.

Tarbé hatte an der Hand dieser Erzählung und eigener Vermutungen eine Biographie des Sängers aufzubauen gesucht. Geboren in der Pikardie, in der Gegend von Artois, nicht weit von Boulogne-sur-Mer oder nahe bei St. Valery und St. Riquier, wo mehrere Orte gleichen Namens liegen, habe Blondel seine Heimat Frankreich, wo er schon an den Höfen herumgezogen sei und den König Philipp August in seinem Palast auf dem Gipfel seiner Macht gesehen habe, mit England vertauscht. Dort habe er am Königshofe gute Aufnahme gefunden und bald eine beneidete Stellung eingenommen, da

der König ihm die Ehre erwies, sich von ihm in der Musik sowie in der Dichtkunst unterrichten zu lassen; denn Blondel war ein ebenso ausgezeichneter Dichter wie guter Sänger und spielte selbst verschiedene Instrumente. Doch all diese Ehrungen von seiten des befreundeten Monarchen ließen den Sänger nicht die Heimat vergessen; er blieb Franzose in seinem Denken und Fühlen, wie er es in seinen Gedichten zeige. Er habe auf den wild-leidenschaftlichen Charakter des Königs einen guten Einfluß ausgeübt, und auf diesen Einfluß seien dessen zarte und liebenswürdigen Seiten zurückzuführen.

An einer andern Stelle seines Buches (p. 93) spricht Tarbé über Namen, Familie und Heimat des Dichters. Er findet verschiedene Träger des Namens in England, sowohl vor als nach der Zeit Richards, kommt aber selbst zu dem Schluß, nichts spreche dafür, daß diese mit dem Dichter etwas zu tun hätten; vielmehr müsse der Name Blondel, als ein von der Farbe der Haare genommener, auf beiden Seiten des Kanals häufig vorgekommen sein. Dieses bestätigt er selbst dadurch, daß er p. 104 verschiedene Träger desselben Namens aus dem 14. und 15. Jahrhundert aus verschiedenen Gegenden Frankreichs anführt, ohne zeigen zu können, daß es sich um Nachkommen des Sängers handle. Was den Heimatsort betrifft, so schwankt er unter den vielen Orten gleichen Namens zwischen einem Noyelle nahe bei St. Riquier und Nesles bei Boulogne-sur-mer.

All diese Aufstellungen, welche nur auf der erwähnten Erzählung und an dieselbe geknüpften Vermutungen beruhen, stehen und fallen mit jener Erzählung. In Wirklichkeit wissen wir über den Dichter nichts, als das, was wir in seinen Gedichten finden, oder berechtigt sind, in bezug auf seine Heimat, daraus zu schließen. Dieses ist, wie man sehen wird, leider sehr wenig, und es ist auch nicht gelungen, anderswo Aufschlüsse zu finden.

Unter den Gedichten, welche in den verschiedenen Handschriften *Blondiaus de Neele* oder *Nesle* zugeschrieben werden, befinden sich zehn, in denen der Dichter sich selbst nennt (cf. p. 56), welche also sicher von ihm herrühren. Zunächst erhalten wir hierdurch einige Andeutungen über die Zeit seines

Dichtens. In zweien der erwähnten Lieder (Nr. VIII und XI unserer Ausgabe) wird ein *Quenes* angeredet, in einem andern (Nr. II) ein *Gasses*, als dessen *compaignon* sich der Dichter bezeichnet. Es ist klar, daß mit dem ersten kein anderer gemeint sein kann als Conon de Béthune, welcher nach Wallensköld (p. 4) um die Mitte des 12. Jahrhunderts geboren, am 3. Kreuzzuge teilnahm, von diesem 1191 zurückkam, im Jahre 1200 wieder das Kreuz nahm und nicht mehr nach Frankreich zurückkehrte.

Somit ist es wahrscheinlich, daß die an ihn gerichteten Lieder Blondels entweder vor 1189, d. h. vor seiner Abreise zum 3. Kreuzzuge, oder zwischen 1191 und 1200 geschrieben sind.

Der in der andern Widmung genannte *Gasses*, in dem man ohne Zweifel Gasse Brulé zu erkennen berechtigt ist, lebte und dichtete ebenfalls um das Ende des 12. Jahrhunderts – er kommt urkundlich noch 1212 vor.[1]

Man kann also annehmen, daß Blondel kurz nach der Mitte des 12. Jahrhunderts, gegen 1155—1160, geboren wurde. Mit dieser Zeit stimmt es auch überein, daß ihn die berühmte Erzählung mit Richard Löwenherz, dessen deutsche Gefangenschaft in die Jahre 1192—93 fällt, in Verbindung gebracht hat. Um diese Zeit muß er also als Dichter bekannt gewesen sein. Daß Blondel sich als *compaignon* des Gasse bezeichnet, läßt auf ein ziemlich vertrautes Verhältnis der beiden Dichter schließen; deshalb kann man sich wundern, daß Gasse dem Blondel keines seiner Lieder gewidmet hat. Auch Conon de Béthune tut in den Geleiten seiner Lieder unseres Dichters keine Erwähnung.

Welches war die Familie des Dichters? Darüber finden wir in seinen Liedern keine Andeutung. Daß er nicht der berühmten

---

1) Vgl. Groeber im Grundriß II p. 677; Romania XXII. 127. Über die Anhaltspunkte, welche sich aus den Liedern des Gasse Brulé für die Bestimmung der Zeit seiner poetischen Wirksamkeit gewinnen lassen, vgl. jetzt auch G. Huet, Chansons de Gace Brulé, Introduction, besonders p. XV, wo als Grenzen seines Schaffens die Jahre 1175 und 1220 festgesetzt werden.

Vorliegende Arbeit war bereits im Manuskript fertiggestellt, als die Ausgabe von Huet erschien; daher konnte auf diese erst später Bezug genommen werden.



Familie de Nesle angehörte, zeigt schon die Art, in welcher die Handschriften seinen Namen nennen; niemals setzen sie demselben den einen Adeligen kennzeichnenden Titel *messire* oder *monseignor* voraus, was sie bei andern, wie Gasse Brulé, Thibaut de Blaison, Renaud de Sablueil[1] nicht unterlassen. Wenn Delarue[2] sagt, daß Dichter des 13. Jahrhunderts, Audefroi le Bastard und Eustaches le Peintre, Blondel de Nesle mit dem erwähnten Prädikate bezeichnen, so ist dieses ein Irrtum. Der letztgenannte Dichter spricht schlechthin von Blondiaus[3]; der erstere richtete zwei Lieder an einen seigneur de Nesles[4]; dieser ist nach P. Paris, Romancero français p. 3, mit Jean de Nesle, châtelain de Bruges, zu identifizieren, welcher im Jahre 1200 das Kreuz nahm, demselben, der bei Philippe Mousket v. 20809 und 27255 erwähnt ist. Er hat also nichts mit unserm Dichter zu tun. Ein *seigneur de Nesles* wird auch in der Parture Raynaud 1282[5] als Richter angerufen; dieses dürfte derselbe Jean de Nesle sein.[6]

Mätzner, a. a. O. p. 239, verweist, von Blondel sprechend, auf P. Paris, Manuscr. franç. de la Bibliothèque du Roi III. 190, 215, 217 — alles Stellen, wo es sich auch um Perrot de Nesles handelt, — sowie für das Haus de Nesle auf L'Espinoy, Recherches des antiquitez et noblesse de Flandre (1631) p. 120. Daß

---

1) Cf. G. Paris, Einl. zu Guillaume de Dole, p. p. G. Servois, Paris 1893, p. CX.

2) Essai sur les Bardes, les jongleurs et les trouvères, Caen 1834, t. II p. 314 ff.

3) Vgl. Tarbé, Les Chansonniers de Champagne, p. 71; desgleichen Fr. Michel, Chansons du Châtelain de Coucy, Paris 1830, p. 99/100.

4) Vgl. Hist. littér. XVIII. 849.

5) S. bei Keller, Romvart p. 324; Mätzner, Altfr. Lieder, p. 73; Tarbé, Blondel p. 131.

6) Berger, Adan de le Hale, Roman. Bibliothek, Bd. 17, Halle 1900, p. 10, Anm. 1 sagt, von dem Kopisten und Dichter Perrot de Nesle sprechend, daß er in den Parturen Rayn. 295 und 1282 als Richter angerufen werde. In 295 — in Handschr. a fol. 161ᵛ, Pariser Kopie p. 365 — wird am Ende einfach ein *Perrin* genannt, in Strophe 2, 4, 6 wird der 'Interlocutor' *Sire Jehan* und *Princes de pui* genannt, also wohl wieder Jean de Nesle.

sich hier, sowie in der Genealogie der Herren von Nesle[1] über unsern Dichter nichts findet, ist natürlich. Auch abgesehen von der Tatsache, daß ihm das Prädikat *messire* nie gegeben wird, sieht man schon an dem Namen *Blondel de Nesle* selbst, verglichen z. B. mit dem Namen *Jean de Nesle*, daß *Blondel* kein Vorname, sondern ein Familienname ist, daß also *de Nesle* nur seinen Geburtsort bezeichnen kann. Die Handschriften, welche den Namen der Stadt dem des Dichters zufügen, nennen ihn *Neele*, die Handschrift von Bern *Noielle*. Doch welche von den zahlreichen Ortschaften dieses Namens kann sich die Ehre zuschreiben, die Heimat unseres Blondel zu sein?

Tarbé p. 102 kennt allein 5 Nesle in der Champagne, 2 in der Normandie, 1 in der Isle-de-France, 2 in der Pikardie und 1 in Burgund; 1 Nesles bei Boulogne-sur-Mer, 1 Noyelle in Flandern, 2 in Hainaut, 2 oder 3 in der Pikardie und 8 in Artois. Im Dictionnaire des Postes et des Télégraphes (1892) stehen verzeichnet 16 Nesle (Nesles), 15 Noyelle (Noyelles) in verschiedenen Gegenden Frankreichs.

Um aus diesen, in den verschiedensten Gegenden Frankreichs gelegenen Städten die Heimat unseres Dichters herausfinden zu können, sind wir bei dem Mangel an sonstigen Andeutungen darauf beschränkt, die nähere Auskunft uns bei dem Dichter selbst zu holen, d. h. zu untersuchen, nach welcher Gegend Frankreichs seine Sprache hinweist. Die Beantwortung dieser Frage bildet den Gegenstand des Kapitels IV. Wir geben hier nur das dort gewonnene und näher begründete Ergebnis der Untersuchung der Sprache des Dichters.

Nach dieser ist der Dichter Pikarde und als seine Heimat dürfen wir darnach mit großer Wahrscheinlichkeit das Städtchen Nesle (lat. Nigella) im Département Somme, Arrondissement Péronne, 22 km von letzterer Stadt, etwas weiter von St. Quentin entfernt, betrachten. Heute hat Nesle ungefähr

1) Bei Colliette, Mémoires pour servir à l'Histoire ecclésiastique, civile et militaire de la Province de Vermandois, Cambrai 1772, t. II, p. 297ff.; sowie P. Anselme, Histoire Généalogique et chronologique de la maison royale de France, des Pairs etc., Paris 1726, t. II, p. 500; de Cagny, Histoire de l'Arrondissement de Péronne, Péronne 1869, t. II, p. 453ff.

2400 Einwohner, doch war es im Mittelalter als Sitz der Herren von Nesle von größerer Bedeutung und allgemein bekannt. In Raoul de Cambrai wird es öfter genannt (v. v. 876; 988; 1005; 1195; 1771; 4685; 4698).

So wird de Cagny recht haben, der ohne Gründe anzuführen, (l. c. p. 504/5), unter den berühmten Männern aus Nesle unsern Blondel nennt.

Auch Mätzner p. 239 hatte sich für diesen Ort ausgesprochen, doch deshalb, weil er den Dichter mit der Familie de Nesle in Verbindung brachte.

Leider ist es nicht gelungen, die Herkunft Blondels aus diesem Nesle dokumentarisch festzustellen. Eine Reise nach Amiens wurde von dem dortigen Archivar, Herrn Georges Durand, in liebenswürdiger Beantwortung einer an ihn gerichteten Anfrage, als nutzlos bezeichnet und unterlassen. Daß an Urkunden aus Nesle wenig mehr vorhanden ist, kann nicht wunder nehmen, wenn man bei de Cagny die Schicksale dieses Ortes kennen lernt, besonders die Belagerung und Plünderung durch den Herzog von Burgund im Jahre 1472, und den Brand des Rathauses und der Archive im Jahre 1799.[1]

In späterer Zeit finden sich manche Personen des Namens auch in dieser Gegend. So ist im Jahre 1357 ein Guill. Blondel bailli de Vermandois[2]; anfangs des 15. Jahrhunderts Robert Blondel procureur in Laon[3]; 1778 ein sieur Blondel maître d'écriture de la maîtrise in St. Quentin.[4] Damit ist natürlich nicht gesagt, daß einer von diesen ein Nachkomme unseres Dichters sein könne; der Name war und ist noch heute ein zu häufig vorkommender, um irgend welche Schlüsse zu gestatten; man schlage nur den Didot-Bottin auf, um zu sehen, wie viele Träger des Namens Blondel es heute allein in Paris gibt, deren Zahl vielleicht den Vertretern des Namens 'Schwarz' in Berlin nicht nachstehen mag.

1) Vgl. de Cagny l. c. p. 494 und 501.

2) Vgl. Archives départementales, Aisne 3, p. 30, G. 69.

3) Ibid. G. 529.

4) Ibid. G. 820.

Wenn der Dichter durch Nennung seiner Zeitgenossen uns über die Zeit seiner dichterischen Tätigkeit selbst aufklärt und durch seine Sprache uns gestattet, Schlüsse, den Ort seiner Herkunft betreffend, zu ziehen, so ist damit alles erschöpft, was wir aus den 10 sicheren und überhaupt aus allen Liedern über seine Person erfahren. Wenn er auch in jedem seiner Lieder von sich redet, so ist es eben nur, um uns seine Liebe zu schildern, die ihn nicht verlassen habe und nicht verlassen möge trotz der Kälte, mit der er von seiner Angebeteten, die ihn erst durch freundliche Blicke angelockt, behandelt werde. Seit seiner Jugend schon sei er im Dienste der Liebe, in welchem er aber nie erlahme. Kurz, es begegnen uns nur die konventionellen Liebesseufzer und -klagen, nichts Persönliches, auch keine Anspielungen auf zeitgenössische Ereignisse, wie Kreuzzüge und dergleichen. Nach der Gewohnheit der Zeit wird die Frau, an welche sein Liebeswerben gerichtet ist, nicht mit Namen genannt, so daß man nicht wissen kann, ob es immer dieselbe war. Man könnte glauben, daß er, der Nichtadlige, eine hochstehende Dame verehrt habe, da er sagt, sie stehe so sehr über ihm, daß er keine Hoffnung habe, Erhörung zu finden (XIII. 29; XVI. Str. 2 und 3; V. 36); doch findet sich dieselbe Äußerung z. B. bei Gillebert de Berneville.[1] Die Äußerung eines Dichters, er werde seit seiner Kindheit von der Liebe verzehrt, finden wir auch oft wieder, z. B. bei Gautier d'Espinal.[2] Vgl. hierüber auch Jeanroy, De nostratibus etc. p. 21.

Dafür, daß Blondel früh als einer der ersten Lyriker angesehen wurde, spricht schon die große Anzahl der Handschriften, welche seine Lieder aufbewahrt haben, ferner die Anordnung in mehreren derselben, wo er zusammensteht mit Thibaut de Navarre, Gasse Brulé, dem Châtelain de Coucy; so in den Handschriften K. N. P. Merkwürdigerweise jedoch finden sich fast gar keine Anspielungen auf ihn bei andern Dichtern, auch nicht in den Geleiten der Lieder eines der obengenannten, während er selbst doch an Gasse Brulé eines seiner Gedichte sandte,

1) Vgl. Ausg. von Waitz p. 45, Nr. III, Str. 4.
2) Vgl. Brakelmann, Chans. p. 21.

zwei andere an Conon de Béthune. Nur ein Dichter des 13. Jahrhunderts, Eustaches li Peintres aus Reims, spricht von ihm als dem Muster eines Liebenden, und stellt ihn neben Tristan und den Châtelain:

'Onques Tristans n'ama de tel maniere,
Li chastelains, ne Blondiaus autresi,
Con je faz vos, tresdouce dame chiere'.[1]

Eustaches li Peintres lebte nach P. Paris[2] gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Daß dieser Vers nicht etwa schon eine Anspielung auf die Liebe und Treue enthalten soll, welche der Blondel der berühmten Erzählung seinem Herrn bewies, zeigt klar die Zusammenstellung mit Tristan und dem Châtelain; es ist nur die Rede von ihm als *fin amant*, wie er in seinen Liedern sich zu erkennen gibt und durch diese berühmt geworden sein mußte.

In einem mit Unrecht[3] Jacques d'Amiens zugeschriebenen Gedichte, Raynaud 1252[4], in welchem am Schlusse jeder Strophe als Refrainzeile die Anfangszeile eines andern Liedes erscheint, finden wir auch den Anfangsvers eines Liedes von Blondel (VIII), ein Zeichen, daß dieses sehr bekannt gewesen sein muß. Von den übrigen Schlußzeilen gehören zwei Gasse Brulé, eine dem Châtelain an.

Man könnte an der Hand der Gedichte Blondels die ganze Theorie der höfischen Liebe darstellen, doch hat dieses bereits Jeanroy in seiner These getan[5] und dabei besonders zahlreiche Belegstellen gerade den Liedern Blondels entnommen, so daß es unnütz wäre, diese hier zu wiederholen. Man vergleiche auch Bédier, De Nicolao Museto p. 23ff.

Wir haben bisher nur die Lieder Blondels, und von diesen nur die ganz sicher von ihm herrührenden berücksichtigt, bei dem Versuche, über seine Persönlichkeit einige Aufklärung zu

---

1) S. bei Tarbé, Les Chansonniers de Champagne aux 12e et 13e siècles, Reims 1850, p. 71; auch bei Fr. Michel, Chansons du Châtelain de Coucy, Paris 1830, p. 99.

2) Hist. littér. XXIII. 562/3.

3) Vgl. Gröber, Grundriß II. 1, p. 961.

4) Vgl. Simon, J. d'Amiens Nr. IV.

5) De nostratibus usw., p. 25ff.



erlangen. Die berühmte Erzählung, welche ihn mit dem König Richard Löwenherz in Verbindung bringt, haben wir ganz außer acht gelassen, um nicht die aus dieser Quelle fließende Belehrung mit den, wenn auch dürftigen Andeutungen, welche sich aus dem Werke des Dichters gewinnen lassen, zu vermengen.

Kann uns denn diese Legende in keiner Weise behilflich sein, wenn auch nicht mit ihrem ganzen Inhalt, so doch vielleicht in einigen Punkten, etwas mehr Licht über die Persönlichkeit des Dichters zu verbreiten? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir die Legende selbst, ihre Entstehung und ihre Schicksale einer kurzen Betrachtung unterwerfen. Man könnte vielleicht einfach auf die Behandlung derselben durch de Puymaigre hinweisen, welcher in seinem Buch 'Folklore'[1] p. 206—238 der *légende de Blondel* einen Aufsatz widmet, zuerst erschienen in der *Revue des questions historiques*[2]; doch der Zusammenhang läßt es notwendig erscheinen, diese Legende, welche sich einmal so fest mit dem Namen des Dichters Blondel verknüpft hat, auch an dieser Stelle in Kürze zu besprechen.

Wir begegnen der Legende zum ersten Mal in einem Texte des 13. Jahrhunderts; zuerst herausgegeben 1837 durch L. Paris unter dem Titel *La Chronique de Rains*, dann 1856 durch de Smet, der ihn unter dem Titel *Chronique de Flandre et des Croisades* dem 3. Bande des „Corpus Chronicum Flandriae"[3] einverleibte; ersterer benutzte eine Pariser Handschrift, letzterer eine Brüsseler. Endlich veröffentlichte N. de Wailly denselben Text 1876 für die Société de l'Histoire de France nach 6 Handschriften — darunter die beiden obengenannten — und gab ihm den Namen *Récits d'un ménestrel de Reims au treizième siècle*. In der Einleitung rechtfertigt de Wailly diesen Titel, welchen er dem Texte im Gegensatz zu L. Paris gibt, welch letzterer ihn als vollständig historisch glaubwürdig angesehen hatte. Er nimmt die von Le Clerc in der Hist. Littér.[4] aus-

1) Paris 1885.
2) 1876. t. 19, p. 130ff.
3) Bruxelles 1850.
4) t. XXI, p. 711—717.

gesprochene Meinung auf '*quoique cette œuvre soit un peu frivole et qu'elle offre un recueil de fragments anecdotiques plutôt qu'une composition suivie, elle a cependant un caractère, celui d'un livre fait pour le peuple* (p. 716), — *c'est un trouvère ou un jongleur qui veut à chaque instant réveiller l'attention de ses auditeurs par des rencontres merveilleuses, par de tragiques catastrophes*' (p. 713). Er führt als Beispiel an, Rigord habe gesagt, Gott habe dem König Heinrich II. als Strafe für die Ermordung des Thomas von Canterbury den König Philipp gleichsam als Zaum für seinen Mund gegeben; der französische Erzähler macht aus diesem Bilde ein historisches Ereignis, indem er den König Heinrich sich mit dem Zaum eines seiner Pferde erdrosseln läßt. Unter den Gerüchten, welche sich damals über die Kreuzzüge verbreiteten, bevorzuge er die, welche am meisten geeignet waren, die Gemüter zu bewegen, und am besten für eine volkstümliche Chronik zu passen schienen. De Wailly führt die Beurteilung des Werkes in diesem Sinne noch weiter aus, für welches Le Clerc noch zu nachsichtig gewesen sei. Er habe bei Vergleichung des Textes mit den geschichtlichen Tatsachen in ersterem so oft Falsches gefunden, daß das Resultat dieser Vergleichung sei, dem erstern jeden direkten Anspruch auf Glaubwürdigkeit zu nehmen, nicht als ob die Wahrheit ganz ausgeschlossen sei, aber sie sei nur ein *accessoire à la fiction* (p. IX). Man lerne daraus, welches die Art der Dichtungen und Satiren gewesen, durch welche ein Ménestrel gewissen Zuhörern gefallen konnte. De Wailly zeigt dann (p. XXXII), daß der Verfasser im Jahre 1260 geschrieben hat.

Die uns interessierende Erzählung findet sich bei de Wailly §§ 77—83 (p. 41ff.), — sie ist auch abgedruckt in den Monumenta Germaniae Bd. 26 p. 528ff.

Es heißt, der König Richard sei vom Herzog von Österreich gefangen gehalten, und niemandem außer diesem und seinen Ratgebern sei der Ort der Haft bekannt gewesen. Da habe sich ein Ménestrel namens Blondel, den der König seit seiner Kindheit bei sich aufgenommen hatte — die 1837 veröffentlichte Handschrift fügt bei: *ki nes estoit deviers Artois* — entschlossen, ihm in allen Ländern nachzuspüren. Volle

$1^1/_2$ Jahre schon ist er so umhergereist, ohne irgend etwas zu erfahren, als er in Österreich bei dem Schlosse anlangt, wo der König gefangen gehalten wird. Er nimmt Quartier bei einer Witwe und sucht bei dieser Auskunft zu erhalten über das Schloß, seine Besitzer und seine Bewohner. Er erfährt denn auch, daß schon seit 4 Jahren — eine Handschrift hat 'seit 4 Monaten' — ein unbekannter Gefangener dort streng bewacht werde. Blondel ist erfreut ob der Kunde, da er sicher ist, in dem Gefangenen seinen Herrn gefunden zu haben. Am nächsten Morgen erhebt er sich früh und stellt sich, nicht ohne vorher dem Münster einen Besuch gemacht zu haben, dem Schloßherrn vor, dem er seine Dienste als Ménestrel anbietet. Vom Schloßherrn freundlich aufgenommen, macht er sich bald bei allen beliebt und bleibt den ganzen Winter dort, ohne jedoch näheres über den Gefangenen erfahren zu können. Eines Tages, am Osterfeste, als er allein im Garten umhergeht und, immer auf Mittel sinnend, dem Gefangenen sich zu nähern, an dem Gefängnisturme vorüberkommt, trifft es sich, daß der König gerade zu einem kleinen Fenster hinausschaut. Sofort erkennt er den Freund und, um sich ihm seinerseits zu erkennen zu geben, singt er laut und deutlich die erste Strophe (*ver*) eines Liedes, welches von ihnen zusammen verfaßt, ihnen allein bekannt war. Blondel hört es und, voll Freude, das ersehnte Ziel erreicht zu haben, geht er auf sein Zimmer, wo er, als echter Musiker, dieser Freude durch Spielen der Fiedel Ausdruck gibt. Er bleibt noch bis Pfingsten und bittet dann den Schloßherrn, ihn in seine Heimat ziehen zu lassen, was dieser, wenn auch ungern, gestattet, indem er ihn, als freigebiger Ritter, mit Roß und Gewand beschenkt. Blondel kehrt eilends nach England zurück, um den Baronen des Landes Kunde zu bringen über den Ort, wo ihr König in der Gefangenschaft schmachtet. Diese beschließen, zwei aus ihrer Mitte zum Herzoge zu senden, um über die Auslösung des Gefangenen zu verhandeln. Man kommt überein, daß die Freilassung nach Zahlung einer Summe von *200000 mars d'esterlins* stattfinden soll. — Soweit die anmutige Erzählung des *Ménestrel de Reims*.

Puymaigre teilt mit (p. 216), daß auf der Bibliothek von Kopenhagen sich noch eine Handschrift aus dem Jahre 1270 befindet, welche dieselbe Erzählung in abgekürzter Form enthält, doch stimmt die Darstellung der Erkennungsszene, welche er abdruckt, wörtlich mit der des *Ménestrel* überein.

Wie ist nun diese Darstellung zu beurteilen? Die oben angeführte Charakterisierung des Textes durch den Herausgeber lehrt schon a priori, daß man sie nur mit Mißtrauen aufnehmen darf[1], und auf den ersten Blick erscheint sie in sich unwahrscheinlich. Doch berechtigt die bloße Unwahrscheinlichkeit einer dargestellten Begebenheit noch nicht, sie als unwahr zu verwerfen, denn auch die Wahrheit kann manchmal unwahrscheinlich sein, wie G. Paris in einer Untersuchung über einen ähnlichen Gegenstand, — die an den Troubadour J. Rudel sich anknüpfende Erzählung — bemerkt.[2] Derselbe Gelehrte stellt dort einige Grundsätze auf, die auch für unsern Gegenstand von Nutzen sein können. Er sagt, zuerst seien in Betracht zu ziehen die Autoritäten, auf welche eine derartige Erzählung sich stütze. Dabei sei zu bemerken, daß man um so größere Ansprüche an die Beweise stellen müsse, je mehr die Erzählung selbst Zweifel einflöße. Wenn eine in sich selbst unwahrscheinliche Erzählung außerdem beträchtlich später sei, als die darin geschilderten Begebenheiten, wenn die Erzählung Gegenstand berechtigten Verdachtes sei, wenn die Umstände der Erzählung mit anderweitig bekannten Tatsachen in Widerspruch ständen, wenn kein Zeugnis von außerhalb die Wahrheit derselben bestätige, wenn man im Gegenteil dort, wo man den Bericht der erzählten Begebenheiten finden sollte, völligem Schweigen begegne, so werde man kein Bedenken tragen, die Erzählung in das Gebiet der Dichtung zu verweisen und man habe zu untersuchen, wie die Dichtung habe entstehen können. Die genannten Kriterien treffen alle bei unserer Erzählung zu. Bei den zeitgenössischen Berichterstattern über Richards Gefangenschaft und Befreiung finden wir trotz genauer Schilderung

1) Vgl. auch Holder-Egger, Mon. Germ. XXVI. 524.

2) Revue historique, t. 53, p. 233, Paris 1893.

aller sie begleitenden Einzelheiten und Erwähnung der mitwirkenden Persönlichkeiten nicht nur völliges Stillschweigen über die Blondelepisode, sondern ihr Bericht steht in einzelnen Punkten direkt in Widerspruch mit dem des Textes aus dem 13. Jahrhundert. Tarbé freilich glaubte, das Schweigen der englischen Gewährsmänner mit der Unkenntnis erklären zu können, in der sie sich einem Ereignisse gegenüber befunden hätten, das zwar für das Gedächtnis Blondels wichtig, doch wenig bedeutsam sei für die Geschichte eines großen Landes (p. XLI). Die wichtigsten der englischen Berichterstatter sind Ralph von Coggeshale, Ralph de Diceto, Wilhelm von Newburgh, Gervasius von Canterbury, Roger Hoveden.[1] Die betreffenden Stellen sind auch zu lesen Mon. Germ. Bd. XXVII p. 348, bezw. 281, 240, 306, 158. Über Wert und Glaubwürdigkeit dieser Quellen s. Kneller, Des Richard Löwenherz deutsche Gefangenschaft[2], p. 12ff. Besonders wichtig für die Gefangennahme Richards ist der Bericht des Ralph von Coggeshale, welcher sich auf die Mitteilungen eines Augenzeugen und ständigen Begleiters des Königs gründet. Es wäre nicht zu erklären, wie dieser unterlassen haben könnte, eine so interessante Episode wie die unsrige zu erzählen, welche ihm, auch wenn er selbst des Königs Gefangenschaft nicht teilte, nicht verborgen geblieben wäre. Auch das *Itinerarium Regis Ricardi*[3], Otto von St. Blasien[4], sowie die *Gesta Philippi Augusti* des Rigord[5], die des Guillelmus Armoricus[6] und des-

---

1) Radulphi de Coggeshale, Chronicon Anglicanum, ed. Stevenson, London 1875, p. 56. — Radulphi de Diceto Decani Lundoniensis opera historica, ed. W. Stubbs, London 1876, vol. II, p. 106. — Historia rerum Anglicarum of William of Newburgh, ed. R. Howlett, London 1885, vol. I, p. 382. — The Historical Works of Gervase of Canterbury, ed. Stubbs, London 1880, vol. II, p. 40. — Chronica Magistri Rogeri de Hoveden, ed. Stubbs, London 1870, vol. III, p. 186.

2) Freiburg 1893.

3) Ed. Stubbs, London 1864, p. 446; Mon. Germ. XXVII. 218.

4) Mon. Germ. XX, p. 223/24.

5) Ed. Delaborde für die 'Société de l'Histoire de France', Paris 1882, p. 121; vgl. auch Mon. Germ. XXVI, p. 293.

6) Bei Delaborde, p. 195.

selben lateinisches Gedicht, die *Philippide*[1], die *Extraits des Chroniques de St. Denis*[2] und der *Recueil des Historiens des Croisades*[3], auch Ambroise, *Estoire de la guerre sainte*[4], sie alle wissen von der Blondelepisode nichts.

Über die Richards Gefangennahme begleitenden näheren Umstände sind die Berichterstatter zwar nicht einig. — Otto von St. Blasien und Guillelmus Armoricus (*Philippide* Lib. IV. 343) lassen ihn, um den Häschern zu entgehen, in die Küche eilen und sich dort mit der Zubereitung von Speisen beschäftigen — er soll ein Huhn am Spieße gebraten haben, „als wenn der Volkswitz das Lob der Wiener Backhähne[5] durch eine Verknüpfung mit diesem denkwürdigen Ereignis aller Welt habe verkünden wollen“[6], — während die Engländer die nähern Umstände gar nicht angeben, bis auf Roger de Hoveden, der ausdrücklich sagt, der König sei im Bette schlafend überrascht worden. In bezug auf die folgenden Ereignisse jedoch stimmen die Quellen überein, und da stehen sie im Widerspruch mit der Erzählung des *Ménestrel de Reims.* Der König wurde am 21. Dezember 1192 gefangen genommen — nach R. de Coggeshale; am 20. nach R. de Diceto — und vom Herzog Leopold dem Ritter von Kuenring zur Bewachung auf der Feste Dürrenstein übergeben. Der Kaiser Heinrich VI. erfuhr sofort von der Sache, denn schon am 28. berichtet er mit Genugtuung seinem Freunde Philipp August von Frankreich darüber. Er suchte den Gefangenen in seinen eigenen Gewahrsam zu bringen, doch kam erst am 14. Februar 1193 zu Würzburg ein Traktat zwischen ihm und Herzog Leopold zustande, demzufolge der gefangene

1) Bei Delaborde, Liber IV, v. 340—425; auch Mon. Germ. XXVI, p. 223/24.

2) Recueil des Historiens des Gaules et de la France, p. p. M. J. Brial, t. XVII. 1818, p. 378.

3) Historiens Occidentaux, t. II, p. 202.

4) Mon. Germ. XXVII. 546 und jetzt G. Paris in 'Documents inédits sur l'histoire de France' 1897.

5) Die „Backhändl“ waren also schon damals, wie heute noch, ein bevorzugtes Gericht der Wiener.

6) Toeche, Op. cit. p. 259.

König dem Kaiser übergeben werden sollte gegen das Versprechen eines Anteils an dem zu erwartenden Lösegelde und sonstiger Vorteile für den Herzog; doch fand die förmliche Auslösung erst am 23. März statt (R. de Diceto p. 106).

In England blieb man eine Zeitlang in Ungewißheit über des Königs Schicksal. Englische Pilger, die um Weihnachten 1192 zur Heimat zurückkehrten, waren sehr erstaunt, ihn noch nicht dort zu finden und berichteten, sie hätten ein Schiff in Brindisi ankern sehen (Roger Hoveden). Die Ungewißheit verwandelte sich bald in Besorgnis und Angst, unsichere Gerüchte über eine Gefangenschaft verbreiteten sich, und man veranstaltete Zusammenkünfte, um zu beraten, was zu tun sei. In einer der letztern, berichtet uns der Chronist Jocelinus de Brakelonda[1], sei der Abt Samson von St. Edmund aufgesprungen und habe erklärt, er sei bereit, seinen König zu suchen, 'vel in tapinagio vel alio modo', bis er ihn finde oder sichere Kunde über ihn erlange. Er sei dann wirklich nach Deutschland gegangen und habe den König in der Gefangenschaft besucht.

Die erste sichere Kunde von des Königs Gefangennahme kam nach England im Februar 1193 infolge des kaiserlichen Briefes an Philipp August, von welchem der Erzbischof Walter von Rouen Kenntnis erhalten und eine Abschrift nach England gesandt hatte. Sofort ging der Bischof von Bath nach Deutschland, um für die Befreiung des Königs tätig zu sein. Er war noch vor Abschluß des Würzburger Vertrages am Hofe des Kaisers (Toeche p. 264). Auf den 28. Februar wurde eine Versammlung nach Oxford berufen, welche die Äbte von Boxley und Robertsbridge abordnete, nach Deutschland zu gehen, um Genaues über den Ort der Gefangenschaft des Königs zu erfahren. Diese, erzählt R. von Hoveden (p. 198), 'cum totam Alemanniam peragrassent et regem non invenissent', trafen ihn endlich auf dem Wege zum Kaiser nach Speier am 20. März. Am 25. März wurde ein Vertrag geschlossen zwischen dem Kaiser und Richard betreffs der Auslösung; der Hauptpunkt

1) Chronica de rebus gestis Samsoni abbatis Monast. S. Edmundi; ed. Joh. Gage Rokewode, London 1840, p. 39; auch Mon. Germ. XXVII. 326.

war das Lösegeld von 100000 Mark Silber. Bis zur Herbeischaffung der ausgemachten Summe sollte Richard auf Trifels in Haft gehalten werden, doch durfte er sich frei bewegen und den Besuch seiner Freunde aus England empfangen. Er schreibt verschiedene Briefe von dort an seine Mutter und die englischen Bischöfe. Endlich, am 4. Februar 1194, nach langen diplomatischen Verwicklungen, wird er in Freiheit gesetzt.

Aus dieser kurzen Aufzählung der historischen Tatsachen, an der Hand der Darstellung von Toeche und Kneller, ersieht man leicht, wie die Erzählung des *Ménestrel de Reims* mit den zeitgenössischen Berichten in Widerspruch steht. Abgesehen davon, daß diese von Blondel gar nichts wissen, dauert die ganze Gefangenschaft Richards noch nicht 14 Monate, während derselbe nach dem *Ménestrel* schon 4 Jahre im Kerker schmachtet, als Blondel ankommt. Nach der von Fauchet zitierten Chronik, von der später die Rede sein wird, beträgt zwar dieser Zeitraum nur „mehr als ein Jahr".

Da der Kaiser ein hohes Lösegeld für seinen Gefangenen zu erpressen hoffte, hätte die Geheimhaltung der Gefangennahme und des Ortes der Gefangenschaft auch gar nicht in seinem Interesse gelegen.

Nach dem *Ménestrel* war Blondel volle $1^1/_2$ Jahre unterwegs, als er nach Österreich kam, — Fauchets Chronik sagt: *après plusieurs jours passés* —; die beiden englischen Äbte aber treffen am 20. März mit dem König zusammen, also 3 Monate nach dessen Gefangennehmung und nachdem sie 3 Wochen unterwegs gewesen.

Bei solcher Beschaffenheit der ältesten Quelle für die Blondelepisode, die beträchtlich jünger ist als die geschilderten Ereignisse, deren Einzelheiten mit anderweitig bekannten Tatsachen in Widerspruch stehen, und über die man da, wo man ihre Bestätigung zu finden erwartet, völligem Schweigen begegnet, kann man nicht zögern, dieselbe in das Gebiet der Dichtung zu verweisen. Es ist auch gefährlich, aus einer solchen Erzählung das gelten zu lassen, was nicht direkt als falsch bewiesen ist.[1] Deshalb können wir uns auch betreffs

1) Vgl. G. Paris, l. c. p. 255.



des wenigen, was der *Ménestrel* über die Person Blondels sagt, nicht auf ihn verlassen. Dieses beschränkt sich freilich nur darauf, daß er seit seiner Kindheit vom König Richard aufgezogen und *deviers Artois* geboren sei, — letzteres in der von L. Paris veröffentlichten Handschrift. — Die letztere allgemeinere Angabe zwar 'aus der Gegend von Artois' steht nicht in direktem Widerspruch mit dem, was sich uns aus der Betrachtung der Reime für die Herkunft des Dichters ergeben hat.

Es ist unnötig, zu bemerken, daß in keinem einzigen der unter Blondels Namen überlieferten Lieder sich eine Anspielung auf König Richard findet, und daß namentlich auch dasjenige fehlt, — aus dem Grunde, weil es nie existiert hat, — welches die Entdeckung seines Gefängnisses herbeigeführt hätte und welches doch sicher als eines der berühmtesten in Ehren gehalten worden wäre.

Daß an die ritterliche Gestalt des Königs Richard, der in Palästina glänzende Waffentaten verrichtet hatte, sich eine derartige Legende anknüpfte, ist an sich nicht erstaunlich. Beitragen mochte dazu noch, daß die Tatsache und der Ort seiner Gefangenschaft immerhin eine Zeitlang in England unbekannt blieb, ferner die von Jocelinus de Brakelonda erzählten Worte des Abtes Samson von St. Edmund, sowie Rogers de Hoveden Bericht, daß die beiden Äbte von Boxley und Robertsbridge zuerst ganz Deutschland durchwandert hätten, ohne den König zu finden. Daß es gerade ein Ménestrel ist, dem dieses rührende Beispiel der Königstreue zugeschrieben wird, würde sich auch damit erklären lassen, daß Richard, der selbst dichtete und mit Dichtern in Verkehr stand, sich auch an seinem Hofe mit solchen umgeben hatte, und daß es ein Vertreter dieses Standes gewesen ist, welcher die Legende, wenn nicht schuf, so doch verbreitete.

Blondel muß zu der Zeit der Entstehung der Legende den Ruf eines hervorragenden Dichters genossen haben, um derselben seinen Namen leihen zu können. So war es bei mehreren Dichtern des Mittelalters; in Frankreich noch beim Châtelain de Coucy; in der Provence bei Jaufre Rudel,

Guilhem de Cabestanh, Richard de Barbézieux, Peire Vidal; in Deutschland bei Reinmann dem Brenneberger, Tannhäuser.[1]

Es sei noch bemerkt, daß sich in der wenig zahlreichen Begleitung Richards ein Balduin 'advocatus Betuniae' befand, also ein Mann von Artois (Rog. Hoveden p. 185).

De Puymaigre[2] zieht zum Vergleich die Geschichte der Gefangenschaft des Herzogs von Lothringen, Ferry III, heran. Dieser Herzog hatte sich durch Zugeständnisse an die ärmere Bevölkerung die Unzufriedenheit der Großen seines Landes zugezogen, welche beschlossen, ihn verschwinden zu lassen. Sie bemächtigten sich seiner, als er auf der Jagd begriffen war, und führten ihn mit verbundenen Augen auf großen Umwegen in ein festes Schloss, wo er sich weit von seiner Heimat glaubte. Groß war daher sein Staunen und seine Freude, als er eines Tages ein Lied singen hörte, welches über sein, des Herzogs, plötzliches Verschwinden verfaßt war. Der Sänger war ein biederer Dachdecker; ein heftiger Sturm hatte nämlich die Ausbesserung des Daches, unter welchem des Herzogs Gefängnis lag, notwendig gemacht. Es gelang dem Herzoge, sich mit dem braven Handwerker, Petit-Jehan genannt, in Verbindung zu setzen; er gab sich ihm zu erkennen durch einen Ring, welchen er am Finger trug. Petit-Jehan seinerseits setzte die Herzogin von seinem Abenteuer in Kenntnis und gab so die Veranlassung zur Befreiung seines Herrn.

Anfangs glaubte Puymaigre, diese Erzählung habe der Blondelepisode als Ausgangspunkt dienen können; — die Gefangenschaft des Herzogs, wenn sie der Geschichte angehört, fiel zwar in die Zeit nach dem Tode des Königs Richard, aber es schien ihm nicht unmöglich, anzunehmen, daß der Verfasser der *Récits d'un ménestrel de Reims* sie gekannt und mit einigen Änderungen auf den König Richard übertragen habe, voraus-

1) Über den Châtelain s. Fath in seiner Ausgabe; über Jaufre Rudel: G. Paris, Revue historique, t. 53 p. 255; Guilhem de Cabestanh: Patzig, Zur Geschichte der Herzmäre, Berlin 1891, vgl. Romania XXI. 140; Peire Vidal: Romania XXI. 78—81 (Novati); Rich. de Barbézieux: G. Paris, l. c. p. 235.

2) l. c. p. 230ff.



gesetzt, daß die *Récits* Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts geschrieben seien. Doch da das von ihm herangezogene Kopenhagener Manuskript, welches auch die *Récits* enthält, aus dem Jahre 1270 stammt, demselben Jahre, in welchem der Herzog gefangen gesetzt sein soll, mußte er diese Vermutung aufgeben. In Wirklichkeit hatte schon de Wailly nachgewiesen, daß die *Récits* im Jahre 1260 geschrieben seien (p. XXXII).

Auch das Abenteuer des Herzogs Ferry III ist historisch keineswegs sicher beglaubigt, vgl. Baron de Saint-Vincent in *Mémoires de l'Académie de Stanislas.*[1] Der älteste Text, welcher die Erzählung desselben enthält, stammt aus dem 15. Jahrhundert (vgl. Puymaigre p. 235) und ist also auch ca. 200 Jahre jünger als die Ereignisse, welche er schildert. Man hat nachweisen wollen, daß der Verfasser dieses Textes, Louis de Haraucourt, Bischof von Verdun, ein Ereignis aus seiner Zeit, das sich 1446 abgespielt, um fast 200 Jahre zurückversetzt habe, aus Rücksicht gegen den damaligen Landesherrn, dem jenes Abenteuer eben zugestoßen. Puymaigre macht mit Recht geltend, daß dieses Vorgehen sehr sonderbar sein würde, und er fragt, ob es genügen konnte, einfach das Datum zu ändern, um ein Ereignis, welches doch sicher bei den Zeitgenossen großes Aufsehen erregt hatte, nicht mit dem derzeitigen Landesherrn in Verbindung gebracht zu sehen.

Ohne hierauf weiter einzugehen, ist man wohl berechtigt, anzunehmen, daß der unserer Blondelepisode und dem Abenteuer des Herzogs Ferry gemeinsame Zug der Entdeckung und Befreiung eines gefangenen Herrn durch einen getreuen Anhänger — sei er Sänger oder Dachdecker — auf eine gemeinsame Quelle zurückgeht, d. h. der Folklore angehört, zumal wir ihm auch noch anderswo begegnen.

Puymaigre führt nach Liebrecht[2] das Abenteuer eines Herrn von Geroldseck an, der ebenfalls auf der Jagd vom Herrn von Luzelhart gefangen genommen, längere Zeit bei Tag und Nacht

1) Nancy 1866, p. LXII.
2) Pfeiffers Germania, Wien, Bd. XIV (1869), p. 388.

mit verbundenen Augen im Walde umhergeführt und endlich auf das Schloß des letztern gebracht wird. Eines Tages hört er den Schall eines Hornes, welcher ihm bekannt vorkommt; dann gelingt es ihm, dem Knecht, der ihn täglich mit Speisen versieht, das Geheimnis seines Aufenthaltsortes zu entlocken; dieser Knecht selbst entpuppt sich als der Hintersasse des Grafen, der sich ihm zu erkennen gibt, und beide entfliehen zusammen. Dieses soll gegen Mitte des 12. Jahrhunderts geschehen sein. Das Horn und der Lehnsmann im Dienste des feindlichen Schloßherrn sind Züge, welche an die Blondelepisode erinnern.

Liebrecht verweist ferner auf eine wallonische Sage, nach einer alten Chronik erzählt bei Borgnet, *Guide du Voyageur en Ardenne.*[1] Ein Graf von Chimay, der im 15. Jahrhundert lebte, ist von unzufriedenen Bürgern ebenfalls auf der Jagd aufgegriffen, mit verbundenen Augen lange Zeit umhergeführt und endlich in ein Loch unter einem Felsen hinuntergelassen worden, woselbst er gefangen gehalten wird. Er wird befreit dadurch, daß ein junger Bursche durch einen Spalt einen Pfeil in dieses Loch schießt und, im Begriff, denselben herauszuziehen, seinen Arm zurückgehalten fühlt, — eben durch den Grafen, dem er dann mitteilt, wo er sich befindet. Diese Darstellung, mit der vorhergehenden verwandt, hat mit der Blondelepisode schon weniger zu tun.

Mehr verwandte Züge mit dieser letzteren finden wir in einem japanischen Märchen. Dasselbe ist zu lesen bei David Brauns, Japanische Märchen und Sagen[2], betitelt 'Nakakuni'. Ein Kaiser von Japan, Takakura, hatte neben seiner Gemahlin, der Kaiserin, eine Anzahl Nebenfrauen, unter denen besonders eine, Kogo, sich seiner besonderen Gunst erfreute, nicht allein wegen ihrer Schönheit, sondern auch wegen ihrer musikalischen Begabung, — sie sang vortrefflich und wußte die verschiedensten Saiteninstrumente meisterlich zu handhaben. Besonders war es eine Melodie, welche der Kaiser liebte, und welche deshalb

1) Bruxelles 1856, t. I, p. 391.
2) Leipzig 1885, p. 253.

auch von den Höflingen nicht nur besonders beifällig aufgenommen, sondern auch oft nachgesungen wurde. Die Kaiserin, beunruhigt und von Eifersucht gequält, beklagt sich bei ihrem Vater, dem ersten Minister. Dieser läßt die begünstigte Kogo heimlich entführen, weit fort; niemand weiß, wohin. Der Kaiser ist untröstlich, läßt überall nach ihr forschen, doch vergebens. Er wird vor Kummer krank zur großen Trauer des ganzen Hofes. Namentlich ein Ritter, Nakakuni, der in besonderer Gunst beim Kaiser und auch bei dessen verschwundener Geliebten stand, kann es nicht länger ansehen, daß ersterer sich in seinem Grame verzehrte, und beschließt, alles aufzubieten, um die Verschwundene wiederzufinden. Er macht sich auf den Weg und durchzieht das ganze Land, jedesmal, wenn er an einen bewohnten Ort kommt, eine Flöte aus dem Busen ziehend, der er in rührender Weise jene vom Kaiser und Kogo so geliebte Melodie entlockt. Doch ist unter denen, die sein Spiel anlockt, nie die Gesuchte zu finden. Endlich kommt er in dunkler Nacht an ein einsam gelegenes Haus; er macht Halt und beginnt sein Lied zu spielen. Kaum ist er damit zu Ende, da hört er aus dem Innern des Hauses ein Saiteninstrument dieselbe Melodie wiederholen. Bald erscheint eine Dienerin, welche ihn durch Winken zum Eintreten auffordert, und gleich darauf steht er der so lange Gesuchten gegenüber. Sie teilt ihm mit, wie sie durch den allmächtigen Minister an diesen einsamen Ort gebracht worden sei und wie sie eben beim Anhören der bekannten Melodie sofort gewußt habe, daß Hilfe nahe sei. Sie ist sogleich bereit, mit ihm zu entfliehen. Das Volk feiert noch heute das Andenken des treuen Ritters.

Dieses Märchen berührt sich in zu vielen Punkten mit der Blondelepisode, um nicht mit derselben auf eine gemeinsame Grundlage zurückgeführt zu werden; besonders die Persönlichkeit des treuen Nakakuni ist ein Blondel in japanischem Gewande. Demnach bleibt kein Zweifel mehr, daß wir es mit einem Gegenstande der Folklore zu tun haben.

Werfen wir nun noch einen Blick auf das Geschick der Blondellegende. Ziemlich genau mit der Erzählung des *Ménestrel* übereinstimmend finden wir sie in der *Chroniques de*

Normendie genannten Kompilation, welche zuerst 1487 in Rouen und seitdem verschiedentlich gedruckt wurde. Die Darstellung ist hier zum Teil kürzer als beim *Ménestrel;* der einzige Unterschied von diesem ist, daß Blondel von seiner Wirtin gesagt wird, der Gefangene befinde sich schon 2 Jahre dort (4 Jahre beim *Ménestrel*). Über diese Chronik, die in den Mon. Germ.[1] als 'fabulis plena' keinen Platz gefunden hat, vgl. bei Fr. Michel, *Les Chroniques de Normandie*[2], wo auch die zahlreichen Handschriften und Drucke derselben verzeichnet sind. D. Bouquet im 11. Band des *Recueil des Historiens des Gaules et de la France* (1767) p. 220ff. druckt einen Teil derselben nach einer Handschrift, welche er dem 13. Jahrhundert zuschreibt, doch ist die Sprache derselben augenscheinlich viel jünger.[3]

Eine von der Darstellung des *Ménestrel* etwas abweichende Version findet sich in der *Chronique de Flandre anciennement composee par auteur incertain et nouvellement mise en lumière p. Denis Sauvage,* Lyon 1562, p. 18. Hier wird von Blondel gesprochen als *menestrier de vielle qu'on appeloit Blondel.* Wie lange er schon umhergewandert ist, bevor er zu dem Ort kommt, wo sich das Schloß befindet, und welcher hier *Frisac* genannt wird, ist nicht angegeben. Die Frau, bei der er sich einquartiert und Erkundigungen einzuziehen sucht, sagt ihm, daß seit einem halben Jahre niemand in das Schloß gelangen könne wegen des Gefangenen. Ohne sich mit dem Schloßherrn in Verbindung zu setzen, geht Blondel am nächsten Morgen in aller Frühe um das Schloß herum und beginnt ein Lied zu singen, welches der König hört. Dieser antwortet dem Sänger und singt *l'autre vers.*

Von derselben Chronik besitzt die Pariser Nationalbibliothek eine zweite Handschrift, fr. 2799, anc. 8380.[4] Hier wird das Schloß *Brisac* genannt, der Menestrel ist aus der Normandie, *nome Jehan Blondel, bien jouant et chantant sur la rebebe.*

---

1) Bd. XXVI, p. 702, Anm. 2.

2) Rouen 1839, p. XXVIIIff.

3) G. Paris, Romania IX. 528.

4) Vgl. de Wailly, l. c. — Puymaigre p. 217 (doch nicht 2790, wie dort angegeben).

Von dem Liede wird gesagt, er habe es früher vor dem König gesungen. Die Auslösungssumme ist in beiden Handschriften 300000 Mark.

Ein Fragment dieser Komposition nach der letztgenannten Handschrift haben de Wailly und Delisle abgedruckt im *Recueil des Historiens des Gaules et de la France*, t. XXII (1865), p. 229ff. Dort finden sich auch einige Worte über das Werk selbst, dessen Kompilator „vielleicht nicht vor dem 15. Jahrhundert anzusetzen ist" und welches fast in jeder Zeile Irrtümer enthalte.

Ganz ähnlich ist die Version der Handschrift Bibl. Nat. fr. 5003, einer Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts, im Katalog *Chronique de France* genannt. Die Stelle findet sich auf fol. 223^r. König Richard hat in seiner Jugend den Ménestrel Blondel unterhalten. Dieser zieht aus, den König zu suchen; er kommt *apres pluisors jors passez* in eine Stadt, in der Nähe des Schlosses gelegen. Hier ist es ein Mann, bei dem er wohnt und Erkundigungen einzieht. Dieser sagt ihm, der Gefangene sei dort *bien plus d'un an*. Gleichwie bei dem *Ménestrel*, setzt sich Blondel mit den Bewohnern des Schlosses ins Einvernehmen. Doch im Gegensatz zu der ersteren Darstellung ist es hier, wie in den beiden zuletzt besprochen Handschriften, Blondel, der zuerst vor dem Turme singt, ein Lied *en françois que le roy Richart et Blondel avoyent une fois faitte ensemble.* Blondel singt die eine Hälfte, der König die andere.

Diese verschiedenen Versionen gehen ohne Zweifel auf eine gemeinsame Grundlage zurück, welche wir in der volkstümlichen Überlieferung zu suchen haben. Dabei scheint die Fassung, nach welcher Blondel zuerst singt, die ursprünglichere zu sein. Einerseits ist es so am natürlichsten; denn da Blondel darauf ausgeht, den König zu suchen und schon ahnt, daß der in dem Turme eingeschlossene Gefangene niemand anders als dieser ist, so mußte ihm, dem Sänger, dieses Mittel, sich zu erkennen zu geben und Sicherheit zu erlangen, sehr nahe liegen. Anderseits stimmt diese Verteilung der Rollen auch mit den verwandten Legenden, besonders der japanischen, genau überein. Daß in dem Falle der älteste Text, der uns die Legende überliefert,

schon die Änderung enthält, und den König zuerst den Sänger erblicken und, um sich ihm zu erkennen zu geben, ein Lied anstimmen läßt, beruht dann auf einem Zufall. Es kann sehr wohl ein älterer Text der Legende, die sich schon kurz nach 1200 gebildet haben mag, verloren sein, und der Verfasser der *Récits*, um die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer durch diesen Zug mehr zu fesseln, jene Änderung eingeführt haben.

Nach der Fassung der Handschrift 5003 wurde die Legende zuerst in neuerer Zeit der Vergessenheit entrissen durch den Präsidenten Fauchet, in dessen Besitz jene Handschrift sich befand und der die ganze Stelle zitiert in seinem Werke *Origine de la langue et de la poésie françoise*, 1581; — in den Oeuvres de Claude Fauchet, Paris 1610, p. 556 unter '*Blondiaux*'; vgl. auch bei Tarbé p. 209.[1] Doch spricht Fauchet später an einer andern Stelle (p. 568) von *Blondiaux de Nesle*, führt einige Stellen aus seinen Liedern an, ferner das Zitat aus Eustaches li Peintre, und sagt, daß letzterer eher diesen Dichter meine, als den Ménestrel, welcher das Gefängnis des Königs Richard entdeckte. Er will also zwei Blondel unterscheiden, und De La Rue hat unrecht, wenn er sagt, Fauchet habe sich getäuscht, indem er, vom Ménestrel Blondel sprechend, diesen mit Blondel de Nesle verwechsle und aus letzterm einen Ménestrel oder Jongleur von Richard-Coeur-de-Lion mache.[2] Von diesem letztern behauptet De La Rue, daß er Anglonormanne, und sein Vorname Guillaume gewesen sei, daß König Richard ihn mit Ländereien in England belehnt habe.[3] Ihm folgt Chateaubriand, *Etudes sur la littérature anglaise* p. 48. Von diesem treuen Blondel, fährt De La Rue fort, besitzen wir keine Poesien, dagegen haben wir eine große Anzahl Lieder von Blondel de Nesle, und wie hätte man auch dasjenige vergessen können, welches dazu gedient hätte, seinen Herrn zu entdecken? Er macht endlich darauf aufmerksam, daß außer Fauchets Chronik auch die *Chronique de Normandie* die Episode bezeuge.

1) Die 'Biographie universelle' sagt mit Unrecht, es sei eine englische Chronik, im Jahre 1455 geschrieben.

2) L. c. p. 325—28.

3) Vgl. auch Tarbé p. 97.

Das Zitat aus Fauchets Chronik wurde nach diesem häufig von den Literarhistorikern wiederholt, so von Massieu[1], der einigen Zweifel ausspricht, ob der in dem Zitat genannte Blondel mit Blondel de Nesle identisch sei; ferner von Sinner[2], Millot.[3] Sie alle berufen sich direkt auf Fauchet. Auch ein Geschichtsschreiber dieser Zeit, Ol. Goldsmith, erwähnt, wenn auch ganz kurz, die Episode, ohne Fauchet zu nennen, doch nach seiner Darstellung.[4] Von der Gefangenschaft des Königs in Deutschland sprechend, sagt er, der Verkehr zwischen den beiden Ländern sei damals so gering gewesen, daß von einigen erzählt werde, die Entdeckung des Königs sei nach längerer Zeit durch einen armen französischen Ménestrel geschehen, welcher nahe dem Orte der Gefangenschaft Richards auf seiner Harfe ein Lied gespielt habe, welches der König liebte. Dieser habe auf seiner Harfe aus dem Gefängnis mit derselben Melodie geantwortet.

Schon 1705 war ein Buch erschienen, dem die Legende ihre spätere Popularität verdankt. Es ist ein Roman, betitelt „*La Tour ténébreuse et les jours lumineux, contes Anglois, accompagnez d'Historiettes et tirez d'une ancienne chronique composée par Richard, Coeur de Lion, Roy d'Angleterre*". In dem „Privilège du roi" wird als Verfasserin „la Demoiselle L'Héritier" genannt. In der Vorrede[5] werden wir belehrt, daß einige Gelehrte in der glücklichen Lage seien, ein Manuskript zu besitzen, das betitelt sei: „*Chronique et Fabliaux de la composition de Richard, roy d'Angleterre, recueillis tot de nouvel et conjoints ensemblement par le labour de Jehan de Sorels l'an 1308.*" Es heißt dann weiter: Obgleich Fauchet eines Liedes in provenzalischer Sprache Erwähnung tue, — doch heißt es bei Fauchet ausdrücklich *en françois* — durch welches Blondel das Gefängnis des Königs entdeckt habe,

1) Histoire de la Poésie Françoise, Paris 1739, p. 133.

2) Extraits de quelques Poésies du 12e, 13e et 14e siècle, Lausanne 1759, p. 15.

3) Histoire des Troubadours, Paris 1774, t. I, p. 57.

4) History of England, London 1771, t. I, p. 285.

5) Vgl. auch bei Brakelmann, Chans. p. 194.

unterlasse er es, dieses berühmte Lied anzuführen. Es finde sich in der erwähnten Chronik und laute folgendermaßen:[1]

Domna, vostra beutas
E las bellas faissos
Els bels oils amoros
Els gens cors ben taillats,
Don sieu empresenats,
De vostra amor (que)[2] mi lia.
Si be(l) trop affan[s] sia[3],
Ja de vos non partrai,
Que maior honor ai
Sol en vostre deman,
Que s'autra des beisan
Tot can de vos volria.

Es werden dann noch 5 Verse aus einem Liede Blondels, (Nr. III, v. 50—55), welche aus Fauchet (p. 568) herrühren, angeführt und das Sirventes Richards *„Ja nus hon pris"*.

Daß die angebliche Chronik des Königs Richard nichts anderes ist als eine Fiktion der Verfasserin, um ihrem Roman mehr Interesse zu verschaffen, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Ebensowenig hat die provenzalische Strophe irgend etwas mit Richard oder Blondel zu tun. Die Verfasserin hat Fauchets Zitat gekannt, vielleicht auch einen andern die Episode enthaltenden Text, und hat einem provenzalischen Chansonnier irgend eine Strophe entnommen.[4] In dem Roman selbst dient die Blondelepisode als Rahmen für zwei lange Erzählungen, welche Richard in der Gefangenschaft verfaßt und Blondel zum ersten Mal vorgetragen habe. Die kurzen Angaben von Fauchets Chronik sind in abenteuerlicher Weise ausgesponnen und ver-

1) Wir geben die Strophe genau so, wie sie an der betreffenden Stelle gedruckt ist; nur einige Worttrennungen sind eingeführt. Es ist uns nicht gelungen, die Herkunft der Strophe zu entdecken.

2) Das *que* ist wohl zu streichen, da sonst der Hauptsatz kein Verbum hat.

3) *si be* würde hier mit dem Konjunktiv verbunden sein, wofür uns freilich keine weiteren Belege zur Verfügung stehen. Aber der Vergleich mit dem Italienischen, wie die Auseinandersetzung bei Diez III[3] 35ff. sprechen dafür, daß auch der Konjunktiv hier berechtigt ist.

4) Vgl. Puymaigre p. 219; Brakelmann, Chans. p. 195.

ändert. Der Gouverneur des Schlosses von 'Lints', welcher als Gefangenwärter fungiert, sucht einen Diener, der zugleich seiner Tochter Musikunterricht geben soll. Blondel läßt sich als solcher anwerben, nachdem er vor dem Turme das Erkennungslied gesungen und Antwort erhalten hat. Hier (p. 9) ist das Lied ganz verschieden von dem in der Einleitung zitierten provenzalischen ('*Corise a beau m'estre severe, Je resteray toujours dans son charmant lien, Elle est pour mon amour indifférente et fiere, Mais du moins elle n'aime rien*'. Antwort: '*Puis que de mes Rivaux elle fuit l'entretien, J'aime mieux en souffrir des rigueurs éternelles, Que de soupirer pour ces Belles Qui flatent de leur tendre choix Cinq ou six Amants à la fois*'). Es nehmen sich die dem Geschmacke des 18. Jahrhunderts entsprechenden Verse im Munde des Königs und Blondels höchst komisch aus. Bald findet Blondel Gelegenheit, den König allein zu sprechen; dieser erzählt ihm die Geschichte seiner Gefangennahme und erfährt dagegen von Blondel, was sich inzwischen in England zugetragen hat. Bei einer andern Gelegenheit bittet Blondel den König, ihm die Geschichten zu erzählen, welche er, um sich die Zeit zu vertreiben, in dem Turm verfaßt habe. Es folgen dann zwei lange Erzählungen '*Ricdin-Ricdon*' und '*La Robe de Sincérité*'), von denen die zweite am Abend vor Blondels Abreise nach Wien erzählt wird, wo er nach Wachsabdrücken die Schlüssel des Turmes nachmachen lassen will. Mit dieser Erzählung schließt das abenteuerliche Werk, — in einer andern, zu Amsterdam gedruckten Ausgabe steht nur die zweite Erzählung.

Aus diesem Roman entlehnte Sedaine den Stoff zu Grétrys Oper „Richard Coeur de Lion" (1784), durch welche die Blondelsage erst wirkliche Popularität erlangte. Doch wie Puymaigre bemerkt, entnahm er ihn wahrscheinlich nicht direkt aus dem Roman, sondern aus einer Analyse desselben, welche 1776 in einer periodischen Zeitschrift der *Bibliothèque universelle des Romans*[1] erschien. Dieses ist sicher, denn die von Puymaigre aus der Oper angeführten Lieder finden sich sämtlich nicht in

1) Paris 1776, Juillet.

dem Romane, sondern in dieser „Analyse“, welche in vielen Punkten von ersterem stark abweicht. Blondel ist im Gefolge Philipp Augusts nach Palästina gekommen und hat sich dort dem König von England angeschlossen. Er kehrt mit ihm zurück, aber auf einem andern Schiffe. Bei der Erkennungsszene singt er einen '*lai*', den der König in Palästina gedichtet; dieser singt den Refrain. Als Blondel sich von dem Schloßherrn anwerben lassen will, rühmt er sich, er könne sogar rasieren und kochen, und habe in Asien die Musik der normannischen Truppen kommandiert. Im weitern Verlauf verliebt er sich in die Tochter des Schloßherrn, die seine Neigung erwidert und bereit ist, mit ihm zu fliehen. Sie machen sich den Wunsch des Alten, eine '*chanson à boire*' zu hören, zu nutze, lassen ihn bei dem Refrain trinken, bis er seiner nicht mehr mächtig ist, entwenden ihm die Schlüssel und entfliehen mit dem König, Blondel seine Geliebte hinter sich auf das Pferd nehmend. Zum Schluß erfolgt Versöhnung mit dem Vater, der ihnen nach England nachfolgt, wo alle von Richard königlich belohnt werden.

Tarbé glaubt, diese phantastische Darstellung sei der Grund dafür, daß spätere Schriftsteller der ganzen Sache keinen Glauben mehr schenkten. Doch ist dem, wenigstens vorläufig, nicht so. Warton[1] erzählt die Geschichte nach Fauchet; in der Ausgabe von 1840 (vol. I p. 116) fügt ein späterer Herausgeber, W. J. Thoms, Sekretär der Camden Society, eine Anmerkung über '*La Tour ténébreuse*' hinzu, in welcher er die Meinung ausspricht, es sei Grund vorhanden, anzunehmen, daß die Behauptung der Verfasserin betreffs der *Chronique et Fabliaux du roy Richard* auf Wahrheit beruhe. Auch die provenzalische Strophe findet dort Platz; ebenso bei Burney[2], als gemeinsam von Blondel und Richard verfaßt. Burney gibt auch eine englische Übersetzung der Strophe, wie er sagt, nach einer Version in modernem Französisch aus '*La Tour ténébreuse*'. Doch findet sich in dem Roman keine solche Übersetzung.

1) History of English Poetry (1774—1781).

2) A general History of Music, London 1782, vol. II, p. 235.

Sismondi[1] gibt in etwas freier Weise die Chronik Fauchets wieder und bedauert, daß die Episode von den Historikern unter die apokryphen Erzählungen gerechnet werde; wenn man das Lied erhalten hätte, welches zur Entdeckung und Befreiung des Königs diente, würde es eine Erzählung bestätigen, welche man gern glaubte.

Mills[2] hat der Legende in seinem Texte keinen Platz mehr gegönnt und sagt in einer Anmerkung (p. 390), die wirklichen Schicksale Richards in Deutschland erschienen ihm ebenso interessant wie die Fabel, welche er nach Fauchet erzählt, — nicht nach der *Chronique de Rains*, wie Puymaigre (p. 322) sagt — auf welchen er auch hinweist, sowie auf Warton und Burney für das provenzalische Lied und dessen englische Übersetzung.

Auf die Handschrift, welche später unter dem Namen *Chronique de Rains* herausgegeben wurde, machte Michaud zuerst aufmerksam. In einer Anmerkung zu p. 452 des zweiten Bandes der *Histoire des croisades*[3] sagt er, die Abenteuer Richards hätten einem Chronisten oder vielmehr einem Romanschreiber des 13. oder 14. Jahrhunderts den Gegenstand eines ziemlich langen Werkes unter dem Titel *Blondeau* geliefert, welches sich unter den Manuskripten der Sorbonne als Nr. 454 befinde. Für die Echtheit desselben könne er nicht garantieren. Nach Mills zitiert er die provenzalische Strophe und gibt — nach der englischen — eine französische Übersetzung. Trotz der an der Echtheit der „Chronik" geäußerten Zweifel steht er nicht an, die Erzählung derselben im Texte zu verwerten, macht sogar aus Blondel einen Edelmann aus Arras und betrachtet die Auslieferung Richards an den Kaiser als eine Folge der Entdeckung des Gefängnisses durch Blondel, nach welcher der Herzog den König nicht länger in Haft zu halten gewagt habe. Die Chronik zitiert er kurz in der Anmerkung. An einer andern Stelle — *Bibliothèque des croisades* 1829, t. III, p. 329 — spricht derselbe Verfasser noch einmal von der Handschrift

1) De la Littérature du Midi de l'Europe, Paris 1813, t. I, p. 146.

2) The History of the Crusades for the Recovery of the holy land. London 1820, vol. II.

3) 6e éd. Paris 1841.

und sagt, die Erzählung derselben von den Abenteuern, der Gefangennahme und Befreiung Richards scheine viele romanhafte Einzelheiten zu enthalten und sei als historischer Roman zu betrachten.

Die *Histoire littéraire* sagt nur wenig Worte über Blondel.[1] Er sei in der kleinen Stadt Nesles in der Pikardie geboren, man wisse nichts über seine Erziehung und zu welcher Zeit seines Lebens er nach England gegangen sei, wo der König Richard ihn an sich gezogen habe. Es folgt dann das Zitat aus Fauchet, und es wird hinzugefügt, diese Anekdote habe keinen andern Zeugen als Fauchet, aber nichts beweise ihre Falschheit, und in jener Zeit habe sie nichts Unwahrscheinliches. Nach La Croix du Maine sei Blondel ein ausgezeichneter Spieler von Instrumenten gewesen. Doch La Croix[2] unterscheidet in Wirklichkeit zwei Blondel, den Retter des Königs Richard, über den er nur Fauchets Chronik zitiert, und *Blondeaux de Nesle*, über den auch das von Fauchet Gesagte wiederholt wird.

Von den spätern Historikern vermutet F. v. Raumer[3], daß der Erzählung der bei Michaud im Auszug wiedergegebenen Chronik ein geschichtliches Ereignis zugrunde liege. Als solches betrachtet er, daß Blondel, durch die Unfälle der Reise vom König getrennt, nach langem Umherirren dessen Aufenthalt findet und sich durch ein Lied zu erkennen gibt, nachdem er selbst durch den Gesang des Königs, durch welchen sich dieser oft zu erheitern suchte, auf dessen Anwesenheit in dem betreffenden Schlosse aufmerksam geworden ist. Blondel nimmt Dienste bei dem Schloßherrn und gewinnt dessen Zutrauen; er spricht Richard und kehrt nach England zurück.

Diez[4] führt Fauchets „nichts weniger als unglaubhafte Anekdote“ an und sagt, Raumer möchte wohl die rechte Auslegung der Novelle getroffen haben.

---

1) Bd. XV, p. 127/28.

2) Les Bibliothèques Françoises de La Croix du Maine et de Du Verdier, nouv. éd. 1772, t. II, p. 251—253.

3) Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit, Leipzig 1824, Bd. III, p. 40.

4) Leben und Werke der Troubadours, 2. Aufl. (Bartsch), 1882.

Thierry[1] spricht ausführlich von Richards Gefangenschaft und Befreiung, ohne über Blondel und die Legende ein Wort zu verlieren.

Wilken[2] dagegen zitiert Michaud und auch Fauchet und nennt nach ersterem Blondel den Sänger von Arras. Er sucht die Angaben der Chronik, daß Blondel den König noch in einem Schlosse des Herzogs von Österreich gefunden, wo er wohl schon 4 Jahre gewesen, und dann selbst um Pfingsten die Reise nach England angetreten habe, mit den geschichtlich beglaubigten Tatsachen zu vereinigen. Er gibt sogar in der Anmerkung die provenzalische Strophe.

Capefigue[3] berichtet die Erzählung von Blondel, einem *„simple varlet de l'Artois"*, in allen Einzelheiten und gibt als seine Quelle eine kleine Chronik über Blondel an. Er erzählt mit einigen Zutaten den Hergang getreu nach Fauchet, kannte aber auch wohl die inzwischen (1837) gedruckte *Chronique de Rains*, nach welcher er die Heimat des Sängers angibt, und fügt das angeblich von Richard und Blondel herrührende Lied in französischer Übersetzung hinzu, die sich fast völlig mit der von Michaud gegebenen deckt.

Der erste, der sich direkt gegen die historische Glaubwürdigkeit der Erzählung von „Blondel aus Arras" ausspricht, und sie als auf französischen Ursprung zurückgehend und dem 13. Jahrhundert angehörend bezeichnet, ist R. Pauli.[4] Zweifel an der Glaubwürdigkeit und Echtheit derselben hatte schon Thos. Wright geäußert[5], doch unterscheidet er nicht die zwei Versionen, da er den Hergang nach Fauchet schildert und dabei sagt, die beste Autorität dafür sei die *Chronique de Rains*.

Nach Tarbé (p. XLIII) könnte man glauben, Henri Martin habe, auf die *Chronique de Rains* gestützt, die Legende als historisch beglaubigt anerkannt; Tarbé sagt sogar, er sei glück-

1) Histoire de la conquête de l'Angleterre, 5ᵉ éd. Paris 1838, t. IV, p. 61 ff.

2) Geschichte der Kreuzzüge, Leipzig 1826, Bd. 4, p. 605.

3) Histoire de Philippe Auguste, Paris 1841, t. I, p. 266.

4) Geschichte von England, Hamburg 1853, Bd. III, p. 252.

5) Biographia britannica literaria, London 1846, Bd. II, p. 325.

lich, die Erzählung auf dessen Ansicht stützen zu können. Doch würde man durch eine solche Annahme diesem Schriftsteller unrecht tun. In Wirklichkeit erwähnt er in seinem Text[1] weder die Legende noch die Chronik mit einem Worte, sondern nennt in einer Anmerkung (t. IV, p. 80) die *Chronique de Rains*, der er zwar ein großes Interesse nicht abspricht, jedoch weniger in bezug auf die geschichtlichen Ereignisse, als auf die volkstümlichen Traditionen. Dieses, fährt er fort, sei auch der älteste Text, in welchem sich die rührende Geschichte des Trouvère Blondel und seiner Aufopferung für Richard finde. Tarbé hat offenbar zu viel aus den Worten lesen wollen.

So schön und rührend die Legende auch ist, den geschichtlichen Tatsachen gegenüber kann sie nicht standhalten. Daran, daß sie verhältnismäßig lange so großem Vertrauen begegnet ist, hat vielleicht auch gerade ihre Schönheit einigen Anteil, wegen der man sich nicht leicht entschließen mochte, sie ganz zu streichen. Toeche sagt (p. 246) mit Recht, daß allmählich diese Sage jede Erinnerung an die wahren Vorgänge verdrängt oder in den Schatten gestellt habe. Auffallend sei dagegen, wie matt und unzulänglich sich die wissenschaftliche Forschung verhalten, daß sie jene Ausschmückungen bis in unsere Tage für Wahrheit genommen habe, und vollends, daß Geschichtsschreiber, welche den historischen Unwert derselben einsahen, an ihre Stelle nicht das Ergebnis genauer Untersuchung, sondern ein unhaltbares Gerede setzten, welches einer dem andern sorglos nachgeschrieben habe.[2]

---

1) 4e éd. 1855, t. III, p. 547.

2) Es sei noch erwähnt, daß im 19. Jahrhundert der Dichter Joh. Gabriel Seidl über die Blondelepisode eine hübsche Ballade, „Blondels Lied“ betitelt, verfaßte, welche von Robert Schumann in Musik gesetzt wurde.

Anhang.

Nachahmungen von Liedern Blondels.

Bei der Beliebtheit, der sich Blondel bereits früh erfreut haben muß, um der Legende seinen Namen zu leihen, kann es nicht wundernehmen, wenn auch einige seiner Lieder Gegenstand von Nachahmungen wurden.

Auf einige solcher Nachahmungen hat P. Meyer hingewiesen in einem Artikel, betitelt *'Types de quelques chansons de Gautier de Coinci'* in Romania XVII. 429ff. Wie er auf p. 431 zeigt, hat Gautier das Lied Blondels Nr. VI nachgeahmt. Das Gedicht Gautiers steht bei Raynaud unter Nr. 1546 und findet sich in der Ausgabe von Poquet col. 387—88. Der erste Vers stimmt genau mit dem von Blondels Lied überein, im zweiten Verse sind nur die Worte umgestellt, aber die Strophe hat genau dieselbe Form wie bei Blondel, und das Lied hat auch 5 Strophen, zwar jede mit neuen Reimen.

Ein weiteres Lied Gautiers, welches bei Poquet fehlt und daher von Meyer p. 432 abgedruckt wird, ahmt Nr. VII von Blondel nach. Es trägt bei Raynaud die Nr. 1491 und hat 5 Strophen, während wir bei Blondel deren 6 zählen. Die drei ersten Strophen bei Gautier wiederholen die Reime des ersten Strophenpaares seines Musters, die zwei letzten Strophen enthalten den einen Reim vom letzten Strophenpaare des Musters, der andere ist gleich dem zweiten Reime der vorhergehenden Strophen.

Wir würden uns wundern, wenn nicht auch Nr. VIII, das anscheinend beliebteste, in allen Handschriften die erste Stelle einnehmende Lied Blondels, einem andern Dichter zum Muster gedient hätte. Daß dies auch bei Gautier de Coinci der Fall war, zeigt Meyer auf p. 434. Es ist Rayn. 1236 und fehlt bei

Poquet. Blondel Nr. VIII hat 6 Strophen, von denen immer zwei und zwei gleiche Reime haben; die Nachahmung hat nur 5 Strophen, alle mit denselben Reimen, denen des ersten Strophenpaares von Blondel VIII. Vergleichen wir die von P. Meyer gedruckte erste Strophe der Nachahmung mit der ersten Strophe von Blondel VIII, so sehen wir, daß in einer Reihe von Versen sogar die Reimwörter in beiden dieselben sind (vv. 1. 2. 3. 4. 8. 10. 14).

A. Jeanroy weist Romania XVIII. 482 darauf hin, daß Raynaud 435 dieselbe Reimstellung hat wie Blondel II; da aber die Reime selbst vollständig verschieden sind und gerade diese Anordnung derselben sehr häufig vorkommt, so ist hier eine Nachahmung nicht anzunehmen. Wie Jeanroy zeigt, ist Rayn. 435 vielmehr die Nachahmung eines Liedes des Moniot d'Arras (Rayn. 430).

Auf eine weitere Nachahmung Blondels, die sich unter den noch ungedruckten Liedern des Gautier de Coinci befindet, hat Gröber, Grundriß Bd. II. 686 hingewiesen. Unter den von Gröber angeführten 11 Liedern Gautiers sind 6, welche nicht zu den von Meyer, Roman. XVII identifizierten gehören; es sind Rayn. 600; 677; 885; 1600; 1903; 2090. Welches von diesen sechs Liedern die von Gröber gemeinte weitere Nachahmung Blondels ist, war mir leider nicht möglich festzustellen, da mir Gröbers Bemerkung erst zu Gesicht kam, als die Handschriften der Pariser Nationalbibliothek mir nicht mehr erreichbar waren.[1]

1) Auch nachdem mir nachträglich durch die Freundlichkeit des Herrn Henri Lemaître von der Pariser Nationalbibliothek die metrische Form der angegebenen Nummern — außer 1600, welches in einer Handschrift in Neufchâtel steht — bekannt geworden, finde ich unter denselben keine Nachahmung Blondels.

Die Lieder.

Kapitel I.

Die Lieder, welche Blondel zugeschrieben werden.

Es sind im ganzen 35 Lieder, welche die Handschriften mit größerer oder geringerer Einstimmigkeit und Glaubwürdigkeit Blondel de Nesle zuschreiben.[1] Die in Frage kommenden Handschriften sind nach der von Schwan angewandten Bezeichnung, deren auch wir uns bedienen werden, die folgenden: C. F. H. I. K. L. M. N. O. P. R^1. R^2. R^3. S. T. U. V. X. Z. a.; endlich das in der Vaticana zu Rom befindliche Manuskript des Romanes von Guillaume de Dole.[2] U ist das Werk verschiedener

1) Der Name des Dichters wird in den Handschriften meist in der Nominativform geschrieben. M Blondeaus und Blondiaus; T Blondeaus; a Blondiaus de Neele; K Blondiax de Neele; N Blondiax, P Blondiaus de Neele, X Blondel de Neele; C Blondels de Neele und Noielle.

2)

C = Bern 389 =	Raynaud	B[2]
F = London Egerton 2741 =	„	Lb
H = Modena Este =	„	M
I = Oxford Douce, 308 =	„	O
K = Paris Arsenal B. L. F. 5198 =	„	Pa
L = „ Bibl. Nat. 765 =	„	Pb^1
M = „ „ 844 =	„	Pb^3
N = „ „ 845 =	„	Pb^4
O = „ „ 846 =	„	Pb^5
P = „ „ 847 =	„	Pb^6
R = „ „ 1591 =	„	Pb^8
S = „ „ 12581 =	„	Pb^{10}
T = „ „ 12615 =	„	Pb^{11}
U = „ „ 20050 =	„	Pb^{12}
V = „ „ 24406 =	„	Pb^{14}
X = „ „ 1050 nouv. acq. =	„	Pb^{17}
Z = Siena H. X. 36 =	„	S^1
a = Rom Vat. Reg. 1490	„	R^1

Schreiber, von denen hier fünf in Betracht kommen, welche mit U¹—U⁵ bezeichnet werden. Die genaue Beschreibung der einzelnen Handschriften findet sich bei Schwan und Raynaud. Die Lieder sind, mit den Nummern von Raynaud bezeichnet und nach dem ersten Verse zitiert, die folgenden:

3. Onques mais nus hom ne chanta.
110. Cuer desirous apaie.
111. Cil qui tous les maus essaie.
120. S'amours veut que mes chans remaigne.
130. Tant ai d'amors qu'en chantant m'estuet plaindre.
482. Bien doit chanter cui fine amour adrece.
551. Chanter m'estuet car joie ai recovree.
601. Li rosignous a noncie la novele.
620. A l'entrant d'este que li tans s'agence.
628. Ains que la fueille descende.
686. Dame merci, se j'aim trop hautement.
736. Rose ne lis ne me done talent.
742. Se savoient mon torment.
779. Puisqu'amors dont m'otroie a chanter.
802. Mout se feist bon tenir de chanter.
814. Ramembrance d'amor me fait chanter.
826. Tant de solas comme j'ai pour chanter.
1007. Coment que d'amors me deuille.
1096. Tant ai en chantant proie.
1217. Bien s'est amors trichie.
1227. Quant je sui plus en paor de ma vie.
1229. Ja de chanter en ma vie.
1269. Mes cuers me fait comencier.
1297. Quant voi le tans felon ressoagier.
1399. Tant aim et vueil et desir.
1495. Li plus se plaint d'amors, mais je n'os dire.
1497. De mon desir ne sai mon mieus eslire.
1545. Amors dont sui espris m'efforce de chanter.
1585. Qui que soit de joie partis.

1618. En tous tans que vente bise.
1754. A la douçor d'este qui reverdoie.
1897. A l'entree de la saison.
1924. La joie me semont.
1953. De la plus douce amour.
2124. J'aim par costume et par us.

Aus dieser Liste ist sofort zu streichen Nr. 1229, welches Blondel von der Handschrift a zugeschrieben wird, während M es Gasse Brulé zuschreibt.[1] Im Gegensatz zu dieser abweichenden Zuweisung zweier, nach Schwans Aufstellung und auch nach unserer Erfahrung nahe verwandter Handschriften, erscheint unbedingten Vertrauens würdig der Verfasser des um 1200 vollendeten Romanes von Guillaume de Dole, welcher bekanntlich eine Reihe lyrischer Partien in seine Erzählung einschiebt und von seinen Helden singen läßt. Da er von mehreren derselben, nicht von allen, die Verfasser nennt, so können wir mit seiner Hilfe in manchen Fällen die leider oft auseinandergehenden und wenig vertrauenswürdigen Angaben der Liederhandschriften berichtigen. Von Nr. 1229 läßt er den Kaiser selbst zwei Strophen singen und nennt als ihren Verfasser Renaud de Sablé. Man vergleiche die Abhandlung von G. Paris, *Les Chansons* in der Vorrede von Servois' Ausgabe des *Roman de la Rose ou de Guillaume de Dole*, Paris 1893 (Société des anciens textes franç.) p. CIX; p. CIV über den Wert dieser Verfasserangaben. Mit Nr. 1229 beschäftigen wir uns daher nicht weiter.

Ferner sind Nr. 1495 und 1497 dasselbe Lied, nur ist in 1497 eine andere erste Strophe dazu gedichtet.

Mit Nr. 1217 sind identisch Nr. 1215. *Bien s'est amors traïe* und Nr. 1163 *Bien s'est amors honie*.

Es bleiben somit 33 Lieder, mit deren Handschriftenverhältnis wir uns zu beschäftigen haben.

Wir geben auf der folgenden Seite eine Tabelle der Lieder sowie der Handschriften, welche sie enthalten.

---

1) Die übrigen Handschriften bringen es anonym.

	C	F	H	I	K	L	M	N	O	P	R¹	R²	R³	S	T	U¹	U²	U³	U⁴	U⁵	V	X	Z	a
3	172	—	—	—	—	—	143	—	—	—	—	—	—	—	92	—	—	—	—	—	—	—	—	—
110	46	—	—	—	—	—	138	—	—	—	—	—	—	—	88	—	—	—	134	171	—	—	10	88
111	—	—	—	—	117	—	31	43	—	43	—	—	—	—	167	—	—	—	—	—	108	82	—	—
120	220	—	224	—	—	—	138	—	—	46	—	53	—	—	87	—	—	—	134	—	—	—	10	—
130	230	—	—	—	178	—	—	84	135	68	—	—	—	—	—	16	—	—	—	—	48	127	—	30
482	27	—	217	—	112	—	139	41	—	40	—	—	125	—	88	11	—	—	—	—	106 115	79	—	89
551	—	—	—	—	117	—	—	44	—	43	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	108	82	—	—
601	—	—	—	—	298	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
620	13	—	—	—	120	—	141	46	7	—	28	—	—	—	90	—	—	—	111	—	115	84	—	89
628	—	—	—	—	—	—	142	—	—	—	—	—	—	—	91	—	—	—	—	—	—	—	—	—
686	—	—	—	—	—	—	34	—	—	—	—	55	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
736	209	—	—	—	324	—	144	155	—	170	—	—	—	—	41	58	—	—	—	—	—	203	—	—
742	—	—	—	—	119	—	143	45	—	45	—	—	—	—	92	38	—	—	—	—	72	83	—	—
779	—	—	—	—	118	—	—	45	—	45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	72	83	—	—
802	145	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	92	—	—	—	—	—	—	—
814	210	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	142	—	—	—	32	32
826	232	—	—	—	73	54	32 144	26	138	13	—	—	—	—	—	25	—	—	—	—	73	55	—	—
1007	—	—	—	—	116	—	138	43	27	42	—	52	—	—	88	—	—	—	—	—	107	81	8	—
1095	233	—	—	—	120	—	140	45	134	45	—	—	52	—	89	40	—	—	—	—	72	84	—	—
1217	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1215	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	33	—	—	—	—	—	—	—	—
1163	—	—	—	—	188	—	—	89	—	71	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	133	—	—
1227	198	—	227	—	109	—	137	40	112	—	—	—	119	—	86	12	—	—	—	—	114	77	8	—
1269	153	—	—	—	—	—	139	—	—	18	—	—	—	—	89	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1297	115	—	—	—	391	—	—	179	115	—	—	—	—	—	108	—	—	—	—	—	—	251	—	90
1399	237	—	—	—	—	—	142	—	—	—	—	—	—	—	91	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1495	125	113	—	—	114	—	137	44	—	44	—	54	—	—	87	—	—	95	—	—	109	—	10	88
1497	—	—	—	—	113	—	—	42	—	147	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	106	80	—	—
1545	57	—	—	—	114	—	143	42	79	41	—	—	—	—	92	—	—	—	—	—	107	80	—	—
1585	—	—	—	—	—	—	141	—	—	—	—	—	—	—	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1618	—	—	—	—	—	—	140	—	—	—	—	—	—	—	89	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1754	14	—	225	12	111	—	56	41	2	149	—	—	—	88	158	26	—	—	—	—	105	78	—	—
1897	—	—	—	—	—	—	142	—	—	—	—	—	—	—	91	—	—	—	—	—	—	—	—	—
1924	—	—	—	—	118	—	—	44	—	44	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	108	83	—	—
1953	—	—	—	—	—	—	142	—	—	—	—	—	—	—	91	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2124	105	—	—	1	115	—	140	43	—	41	—	—	130	—	90	—	—	—	—	—	107	81	10	—

Kapitel II.

Abhängigkeitsverhältnis der Handschriften und Besprechung und Wahl der Lesarten.

Es läßt sich hier schwer eine Art circulus vitiosus vermeiden. Wenn wir in diesem Kapitel das Handschriftenverhältnis sämtlicher Lieder erörtern, so kann später ein Teil dieser Arbeit sich als unnütz erweisen, für die Lieder nämlich, deren Zuweisung an Blondel sich als unhaltbar herausstellen würde bei der noch vorzunehmenden Besprechung dieser Zuweisungen. Wir können aber anderseits das Kapitel über die Zuweisungen der Handschriften an dieser Stelle noch nicht vorausschicken, da das Abhängigkeitsverhältnis der Handschriften, die Bestimmung ihrer Zusammengehörigkeit gerade die notwendige Vorbedingung ist für die Beurteilung des Wertes der Verfasserangaben, welche die verschiedenen Manuskripte enthalten. Um unnütze Arbeit zu vermeiden, berücksichtigen wir im folgenden Kapitel die Lieder nicht, für welche sich nach Kap. III § 1 die Verfasserschaft Blondels als unhaltbar erweist.

Nr. VI. MT; Cz[1], OVKNXP.

KNXP (g. VO + MT) v. 22. *Que de merci crier*, st. *fors*.

VKNPX (g. (O) + MT) v. 1. *Amours*, st. *L'Amours* *(D'amours* C; M weggeschnitten)

v. 20. *coment que j'aie comparé*, st. *jes comper* *(jos conter* O*)*, C fehlt.

v. 25. *Se joianz en soit* (-1 Silbe; *Et* s. V.), st. *Se jaj. e. s.*

v. 39. *De bon cuer*, st. *gre* (M wieder weggeschnitten).

OVKNPX (g. C + MT) v. 4. *Qui ne puet endurer*, st. *amender* (*endurer* v. 17 noch im Reime).

v. 13. *Qui est* (Quil a O.) vermeil et cler, st. *Fres et v.*

v. 15. *Que nel en puis oster*, st. *ne m'en puis torner* (*oster* v. 11 noch im Reime).

Endlich die ihnen eigene, wegen der vielen klassischen Namen schon verdächtige 5. Strophe (s. hinten in den Anmerk.

1) Cz bezeichnet das, was nicht zugleich auch in U enthalten.

zu Nr. VI), wogegen C und MT in der ihnen, wenn auch nicht vollständig, gemeinsamen 5. Strophe nur Tristan zitieren, und auch der Stil besser ist. Die erstgenannte hat ganz den Anschein, als sei sie von einem spätern Schreiber, welcher seine Belesenheit zeigen wollte, dazu gemacht. V hat diese Strophe nicht mit den andern, da es unvollständig ist, — es hat nur $3^1/_2$ Strophen. Die 5. Strophe von C und MT ist unzweifelhaft echt.

OKNPX (g. V + MT) v. 24. *Car* (*Que* N, *Qu'* RP) *ainz*, st. *Quant* (C anders, für sich).

v. 28. *Et cuit por voir de li*, st. *Que je cuit bien de li* (*tot de fi* C). *Que je cuit* ist gesichert durch T + C (M ist verstümmelt), *de li* durch (M)T + OKNPX; also muß man der Lesart von MT folgen. V fehlt.

Cz + VNKXP (g. O + MT) v. 2. *Amors .... m'esforce de chanter*, st. *me semont*.

Cz + KNX (g. OVP + MT) v. 3. *Si faz come hom pensis* (*come pensis* C) st. *soupris*.

Cz + OV (g. NKXP + MT) v. 17. *bien les* (*lou* C) *doi endurer*, st. *jes doi b. e.*

Cz. + KN (g. OVXP + MT) v. 19. *ainz les doi molt amer*, st. *mieux amer*.

(M) + T [g. KNXP(VO)] (C fehlt) v. 34/35. *Mes travaus m'eust mort Grant pieç'a et traï*, st. *Lons travaus sanz esploit* (*espoir* O, *esjoïr* V) *M'eüst mort et traï*.

Auch v. 21/22 haben MT das weniger Gute; der Sinn spricht zugunsten der andern Handschriften, also *a* statt *ai* (MT) und *crier* statt *trouver* (MT), aber *Fors* ist durch MTOV, *de* durch MTKNXP gesichert.

In 34 muß der Reim auf -oit sein, also ein sicherer Fehler von MT. Dieses ist aber (außer v. 21/22) die einzige Stelle, wo sie sicher falsch sind; es sind mehrere vorhanden, wo MT mit ihrer Lesart gegen OVKNXP und auch C stehen, welches, wie wir gesehen haben, mit OV usw. gemeinsame Fehler hat,

so daß, wenn Sinn und Zusammenhang nicht zugunsten der einen oder der andern Lesart entscheiden, der relative Wert der Handschriften in Betracht kommt. MT hatten bisher zweimal falsches; KNXP einmal (22); VKNXP 4mal (1. 20. 25. 39); OVKNXP dreimal (4. 13. 15) und Strophe 5; OKNPX zweimal (24. 28); Cz + VNKXP einmal (2); Cz + KNX einmal (3); Cz + OV einmal (17); Cz + KN einmal (19).

Die meisten Änderungen sind also auf seiten der Gruppe COV usw. (C und O ändern auch gern allein). Da an all den angeführten Stellen MT das Richtige haben, welches immer durch eine oder andere Handschrift der andern Gruppe gestützt wird, so ist auch in zweifelhaften Fällen ihren Lesarten größeres Vertrauen zu schenken. Es sind die folgenden:

v. 3. MT: *Si chant* —, COVKNPX *Si* (*Sel* C) *fax* —; gegen die Wiederaufnahme des '*chanter*' ist nichts einzuwenden.

v. 5/6. MT: *Petit i ai conquis*, *Mais bien me puis vanter;* COVKNPX: *Et si ai (se j'ai* C, *s'ai je* O, *si ai ja* K) *tant conquis, Que bien me puis vanter;* die La. von MT ist ansprechender.

v. 9. *(j'ai apris Loiaument a amer)* MT: *A ce sont mi penser;* COVKNXP: *A* (*En* C) *li* —. MT offenbar besser nach dem Zusammenhang: „all sein Sinnen ist darauf gerichtet, treu zu lieben.“

v. 7. MT + P: *Se li plaist, j'ai apris;*
C: *Vueille ou non.* —
OVKNX: *Que j'ai pieç'a apris.*

Auf das Zeugnis von P glauben wir hier keinen großen Wert legen zu sollen, da man annehmen muß, daß in der gemeinsamen Vorlage von KNPX die La. von OV usw. stand, und daher P hier nach einer andern Quelle korrigiert hat. Wir werden dasselbe auch später noch finden. C stützt MT insofern, als auch in seiner La. von dem Willen des andern die Rede ist, und das Ende des Verses gleich ist. Dem allzeit demütigen und ergebenen Diener Amors ziemt es aber wohl eher, mit MT zu sagen *se li plaist*, als das energische *vueille ou non* von C.

v. 40. MT: *Je sai bien qu'ele a droit;*
OKNXP: *J. s. b. que j'ai d.;*
V: — *que c'est d.* (C fehlt).

MT vorzuziehen nach dem Sinne: „Wenn ich um ihretwillen mein Herz voll Pein habe, so danke ich ihr aus freien Stücken dafür; denn ich weiß wohl, daß sie recht hat (sc. mich zu peinigen), da ich nie eine so schöne sah."

v. 43. (M)T: *L'avons fait si a droit;*
OKNXP: *Avons;* V: *En ot.*

M. ist verstümmelt, hat nur das Ende des Verses erhalten. Wir haben hier ein absolutes Pron. *le.*

v. 32. MT: *Ce estre ne porroit;*
KNP: *Non feroit ne poroit;*
O: *Nuns avoir ne poroit* (CVX fehlen).

Wir folgen auch hier MT. KNP stießen sich wahrscheinlich daran, daß in v. 31 *est ce* stand, und wollten hier das *estre* und den Hiatus vermeiden.

Auch da, wo MT gegen C allein stehen, werden wir den erstern recht geben:

v. 46. MT: *Je sai qu'a estovoir M'ocirra finement;*
C: *Je cuit par estovoir;*
v. 48. MT: *Ce doi je bien voloir;*
C: — *savoir.*

C ist sehr matt; MT: 'Sie wird mich töten mit meinem eigenen Willen, der eben nur auf ihre Liebe gerichtet ist'.

v. 53. MT: *Des granz maux m'a fait oir;*
C: *Des maus me fait doloir.*

MT fehlen die Verse 54 und 55; C 49—52.

v. 15 haben MOVKNPX: *Que nel en puis oster* (*torner* M);
TC: *Que ne m'en puis torner.*

Die La. von TC halten wir für die ursprüngliche; OV usw. und M (welches auch das richtige Reimwort behält) konnten sehr wohl unabhängig voneinander das Pronomen auf das in v. 14 stehende *cuer* beziehen und *l'en* schreiben, während es

heißen muß: 'daß ich mich nicht davon — von ihrem Antlitz — abwenden kann', nicht 'mein Herz'. Die Übereinstimmung von TC ließe sich nicht so leicht als eine zufällige erklären.

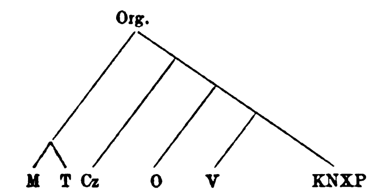
v. 37. TONX: *Ce pour qu'il a servi;*
V: — *cui il a failli;*
(M)P: *Ce por quoi a servi*
(in M, das verstümmelt, nur die drei ersten Worte).
K: — *qui j'ai s.*

Wir folgen der La. von TONX, welche den selteneren, aber doch belegten Gebrauch des Relat. *que* nach Präposition enthält. Deshalb änderte eben M hier und auch P, wie oben in v. 7, mit ihm, oder auch selbständig, zumal hier auch K und V von der gemeinsamen Vorlage abweichen.

Wir behalten auch die Strophenordnung von MT bei, welche durch C gestützt wird. Freilich könnte bei C auch eine Strophe vor seiner dritten fehlen, anstatt nach derselben.

Nach dem Zusammenhang läßt sich über die Stellung nicht entscheiden.

Für 1545 bekommen wir also folgendes Schema:



Nr. XXI. Cz, MT.

Cz g. MT v. 4. *Tant ait d'ire a mains de senblant*, st. *Pluz*, welches *mains* entspricht.

v. 14. *Tant qu'en voit mes cuers plus en grant*, st. *Tant en est.*

v. 22. *Me fait sovent plaindre et fremir*, st. *taindre et palir.*

In diesen Fällen sind MT besser; es fehlt ihnen beiden v. 25, sowie Strophe 4.

Nr. XIX. Cz, P; MT.

Das allen vier Handschriften zugrunde liegende, unvollständige Original hat schon einen Fehler gehabt — es fehlte nach Strophe 3 eine Strophe —, den MT dann zu bessern suchten. Die Strophen bestehen aus 7 Versen zu 7 Silben und reimen: ab ab bac. In C und P haben alle vier Strophen 7 Verse und es gehören den Reimen nach zusammen 1 + 3 + 4 : 2. Die zweite Strophe hat auch die gleichen Reime wie die andern, doch umgekehrt gestellt: ba ba abc. Diese Anordnung der Strophen ist unmöglich, also hat auch die Vorlage von C + P einen Fehler gemeinsam. MT suchten zu bessern und die Strophen wie folgt durch die Reime zu paaren: 1 + 4 : 2 + 3. Sie schreiben den ersten Vers von Str. 3 zu Str. 2 als letzten, — M und T beginnen jede Strophe mit einer Initiale — diese erhält dadurch 8 Verse und nach dem Schlußreim c noch einen Reim a. In Str. 3, der so nur noch 6 Verse geblieben, interpolieren sie (nach V. 18) 2 Verse, so daß also Str. 2 und 3 zu 8 Versen, Str. 1 und 4 zu 7 Versen sind. Doch stimmen natürlich die Reime auch nicht (Str. 2: ba ba ab c a; Str. 3: ba ba ab a c). MT führen die *losengier* ein, die den Liebenden *tant mal sentir* lassen. In C ist es die Herrin, die den Schmerz verursacht *(fait)*; P dagegen hat auch *font* wie MT. MT können natürlich nicht Original sein, aber auch nicht CP, da auch sie eine unannehmbare Anordnung der Strophen bringen. Das *font* von MT + P v. 19 scheint dafür zu sprechen, daß auch ursprünglich die unvermeidlichen *losengier* gemeint waren, oder P müßte hier eine MT verwandte Handschrift dazu gehabt haben; es wäre aber sonderbar, daß es gerade nur das *font* daraus entnommen, und sonst die ganze Stelle wie C behalten hätte. Es ist schwer, ohne gewaltsame Änderung eine regelmäßige Ordnung herzustellen. Dem *font* von MT + P gegenüber kann man auch zu dem *fait* von C, welches ja wohl ganz gut in den Zusammenhang paßt, wenn man es auf die Herrin bezieht, doch nicht volles Zutrauen haben, zumal C sehr änderungslustig ist.[1]

1) Huet nimmt *font* in seinen Text auf, als dessen Subjekt er wohl *mes dolors*, wie er, MT folgend, v. 12 druckt, annimmt. Wenn man, wie wir, v. 12 *mes grans maus* liest, kann man v. 19 nur *fait* lesen.

Auch daß v. 15 als erster der neuen Strophe noch zu der am Ende der vorigen Strophe begonnenen Anrede an das Lied als Boten gehören soll, scheint wenig passend, aber er steht in allen vier Handschriften. Um Str. 3 nach MT der Metrik entsprechend zu gestalten, müßte man Vers 20 unterdrücken, der aber auch in den vier Handschriften steht.

CP scheinen außer der nicht ursprünglichen Anordnung der Strophen noch einen gemeinsamen Fehler zu haben in v. 20. *Que ne t'en* (*te* P) *sai conseillier,* wo *Que ne m'en s. c.* von MT den Vorzug verdient. „Sie läßt (oder lassen?) mich so viel Leid empfinden, daß ich mir davor nicht zu raten weiß.“ Über die Strophen vgl. auch Kap. III § 3 b. 2.

Anhang 2. Ta, Cz; OKNX.

Cz + Ta (g. OKNX) v. 31. *Deignast un poi alegier son martire* statt

OKNX: *Vousist — merir son bel servise,*

Der Reim ist auf -ise.

v. 32. *Lors averoie plus que tot cil qui sont,* TaC, statt — *avroie* — ; wo das *averoie* eine epische Cäsur verursachen würde; ist aber nicht beweisend für die Verwandtschaft von TaC, da die Form dem Dialekt der drei Handschriften entspricht.

v. 37. *Et ceste amours qui si fort me confont*, TaC statt OKNX: (*Iceste*) — *grief me respont; confont* war schon im Reime, gerade in der vorhergehenden Strophe. OKNX haben das schwierigere, ungewöhnlichere, daher weniger leicht einzusetzende.

Wenn man die Verwandtschaft von TaC, indem Cz für dieses Lied eine mit Ta verwandte Quelle benutzte, nicht zugeben will, muß man einen Reim *martire* : *-ise* gelten lassen, den die andern Handschriften dann verbessert hätten.

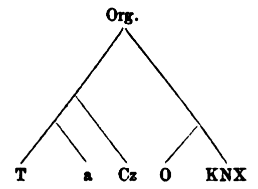
In Str. 3 reimt freilich auch im Verse des Schlusses *guise* mit *-uie,* doch ist das nicht dieselbe Sache, da es sich um einen refrainartigen Schluß handelt. Hier versuchten die Handschriften OKNX auch zu ändern und einen Schluß mit Reim

auf *-uie* einzuführen, aber es gelang ihnen nur halb; die beiden 4silbigen Verse, welche sie einsetzen, *par la merci*: *je n'aim riens tant*, müßten, wie in den andern Strophen, miteinander reimen (vgl. die Varianten).

Für die Herstellung des Textes ist zu bemerken, daß OKNX häufiger ändern als TaC, so daß also in zweifelhaften Fällen, wenn der Sinn und Zusammenhang nicht entscheidet, TaC mehr Vertrauen zu schenken ist. (OKNX ändern v. 3, 8, 13, 25, 26, 27, 33, 39, 42, 44; TaC v. 15, 31. 37.)

Die Übereinstimmung von a und KNX in v. 13 *desfendre* statt *descendre* ist zufällig, ein Schreibfehler oder 'bourdon', da in v. 11 *desfendre* im Reime stand.

Für 1297 haben wir demnach folgendes Schema:



Nr. XV. MTZa; CU⁴U⁵.

U^4 und U^5 sind aus gleicher Quelle geflossen, beide beginnen mit Strophe 2, im Gegensatz zu MTaZ und C.

In MTaZ fängt Str. 3 mit *Amors, vos* an, Str. 4 mit *Certes;* in CU^5 — U^4 fehlt Str. 3 — beginnen beide mit *Amors.* Deshalb irrte sich wohl die gemeinsame Vorlage der letztern und ließ auf die 2. Strophe nach v. 16 gleich die mit denselben Worten wie die dritte beginnende 4. Strophe folgen mit v. 25ff., bemerkte dann aber den Irrtum und ließ auf die vier ersten Verse der begonnenen 4. Strophe die vier letzten der 3. Strophe folgen, welch letztere also an demselben Platze wie in MTZa stehen. Die 4. Strophe von CU^5 besteht dann aus der ersten Hälfte der dritten (von MTaZ) und der zweiten Hälfte der vierten (also v. 17—20 und 29—32). V. 29—32 stehen also wieder an gleicher Stelle in CU^5 und MTaZ. — Ebenso verfuhr C, welches 6 Strophen hat, für Strophe 5 und 6, indem es die vier ersten Verse dieser Strophen, wie MTZa sie haben, mit-

einander vertauschte, während die vier letzten Verse an derselben Stelle stehen wie in MTZa.

U 5, welches nur 5 Strophen hat, setzt seinerseits seine 5. Strophe zusammen aus den drei ersten Versen der 5. Strophe von MTZa, auf welche es die fünf letzten Verse der 6. Strophe von MTZa folgen läßt. U5 hat also als letzte Strophe die sechste von C mit Ausnahme des Verses 44, den C in Strophe 5 hat, wo er auch paßt.

U 4 ist mehr mit MTZa übereinstimmend; zwar hat es nur 3 Strophen, aber die dritte ist gleich der vollständigen vierten von MTZa; nur vor dem letzten Verse schiebt U 4 zwei eigene falsche Verse ein.

Der Sinn ist zugunsten der Ordnung und Zusammensetzung der Strophen wie MTZa sie haben; die 4. Strophe ist gleich in U 4 und MTZa. In der Stellung der vier letzten Verse von Strophe 3 und 4 stimmen auch CU 5 mit MTZa (und U 4) überein. Die Stellung der ersten Verse von Str. 5 ist auch in U 5 der in MTZa gleich, und in der Stellung der letzten Verse von Str. 5 und 6 geht C mit MTZa.

Für die engen Beziehungen von U 4 und U 5 zeugen außer der Stellung der beiden ersten Strophen mehrere Stellen:

v. 1. *rapaie* st. *apaie.*

v. 2. *confort* st. *confors.*

v. 7. *Ca la mort* (*car lamor* U 5) *sui livrez* st. *a morir.*

v. 14. *Ja ne me peust (puist* U 5) *venir santez,* st. *puet.*

v. 8. *S'elle trop mi delaie,* st. *Se trop le me d.* (*le* fehlt C).

U 5, welches von einem späten Schreiber flüchtig eingetragen ist, weicht auch manchmal allein ab.

v. 20. *cel* st. *son dous baisier.*

v. 22. *n'i ait* st. *prent.*

v. 24. *quant* (od. *quanc*) st. *qu'en.*

v. 33. *a tant;* v. 35 ganz falsch.

Ebenso U 4 allein v. 27/28. 29. 30/31.

CU 4 U 5 (g. MTaZ) v. 25. *Amors vos mapreïstes,* st. *Certes, mout m'atraisistes.*

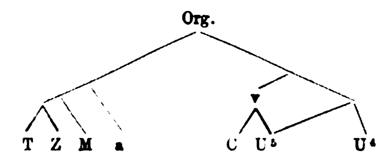
V. 27. *ainc,* besser mit *n'ainc* den Vers anzuknüpfen wie MTaZ.

V. 45/46 dagegen ist der Sinn von CU[5] besser als der von MTZ (U[4]a fehlen); wir geben ersteren deshalb den Vorzug und nehmen in v. 46 das Reimwort von C *decevoir* an, weil sowohl dieses wie *doloir* von v. 45 in der La. von MTZ auch enthalten ist. *joie avoir* von U[5] stand schon v. 38 im Reim. Wir lesen daher:

Amours trop me faites doloir;
46. *Et se vos serf sanz decevoir.*
MT lesen: *Ne ja dieus ne me doinst voloir*
De li deçoivre sanz doloir.

a zeigt sich v. 9, 14, 39 von MTZ unabhängig und geht mit den andern; v. 15, 23, 26, 43 mit diesen und M zusammen, das richtige, wogegen TZ enger zusammengehören.

Schwerer ist es, das Verhältnis von CU[4]U[5] genau darzustellen. U[4] und U[5] stehen sich sehr nahe, beide auch C sehr nahe, von dem aber beide durch die Stellung der zwei ersten Strophen abweichen, während U[4] die Teilung der 3. Strophe nicht mit C vorgenommen hat wie U[5], sondern nur Strophe 4 ganz bringt. Auch U[5] entfernt sich von C in Strophe 5. Da alle beide verschiedene Stellen ganz selbständig geändert haben, so sind sie überhaupt ziemlich willkürlich verfahren. Man kann annehmen, CU[5] gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück, in der Strophe 1 und 2 richtig, aber Strophe 3 und 4, 5 und 6, so wie C sie hat, und auch die Verse 45/46 standen. U[5], welches nur fünf Strophen wiedergab, nahm als letzte die Strophe 6 der Vorlage, setzte aber als vierten Vers den entsprechenden von Strophe 5 der Vorlage, freilich ganz unpassend, ein. Daneben hatte U[5] mit U[4] gemeinsam ein anderes, unvollständiges Exemplar,, den Lesarten nach derselben Familie angehörend, vor sich, in welchem aber Strophe 1 und 2 umgestellt waren und außerdem noch Strophe 4 stand, aber mit der Versordnung von MTZa. Hiervon behielten beide das, was sie von C unterscheidet.



Nr. V. MTZ; CJR^3, VKNXP.

Durch Zahl und Ordnung der Strophen gehören schon zusammen VKNXP (Str. 1 + 2. 3); auch mehrere Stellen:

v. 3. *Si haut* (*Si faz* X) st. *Et chant.*

v. 12. *Ma douce dame est li fus* st. *Ma dame est douce aigue et fus.*

v. 16. *Primes* st. *A premiers.*

v. 18. *Quant* st. *Que; l'amer* st. *amer*, entsprechend dem *dous* ohne Artikel.

v. 24. *soit esprovee* st. *s'est espr.*

R^3 + J (g. MTZ CVKNPX) v. 15. *Avant dorer* st. *Primes d.*

J + VKNXP [g. MTZC(R^3)]. v. 21. *ains est plus* st. *aim plus* (*ai* R^3).

R^3 + VKNXP (g. MTZCJ). v. 20. *n'est pas faussee* st. *n'a p. f.*

CJ + R^3 + VKNXP [g. MT(Z)]. v. 23. *Se s'amor n'i fait vertus*, st. *Se Amours* (*Et s'amors* Z; wollte den Hiatus aufheben), was der Sinn entschieden verlangt; da es sich nur um Amor im allgemeinen handeln kann, welcher schon den Dichter beherrscht und von dem dieser verlangt, daß er auch die Dame seine Macht fühlen lasse.

CJ + VKNXP (g. R^{3}MTZ). v. 22. *envers* (*avers* J) *moi iree*, st. *vers*. Da *vers* durch Handschriften verschiedener Familien gegeben, ist es besser, doch ist *envers* natürlich auch nicht falsch und wäre allein nicht beweisend.

MT (g. ZCJR^3; VKNXP fehlen).

v. 41. *Bien m'iert li samblanz renduz* statt *venduz*. Letzteres kann kein paläographisches Versehen sonst unabhängiger Handschriften sein und ist auch die „lectio difficilior": „Wohl wird mir ihre Gunstbezeugung verkauft werden (d. h. ich bekomme sie nicht umsonst, sondern muß dafür mich gedulden und leiden), aber (v. 44) die Hoffnung versichert mich immer, daß ich glücklich daraus hervorgehe." *rendus* auch schon im Reime v. 28.

Verschiedene Übereinstimmungen, welche zufällig und unabhängig sein müssen:

v. 13. MTCJVR[3] *Por moi esprendre et estaindre,* richtig; KNPX lesen *ou estaindre,* Z hat *v,* wohl ursprünglich eine undeutliche Abkürzung von *et,* da auch v. 12, wo alle *et* haben, Z dasselbe Zeichen hat.

v. 14. *Maix ce ne fist onques nus,* MTCJR[3];
Onques mais ce ne fist n. Z, VKNXP;

bei dem sonst häufigen Begegnen der Verbindung *Onques mais* kann Z, das sich überhaupt MT gegenüber freier verhält (cf. v. 11, 27, 41, 51), sehr wohl auf dieselbe Änderung wie VKNXP, unabhängig von diesen gekommen sein.

v. 15. TZ, VKNPX: *Primes* (*Avant* R[3]J) *dorer;*
MC: *Premiers d.;* Zufall; im folgenden Verse *A premiers* im Anfang.

v. 17. Z, CR[3], VKNXP: *De tant est ma dolors graindre;*
MT, J: *Por tant;* MT und J konnten leicht unabhängig voneinander *De tant* durch das geläufige *Por tant* ersetzen.

Diese Stellen erklären sich ohne Schwierigkeit.

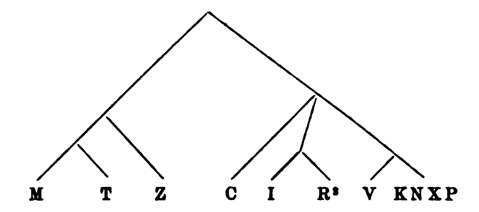
v. 57. MTC(J): *Blondiaus cui* (*qui* T) *amours* (*lamors* J) *desfie;*
R[3]: *B. qui la mort d.* (J kann auch zu R[3] zu stellen sein).
Z: *Ert B. cui mors d.*

Z hat hier wieder für sich geändert; es wiederholt am Anfang das *Ert* des vorhergehenden Verses und bekäme also durch *Amors* eine überzählige Silbe, daher: *Ert B. cui mors desfie. qui* ist Nominativ: ‘B. der Amor die Lehensunterwürfigkeit kündigt’, wie einem Lehnsherrn, der das Erwartete nicht leistet.

v. 58. *s'ami nel daigne clamer* ZCJ (Text):
MTR[3]: — *ne le vuet cl.*

Liest man *nel daigne,* so läßt sich die Übereinstimmung von MT und R[3] sehr wohl als unabhängig erklären; sie hatten *ne le* statt *nel* geschrieben, so daß mit *daigne* der Vers zu lang geworden wäre; da war *vuet* das Wort, welches sich sofort bot, in den Vers paßte und dem Sinne entsprach.

Für ein engeres Zusammengehen von I mit C bietet Nr. V keine Belege. R^3, C, M ändern mehrmals allein.



Nr. III. MTa; CU^1H, R^3VV^1KNXP. (V^1 ist die zweite in V enthaltene Version.)

Durch Zahl und Folge der Strophen gehört R^3 zu VV^1KNXP. Letztere haben, nach Zugrundelegung der Reihenfolge in den andern Handschriften, die Strophen in folgender Ordnung: $1 + 2 : 5 : {}^4/_2 + {}^3/_2 : 6$ (V fehlt $^3/_2$ und 6; R^3 hat nur $1 + 2 : 5$).

V^1KNXP (g. CUH, R^3V) v. 5. *mon mal* st. *le m.* (*cist* MTa)

(g. MTa [CU]H) v. 26. *qui plus grief s'en consirre* (im Reim!) st. *cui plux grieve et justise.*

v. 27. *Mais je le fis par mon grant hardement*, st. *Mais c'est (Sen fax* CU) *auques par mon commencement.*

v. 46. *Cele por cui j'ai tote honor guerpie*, st. *Por cui j'ai moi et toute rien g.*

v. 48. *Car il n'est maus ne doleur ne envie* (X verdorben), st. *Qu'il n'est doleurs d'amours, ne d'autre envie* (auch CUH ändern).

v. 49. *Que ma dame ne me face sentir*, st. *Qui mon voloir en peust departir* (MTa und CUH auch verschieden).

v. 51. *les bons*, st. *ses biens.*

(g. $CUHMTaVR^3$) v. 39. *Car el n'i venist mie*, st. *Qu'ele n'i v. m.*

VV^1KNXP (g. MTa, $CUHR^3$) v. 12. *D'un dous quarrel*, st. *reguart.*

v. 18. *confort*, st. *joie.*

v. 28. *Je ai dolor*, st. *Que j'ai* MTH(a).[1]
qui ne fust (fu) pas assise, st. *Maix pas n. f. a.*

v. 29. *En cors* (*cuer* VV^1) *dont cuer* (*cors* VV^1) st. *En cuer d'un cors.*[2]

v. 45. *Mes ma dame*, st. *Se m. d.*

V und V^1 sind ganz identisch in: v. 18. *guerison* st. *guerredon;*
v. 28. *fu* st. *fust*, auch gegen KNXP;
v. 29. *En cuer dont cors;* die beiden Substantive richtig, welche KNXP umstellen.
v. 39. *El me fist preu*, — KNXP: *Por el nel fist.*

V weicht ab von V^1KNXP in v. 38. 42. 44; $VV^1 + R^3$ allein v. 6. *bone Amor*, st. *fine;* — VR^3 v. 5. *desfont* st. *despont.*

$CU^1 + H$ v. 14. *men*, st. *mi.*
v. 51. *Et s'amors*, st. *Et Amors.*
v. 35. *Mais je ne sai s'il avront covoitise*, st. *Ne sai se ja avront jor c.*

CUH(R^3) v. 16. *Qui* (*Que* UH) *plus l'aim* (*aim* U) (*Qu'ameroie* R^3), st. *Dont plus l'aim.*

HR^3 v. 39. *Et si non fu*, st. *Poruec n. f.* (U).
v. 44. *garnie* (Reim), st. *cueillie.*
v. 45. *por moi guerir*, st. *sentir.*

$H + VV^1KNX$ (g. MTa, CUR^3P) v. 9. *me font*, st. *desfont.*

HVV^1KNXP (g. MTaCU) v. 41. *Mes tant conoist*, st. *conut* (R^3 ändert allein).
v. 52. *a grant joie venir*, st. *bien avenir.*

CU^1 (g. MTa + H) v. 22. *finement* (Reim), st. *loiaument.*
v. 34. *Qui me destraignent entr'eles malement*, st. *Mout* (*Tant* H) *m'engignent* — *doucement.*

CU haben hier eine epische Cäsur.
v. 36. *De moi doner nul assoagement*, st. *De m. rendre* (*rendre men* H) *n. guerredounement.*
v. 46. *moi et toute gent*, st. *rien* (V^1KNXP anders).

---

1) R^3 fehlt v. 28/29.

2) U^1 hat allein diesen Vers richtig bewahrt.



v. 49. *Que me peüst veoir de li partir*, st.
Qui mon voloir en peüst departir (oder H: *Qui jamais jor m'en doie d.?); departir* durch MTaH gestützt, *peüst* durch MTaCU.

CU (g. MTaHV¹KNXP). v. 26. *Et*, st. *Las!*

v. 53. *Mais sa pitiez est en li endormie*, st. *M. en li est p. si endormie.*

v. 54. *Si* (*Se* C) st. *Qu'el.*
(auch g. R³V) v. 10. *Ne me retient*, st. *m'a rescous.*

CU + VV¹KNXP (g. Ta + HR³).

v. 7. *Bien puis morir, que ja ne le savront*, st. *ja ne le saveront* (*savesont* H).

M ändert auch, aber für sich, die ihm nicht geläufige Form: «*Que ja mot nen savront*», während TaHR³ die asyndetische Satzfügung beibehalten.

(g. MTa + H). v. 25. *Mais plus done d'onor* (*daur en done* C), st. *doune doleur.*

v. 26. *qui plus grief s'en jostise* (*consirre* V¹KNXP), st. *cui plus grieve et j.*

v. 27. *S'en* (*Sel* U) *faz auques (Mes je le fis* V¹KNXP), st. *Mais c'est auques.*

v. 30. *De tel lieu m'est envoiee et tramise*, st. *Mais de tel lieu m'est venue et tr.*

v. 31. *Dont je n'os pas* (*nen os* U), st. *je ne doi.*

CU + R³VV¹KNXP (g. MTa + H). v. 44. *ses biaus ieus*, st. *si.*

v. 23. *Bien* (*Si* V¹KNPX) *sai de voir*, st.
Et si (*Car je* H) *sai bien.* Nach dem Zusammenhange ist H vorzuziehen, da das folgende eher eine Begründung enthält, als einen Gegensatz.

CUHVV¹KNXP (g. MTaR³). v. 38. *Qui*, st. *Quant.*

(g. MTa, R³ fehlt). v. 48. *Car il n'est* (*Qu'il n'en est* CU) *mais* (*maus* V¹KNP; X verdorben), *dolors nen autre envie* (*ne vilenie* H, *ne dolors ne envie* V¹KNP; V fehlt), st. *Qu'il nest doleurs d'amours, ne d'autre envie.*

CUHVV^{1}KNXPR^3 (g. MTa). v. 44. *de si biaus ieus*, st. *en*. Amor pflückt die Rute in den Augen der Dame.

CU g. MTa g. HR^{3}V^{1}KNXP. v. 44. *Dieus*: *Mais*: *Las;* letzteres paßt am besten; CU haben am häufigsten Falsches (10 mal); H + VV^{1}KNXP 3 mal, V^{1}VKNXP 5 mal.

MTa. v. 5. *cist* (*cel* T, *ches* a) *mal*, st. *le* (HCUR^{3}V); V^{1}KNXP *mon*.

v. 29. *amast si leaument*, st. *n'amast trop finement; loiaument* in v. 22 im Reime.

v. 44. *mais mar la vi*, st. *Las*, s. oben.

v. 45. *por moi trahir*, st. *sentir* (CU^{1}VV^{1}KNXP, *guerir* R^{3}H).

v. 47. *S'or me voloit*, st. *Bien me devroit (Me d. bien* V^{1}K usw).

MTa g. H (die andern s. oben) v. 23. *Et si sai bien*, st. *Car je s. b.* (H).

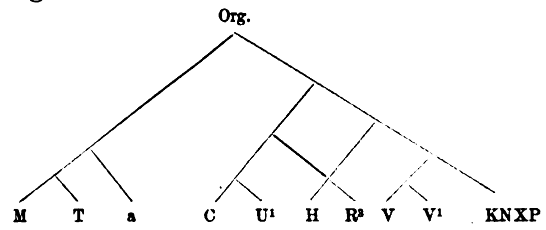
MTa g. CUH. v. 21. *ma volontez... que de loin l'ai aprise*, st. *emprise* (die andern Handschriften fehlen), was unzweifelhaft besser ist. Daher wird man auch gern im ersten Teil des Verses von der banalen Phrase *Qu'il mest a vis*, welche MTa bieten, abgehen. CU haben eine andere desselben Schlages: *Et sachiez bien*. H dagegen hat *Car j'ai un cuer qui de loins l'a enprise*, was leicht die übrigen zu ihren Änderungen verleiten konnte. Daß bei dieser Änderung MTa und CU unabhängig voneinander im zweiten Teile *ai* schrieben statt *a*, ist leicht erklärlich, da eben das Subjekt für die dritte Person des Verbums fehlte und im vorhergehenden wie im folgenden Verse immer von der ersten Person die Rede ist. U hat übrigens *a* erhalten. Wenn H auch oft allein und stark ändert (29. 46. 47. 49. 52), so hat es dagegen auch häufig die ursprüngliche Lesart gut bewahrt, wie wir bereits sahen. So glauben wir ihm hier den Vorzug geben zu dürfen vor den andern Handschriften.

Einige Übereinstimmungen erklären sich als zufällige: Ein schwieriger Vers ist v. 18; außer MH haben alle Handschriften einen ungenauen Reim:

MH: *Se* . . *joie ne guerredon m'en dont* (*doint* M).

Für diesen wenig gebräuchlichen Konjunktiv *dont* wurde wohl *doinst* geschrieben, weshalb den Schreibern der Reim ungenau schien; so kam es, daß sonst keine Übereinstimmung zeigende Handschriften dieselbe Umstellung unabhängig voneinander vornahmen: wegen seiner letzten Silbe erschien *guerredon* im Reime eher zulässig, und so war die natürlich sich ergebende Stellung: *Se — m'en doinst joie ne gueredon* Ta, CU, R³VV¹KNXP. R³VV¹KNXP schrieben *mi* statt *m'en;* VV¹KNXP änderten mehr und schrieben *confort* statt *joie*, und VV¹ noch *guerison* statt *guerredon*. Dem Schreiber von T schwebte das Verbum *guerredoner* vor, und er fügte an *guerredon* ein *t* an. So läßt sich die Übereinstimmung von Ta mit den Handschriften der andern Familie ohne größere Schwierigkeit erklären. Wollte man, was sonst wohl ansprechend erscheinen möchte, die La. von T als dem Original am nächsten stehend betrachten, so daß dieses gehabt hätte: *Se — m'en doinst joie nem guerredont*, welches *nem (= ne me)* die spätern Schreiber nicht mehr verstanden hätten, so würde die Übereinstimmung von a mit R³K usw., die Weglassung des unverstandenen *m* und Verwandlung des Konjunktivs in das Substantiv ohne weiteres verständlich sein; dagegen wäre dann die gleiche „Besserung“ und Umstellung in M und H schwerlich als unabhängig voneinander entstanden zu erklären.

Außer dieser Schwierigkeit bietet der Vers noch eine andere. MTCUH haben *Se Dieus;* a + R³VV¹KNXP: *S'Amors*. Hier ist es am besten, mit MTCUH *Dieus* zu lesen, für welches dann der Schreiber von a unabhängig von den andern sehr wohl *Amors*, von dem fortwährend die Rede ist oder welches immer vorschwebt, einsetzen konnte, da es ihm passender schien. Es ergibt sich also:



H teilt mit R[8] Fehler, welche nicht in CU[1] sind, deshalb muß noch einmal eine Beziehung zwischen den beiden ersteren eingetreten sein (v. 39. 44. 45).[1]

Nr. VIII. MTZ; CU[1]H, O, R[8]VKNX.

MTZ haben 6 Strophen, welche CU[1] in derselben Reihenfolge auch bringen; CU[1] lassen aber nach denselben noch zwei folgen, welche sicher unecht sind, da sie nicht dem Prinzip,

---

1) Aus Rayn. 1754 ergibt sich nicht, wie Schwan p. 220 will, eine Verwandtschaft von H mit MT. An den Stellen, wo die drei Handschriften gegen die andern übereinstimmen, gehört ihre La. in den Text (v. 3 *esjoïr*, v. 4 *requier*); auch das Fehlen von Strophe 3 und 4 beweist eine Verwandtschaft nicht. MT haben überhaupt nur drei Strophen (1. 2. 5); H fehlt auch Str. 5, es hat 1 und 2, dann eine ihm eigene, darauf die 6., endlich eine zweite ihm eigene. Dagegen haben MT und H in v. 13 die schwierigere, ursprüngliche La. (*estreloie*) beibehalten. H verhält sich im allgemeinen ziemlich selbständig in 1754; für ein direktes Zusammengehen mit CU finden sich keine Stellen. — p. 200 sagt Schwan ferner, es habe für 1754 CUI mit MT(H) gemeinsame Fehler. So die Auslassung der Strophe 4 und 5. Über MT und H in diesem Punkte s. oben; CUI lassen gemeinschaftlich nur Str. 4 aus, nicht 5; I läßt Str. 6 aus. MT und CUI stehen im allgemeinen im Gegensatz zueinander. In v. 35 möchte ich das von MT und CUI gebotene *Joïr* gegenüber dem von den nahe verwandten Handschr. SOVKNXP gegebenen, von Schwan und auch Fath bevorzugten *Morir* in den Text setzen. Es ist sicher das Schwierigere und wäre nicht leicht an Stelle des leicht verständlichen *Morir* gesetzt worden. *Morir* ergab sich für den, der das *Joïr* nicht sogleich verstand, von selbst aus dem *Muire* des vorhergehenden Verses. *Joïr* läßt sich aber sehr gut erklären: «Meine Herrin sagt, daß ich es so tragen muß; ich soll voll Hoffnung sterben, in Erwartung der Hülfe. Freuen kann ich mich darüber, aber» usw. Freuen, nämlich darüber, daß er voll Hoffnung stirbt, was als sehr wichtig angesehen wurde; denn *Qui en poroit morir* (sc. *de bien amer) en boen espoir, gariz seroit devant deu al juïse. De ce me lo quant plus me fait doloir.* Ren. de Beaujeu, U fol. 193 Str. 2 (Rayn. 1835); auch *Bien serai mors, s'ensi m'estuet finir; En ce se doit fins amans conforter.* G. d'Espinal bei Brakelm. Chans. p. 16. Den Text von Rayn. 1754 vgl. bei Fath p. 71; jetzt auch bei Huet, Gace Brulé, p. 86. Huet setzt zwar v. 35 *Joïr* in den Text, aber v. 13 liest er *me guerroie* mit CUI statt *m'estreloie* mit MT + H, — in den Varianten ist *maistreloie* (= *m'estreloie*) nur als Lesart von M angeführt. Die Handschrift H ist überhaupt nicht berücksichtigt, obwohl gerade für dieses Lied ihre Lesarten für die Herstellung des kritischen Textes von Wichtigkeit sind.

nach welchem die Strophen zusammenreimen, entsprechen. Während nämlich von Str. 1—6 je zwei aufeinanderfolgende gleiche Reime haben, steht die 7. Strophe ganz für sich, und die 8. stimmt mit der 1. und 2. überein. Einerseits gehen CU eng zusammen in der 7. Strophe, anderseits gehen sie in der 8. mit HOR³VKNX zusammen, welche ihrerseits die 7. Strophe von CU nicht bieten, und auch in der Erhaltung der vorhergehenden Strophen des Originals nicht übereinstimmen (O: 1 + 2 : 3 + 4; R³VKNX : 1 + 2 : 5 + 6). MTZU haben ein sicher echtes Geleit, welches U nach seiner 8. Strophe bringt, an welcher Stelle es aber durchaus nicht paßt. Nach der allgemein beobachteten und an anderer Stelle noch speziell für Blondel hervorzuhebenden Regel stimmen die Reime des Geleites mit denen der letzten Verse der Schlußstrophe überein. Die Reime unseres Geleites nun zeigen, daß dasselbe weder nach der achten, noch nach der siebenten Strophe von U stehen darf, sondern nur nach der sechsten. Auch hierdurch wird also bewiesen, daß die beiden fraglichen Strophen später zugefügt sind und das Lied ursprünglich aus sechs Strophen bestand.

VKNX (g. R³OCUHMTZ) v. 16. *vers moi*, st. *seur moi.*
v. 18. *Avoir chose*, st. *Nule chose.*
(g. MTZU) v. 83. *La bonte* st. *La peine* (CHR³ ändern verschieden).
(g. MTZCUHR³) v. 84. *Et pitiez l'en semondra,* st. *prendera.*

R³VKNX v. 9. *Qu'en doi je a li (ja li* KX), st. *je li.*
v. 76. *Sa fine amor mi (qui* R³*) doinst longue duree,* st. *S'Amours me doint avoir l. d.*

HVKNX (g. MTZO[CUR³])
v. 17. *Je (Ains* V) *ne cuidai envers vos deservie*, st. *Et si n'ai pas* [MTZ; *Si nai je pas* O; *Ja nai je riens* R³, *je nen* (*nel* C) *ai pas* CU].
v. 59. *Et si ne sai (Si ne s. pas* H), st. *Maiz je ne s.* O fehlt.
v. 66. *C'est a ma volenté*, st. *par.*

HR³VKNX (g. MTZ) v. 61. *De mon cuer*, st. *cel cuer* (CU ganz verschieden); *mon* würde kaum in *cel* geändert worden sein.

(g. MTZ[C]UO) v. 18. *Nule chose tont deüsse estre iriez*, st. *empiriez* (MTZU; *esmaiez* CO); *iriez* v. 13 im Reime.

v. 25. *Et s'il vos plaist de moi merci aiez*, st. *Por ce vos pri* (MTZ; *Aincois* U, *Mais je* O, fehlt C) *que m. e. aiez*. (*S'il vos plaist* stand noch v. 21).

v. 64. *De son gre*, st. *Par mon gre* (MCU; *par son gre* TZ, aber unabhängig von den andern; O fehlt).

v. 67. *Car* (*Que* H) *ja ma dame reprové ne sera*, st. *Ja m. d. reprochié n. s.* (*reproche nen avra* CU).

Bei der ersten La. auch epische Cäsur. Durch MTZCU ist *reprochié* gesichert.

v. 71. *Amor di li*, st. *Chançons*.

CU¹ viele Stellen. (g. H, MTZOR³VKNX) v. 2. *doi mains*, st. *mains doi*.

v. 16. *vostre dolor*, st. *duel*.

v. 17. *Je nel* (*nen* U) *ai pas*, st. *Et si* (s. oben).

v. 27. *que ie moing*, st. *que je ai* (*iai* M, *ioi* Z, *gi ai* O, *ie iai* R³; *si fort* H). CU wollten offenbar den Hiatus ausmerzen.

v. 58. *s'esprova*, st. *se prova*. O fehlt.

v. 61. *Ceu tieng a mien* (*sien* U) *que premiers* (*por mien* U) *me laissa*, st. *De cel cuer l'aim qui pour li m. l.*

v. 63. *Enticrement* (*Nen autrement* U) *avec li l'en porta*, st. *Qu'entierement avec li s'en ala* (HR³VKNX) oder *me dona* (MTZ) s. später.

(g. MTZOH) v. 32. *Ainz le me fait chierement* (*chascun jor* U) *comparer*, st. *Que chascun jour ne me vieigne grever* (O und H etwas verschieden).

v. 35. *Ne je* (*Et se* C) *n'ai mais*, st. *Si que je n'ai.*

(g. MTZHOR³VKNX) v. 65. *m'a si grevé,* st. *S'or m'a grevé* (MTZ). (R³ fehlt).

v. 67. *Ja madame reproche n'en avra*, st. *reprochié ne sera.*

Sie faßten *ma dame* als Nominativ statt als Dativ, oder wollten *sera* im Reime vermeiden, da dieses v. 70 wiederkehrt, in allen Handschriften, nur in M *fera.* Doch ist *sera* v. 67 durch MTZ + HR³VKNX gesichert. v. 70 steht es auch nicht, wie hier, als einfaches Hilfsverb, sondern als selbständiges Verb = 'es wird der Fall sein'.

v. 71. *Si* (*Tant* U), st. *Que.*

v. 73. *en sa face vermoille* (*et* C), *coloree,* st. *fresche et encoloree* s. später.

v. 74. *Par coi l'orgueil,* st. *Dont li orgueus.*

v. 75. *rova*, st. *fera.*

v. 83. *Ma peine* (*dolor* C), st. *La p.*

CUH (g. MTZ + O) v. 34. *Si que j'en ai tote autre amor perdue,* (v. 35 fangen H + MTZO auch mit *si que j'en ai* an; hier der Anfang gesichert), st. *Por cui* (MTZO) *j'i ai* (O; *j'ai si* MTZ).

'*Por cui*' ist gesichert; doch scheint auch *si* durch MTZ + CUH gestützt zu sein, trotzdem das zweimalige *si* stößt, und O deshalb *j'i ai* geschrieben hätte. Doch kann *si* auch unabhängig von MTZ und CUH gesetzt sein, indem letztere den ganzen Anfang des folgenden Verses, MTZ aber das *si* allein vorwegnahmen, vielleicht um einen Hiatus *je ai*, der sich ja in diesem Liede öfter findet (vgl. v. 27. 40), aufzuheben, was O dann durch *j'i ai* tat. Doch da dieser Hiatus in keiner Handschrift erhalten ist, wählt man hier am besten die La. von O, anstatt den Hiatus einzuführen; obgleich auch in v. 27, wo *je ai* gesichert ist, O, ganz ebenso wie hier, *j'i ai* schreibt.

v. 48. *Quel* (*Que* C) *moi laissa* (*dona* H), *ne l'ai encor* (*encor ne lai* H) *perdue* (*tresor l'ai bien tenue* U), st. *Dont l'amours est en mon cuer descendue.*

v. 49. *Ne ne ferai tant com puisse durer* (*Ne ja mien vueil ne l'en querisse aler* U), st. *Qu'el* (*Qui* TZ) *m'a leissié pour son cors desirrer* (MTZ) [*Que je retoing por mon cuer d.* O].

O also auch allein geändert; *retoing* spricht aber dem Sinne nach zugunsten von M; „mein Herz, welches sie mir ließ“; TZ haben zusammen geändert im Hinblick auf v. 20 und 61. Der Widerspruch von v. 49 mit diesen beiden kann aber nicht stoßen.

(g. MTZVKNX; R^3 fehlt). v. 81. *Com je sui las* (*plains* H), st. *Come je sui.*

CO (g. UHMTZ) v. 18. *esmaies* st. *empiries* (*iries* HR^3V usw. s. o.).

(g. MTZ[UH]) v. 44. *Je n'en cuit pas sens morir eschaper* (*Que sens m. ne la c. eschaper* C), st. *Maiz ne la puis s. m.* (*Que s. m. ne la cuit* U = C) *achater.* (*Quant per morir la mestuet acheter* H).

HO (g. MTZCU) v. 34. *toute joie*, st. *autre amor.*

HOV (g. $MTZCUR^3VKNX$) v. 26. *Et se vos aves* (*avies* O, *aies* V) *l'envie* (*anuie* H, *la vie* V), st. *Quar se vous avec la vie.*

CUO (g. MTZH) v. 29. *A grant esfort*, st. *Par.*

v. 42. *Poroie*, st. *Porai.*

v. 43. *ainçois m'iert chier vendue*, st. *ains* (*trop* H) *m'iert chiere v.*

Z ändert auch *chiere* in *chier*, aber selbständig, indem es *mout chier* schreibt.

v. 44. *cuit* st. *puis*. H anders als MTZ, s. oben.

Es stehen also eigentlich CUO : MTZ. Da aber CO schon das Reimwort geändert haben, so verdient auch das *cuit* weniger Vertrauen, auch geht O nicht genau mit CU, und das diesen verwandte H ist ganz verschieden (*per morir*, während MTZCUO *sanz morir*). Sehen wir die La. von MTZ an, so finden wir auch hier keine genaue Übereinstimmung. M: *Maiz ne la puis;* TZ: *Mais je nel puis.* *Mais* 'aber' paßt nicht in den Zusammenhang, wohl aber im Sinne von *jamais*, was einen sehr guten Sinn gibt, und, da es weniger geläufig war, auch die Änderungen der übrigen Handschriften erklärt. Da TZ mehrfach zusammen abweichen (v. 21. 49. 85), wurde M in den Text gesetzt.

v. 53. *engignier* (*engener* U) im Reim auf *-er*, st. *enganer*.

C + HR^{3}VKNX (g. MTZ + UO) v. 18. *deusse* (*duisse* C), st. *doie*.

C + R^{3}OVKNX (g. MTZ + HU) v. 21. *Et s'il vos plaist, cruelment m'esaies*, st. *Mains* —.

MZH haben *mais*, aber natürlich ist nur der Strich in *maīs* ausgelassen. *Mains* wird durch den Zusammenhang verlangt.

Es bleibt festzustellen, ob auch alle andern Handschriften zugleich gemeinsame Fehler haben gegen MTZ, wie dieses von einzelnen Gruppen schon gezeigt ist. Wir finden:

CUHR^{3}VKNX (g. MTZ) v. 77. . . . *qui plus tost A sané*, st. *qui pl. a Tost sané*,

was durch den Reim auf *-a* gesichert ist.

v. 68. *S'en sera espoir blasmee*, st. *Et s'en iert espoir blasmee*,

was entschieden besser ist, da *iert* vorzuziehen, indem *sera* im vorhergehenden Verse im Reime steht und v. 70 wieder. Auch liegt mehr Nachdruck auf dem *Et s'* 'und doch' als auf dem einfachen apostrophierten *si*.

v. 7. *Et se je sui par mes ieus travailliez;* MTZ: *Maix*.

Hier ist die La. von MTZ besser. Der Dichter sagt, wenn er am meisten um sein Leben fürchte und am wenigsten Ursache habe, froh zu sein, treibe ihn seine Neigung und die Liebe dazu, Freude zu zeigen. „Wenn sie (d. h. die Herrin, denn Amor kann nicht gemeint sein, da es v. 8 heißt *Dont la vi*) mich tötet, wird es ihr selbst zum Vorwurf gereichen; (aber das tut sie auch nicht, denn) sie hat einen zu süßen Namen, um eine Niedrigkeit zu begehen. (Da dem so ist, könnte ich mich also freuen und ohne Sorgen sein) aber, wenn ich durch meine Augen . . . gequält werde, um was soll ich sie anders bitten, als um Erbarmen?“ (Vgl. auch Jeanroy l. c. p. 94).

v. 63 macht einige Schwierigkeit:

MTZ: *Qu'entierement avec li me douna* (HR^{3}VKNX: *s'en ala)*.

CU: *Entierement* (U: *Nen autrement*) *avec li* (*li* fehlt U) *l'en porta*.

Der Sinn ist ein ganz verschiedener; CUHR³VKNX: Denn es (mein Herz) ging ganz (ungeteilt) mit ihr von dannen (CU: sie trug es mit sich von dannen). MTZ: Denn es (mein Herz) gab zugleich (mit sich) mich ganz ihr. *Avec* ist als Adverb aufzufassen und die Stellung *li me*, um *me* hervorzuheben. Ganz abgesehen von Sinn und Zusammenhang haben hier MTZ das Schwierigere, was sie kaum an die Stelle des klaren und glatten *s'en ala* oder *l'en porta* gesetzt haben würden. Eher kann man den umgekehrten Fall sich erklären; für einen Schreiber, der *avec* als Präposition auffaßte, von welcher *li* abhinge, ergab sich die Abänderung in *s'en ala* oder *l'en porta* von selbst. — Der Zusammenhang ist von v. 61 an folgender: Ich liebe sie mit dem Herzen, welches für sie mich verließ (man sollte also denken, ich sei von ihm getrennt, aber) dennoch gab es nie eine Trennung hierbei; denn — nun muß kommen: ich bin doch noch bei meinem Herzen, ging selbst ganz mit ihm zu ihr, oder, wie MTZ es ausdrücken: „denn zugleich gab es mich ganz ihr", nicht etwa: es ging ganz und ungeteilt mit ihr, es blieb nicht ein Teil des Herzens bei mir zurück, (dann hätte es auch eine Trennung gegeben zwischen ihm selbst und dem Herzen). Es ist also die La. von MTZ in den Text zu setzen.

v. 70. *(nului n'en pesera)* CUHR³VKNX *Plus de moi;* MTZ: *Tant con moi.* Beides gleich annehmbar.

v. 72. CUHR³VKNX: *Tant de biauté;* MTZ: *Tante biauté.* Hier kann man eher geneigt sein, MTZ den Vorzug zu geben wegen des vorhergehenden Part. *assamblee,* wiewohl der alten Sprache auch die Übereinstimmung desselben mit dem von *Tant* abhängigen Worte nicht fremd ist.

v. 80. CUHR³VKNX *De si grant enferté;* MTZ; *douce enf.,* was besser scheint und für welches auch im folgenden Verse *Bien ait qui me navra* spricht.

v. 82. (C)UHR³VKNX: *Tost m'avra guerredone(e)*; MTZ: *Tost m'en iert.* Man kann sagen, daß hier CUH usw. die schwierigere Verbindung haben; so haben denn auch außer H und U alle *guerredone* geschrieben, wo der Reim die feminine Endung verlangt. MTZ, denen auch die Übereinstimmung

des Part. mit dem folgenden Objekte nicht geläufig sein mochte, änderten dann durchgreifender, indem sie *iert* einführten. *Tost m'avra guerredonee Ma painne* geht zwar sehr gut, doch *ma* steht nur in CUR³, und C und H haben *dolor*, R³ *ma dame*, VKNX *bonté*, also Änderungen, während *La* durch MTZHVKNX gesichert ist. Zu *La paine* paßt aber *m'avra* weniger gut als *m'en iert*, wo *en* sich auf *enferté* (v. 80) bezieht.

v. 57. CUH usw.: *Onques mais cuers en voloir n'en pensee* (O fehlt); MTZ: ... *ne voloirs ne pensee*. Hier ist die erste La. zu wählen und MTZ zu verwerfen, denn es soll gesagt werden, daß das Herz sich in seinen verschiedenen Betätigungen bewährt habe; wenigstens liegt diese Deutung am nächsten.

v. 76. Größere Abweichungen:

CUH: *S'Amors me* (*mi* H) *doinst avoir longue duree.*
R³VKNX: *Sa fine amors mi doinst l. d.* (s. p. 23).
MTZ: *S'Amors li laist avoir l. d.*

Es ist zu entscheiden zwischen *me doinst* und *li laist*. Nach dem Zusammenhang der Strophe ist hier die La. von MTZ zu verwerfen. Im ersten Teil der Strophe hat es geheißen, daß der Stolz seiner Herrin ihn töten wird. Dann, mit einem der gewohnten brüsken Widersprüche, fährt er fort: „Wenn Amor mir langes Leben schenken möge“ (der Konjunktiv drückt seinen Wunsch dabei aus: wenn es wahr ist, daß ich wünsche usw.), dann in einer langen Parenthese „denn er (Amor) ist es, der am schnellsten einen von einer so süßen Krankheit — wohl der, die mich verwundete, — befallenen, wie ich es bin, geheilt haben wird, — dann wird mein Leid bald belohnt sein“ usw. Es handelt sich um s e i n Leben, nicht um das der Herrin.

v. 34 ist auch die Lesart von MTZ nicht zu wählen, vgl. p. 25 bei CUH.

v. 25. HR³VKNX ändern allein falsch, vgl. p. 24; C fehlt der Vers; U: *Ainceis vos pri;* O: *Mais je vos pri;* MTZ: *Pour ce vos pri.* v. 21: Sie möge ihn weniger grausam behandeln, als Freund, da sie ihn niemals zu ihrem Feinde

machen werde. Deshalb bitte er sie, Erbarmen zu haben. Bessere Anknüpfung als 'aber' oder 'vielmehr'. Darum, weil er trotz ihrer Härte immer dieselbe Gesinnung hegt, hat er Erbarmen verdient. Also MTZ.

v. 65. MTZ: *Sor m'a grevé;* HVKNX: *S'el m'a gr.* (R^3 fehlt). CU s. oben p. 25. Beides annehmbar; die La. von MTZ ist ausdrucksvoller, da sie den einen bestimmten Fall hervorhebt

v. 73. MTZ: *En sa face fresche et encoloree;*
HR^3VKNX: — *bele* — (*et b. et coloree* H);
CU: — *vermoille* (*et* C) *coloree.*

CU kommen außer Betracht, da *et encoloree* durch alle andern Handschriften gesichert ist. Die Lesart von MTZ ist hübscher, darum schon vorzuziehen, ohne auf die vielen Fälle, in denen die andern Handschriften ändern, hinzuweisen.[1]

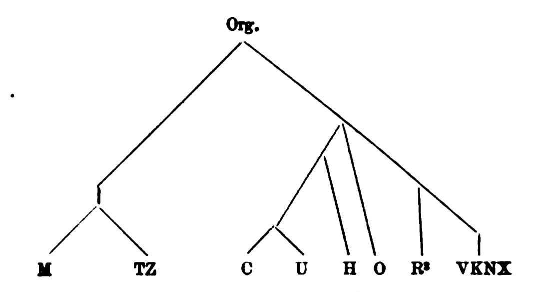
Um über die Wahl der Lesart für die Fälle, wo sowohl MTZ als $CUHR^3VKNX$ gleich Annehmbares zu bieten scheinen, zu entscheiden, muß man wieder den relativen Wert der verschiedenen Manuskripte vergleichen.

Es änderten: M 1mal (2); Z 1mal (31); TZ 2mal (49. 85); MTZ 3mal (34. 57. 76). — VKNX 4mal (16. 18. 83. 84); HVKNX 3mal (17. 59. 66); R^3HVKNX 6mal (18. 25. 61. 64. 67. 71); CU 14mal (16. 17. 32. 35. 58. 61. 63. 65. 67. 71. 73. 74. 75. 83); CUH 4mal (34. 48. 49. 81); CO 2mal (18. 44); HO 2mal (26. 34); CUO 5mal (29. 42. 43. 44. 53); $CUHR^3VKNX$ 1mal (77). — Aus der vorstehenden Aufstellung folgt jedenfalls, daß der relative Wert der Lesarten von MTZ größer ist, und daß man sie auch in zweifelhaften Fällen in

1) Die La. von U: *'vermoille coloree'* würde verführerisch sein (vgl. entsprechende Verbindungen zweier Adjektive bei Tobler, Verm. Beitr. I 66), wenn nicht das von den nicht verwandten Handschriften MTZ und R^3VKN gebotene *et encoloree* dagegen stände. R^3VKNX müßten dann die steife La. von H: *et bele et coloree* durch Auslassung des ersten *et* in *bele et encoloree* geändert haben, wobei *encoloree* nötig war, um die gefallene Silbe zu ersetzen. Es müßten dann aber auch MTZ ihrerseits selbständig statt *vermoille coloree* geschrieben haben *fresche et encoloree*, was nicht leicht anzunehmen scheint.

den Text setzen muß. Man wird also lesen: v. 25. *Pour ce vous pri* (g. U[O]); v. 31. *Mais ne di pas* (g. CU[H]); v. 65. *S'or m'a grevé* (g. HVKNX); v. 70. *Tant con moi;* v. 72. *Tante biauté* (g. CUHR³VKNX); v. 82. *Tost m'en iert guerredounee* (g. [C]UHR³VKNX).

v. 40 haben wir Übereinstimmung von MZC gegen TOU, welch letztere das Richtige haben, wie die Silbenzahl zeigt. TOU: *Que je ai por li eue,* mit Hiatus (vgl. v. 27); MZC schrieben, unabhängig voneinander, *j'ai,* um den Hiatus zu entfernen, bekamen aber dadurch eine Silbe zu wenig. H hob den Hiatus auch, indem es *j'ai* schrieb, fügte aber, um die Silbenzahl stimmen zu machen, *tant* hinzu.



Nr. IX. MTZ; CU⁴HR²P.

R² stimmt in Zahl und Folge der Strophen (6) mit MTZ überein.

CU allein. v. 2. *ma dame,* st. *la bele.*
v. 9. *se taigne,* st. *se faigne.*
v. 10. *Que trop m'avra greve* (*pene* U) *sovent,* st. *Trop m'aïre et paine sovent* (MTZ; die andern Handschriften mehr oder weniger verändert, aber alle auf MTZ weisend).
v. 15. *Qu'ele,* st. *S'ele.*
v. 17. *Ja* (*Ne* U) *plus certes,* st. *Certes, ja plus.*
v. 18. *Qu'ensi,* st. *Por tant* [MTZ; *Car por* (*a* PH) *tant* PHR²].
v. 21. *Trop m'est bel*; st. *Si* (MTZH; *Ainx* R², *Et* P).

v. 23. *gerir*, st. *joïr*.
v. 29. *biaus senblans*, st. *dous reguars*.
v. 30. *As biaus eux*, st. *li bel oeill* (MTZ; *des biaus ieus* R²; *ses b. e.* P, H = R²).
v. 31. *Se* (*Ou* U) *ne mi desoit*, st. *S'il ne deçoivent* (MTZ; auch die andern geändert).

(g. HR²P) v. 13. *a* (*de* C) *li amer*, st. *li a amer* (TZ fehlt *a*, M ändert).

(g. MTZR²) v. 33. *plus biau message*, st. *doux m.*
v. 35. *linage*, st. *parage*.

(g. MTZR²P) v. 46. *Ou il n'a point de visenage* (*voisenage* U); st. *La ou .... visnage*.

R² + P (g. MTZCU) v. 7. *De tel dolor*, st. *la d.* (*la grant d.* H).
v. 46. *Mais nel claime pas d'iretage*, st. *n'i cl. point d'iretage*.

HR²P (g. MTZCU) v. 11. *Si*, st. *Mais*.

HR² (g. MTZCU) v. 15. *tant vraiement*, st. *si loiaument* (P anders).

Auch v. 10. *Car trop mi repaine sovent* (*mire et paine s.* H), st. *Trop m'aïre et p. s.* (MTZ; [CU s. o.]). *Car trop maire et plaig s.* P.

Es ist offenbar, daß die ursprüngliche La. die von MTZ ist; den andern Schreibern machte das *aïre* Schwierigkeiten; CU faßten *a* als 3. Person von *avoir* und änderten darnach, aber ins Futur. (s. oben); P bewahrte das Wort *aïre*, aber als 1. Person und ließ *plaig* folgen; da auch H und R² mit *Car* den Vers begannen und *paine* unberührt ließen, setzten sie *ire*.

v. 17. *ne l'en*, st. *ne li*.

CH v. 4. *Se* (*Si* H) *n'en quier*, st. *Je* (MTZ) oder *Ja* (R²P); *Ne* U.
v. 29. *Ne m'i fait voie* (*me fist la voie* H), st. *ne m'i faunoie*.

CUH (g. MTZR²[P]) v. 15. *amast*, st. *amoit*. P hat *mort ma*, welches auf ein undeutlich geschriebenes *mamoit*, als *ma mort* gelesen, hinzudeuten scheint.

HP (g. MTZR^2)	v. 18.	*A*, st. *Por.*
(g. MTZ + CU)	v. 19.	*m'afebloie*, st. *afebloie.*
	v. 22.	*tel*, st. *cest.*
	v. 23.	*Ja mais*, st. *Ja puis* (*puis* fehlt R^2).
CPR^2 (g. MTZUH)	v. 26.	*merir*, st. *venir.*
CHP (g. MTZUR^2)	v. 28.	*doie*, st. *puist.*
CUP (g. MTZ[R^2])	v. 25.	*A cel* (*Et ciax* U, *Ice* P) *qui*, st. *A ce* (M; *Et ce* R^2) *qu'om.*
CUHR^2 (g. MTZP)	v. 27.	*que j'en* (*je* CH) *recroie*, st. *que m'en r.*
CUHR^2P (g. MTZ)	v. 10.	*Car* (*Que* CU) *trop*, st. *Trop.*

Über die verschiedene Art der Änderung s. oben; doch ist allen die Vorsetzung des *Car (Que)* gemeinsam, welche zur Änderung des *aïre* führte. MTZ bewahrten das Richtige.

Es finden sich noch einige andere Fälle, wo MTZ allein gegen alle andern Handschriften stehen. Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß im allgemeinen MTZ eine gute Überlieferung haben, während alle andern, besonders häufig CU, ändern.

v. 29—32 gehen die Handschriften sehr auseinander. Den besten Sinn und Zusammenhang geben wieder MTZ, denen meist eine oder andere der übrigen Handschriften zur Seite steht: „Wenn freundlicher Blick mich nicht irre leitet, so erwecken die schönen Augen, welche ihr Herz mir sendet, wenn sie nicht durch Lügen täuschen, wohl den Anschein, (machen den Eindruck,) daß ich ihnen glauben könne."

v. 29. *Se dous reguars ne m'i faunoie* (*ne me faìsnoie* R^2, *ne fauseroie* P). Aus dem letzten Worte machten CH *fait voie;* C: *ne m'i fait voie;* H: *me fist la voie.* v. 30 haben MTZ *li bel oeill (que ses cuers m'envoie)* als vorangestelltes Subjekt, P mit *ses biaus eus* kommt ihnen am nächsten. HR^2: *Des biaus eus;* CU: *As b. e.* v. 31. MTZ *S'il ne deçoivent par mentir*, also die Augen Subjekt, bestätigt durch H, welches freilich stark ändert: *Si m'ont deceü p. m.;* die andern

machen die Herrin zum Subjekt; CU: *Se ne m'i desoit;* P *les deçoit;* R²: *les destraint.* — v. 32. MTZPHR²: *font samblant*, nämlich die Augen; C: *fait s.*; U ganz verschieden. Dann MTZHPR²: *que je les croie;* C: *que jes en croie;* U: *que j'en recroie.*

v. 18. MTZ: *Pour tant poroie je garir.*
HPR²: *Car por* (HP: *a*) *tant p. garir.*
CU: *Qu'ensi p. bien g.*

Pour tant ist gestützt durch MTZR²; CU ändern allein, doch stimmen sie darin mit R²HP überein, daß sie das Pron. *je* fehlen lassen und den Vers mit *Car (Que)* anknüpfen. Ohne die Anknüpfung schließt er sich wirkungsvoller an den vorhergehenden an.

v. 5. MTZ: *Ainz vueil mieux qu'ele me destraigne.*
CUPR²H: *Ains vueil bien* (*Mais bien vueil* H).

Beide Lesarten annehmbar. MTZ kräftiger.

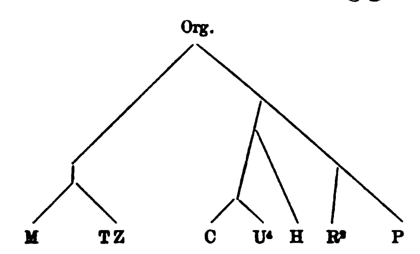
v. 4. MTZ: *Je n'en quier maiz avoir talent;* CH: *Se* (*Si* H); U: *Ne;* R²P: *Ja.* „Nicht mehr" ist schon durch *ne-mais* ausgedrückt; CUH weniger passend; man folgt auch hier besser MTZ als R²P, zwei Handschriften einer Familie, welche oft geändert hat.

v. 13 ändert M allein, wo die gemeinsame Vorlage von MTZ wahrscheinlich einen Vers hatte, dem eine Silbe fehlte (wie TZ). Das Richtige haben CUH(R²P): *Puis que li a* (*qu'elle a li* U, *qu'el i a* P, *que lui a* R²) *amer m'ensaigne.* TZ fehlt *a* — die Vorlage hatte wohl von den zwei aufeinanderfolgenden *a* das eine vergessen; — M macht daraus: *li ameres l'ensaigne.*

Auch v. 24 schreibt M *Des biens* st. *De ce.*

v. 44 haben MT *averoit mis son desirrier;* Z und R² haben *avroit*, natürlich unabhängig voneinander, aber infolgedessen fehlt in beiden dem Verse eine Silbe. Hierdurch ist die Richtigkeit der Form *averoit* erwiesen. P hat auch *avroit*, aber es ersetzt die fehlende Silbe durch Einsetzen von *tout.*

v. 41, wo wir *voudroit* (*vauroit* Z; *vouroit* R^2) in den Text aufnehmen, ist *nauroit* von MTP (*naroit* T) leicht aus *vauroit* (Z) gelesen, und zwar von P unabhängig von den andern.



Nr. IV. MTZ; R^2OVKNXP.

Das Original hatte 6 Strophen und Geleit, wie MTZV; R^2 fehlt Strophe 6; dieselbe fehlt auch NPX, während K Strophe 5 fehlt.

VKNX (g. P + MTZOR^2) v. 11. *que je ne cueille*, st. *qu'autres n. c.*

P muß aus sich die gemeinsame Vorlage von VKNXP geändert oder hier eine andere Handschrift vor sich gehabt haben, da es sich an den folgenden Stellen zu eng mit den andern verwandt zeigt, um hier die ursprüngliche La. aus sich bewahrt zu haben.

VKNXP (g. MTZOR^2) v. 1. *d'amer*, st. *d'Amors.*
v. 3. *mueille*, st. *vueille.*
v. 7. *d'oeil*, st. *d'eus.*
v. 8. *mar ot* (*oit* V) *plus*, st. *me vait* (*vaut* O, *m'aqueut* R^2) *pluz*; *que je ne sueille*, st. *qu'ele ne s.* (*que ne s.* T).
v. 29. *qu'a soi meisme*, st. *que li* (*soi* R^2; O fehlt).

R^2 + VKNXP (g. MTZO) v. 14. *Nus hom voir*, st. *Car* (*Que* O) *n. h.*

OKNXP (g. R^2[V]MTZ) v. 15. *puis qu'el*, st. *puis que* (*por coi* VR^2).

M ändert allein: v. 31. *fu comperee*, st. *ai;* T: v. 5. *li* st. *me;* v. 59. *doit* st. *doi;* Z: v. 20. *Tout* st. *Ce.*

MT (g. ZR²VKNXP) v. 6. *En* (*Od* T) *doucement decevant*, st. *Doucement sanz decevant* ('ohne zu täuchen'), was der Sinn verlangt. Die Änderung von O: *Si d. decevant* ist natürlich unabhängig davon.

TZ (g. MR²VKNXP) v. 33. *bien doit amer*, st. *doi*.

v. 36. *amé* im Reime statt *desiré;* TZ ändern, um den grammatischen Reim mit v. 35 herzustellen, wo MTZ *bien amee*, st. *desiree* haben. Da auch M v. 36 *desiré* hat, so ist dieses gesichert. T fehlt eine Silbe infolge des zweisilbigen *amé;* Z bessert noch mehr und schreibt *autretant* statt *tant*.

v. 39. MVKNXP haben *De ce dont m'ai consiré* (R²: *Dont j'ai c.;* unvollständig); TZ führten *sui* ein; T: *De ce dont me sui consiré*, mit Bewahrung des Reimes, aber Verstoß gegen die Syntax und einer Silbe zu viel; Z stellt die Silbenzahl her: *Dont je me sui consirez*, fälscht aber den Reim dadurch. Auch hier hat Z radikaler als T die Vorlage geändert.

Es sind wieder mehrere Fälle, wo MTZ gegen OR²VKNX, oder meist, da O nur 2 Strophen hat, wo MTZ gegen R²VKNX stehen. Bisher haben wir bei MTZ die beste Überlieferung gefunden; — geändert M 1mal (31); T 2mal (5. 59); Z 1mal (20); MT 2mal (6. 52); TZ 3mal (33. 36. 39); VKNX 1mal (11); VKNXP 5mal (1. 3. 7. 8. 29); R²VKNXP 1mal (14); O 3mal (2. 13. 17); R² 6mal (8. 9. 26. 34. 38. 47).

v. 12. MTZ + X: *Ce dont je me vois hastant;*
OR²VKNP: — — *batant*.

Man sagt *'soi haster d'une chose'*, daher *ce dont je me haste*, oder *me vois hastant;* aber nicht *soi batre d'une chose*. X hat zwar auch die La. von MTZ, doch haben wir es als so eng mit VKNP verwandt kennen gelernt, daß wir auch hier für die gemeinsame Vorlage *batant* annehmen müssen, in welcher X dann — wie P in v. 11 — selbständig oder mit Hilfe einer andern Handschrift das Richtige einführte.

v. 32 wird die La. von MTZ *ou j'ai tant pensé* gesichert gegen R²VKNXP (O fehlt) *esté* (*amé* V) durch den folgenden Vers mit dem grammatischen Reim *pensee*.

v. 35 ist das Gegenteil der Fall. MTZ: *ma dame bien amee;* die andern *desiree*, was durch den folgenden Vers mit dem Reim *desiré* — auch in M (s. o.) — gesichert ist.

v. 4 haben MTZ: *Quant cele me fait samblant;*
OR²VKNXP: *Puis qu'ele.*

Hier ist die Lesart von MTZ besser, da sie klarer scheint. Bisher war nur von *Amors* die Rede, hier wird plötzlich die Geliebte eingeführt, wie v. 7/8 deutlich zeigen, deshalb ist sie mit *cele* besser eingeführt, da *ele* auf *Amors* gehen könnte.

Auch v. 25 ist MTZ: *Por moi grever la fist nee* (Subjekt *Amors* v. 24) offenbar der La. von R²VKNXP ... *l'a Dieus nee* vorzuziehen.

v. 29. MTZ: *Que li meisme doné;*
R²VKNXP: *Que (Qu'a) soi m. d.*

li als Reflexivum ist älter und deshalb vorzuziehen.

v. 42 scheint es für den höfischen Dichter angemessener, zu lesen *Qu'ainc en dame tant n'en vi* mit MTZ, als *feme* mit R²VNPX.

v. 48. MTZ: *Maiz ja pour ce n'iert haïe;*
R²VKNXP: — — *traïe.*

Das Reimwort des vorhergehenden Verses, welches *traï* ist, könnte auf den ersten Blick für die La. von R² usw. sprechen, wenn man das in bezug auf die Reimwörter in Str. 3 und 4 befolgte Verfahren in Betracht zieht. Doch wird gerade die genauere Vergleichung dieser Strophen es wahrscheinlich machen, daß *traïe* hier die Änderung eines Schreibers ist, nach dem in den vorhergehenden Strophen gesehenen Muster. Jedenfalls haben wir hier nicht den Grund, die La. von MTZ zu verwerfen, wie in v. 35; denn in Strophe 3 und 4 kehrt diese Art von Reimen in beiden an ganz genau sich entsprechenden Stellen wieder, während hier in Strophe 5 die Stelle der Reime *traï-traïe* eine andere wäre, sich auch weder in dieser noch in der 6. Strophe die entsprechende Erscheinung der grammatischen Reime findet. Wir folgen also MTZ.

v. 23. MTZ: *Ne nule tant ne m'agree;*
R²VKNXP: *Nule autretant ne m'agree.*

Beides annehmbare Lesarten.

v. 24. MTZ: *S'Amors me laist estre amé*;
R²VKNXP: — *m'en face* —

Im folgenden v. 25 haben, wie oben gezeigt, R²V usw. fälschlich *l'a dieus nee* statt des richtigen *la fist nee;* sie setzten es wohl ein, um die Wiederholung des Verbums *faire* aus dem vorliegenden Verse zu vermeiden. Da aber in v. 25 *fist* stehen muß, so ist für v. 24 die La. von MTZ besser. Daß MZ *me* (T *mi*) statt *m'en* haben, ist leicht erklärlich durch Weglassen des kleinen Striches.

v. 26. MTZ: *por li amer;* R²VKNXP: *servir.*

Schwer zu entscheiden, da beides gut.

v. 30. MTZ: *Et ma dame a plus biauté;*
R²VKNXP fehlt *a*.

Der Zusammenhang ist: „Er (Amor) glaubt mich getäuscht zu haben, aber er hat mir mehr Freude gegeben als sich selbst, und meiner Herrin mehr Schönheit“ (R²V usw.); oder: „und meine Herrin hat mehr Schönheit“. Der Sinn beider Lesarten kommt auf dasselbe heraus, bei jeder bleibt dasselbe zu ergänzen, nämlich: „als alle andern.“. (Man kann doch nicht etwa verstehen: meiner Herrin hat er mehr Schönheit gegeben als sich selbst!)

Es ist aber besser, v. 30 als selbständigen Satz einzuführen, der dann zur Erklärung des vorhergehenden dient; denn weil sie schöner ist als alle andern, so gefällt ihm keine so sehr, und deshalb hat ihm Amor, der sie ihm gezeigt, solche Freude bereitet.

Da wir hier und auch schon v. 24/25 MTZ gegen die übrigen recht gegeben haben, tun wir gut, ihnen auch an den beiden oben angeführten Stellen derselben Strophe v. 23 und 26 zu folgen.

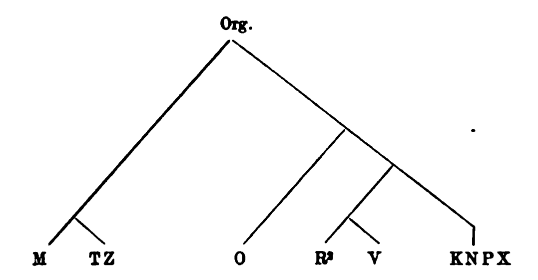
v. 37. MTZ: *Ce m'a grevé*;
R²: — *pessé;*
KNXP: — *m'ai pensé;*
V: *se j'ai pensé.*

Die letztern gehen alle auf *pesé* zurück. Da dieses Wort solche Schwierigkeiten gemacht zu haben scheint, kann man vermuten, es habe im Original gestanden und sei weniger geläufig geworden und deshalb von MTZ, welche sich auch gerade in den vorhergehenden Versen eine Änderung gestatteten, einfach durch '*greve*' ersetzt worden.

v. 18. MVKNXP: *Autresi com fait la fueille* (Text);
TO: — *come la f.*
Z: *Tout ausi come la f.*
R^2: — *come fait la f.* (+ 1 Silbe).

Die Übereinstimmung von T mit O und Z mit R^2 zwingt uns noch nicht, eine nähere Berührung der betreffenden Handschriften anzunehmen. TZ einerseits, die, wie wir sahen, verschiedentlich änderten, wie auch O, konnten ganz gut unabhängig voneinander '*come*' ausschreiben statt die Abkürzung zu gebrauchen, oder auch diese zweisilbig lesen, und dann mußte ein aufmerksamer Schreiber *fait* ausfallen lassen, welches ja für den Sinn nicht unumgänglich nötig ist. Ebenso ist die Änderung von *Autresi* in *Tout ausi* nicht so schwer und fernliegend, um eine nähere Verwandtschaft zwischen Z und R^2 zu begründen, zumal R^2 im zweiten Teil des Verses nicht mit Z, sondern mit den andern übereinstimmt.

Auch v. 52, wo statt des ursprünglichen *L'amours ou j'ai tant servi* (MT), Z *ke*, VK *cui* (die übrigen fehlen) haben, hat jeder selbständig geändert. Die Richtigkeit der La. von MT wird durch die Syntax bewiesen, da, wenn man *cui* schreiben will, es *servie* heißen müßte, wogegen aber der Reim spricht.



Nr. XI. MT; CU[1], R[2]OVKNPX.

Das Original hatte 6 Strophen und Geleit (wie MT); U[1] für die Strophenfolge von MT, C und R[2] für die von OVKNXP (letztere 1 + 2 : 4 + 3 : 5 + 6). Wir wählen die Strophenordnung von MTU, da, wie sich herausstellen wird, die übrigen Handschriften Beziehungen zueinander haben, was bei MT und U nicht der Fall ist.

CU[1] v. 3. *quant de moi n'en a pitié*, st. *puisque de moi n'a p.*
v. 7. *Tant con j'aurai*, st. *con j'aie.*
v. 22. *come ele me destraint*, st. *or* oder *ore.*
v. 20. *Qu'envers li face mesprison*, st. *Envers li faisant trahison;* auch O hat *S'envers li fais traïson* (— 1 Silbe), also CU näher verwandt.

KNXP v. 15. *Se ma dame me faisoit por moi doloir* (+ 1 Silbe).
v. 35. *nel desfendi*, st. *ne m'i desf.* (MT + R[2]).

VKNXP v. 12. *Se plus n'en deüsse avoir* (— 1 Silbe).
v. 29. *me faint*, st. *m'amaint.*
v. 32. *m'amaint*, st. *me maint* (auch U *m'amaint).*

R[2]VKNXP (g. MTCUO) v. 5. *n'en quier*, st. *puis.*
v. 15. *la bele*, st. *ma dame.*
v. 24. *Ne (ja) voloir n'ait puis* (*puis ai* R[2]) *que ele m'aint* (mit Hiatus), st. . . *ne li doint qu'ele m'aint.*
v. 35. *Si qu'onques* (*Si que onques* R[2]), st. *Qu'onques.* (MT: *Qu'onques ne m'i desfendi;* R[2]: *Si que onques ne me d.;* VKNXP: *Si qu'onques nel* [*nes* V] *d.;* C: *N'onques ne s'en d.*; U fehlt; O: *Mais ainz ne s'i d.; Que* gestützt durch MTR[2]VKNXP; R[2] stützt die La. von MT *m'i.*)
v. 37. *car aiez merci*, st. *or en aiez m.* (U fehlt).

v. 38. *De moi dont avez fait ami*, st. *Se j'ai fait de moi vostre a.* (U fehlt; *S. de moi ai fait v. ami* O).

v. 40. *Car* (*Que* R²) *ja de moi ne ferez anemi* (= VIII 23/24), st. *Ne m'en devez tenir a* (*por* CO) *anemi.* (U fehlt.)

OR²VKNXP (g. MTCU). v. 23. *guerison* (Reim), st. *guerredon.*

v. 31. *Que je n'aie par vos*, st. *de vos.*

C + O (g. [U]MTR²VKNXP) v. 16. *Les maus qui m'ont por s'amor travaillié*, st. *por s'amor m'ont tr.* (*Cest mal qui por li m'a tr.* U).

(v. 35. C: *N'onques ne s'en desfendi* [*s'i d.* O], st. *m'i d.* [MTR²; *nel* VKNXP]).

v. 36. O: *Li cuers qu'il i ot trové* (7 Silben).
C: — *ont dedens trové*, st. *Ne li cuers.*

CUO (g. MTR²VKNXP) v. 20. *Qu'* (*S'* O) *envers li face* (*fais* O); st. *Envers li faisant.*

C + R² v. 33. *cuer*, st. *cors.*

(g. MT; die andern fehlen): v. 42. *Se deus me doint* (*se me doinst d.* R²) *ma volenté De vos*, st. *S'amors..*, welches in dieser Verbindung doch wohl besser ist.

Auch v. 44 ist die La. von MT: *S'il vos devoit venir a gre*, weil schwerer, wohl der von CR²: *S'il vos daignoit v. en gre* vorzuziehen.

v. 45. *Ainz ai tot cest mont guerpi*, MT;
Ainz ai tot le m. guerpi, CR²;

auch hier tut man am besten, die La. von MT, welche auch ausdrucksvoller ist, anzunehmen, da diese überhaupt in den Versen 41—48, die nur in MTCR² vorhanden sind, sich entweder als die beste ergibt, oder durch C resp. R² gestützt wird, wie v. 43. 46. 47. 48.

C + OVKNXP (g. MTU; R² fehlt). v. 19. (*que*) *s'amors*, *s'ele*, welch letzteres offenbar in den Text muß, da sowohl in den vorhergehenden, wie in den folgenden Versen von ihr,

d. h. der Herrin, die Rede ist, in deren Fesseln er sich befindet, von welchen er nicht befreit sein will, sondern wenn sie ihn, Verrat gegen sie begehend, antrifft, soll sie sich nicht über ihn beklagen, sondern ohne ihn je zu belohnen, ihn peinigen, wie sie es jetzt tut. Nicht Amor, sondern die Geliebte könnte ihn beim Verrat ertappen und sich über ihn beklagen.

UR²OVKNXP (g. MTC) v. 29. (*le don*) *Que vo franchise m'amaint* (*me faint* s. oben), st. *Qu'a* —; also die Erklärung des *don*, das, worin dieses bestehen soll.

(g. MT; C anders, unvollständig)

v. 15. *Se ma dame* (*la bele*) (*me*) *faisoit pour moi doloir,*
st. — *le fait* —

CUOR²VKNXP (g. MT) v. 24. *Ne ja voloir* (*ses cuers* U) *ne li doint qu'ele m'aint* (*n'ait puis* V usw. s. oben), st. *Ne Dieus*...

Weil die ersten Handschriften (außer U) in v. 19 *Amors* st. *ele* eingesetzt hatten, lassen sie auch hier *Amors* als Subjekt zu *doint* gelten. U, welches auch *ele* dort beibehalten hatte, also überall die Geliebte als Subjekt nahm, setzt hier *ses cuers* st. *voloir* und macht daraus das Subjekt von v. 24, während es zu *doint* kein Objekt hat.

MT (g. CUR²OVKNXP) v. 27. *destraint* (Reim), st. *sofraint.*

destraint v. 22 im Reime; hier ganz unpassend.

v. 28. *Li bien* st. *biens,* doch auch die andern nicht alle (O fehlt es; CR²: *lou bien*).

Es bleiben noch v. 2. 6. 22, wo auch MT g. CUR²OVKNXP stehen, ohne daß jedoch der Sinn ohne weiteres der einen oder andern La. den Vorzug gäbe. Bisher hatten geändert: MT 2mal (15. 27); M 1mal (18, wo *fors* ausgelassen); T 1mal (4, *ki tent set mon voloir*, st. *bien set;* R²: *qui set tout m. v.*, unabhängig davon); CUR²OVKNXP 1mal (24); COVKNXP 1mal (19); OR²VKNXP 2mal (23. 31); R²VKNXP 7mal (5. 15. 24. 36. 37. 38. 40); VKNXP 4mal (12. 19. 32. 35); KNXP 1mal (15); CR² 4mal (33. 42. 44. 45); CU 3mal (3. 7. 22). U ändert noch allein 5. 6. 16. 24; C: 8. 11. 15. 21. 32. 36; O: 5. 7. 18. 28. 30; R²: 4. 10. 13. 17. 18/19. 24. 31.

A priori ist also auch in zweifelhaften Fällen MT Recht zu geben, wenn der Sinn es erlaubt. Dieses sind:

v. 2. MT: *Que bien peüst mais remanoir;* die andern: *Que bien poroit.* MT ausdrucksvoller: 'es hätte auch in diesem Falle unterbleiben können'.

v. 6. MT: *Quar j'ai fine Amour otroié;* die andern *Car fine amor ai otroié;* letzteres paßt vielleicht besser in den Rhythmus des Verses (doch vgl. v. 38, welcher denselben Rhythmus hat wie v. 6 in MT, indem der auf die vierte Silbe fallende Nebenton hier auf *de* ruht).

v. 22. MT: *Maiz einsinc come or me destraint;* die andern *M. si come ore* (*ele* CU) *m. d.* In dem letzten Fall haben wir keinen Grund, von MT abzugehen.

v. 12 zerfallen die Handschriften in 3 Gruppen:

MT: *Se je pluz n'en pooie avoir.*

COR²: *Se ja (je C) plus n'en cuidoie a.*

U: *Se ja plus n'en deüsse a.*

VKNXP: *Se plus n'en deüsse avoir* (nur 7 Silben).

Se je ist gesichert durch MT + C (g. UR²O). Von den 3 Verben entspricht wohl das *cuidoie* von COR² am wenigsten dem, was man erwartet: „Was ich auch von Kummer und Schmerz gelitten haben mag; auf süße Art hat sie mich hintergangen"; dann erwartet man „wenn ich nicht mehr erlangen könnte als bisher". Auch *deüsse* = „es stände zu erwarten, daß" ist nicht unpassend, doch COR² stützen wohl den Indikativ von MT: *pooie.*

Auch v. 40 lesen wir mit MT: *tenir a anemi*, st. *por* (CO).

v. 41. MT: *Qu'onques;* R²: *Ne onques;* C: *Onques;* der Rest der Handschriften fehlt. R² spricht für eine Anknüpfung des Verses.

v. 14ff. ist leicht begreiflich, daß manche Schreiber den Sinn mißverstanden und änderten. Mitten in den von *que* abhängigen Satz ist zwischen Verbum und Objekt als Parenthese ein Bedingungssatz (v. 15) eingeschaltet. Für den, der nicht

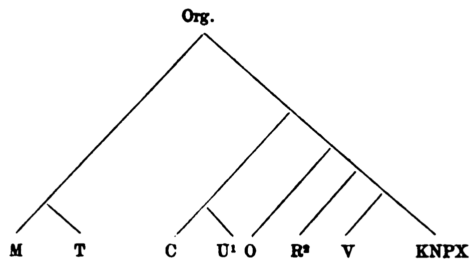
die ganze Stelle im Kopfe hatte, lag es nahe, beim Abschreiben *les malz* (v. 16) als Objekt zu *fait* (v. 15) aufzufassen. Das *le* paßte dann nicht mehr in v. 15 und statt dessen schrieben UOR²V *fesoit*, KNXP sogar *me fesoit*, wodurch in letzteren der Vers um eine Silbe zu lang wurde. Nun mußte aber auch v. 14 geändert werden, da *ai emploié* kein Objekt mehr hatte. R²VKNXP setzten *me* ein, als reflex. *m'ai* (R² *m'a*; wenn es nicht ein Schreibfehler, ist also *ma dame* Subjekt); M und T schrieben *l'ai*, dachten dabei wohl an ein absolut gebrauchtes *le;* ebenfalls *l'ai* hat U, obwohl es nicht mit MT auf eine Vorlage zurückgeht, wie v. 15 und überhaupt das ganze Lied zeigt; vielleicht hat es hier nebenbei eine mit MT verwandte Handschrift benutzt. O allein ließ v. 14 unverändert, neben C, welches aber v. 15 ganz selbständig änderte. Wir lesen also mit O v. 14: *Je di que bien ai (j'ai bien* C*) emploié.*

v. 33 bieten MT und O, welche gar nicht verwandt sind, wenigstens sicher nicht in diesem Liede: *A mon cors ont assailli;* die andern haben: *En mon cors m'ont assailli* (CR² *cuer* st. *cors*). Freilich ist das *A* in MTO eine Initiale; daß jedoch die Übereinstimmung keine zufällige ist, zeigt das einfache *ont.* Die Änderung der andern untereinander verwandten Handschriften lag nahe.

v. 19 haben MCU: *Ains vueil bien que s'ele (s'amors* C) *m'ataint,* also eine Silbe zuviel, da der Vers nur 7silbig sein darf: *Ainz v. b. s'ele m'ataint.* Die Übereinstimmung von M und CU läßt sich sehr wohl als unabhängig erklären, denn nichts lag näher, als nach *vueil bien,* ohne auf den vorliegenden Text zu sehen, gleich das notwendige *que* folgen zu lassen, bevor man bemerkte, daß zuerst ein Bedingungssatz und noch ein von diesem abhängiger Satz folgte, und so das *que* erst nach diesem Zwischenraum kam.

v. 36 muß auch auf Zufall beruhen das Zusammentreffen von MT und VKNXP, welchen allen eine Silbe fehlt, da sie das *i* vor *ont* auslassen: *Ne li cuers qu'il ont trové,* st. *i ont trové* (R²O). C, welches infolge Auslassung von *Ne* am Anfang eine Silbe weniger hat, schreibt *dedens.* MT, CONP

haben *li cuers*, also *Ne li cuers* (sc. *ne s'i desfendi*) *qu'il i ont trové.* „Denn weder ich noch mein Herz verteidigte sich je."



Nr. VII. MTZa; CU³FVKNP, (VKNXP 1497).

MTZaCR² stimmen in der Strophenfolge überein, U stellt Strophen 5 und 6 vor 3 und 4 und nähert sich dadurch VKNP, welchen aber die Strophen 3 und 4 ganz fehlen; Strophe 5 fehlt auch in K, dieses hat Strophe 6 als seine dritte Strophe. VNP bringen Strophe 5 als ihre dritte, P darauf Strophe 6 als vierte, während Strophe 6 in VN fehlt. F hat regellos die Strophen umgestellt. Die Handschriften von 1497 — mit VKNXP⁷ bezeichnet — haben willkürlich die Strophen der Vorlage von 1495 ausgewählt und an ihre neue erste Strophe angehängt; nur Strophe 4 ist in jeder derselben enthalten. Nach der ihnen gemeinsamen ersten Strophe haben sie folgende Strophen von 1495: PVX: 2. 5. 6. 4; K: 5. 4; N: 6. 4.

CU (g. MTZa, R²VKNPF) v. 3. *Mais* st. *Se.*

v. 4. *Si nel* (*Se nen* C) *doi pas*, st. *Je nel.*

v. 14. *S'ele voloit de mes mals* (*mon cors* U) *estre mire*, st. *De li amer, s'ele en veut estre mire.*

(g. MTZR²) v. 15. *Dieus*, st. *Mais* (*Las!* a).

[g. MTZa, FR³VNP(VKPX)⁷]

v. 33. *Trop longuement m'a duré* (*ai soffert* C) *ceste paine*, st. *Mout m'a grevé longement c. p.*

(g. MTZR²PN⁷P⁷)

v. 40. *Sa grant biauté chascun jor par* (*por* C) *estraine*, st. *a estraine* (*en e.* KX⁷P⁷).

VKNP (g. MTZaCU^{3}R^{2}FV^{7}P^{7}X^7)

v. 12. *m'en est* (*en ai* V) *pire*, st. *m'en empire.*

R^{2}VKNP (g. MTZaCU^{3}F) v. 7. *Se* (*se je* P) *m'i os escondire.* Änderung aus *oi* (CU^{3}F), MTZ *voi*. *os* sicher falsch, denn er sagt: „ich liebe sie so treu, daß ich vor Kummer sterben werde“, dann muß folgen „wenn ich zurückgewiesen werde“ und nicht „wenn ich mich zu entziehen wage.“

CU^{3}F [g. (M)TZa, R^{2}VKNP] v. 5. *que* (*qui* U, *quil* F) *malit* (*melist* C) *mon martire*, st. *qu'ele aliet m. m.*

R^{2}CUF (g. MTZaV^{7}K^{7}P^{7}X^7)

v. 30. *Mais tot adés*, st. *chascun jor*,

welches gerade den Gegensatz bildet zu *a mois ne a semaine* in v. 29. K fehlt; VNP: *mes tot sui siens;* letztere stellen v. 30/31 nach v. 35.

v. 27. R^{2}CU(F): *Amors se vos ne li faites savoir* (*Et se s'amor ne me faites avoir* F).

MTZa: *Se vos par ce ne li f. s.*

1497: *Mes* (*Car* X^7) *se por moi ne li f. s.*

Die Anrede *Amors*, welche schon v. 22 steht, scheint hier als Lückenbüßer wiederholt, um anderes, vielleicht schwierigeres, zu ersetzen; auch F, welches nach seiner Gewohnheit sehr stark ändert (vgl. v. 2. 3. 4. 5. 6. 13. 23. 25. 26. 27. 31. 35), stimmt in Einführung von *Amors* mit R^{2}CU^3 überein. Die Handschriften von 1497 haben mit MTZa das *par* bewahrt, wiederholen aber *par moi* des vorhergehenden Verses und knüpfen unpassend an. Die La. von MTZa ist also in den Text zu setzen: „Wenn deshalb Ihr (= Amor) sie ihn (meinen Kummer) nicht wissen laßt.“

R^{2}VV^7 v. 29. *Je ne serf pas amors ne a semaine* (*mie a. s.* V; *si a. s.* V^7), st. *a mois.*

FKNP (g. MTZaR^{2}CU^{3}V^{7}X^{7}P^7) v. 11. *Mout* st. *Trop.*

V^{7}X^{7}P^7 (K^{7}N^7 fehlen) v. 13. *ja ne doit* (*nen doi* V^7), st. *ne puet pas.*

v. 14 ganz anders.

$V^7K^7N^7P^7X^7$ v. 23. *tox tens ai servi*, st. *tant vos ai s.* (VKNP fehlen).

v. 26. *Car* (*Mais* X^7) *autrement ne sera ja requise*, st. *Autrement voir n'iert ja par moi r.*

F + $V^7K^7N^7P^7X^7$ (g. $MTZaR^2CU^3$)

v. 25. *La grant dolor* (*Les grans dolors* F), st. *Ceste dolor.*

CU^3(VNP) (g. $MTZaFR^2V^7P^7X^7$)

v. 34. *Et ce que j'ai de loial* (*si fin* VNP) *cuer amé*, st. *si loiaument.*

CU^3VNPFR^2 (g. $MTZaV^7K^7P^7X^7$) v. 33. *Trop*, st. *Mout.*

CU^3VKNP(F) (g. $MTZaR^2$) v. 2. *Qu'onques nul jor* (*amors* F), st. *Qu'ains a nul jor* (*Qu'ele a nul j.* R^2).

$CU^3V^7N^7P^7X^7$ haben in Str. 6 die 1. Person eingeführt, während $MTZR^2KP$ den ohne Zweifel ursprünglichen Namen Blondiaus und die 3. Person beibehalten.

v. 36. *Puis que* (*Tant con* U^3) *je* (fehlt X^7) *fui* (*sui* V^7) *siens* (fehlt $V^7N^7P^7$; *miens* X^7; *ces hons* C) *liges en* (*en mon* $V^7N^7P^7X^7$) *demaine*, st. *Puis que* (*Tant come* R^2) *Blondiaus fu si* (*siens* R^2KP) *en son demainne.*

v. 37. *En ai* (*ai je* N^7, *en* fehlt $V^7P^7X^7$), st. *a il* (*li* R^2).

v. 38. *ma joie*, st. *sa joie.*

$CU^3KV^7N^7P^7X^7$ (g. $MTZR^2P$) v. 39. *que n'aie conperé*, st. *qu'il n'ait puis* (*que il n'ait* R^2) *comperé.*

$CU^3KR^2V^7N^7P^7X^7$ (g. MTZP) v. 41. *m'en a* st. *l'en a.*

CU^3R^2 (g. $MTZPKV^7N^7P^7X^7$) v. 42. *Qu'onques ne fu*, st. *ne vit.*

v. 2 (M)TZa [g. CU^3R^2VKNP(F)] v. 2. *empirier* (Reim), st. *engignier* (*encombrier* F; in M ist die Stelle mit der Initiale herausgeschnitten); *empirier* v. 13 im Reime, also hier nicht einzusetzen. Dieses ist der einzige Fall, wo die La. von MTZa sicher falsch ist; die andern Fälle, wo sie gegen alle andern Handschriften oder einzelne derselben stehen, müssen nach dem relativen Wert dieser und der Lesarten entschieden werden.

CU^3 ändern 6mal (3. 4. 14. 15. 33. 40); VKNP 1mal (12); R^2VKNP 1mal (7); FKNP 1mal (11); CUVNP 1mal (34);

CU^3R^2F 2 mal (27. 30); CU^3FR^2VNP 1 mal (33); CU^3FVKNP 1 mal (2); F allein sehr oft; R^2 7 mal; C 2 mal; U^3 3 mal; VNP stellen die Verse 30/31 um.

(M)TZa haben sicher Falsches 1 mal (2); M und a ändern je 2 mal (20. 31; 10. 15); TZa in der Stellung 1 mal (26).

Man muß also, auch wenn sie allein stehen, MTZa mehr Wert beimessen, als den andern Handschriften an folgenden Stellen:

v. 7. MTZa: *De duel morrai*, gegen *Que j'en* (oder *je*) *m.* Das erste ist wirkungsvoller, wo nach *tant* die Folge ohne Vermittelung eines *que* eingeführt wird.

MTZa: *se m'i voi escondire;* CU^3F *se m'en oi esc.* (*j'en oi l'esc.* F); R^2VK usw. s. oben; *voi* ist vorzuziehen, er hört seine Abweisung nicht, da er ja nicht zu der Dame zu reden wagt, dagegen sieht er, daß sie nicht milder gegen ihn wird. Es handelt sich ja immer um die Augen als Boten, Pfeile usw. Die La. *m'en oi* konnte leicht entstehen aus *m'en uoi* und *me uoi.*

v. 30. MTZa: *se li venist en gre.*

CU^3FR^2VNP$V^7K^7P^7X^7$: *venoit.* Man kann gut *venist* lesen, es ist irreal und dazu sein Wunsch.

v. 35. MTZa: *De li sui pres, mais s'amors m'est lointaine;* die andern: *Pres sui de li —.* (*Priz fui* V^7; *Del cuer m'est pres, mais del cors —* F). In MTZa ist *De li* „ihrer Person" im Gegensatz zu *s'amors* durch die Stellung zu Anfang des Verses wirkungsvoll hervorgehoben.

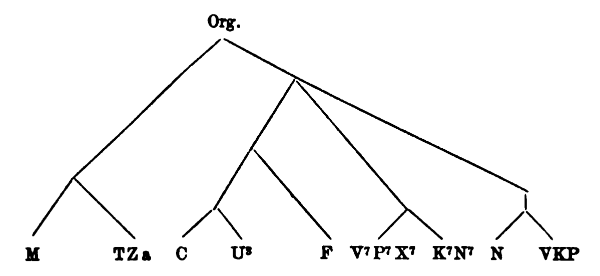
v. 36. MTZ: *Puisque B. fu si en son demaine;*
R^2KP: — *siens.*

(Die andern Handschriften s. oben). MTZ besser 'so sehr', wie im ganzen Gedicht beschrieben ist.

v. 42 haben TZ + P: *Qu'onques ne vit.*

M, K$V^7N^7P^7X^7$: *vi,* doch M zweifellos von den andern unabhängig, da es in der ganzen Strophe die 3. Person beibehält; es ist nur ein orthographisches Versehen; in IV v. 63 sehen wir, daß in der 3. Person auf *-ivit* das *t* bereits verstummt war.

Die Handschriften von 1497 gehören nicht zu MTZa (vgl. v. 13. 14. 25. 30: 35; Strophe 6); wo sie mit denselben zusammengehen, muß die La. in den Text aufgenommen werden; v. 25 haben sie Falsches mit F (v. 29 V^7 mit VR^2). In Str. 6 geht 1497 mit CU^8, während R^2KP die Version von MTZ stützen. v. 37 $V^7P^7X^7$ anders als CU^8N^7, dagegen v. 38 $V^7P^7N^7$ anders als CU^3X^7. Auch v. 36 ändern $V^7N^7P^7X^7$ mehr und verderben den Sinn. v. 13/14 steht 1497 ganz für sich, auch v. 26/27. Die neue erste Strophe kam ihnen aus besonderer Quelle. Sie müssen auf eine Vorlage der zweiten Familie zurückgehen, aber auf eine CU^8F näher stehende und vollständigere als die von VKNP in 1495, welcher Str. 4 fehlte.



Nr. I. $MTaR^1$; CU^4OVKNX.

MTR^1O haben das Geleit erhalten; MTa 6 Strophen; Str. 5 nur in $MTaR^1$. U^4 hat nur 2 Strophen, dieselben wie VKNX, welch letztere diesen noch 3 eigene mit gleichen Reimen anfügen. C hat 4 Strophen, doch 3 und 4 in umgekehrter Reihenfolge wie $MTaR^1O$; letzteres hat auch Str. 6 von MTa.

CU^4 (g. $MTaR^1OVKNX$). v. 1. *s'agence*, st. *comence.*

v. 6. *Car* (*Que* U) *je n'ai de li fors* (*d'amors plus* U) *que sostenance*, st. *Car je n'ai el mont autre soustenance.*

v. 9. *Cil qui les dous* (*tous les* U) *maus*, st. *nul des maus.*

VKNX 3 eigene Strophen mit gleichen Reimen wie Strophe 1 und 2. Die 3 Strophen sind sicher unecht, weil

nicht in MTaR^{1}CU^{4}O, deren Strophenordnung als richtig erwiesen wird durch die Reime des in MTaR^{1}O erhaltenen, sicher echten Geleites, welche zeigen, daß die sämtlichen Strophen nicht die gleichen Reime hatten wie die beiden ersten.

(g. MTaR^{1}CU^{4}O) v. 4. *Dieus m'en lest*, st. *doinst.*
v. 7. *Amors c'est*, st. *est.*
v. 8. *que nus biens en sente*, st. *les biens.*
v. 12. *Touz les maus que j'ai*, st. *d'un an.*

OVKNX [g. MTa(R^1)CU^4] v. 8. *N'a droit en amors*, st. *N'est pas drois d'amors* (*N'est drois ne raison* R^1).

CU^{4}VKNX (g. MTaR^{1}O) v. 13. *par sa grant vaillance*, st. *mout a grant puissance; vaillance* auch noch im Reime v. 34.

CO (g. MTaR^1) v. 19. *Ja en bel senblant n'avrai mais fiance*, st. *servir*, welches der Zusammenhang verlangt.

Durch all sein treues Dienen kann er von der Dame keine Freundlichkeitsbezeugung erlangen; deshalb wird er in treues Dienen kein Vertrauen mehr haben (nicht etwa mit CO 'in Freundlichkeitsbezeugung').

Durch v. 8 und 13 ist die Zusammengehörigkeit von CU^4 und OVKNX konstatiert. Es muß nun bestimmt werden, zu welcher Gruppe R^1 gehört, welches bisher mit MTa das Richtige hatte, oder frei änderte. Die Stellen, wo MTa + R^1 gegen die andern Handschriften stehen, sind somit nicht beweisend für ein Zugehören von R^1 zu MTa; es sei denn, daß der Sinn sie verurteilt, was, wie man sehen wird, nicht der Fall ist. Wir müssen zu finden suchen, ob R^1 mit einzelnen Handschriften der einen oder andern Gruppe gemeinsame Fehler hat.

v. 3 haben a + CUOVKNX: *Sospris sui d'Amors;* MTR^1 ändern die Stellung in: *Sui sospris* (*pensis* R^1).

v. 19 (nur in MTaR^{1}CO) haben a + R^1 *service* st. *servir*, (CO *semblant*, falsch s. o.), *servir* nimmt das Reimwort *servise* von v. 17 auf.

v. 28. a + R¹: *cil* st. *cist* (MTCO).

v. 31 (nur in MTaR¹) fehlt TR¹ das Wort *ma* in *par ma foi*, und dem Verse eine Silbe. (M: *j'ai dit;* TaR¹ *dit ai.*)

Das vorstehende, wenn es auch keine schwerwiegenden Übereinstimmungen beweist — auch v. 19 könnten zwei voneinander unabhängige Handschriften, verleitet durch das noch nachklingende Reimwort von v. 17, *servise* geschrieben haben —, scheint für eine Verwandtschaft von R¹ mit a zu sprechen.

Doch v. 9 hat R¹ mit UOVKNX *puet sostenir*, während das von MTa + C gebotene *vuet* passender und vorzuziehen ist (da es sich immer um den Willen des Liebenden handelt), und außerdem nichts spricht für ein Zusammengehören von MTa und C. R¹ hat nun die Verse 8 und 9 ziemlich stark für sich geändert und kann so auch aus sich *puet* geschrieben haben, wozu vielleicht ein in der Vorlage schlecht gemachter erster Balken des ersten *u* mitwirkte; auch C und U stimmen ja hier nicht überein.

Ferner haben v. 10 O und R¹ ein *touz* eingeschoben; der Vers lautet in den andern Handschriften: *Chargiez les* (nämlich *les maus*) *mes a en ma penitence;* R¹: *Ch. les mes a touz en remembrance;* O: *Ch. touz les m'a en ma penit.* Die La. von O läßt sich damit erklären, daß es die Verbindung der Pronomina *les mes* vermeiden wollte, *les m'a* schrieb und die fehlende Silbe leicht durch *touz* ersetzte. R¹ ändert das Reimwort, und zu dem seinigen paßte das Pron. Pass. weniger gut; um die fehlende Silbe zu ergänzen, mußte auch ihm sich leicht *touz* bieten.

v. 16 aber läßt sich die La. von O und R¹, wenn man sie nicht in den Text setzt, unmöglich als zufällige Übereinstimmung erklären. In MTaC lautet er:

(15 *Un autre home en fust pieç' a la morz prise*)
S'il amast ainsi con j'ai fait touz jourz;

R¹O: *S'il alast.*

Daß das hier unerwartete *alast* von MTa und C unabhängig in das naheliegende und immer vorschwebende *amast* geändert sei, läßt sich ohne weiteres annehmen, aber nicht der umgekehrte Fall; auch paläographisches Versehen ist hier aus-

geschlossen. Diese Übereinstimmung von R¹ mit O wäre schwerwiegender als die mit a und MT, welche sich eher als unabhängig erklären ließen, und würde uns zwingen, R¹ mit O zur Gruppe VK usw. zu stellen. — Dem Sinne nach ist die La. von R¹O zu erklären: *S'il alast ainsi*, nämlich *sanz avoir bel samblant* (v. 17/18).

Was Blondel angeht, so ist das vorliegende Lied das einzige, welches in R¹ steht, so daß wir keine andern Stellen zum Vergleiche heranziehen können. Sehen wir uns anderswo um, so finden wir R¹ zu MTa gestellt. So bei Fath, Die Lieder des Kastellans von Coucy (Heidelberg 1883), Nr. IV und XIV[1].

Wollen wir nicht, dem aus den beiden Liedern des Châtelain sich Ergebenden und dem bei Schwan p. 82/3 Gesagten entgegen, annehmen, R¹ habe aus zwei verschiedenen Quellen geschöpft, und zwar für Blondel Nr. I aus einer mit O gemeinsamen, so müssen wir v. 16 *alast* lesen, die Einführung von *touz* in O und R¹ v. 10 als unabhängig erklären, ebenso wie *puet* v. 9, was beides durchaus möglich ist. Daß R¹ wie MTa die 6. Strophe erhalten hat, beweist an sich noch nichts für ein Zugehören von R¹ zu denselben; auch O hat allein von seiner Familie diese Strophe erhalten.

---

1) Doch muß in Nr. XIV v. 6 die La. von O + R¹ *querroie* in den Text statt *poroie* MT (CU für sich, anders), da sich in diesem Liede für eine Verwandtschaft von R¹ mit O nichts findet. Dagegen hat R¹ mit T v. 16 *doit* statt *puet* (MCU, *lait* O); v. 18 *s'est* (T: *est*) *mis*, st. *se mist*.

In Nr. IV hat R¹ verschiedentlich Falsches mit a. v. 11 *Ja* st. *Qu'ains;* v. 12 *N'orres* st. *N'oï;* v. 23 *savoir* st. *doloir*. v. 4 setzt Fath mit UOVKNX den Hiatus in den Text *(que m'i doie | atorner)*, statt mit MTaR¹ *que je m'i d. a.* zu lesen; er läßt aber das Reimwort *atorner* von MTaR¹ unangetastet und setzt *retorner* von UOVKNX in die Varianten. In v. 20 dagegen läßt er (mit Recht) *ou vos m'aves doné* von MTaR¹ stehen gegen *a cui m'aves doné* von UOVKNX, was Schwan p. 83 im Text sehen will. Ebenso verfährt Fath v. 22 *Grant honte*, wo Schwan auch *Mes honte* von UOVKNX im Text sehen möchte. In v. 12 setzt Fath *confort* in den Text und gibt in den Varianten das passender scheinende *recort* als La. von MUR¹ und einer an der Stelle von ihm mit C bezeichneten Handschrift. C bedeutet bei ihm das Msc. von Arras, in welchem aber das betreffende Lied nicht steht. Es liegt also ein Versehen vor, aber da M und U *recort* haben, so hat dieses große Wahrscheinlichkeit für sich.

In Nr. XIII ist R¹, wo es mit MT übereinstimmt, immer im Text.

Nachdem so R¹ zu MTa gestellt, müssen noch die Stellen betrachtet werden, wo sie allein gegen die andern Handschriften oder einige derselben stehen.

CU ändert 3mal (1. 6. 9); VNKX 4mal (4. 7. 8. 12); OVKNX 1mal (8); CUVKNX 1mal (13); CO 1mal (19); O 6mal (2. 18. 23. 26. 36. 38); C 10mal (1. 11. 16. 18. 20. 21. 22. 24. 26. 28); MT 2mal (15 *joies*, 26 *desperance*); aR¹ 2mal (19. 28); R¹T 1mal (31); M 1mal (40); T 1mal (6); a 2mal (18. 32); R¹ ändert oft allein (3. 8. 9. 10. 15. 18. 23. 26. 43. 44. 45; und 29. 30. 35 gegen MTa).

Wenn man die Anzahl der in beiden Gruppen enthaltenen Verse in Betracht zieht, haben MTa in den 6 Strophen die treueste Überlieferung bewahrt, von welcher R¹ freilich sich oft entfernt. Wenn daher in den Fällen, wo MTaR¹ gegen die andern Handschriften stehen, der Sinn nicht gegen die erstern spricht, haben wir keinen Grund, von ihnen abzugehen. Es handelt sich um folgende Fälle:

v. 2. Unterschied der Stellung:

MTaR¹: *Que j'oi seur la flour ces oisiaux tentir;*
CUOVKNX: *Que j'oi ces oisiaus sor la flor t.*

Das eine so gut wie das andere.

v. 3. MTaR¹: *ou mes cuers balance;*
CUOVKNX: *dont,*

ou scheint ursprünglicher, *dont* sieht mehr nach einer Änderung aus.

v. 4. MTaR¹: *Dieus m'en doinst avoir joie a mon plaisir;*
CUOVKNX: *D. m'en doinst* (VKNX: *lest*) *joïr tout a m. plaisir.*

Es scheint, als ob VKNX durchgreifender änderten, um eine glattere Wendung zu bekommen, als CUO, welche *doinst* beibehielten.

v. 5. MTaR¹: *Ou autrement cuit morir sanz faillance;*
CUOVKNX: *Ou autr. criem m. s. doutance.*

Daß *doutance* noch v. 43 im Reime begegnet, ist hier kein Grund, es auszuschließen, da ersterer ein Vers des Geleites ist.

v. 7. MTaR¹: *Qu'Amors est la rienz...*
CUOVKNX: *Amors est* (VKNX: *c'est*) *l. riens.*

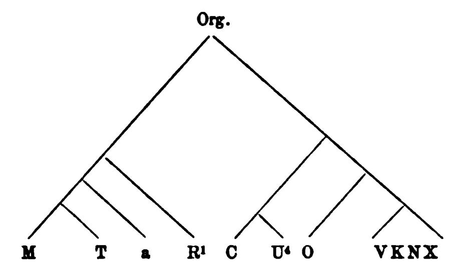
v. 35 (nur in MTaR[1]).

MTa: *Dame ne pucele, maiz que trop me fuit;*

R[1]: *Pucele ne dame, ce sevent tuit.*

Der Schluß des Verses in R[1] hat sehr das Ansehen eines Lückenbüßers, um die epische Cäsur in MTa auszumerzen. Doch paßt die Version von MTa besser in den Rhythmus des Verses (vgl. Kap. III § 3 unter „Cäsur"); freilich sind wir dann genötigt, eine epische Cäsur anzuerkennen.

v. 2 haben Ma und VKNX *les oisiaus;* TR[1] und CUO *ces,* welches besser ist; die Änderung in *les* geschah leicht unabhängig voneinander von Ma und den andern.



Für die Lieder XXI und XII, welche nur in MT und C enthalten sind, werden wir von MT nur abgehen, wenn wichtige Gründe dafür vorliegen. So geben wir der La. von C den Vorzug in XXI. 28 *Pour chastoier, pour mieux couvrir* vor MT *Pour ch. de m. couvrir,* weil er selbst es ist, der seine Augen durch Bedecken zu schützen sucht. Ebenso XII. 19 C: *Tantes biautez,* st. MT *Toutes biautez.* Ersteres wird verlangt durch *Que* v. 21. v. 27 *celer,* wo M *oublier,* T *endurer* hat. Es handelt sich hier um das Verbergen.

Wie man aus dem Vorstehenden sieht, teilen sich die Handschriften im allgemeinen ziemlich sauber in 2 Familien, deren eine von MTaZR[1] gebildet wird, während die übrigen, also CUHIOFR[2]R[3]VKNXP, der zweiten Familie angehören.

Kapitel III.

Besprechung der Verfasserfrage.

§ 1. Die Zuweisungen der Handschriften.

Nachdem das Abhängigkeitsverhältnis der Handschriften festgestellt und die Wahl der Lesarten entschieden ist, haben wir näher zu betrachten, welche Lieder mit Sicherheit Blondel zugeschrieben werden, und ob nicht bei einzelnen derselben schwerwiegende Gründe gegen die Zuweisung einiger Handschriften an Blondel sprechen.

Nr. 1229 wurde schon p. 3 ausgeschieden, wonach noch 33 Lieder blieben. Diese werden von den Handschriften, welche die Namen der Verfasser angeben, — C. K. M. N. P. R^1. R^2. T. X. a. — in folgender Weise zugeschrieben: (Die Abkürzungen für die Dichternamen sind folgende: Bl. = Blondel; G. B. = Gasse Brulé; G. d. D. = Gautier de Dijon; Chard. = Chardons de Croisilles; H. d. Br. = Hugues de Berzé; M. = Monios; Vid. = Vidame de Chartres; Chievre = Chievre de Rains; Rob. d. R. = Robert de Rains; Chât. = Châtelain de Coucy; Aub. d. S. = Aubouin de Sezanne; G. l. V. = Guillaume li Viniers; an. = anonym.

	C	K	M	N	P	R^1	R^2	T	X	a
3	an.	—	Bl.	—	—	—	—	Bl.	—	—
110	G.d.D.	—	Bl.	—	—	—	—	Bl.	—	Bl.
111	—	Bl.	G.B.	Bl.	Bl.	—	—	G.B.	Bl.	—
120	G.B.	—	Bl.	—	Bl.	—	Bl.	Bl.	—	—
130	Bl.	Vid.	—	Vid.	Vid.	—	—	—	Vid.	an.
482	Bl.	Bl.	Bl.	Bl.	Bl.	—	—	Bl.	Bl.	Bl.
551	—	Bl.	—	Bl.	Bl.	—	—	—	Bl.	—
601	—	Bl.	—	—	—	—	—	—	—	—
620	G.B.	Bl.	Bl.	Bl.	—	M.	—	Bl.	Bl.	Bl.
628	—	—	Bl.	—	—	—	—	Bl.	—	—
686	—	—	G.B.	—	—	—	Bl.	—	—	—
736	Chard.	an.	Bl.	an.	an.	—	—	Chard.	an.	—
742	—	Bl.	Bl.	Bl.	Bl.	—	—	Bl.	Bl.	—
779	—	Bl.	—	Bl.	Bl.	—	—	—	Bl.	—

	C	K	M	N	P	R¹	R²	T	X	a
802	Bl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
814	Bl.	—	—	—	—	—	—	—	—	G.l.V.
826	G. B.	G. B.	G.B.u.Bl.	G. B.	G. B.	—	—	—	G. B.	—
1007	—	Bl.	Bl.	Bl.	Bl.	—	Bl.	Bl.	Bl.	—
1095	Bl.	Bl.	Bl.	Bl.	Bl.	—	Bl.	Bl.	Bl.	—
{1217	Bl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
{1163	—	Chievre	—	Rob.d.R.	Rob.d.R.	—	—	—	Rob.d.R.	—
1227	Bl.	Bl.	Bl.	Bl.	—	—	—	Bl.	Bl.	—
1269	an.	—	Bl.	—	G. B.	—	—	Bl.	—	—
1297	H. d. Br.	an.	—	an.	—	—	—	Aub.	—	Bl.
1399	Bl.	—	Bl.	—	—	—	—	Bl.	—	—
{1495	Bl.	Bl.	Bl.	Bl.	Bl.	—	Bl.	Bl.	—	Bl.
{1497	—	Bl.	—	Bl.	an.	—	—	—	Bl.	—
1545	an.	Bl.	Bl.	Bl.	Bl.	—	—	Bl.	Bl.	—
1585	—	—	Bl.	—	—	—	—	Bl.	—	—
1618	—	—	Bl.	—	—	—	—	Bl.	—	—
1754	G. B.	Bl.	Chât.	Bl.	an.	—	—	Chât.	Bl.	—
1897	—	—	Bl.	—	—	—	—	Bl.	—	—
1924	—	Bl.	—	Bl.	Bl.	—	—	—	Bl.	—
1953	—	—	Bl.	—	—	—	—	Bl.	—	—
2124	Bl.	Bl.	Bl.	Bl.	Bl.	—	—	Bl.	Bl.	—

Bei 10 der angeführten Lieder sind wir in der glücklichen Lage, das eigene Zeugnis des Dichters für seine Verfasserschaft zu besitzen; es sind die Nummern 120. 620. 742. 1007. 1095. 1227. 1399. 1495 (= 1497). 1897. 2124[1], in welchen er in der letzten Strophe resp. im Geleite seinen Namen nennt. Es kann also über ihre Verfasserschaft kein Zweifel bestehen. Dennoch sehen wir, daß zwei derselben, 120 und 620, von der Handschrift C dem Gasse Brulé zugeschrieben werden; außerdem schreibt R¹ 620 dem Monios zu. Was die Verfasserangaben von C betrifft, so haben dieselben nur sehr geringen Wert, da in C die Namen der Dichter erst von späterer Hand hinzugefügt sind (vgl. Schwan, p. 174); wird daher ein Lied nur von dieser Handschrift überliefert und Blondel als Verfasser angegeben, so ist damit durchaus keine Sicherheit für die Ver-

1) In unserer Ausgabe die Nummern IX, I, X, IV, XI, VIII, XII, VII, II, V.

fasserschaft geboten; ebensowenig kann der Widerspruch von C gegen eine andere Handschrift schwer ins Gewicht fallen (vgl. auch G. Paris, Romania XVIII 564 'le témoignage sans valeur du ms. de Berne'). Das oben bereits aus der Liste der Lieder Blondels gestrichene Lied Rayn. 1229, welches wir, auf das glaubwürdige Zeugnis des Verfassers des Roman de Guill. de Dole gestützt, Renaud de Sablé zuschreiben, wird von a Blondel, von M Gasse Brulé zugeschrieben, während CKNPX es anonym bringen, und so der wahre Verfasser von keiner Handschrift angegeben wird. Das Auseinandergehen von M und a erweist sich also hier als verdächtig[1].

Durch das nächst sichere Kriterium, die Übereinstimmung der Handschriften der verschiedenen Familien, erweisen sich noch zwei Nummern unserer Liste als unzweifelhaft echt, nämlich 482 und 1545[2].

Nicht die gleiche Sicherheit, aber doch vorläufig durchaus keinen Grund, an der Echtheit zu zweifeln, haben wir bei 628. 1585. 1618. 1953, welche nur in MT überliefert — d. h. unter den Handschriften, welche Verfassernamen angeben, — von diesen Blondel zugeschrieben werden. Wie wir sahen, wurde auch bei 1897 und 1399 das Zeugnis von MT — bei 1399 auch das von C — bestätigt.

Nr. 3[4], ebenso MT zufolge von Blondel, steht in C anonym.

Bei 110[5] ist die Angabe von C 'Gautiers de Dijon' nicht beweisend gegen MTa, welche es Blondel zuschreiben.

Nur in KNPX überliefert und von diesen unserm Dichter zugeschrieben sind 551. 779. 1924[6]; 601[7] steht in K allein;

1) Dasselbe sehen wir bei Rayn. 1232, einem andern der in Guill. de Dole zitierten Gedichte (l. c. p. CIV), welches Gasse Brulé zum Verfasser hat, von M Pierre de Beaumarchais, von T Aubouin de Sezanne zugeschrieben wird. Bei 2086, welches dem Vidame de Chartres gehört (ibid. p. CVI), wird durch Guill. de Dole das Zeugnis von MTa und KNPX, also zweier verschiedener Familien, bestätigt, wogegen C Gasse Brulé und R^2 den Châtelain als Verfasser nennen.

2) Nr. III und VI unserer Ausgabe.

3) Nr. XIII, XXIII, XVI und Anhang 1 der Ausgabe.

4) Nr. XXI der Ausgabe.

5) Nr. XV der Ausgabe.

6) Nr. XIV, XXII, XVIII der Ausgabe.

7) Nr. XVII.

auch bei diesen, wo die Verfasserschaft Blondels auf Handschriften derselben Familie sich stützt, haben wir keinen Grund, an derselben zu zweifeln, da keine andere Attribution dagegen geltend gemacht werden kann.

Nr. 802[1], welches nur von C und U überliefert ist, wird von ersterem Blondel zugeschrieben; die hierdurch gebotene Garantie für die Echtheit ist natürlich sehr gering; doch sind wir, wenn sonst nichts gegen dieselbe spricht, nicht berechtigt, allein auf das den Verfasserangaben von C gegenüber sonst wohl begründete Mißtrauen hin, dieses Gedicht auszuscheiden.

Anders liegt die Sache bei Rayn. 1814 *(Ramembrance d'amor me fait chanter)*, für welches C gleichfalls Blondel als Verfasser nennt, wohingegen a es Guill. le Vinier zuschreibt. Im Texte der Handschrift steht das Lied als zweites der diesem Dichter gehörigen; in dem Inhaltsverzeichnis, welches vielfach nicht mit dem Inhalte der Handschrift übereinstimmt, da letztere durch Herausschneiden von Blättern verstümmelt wurde (vgl. Schwan p. 52), wie auch gerade an dieser Stelle, steht es als drittes, — das erste ist Rayn. 903, auch von ACMT Guill. l. V. zugeschrieben; das zweite Rayn. 255, auch von MT demselben zugeschrieben; es folgt Rayn. 1117, welches außer a ebenfalls MT Guill. l. V. zuschreiben. Was a anlangt, so steht also 814 in sicherer Umgebung, die für die Verfasserschaft von Guill. l. V. spricht. — Außerdem ist das Lied noch in Z enthalten, welches zwar Verfassernamen nicht angibt, aber doch die Lieder der einzelnen Dichter hat zusammenstehen lassen (vgl. Schwan p. 56). Wir finden hier 814 als siebentes von 10 Liedern des Guill. l. V., also auch in sicherer Umgebung. Freilich stehen auch die umgebenden Lieder nur in Handschriften derselben Familie wie Z; nur in einigen Fällen kommt C dazu.

Endlich steht 814 auch in dem Inhaltsverzeichnis von M, als achtes von 29 Liedern des Guill. l. V. (vgl. auch Brakelmann, Chans. p. 139); in der Handschrift selbst fehlt es; die Lieder des Dichters beginnen dort mit demjenigen (1143), welches in dem Verzeichnis auf 814 folgt, ohne daß jedoch im

1) Nr. XX.

Übrigen die Ordnung des letztern befolgt wäre. Wir haben somit gegen die Verfasserangabe von C für 814 außer dem Zeugnis von a auch dasjenige von Z und des Inhaltsverzeichnisses von M, wogegen C nicht standzuhalten vermag. 814 ist also aus der Liste zu streichen.

Gleiches Schicksal trifft Rayn. 130 *(Tant ai d'amors qu'en chantant m'estuet plaindre)*, welches ebenfalls nur durch C Blondel zuerkannt wird, während KNPX es dem Vidame de Chartres zuschreiben und a es anonym bringt. Dasselbe wird in dem Inhaltsverzeichnis von a unter Raoul de Soissons aufgeführt, das dritte von 5 Liedern. In der Handschrift selbst steht 130 an der in dem Verzeichnis bezeichneten Stelle als 'Sans nom'. Überhaupt steht von den 5 Liedern des Verzeichnisses nur das erste unter dem Namen des R. de Soissons, alle übrigen 'Sans nom'. Ob man dieser Zuweisung von a gegenüber derjenigen von KNPX — in KNX steht 130 als erstes von 4 (in K 5) Liedern des Vidame, in P als drittes; das in KNX folgende ist ganz sicher von ihm — große Wichtigkeit beilegen darf, ist hier nicht näher zu untersuchen, keinesfalls aber kann demgegenüber C das Lied für Blondel sichern (vgl. Brakelmann, Chans. p. 139).[1]

Anders ist das Verhältnis bei Rayn. 826 (*Tant de solas comme j'ai pour chanter*). Dieses wird von C, KNPX und auch von M Gasse Brulé zugeschrieben, so daß es ohne weiteres als diesem gesichert gelten könnte; doch widerspricht M sich selbst, indem es später dasselbe Lied, freilich um eine Strophe und das Geleit verkürzt, noch einmal unter denen des Blondel bringt. Bei diesem Widerspruch kann man a priori der Verfasserangabe von M wenig Wichtigkeit beimessen, doch wenn man die Stellen, an welche diese Handschrift 826 gesetzt hat, genauer prüft, kommt man zu dem Schlusse, daß die Zuweisung an Gasse Brulé unbedingt Vertrauen verdient. 826 steht dort

1) Bezüglich 130 sei hier auf ein kleines Vergessen bei Raynaud t. II p. 14 aufmerksam gemacht. Unter den Stellen, wo 130 gedruckt sei, gibt er an 'L. L. 53', eine Abkürzung, welche im Verzeichnis p. XIII ff. nicht erklärt ist (Leroux wird 'L. de L.' bezeichnet). Hier handelt es sich um L. Lacour, Guillaume de Ferrières, Paris 1856.



fol. 32 als nr. 29 von 47 Liedern des Gasse Brulé, — von den 50 des Inhaltsverzeichnisses fehlen die letzten, da in der Handschrift 2 Blätter ausgefallen sind — das vorhergehende Lied (437) ebenso wie das folgende (801), gehören Gasse ganz sicher[1]. Auf fol. 144 bringt dann M noch einmal dasselbe Lied in unvollständiger Fassung, wobei Raum für eine fünfte Strophe freigelassen ist. Es steht aber dort als Nr. 20 nach den 19 M und T gemeinsamen Liedern von Blondel, also von M zugefügt (vgl. auch Schwan p. 39), wie auch das folgende (736), von welchem unten die Rede sein wird. Es ist also der Zuweisung an Blondel derjenigen an Gasse gegenüber kein Vertrauen entgegenzubringen. Bei Vergleichung der Texte finden wir auch, daß die erste Version auf fol. 32 die M eigentümliche ist, während die zweite zwar mit der ersten auf eine Vorlage zurückzugehen scheint, doch daneben eine von dieser fremde, wohl der Familie KN usw. verwandte Quelle benutzt haben muß, wie sich aus einer Stelle (dem zweiten Teile von v. 24)[2] ergibt. In den Handschriften der letztgenannten Familie steht 826 auch inmitten der Gasse Brulé zugeschriebenen Lieder. Es ist also bei Blondel zu streichen. Der in dem Geleit angeredete *Cuens de Blois* kommt niemals vor in den sichern Geleiten unseres Dichters, welcher außerdem eine Vorliebe dafür zu haben scheint, in diesen Geleiten sich selbst zu nennen (s. o. p. 56). Dagegen finden wir den *Cuens de Blois* von Gasse Brulé verschiedentlich angeredet, so in Nr. 643 und 801[3].

826 steht auch in V fol. 73[v], was Raynaud Bd. II p. 87 vergessen hat anzuführen. [Bd. I p. 193 fehlt es nicht]. Auch hier steht es mitten unter Gedichten, die anderswo dem Gasse Brulé zugeschrieben werden.

---

1) In T, welches in den Liedern des Gasse Brulé dieselbe Reihenfolge hat wie M, stehen nur 27 Lieder, T hört also vor der 826 vorhergehenden Nummer auf.

2) M[1] hat hier mit KN usw. und CU *(Qu'en ire vif) dont ja n'avrai (ja n'en avrai* U) *lejance (poissance* M[1]); wogegen M und O bieten: *dont n'atent alejance.*

3) Jetzt Nr. VI und XLIX bei Huet.

Das Bedenken, welches Huet früher gegen die Zugehörigkeit von 826 an Gasse Brulé geltend gemacht hatte (Etudes Romanes dédiées à Gaston Paris, p. 15), daß nämlich v. 40 *abstinence* mit *-ance* reime, welche Mischung bei Gasse nicht vorkomme, läßt er jetzt selbst nicht mehr gelten; denn das Lied findet sich in seiner Ausgabe unter den sichern Liedern des Gasse Brulé als Nr. XXXII p. 77. In v. 24 wählt Huet die Lesart von U, aber die oben (p. 60 Anm. 2) angeführte ist durch zwei ganz unabhängige Handschriften, M und O, gestützt.

Auf Rayn. 736 *(Rose ne lis ne me done talent)* wurde schon oben hingewiesen. Hier liegt die Sache nicht so einfach. Brakelmann (Chans. p. 139/140) erklärte anfangs dieses Lied für unecht, doch ist er in dem von Stengel 1896 (Nr. 94 der Ausgaben und Abhandlungen) herausgegebenen zweiten Teil seines Werkes weniger sicher, wo freilich das Lied als Anhang zu Chardon de Croisilles abgedruckt ist, ohne daß über die Verfasserfrage entschieden wird (p. 39). — Von den Handschriften, welche dasselbe enthalten, bringen es KNPX anonym, C schreibt es Chardon de Croisilles zu, ebenso T, während es in M unter den Liedern Blondels steht. Nach dem, was wir bisher über C gesagt haben, können wir auch hier seiner Zuweisung kein allzu großes Gewicht beilegen, um zusammen mit T gegen M zu entscheiden. Bei näherem Zusehen finden wir, daß T dem Chardon de Croisilles zwei Lieder zuschreibt, und zwar außer 736 noch 397 (*Mar vit raison qui covoite trop haut)*, welches ersterem vorhergeht. Dieses Lied wird ebenfalls von C, aber auch von M dem Chardon zugewiesen, so daß man keinen Grund hat, an seiner Echtheit zu zweifeln. In KNPX steht nun 736 unter den anonymen — sie schreiben nur ein Lied (Nr. 499) einem „Chardon“ zu —, aber es steht auch hier immer zusammen mit 397 und zwar unmittelbar vor diesem (cf. Schwan, p. 26/7, 36/7)[1].

---

1) Brakelmann (l. c. p. 39) führt auch an, 736 habe dieselbe rhythmische Fassung wie 397; dieses ist richtig, insofern beide Lieder 4 Strophen von 8 zehnsilbigen Versen haben und auch die Anordnung der Reime übereinstimmt; doch sind in 397 die Verse 5 und 6 jeder Strophe männlich, 7 und 8 weiblich, während bei 736 das Umgekehrte der Fall ist. Die in

Trägt dieser Umstand schon dazu bei, die Zuweisung von T wahrscheinlich zu machen, so müssen wir ihr unzweifelhaft recht geben gegen M, wenn wir die Stelle in Betracht ziehen, welche 736 in dieser Handschrift unter den Liedern Blondels hat. Nach den mit T in derselben Reihenfolge gemeinsamen 19 Liedern fügt M nämlich zuerst das Gasse Brulé zugehörige 826 hinzu (s. o.), nach diesem 736. Es ist also eine Hinzufügung von M allein nach einem andern unechten Liede. Nach diesen Feststellungen werden wir nicht zögern, auch 736 aus der Liste zu streichen.

Zu streichen haben wir auch Rayn. 1217 *(Bien s'est Amors trichie)*, welches von C überliefert und Blondel zugeschrieben wird. Auch Groeber (Grundr. II, 1. Abt., p. 675), wo er von Blondel spricht, läßt diese Nummer unter dessen Liedern stehen, während Brakelmann sie nicht unter dieselben aufgenommen hatte (p. 138). Es ist nämlich, außer mit dem nur von U anonym überlieferten Rayn. 1215 *(Bien s'est amors traie)* auch identisch mit Rayn. 1163 *(Bien s'est amors honie)*, welches in KNPX überliefert, von K La Chievre de Rains, von den drei andern Robert de Rains zugeschrieben wird. In K ist 1163 das erste von 2 Liedern, es folgen dann 2, welche K dem Robert de Rains zuschreibt. In N und X stehen sämtliche vier Lieder unter Rob. de Rains. P hat Nr. 1. 3. 4 auch unter Rob. de Rains und bringt Nr. 2 später (fol. 113) unter La Chievre de Rains. Da das dritte (1655) außer in C auch in M und T unter Chievre de Rains steht, so schließt Schwan (p. 99) mit Recht, daß beides Bezeichnungen für denselben Dichter sind. Der Umstand, daß für dieses dritte Lied die Zuweisung von KNXP durch MT bestätigt wird, spricht zugunsten dieser Zuweisung auch für die andern immer mit dem-

---

C und U stehende 5. Strophe von 736 (cf. Schwan, p. 37) — MTKNXP haben nur 4 Strophen — erweist sich als aus zwei Geleiten bestehend, deren beider Reime regelrecht mit den 4 letzten der 4. Strophe identisch sind, doch ist das zweite Geleit wohl das Werk eines spätern Schreibers, der das Gedicht zu einem 5strophigen machen wollte und 4 Verse hinzudichtete, von denen einer (in C) eine epische Cäsur enthält, oder (in U) unvollständig ist.

selben zusammenstehenden, in MT aber nicht enthaltenen Lieder, also auch von 1163, welches von allen allein, aber nur durch die schwache Autorität von C, dem genannten Dichter streitig gemacht und Blondel zugewiesen wird.

Schwerer wird die Entscheidung über Rayn. 1297 (Anhang 2 *Quant voi le tans felon ressoagier*). Während KNX das Lied anonym bringen und aus der Stellung des Liedes in ihnen sich nichts schließen läßt, sind die andern Handschriften völlig uneins. T schreibt es Aubuins (de Sezanne) zu, a Blondel, C Hugues de Bregi, doch auch das Inhaltsverzeichnis von M führt es unter den Liedern des letztern an, während es in der Handschrift selbst fehlt, da dieselbe an der Stelle durch Herausreißen von Blättern verstümmelt ist. 1297 ist in dem Inhaltsverzeichnis das letzte von 6 dem Hugues de Bregi zugeschriebenen Liedern, in der Handschrift hört unten auf fol. 17^{v} das fünfte derselben unvollendet auf; fol. 18 beginnt mit dem (mit Noten versehenen) letzten Teile der ersten Strophe desjenigen Liedes, welches in dem Verzeichnis als das zweite des nächstfolgenden Dichters, Thibaut de Blaison, steht. Wir haben also hier eine beträchtliche Lücke zu konstatieren. Vgl. auch Schwan p. 23.

Schwan sagt dort fälschlich, das Lied 1297 fehle in T; auch p. 39 führt er dasselbe als Zusatz von M zur gemeinsamen Vorlage von MT an; p. 210 bei Cz, welches das Lied Hugues de Bregi zuschreibe, fügt er in Klammern bei: ‘az idem’, während es doch in a Blondel zugeschrieben wird. Dasselbe Versehen p. 133. Auch pp. 42. 56. 67. 76. 142. 238 unterläßt er, anzugeben, daß das Lied auch in T enthalten ist.

Die Zuweisung des Liedes an Aubuin in T ist auch nicht besonders sicher; es ist das erste von 3 Liedern des Aubuin; das zweite ist Nr. 1232, welches oben p. 57 Anm. 1 erwähnt wurde als durch das Zeugnis des Verfassers von Guill. de Dole für Gasse Brulé gesichert gegen T, — M schreibt es dem Pierre de Beaumarchais zu. Auch das dritte (578) wird von M einem andern, dem Jehan Bodel, zugeschrieben.

Damit ist natürlich nicht gesagt, daß das Lied 1297 wirklich, wie a will, von Blondel ist. Es steht in a als letztes unter dessen Liedern (6), könnte also leicht dort angehängt sein.

p. 57 sahen wir bei 1229, daß a, welches hier gleichfalls nicht mit M übereinstimmte, mit seiner Zuweisung an Blondel im Unrecht war, und 1229 steht in a an zweiter Stelle nach dem ganz sicheren 1227[1]. Freilich hatte in diesem Falle M auch unrecht, sowie auch bei 1232, wo es mit T nicht in Einklang steht. So können wir auch hier nicht ohne weiteres sagen, daß der Zuweisung von M allein, d. h. von dessen Inhaltsverzeichnis, mehr Autorität beizumessen sei, als derjenigen von a an Blondel, welche sich zwar auch bei 1229 als falsch erwiesen. Doch kann das Zeugnis von C, wenn es auch schwach ist, dazu beitragen, demjenigen von M größere Wahrscheinlichkeit zu geben.

G. Paris, Rom. XVIII 564, spricht zwar das Lied 1297 Hugues de Bregi ab, 'da es diesem nur durch das Berner Ms. zugeschrieben sei'. Daß auch das Inhaltsverzeichnis von M es diesem Dichter zuschreibt, war ihm entgangen, wie auch C. Engelcke, dem Herausgeber des H. de Berzé. Da so aus den Handschriften weder für noch gegen Blondel sich etwas Sicheres entscheiden läßt, nehmen wir das Lied als zweifelhaftes mit auf, wenn sonst nichts dagegen spricht. (Als Anhang 2.)

Bei den noch zu besprechenden Nummern Rayn. 1754. 111. 1269. 686 steht immer das Zeugnis von Handschriften einer Familie gegen dasjenige einer andern Familie angehörender Handschriften. Im allgemeinen werden wir hier den bessern Handschriften, der Gruppe MTa, gegen die andere KNPX den Vorzug geben, da erstere wahrscheinlich in der Picardie entstanden (cf. Schwan p. 232), auch hinsichtlich ihrer Verfasserangaben, was die Dichter der nördlichen Provinzen betrifft, größeres Vertrauen verdient, als letztere, welche, wie Schwan (p. 245) annehmen möchte, vielleicht in der Champagne entstanden ist[2]. Dagegen spricht nicht der Umstand, daß wir oben bei 1229. 1232. 826. 736, vielleicht auch 1297, MTa einzeln falsche Verfasserangaben nachgewiesen haben; es waren dort eben die einzelnen Handschriften, welche gegeneinander standen, weil sie

1) So in dem Inhaltsverzeichnis; in der Handschrift selbst ist 1227 herausgerissen.

2) Vgl. auch Le Moyen Age, 1891 p. 257.

selbständig hinzufügten und von ihrer gemeinsamen Vorlage abwichen; wo sie übereinstimmten, haben wir ihnen noch keinen Fehler nachgewiesen.

So ist bei Rayn. 1754 *(A la douçor d'esté qui reverdoie)*, der Angabe der Handschriften nach, die größere Wahrscheinlichkeit für den Châtelain de Coucy, welchem es von M und T zugeschrieben wird, während KNX — P hat das Gedicht anonym — es unter den Liedern des Blondel bringen, und C es Gasse Brulé zuschreibt. Für den letztern, wenn er von einer andern Handschrift als gerade C als Verfasser genannt wäre, würde das an den Grafen von Blois gerichtete Geleit sprechen (s. o. bei 826); doch da C ganz allein steht, kann das nicht so ins Gewicht fallen (vgl. auch Schwan, Lit. Bl. 1884, 232). Es ist 1754 auch schon von Fath in seiner Ausgabe der Lieder des Châtelain unter dessen Gedichte aufgenommen, wenn nicht unter die sicheren, so doch unter die, bei welchen die größte Wahrscheinlichkeit für den Châtelain ist. Es soll nicht verschwiegen werden, daß es schon früh in der Vorlage von KNX unter die Lieder Blondels gesetzt wurde, da es als zweites dort steht, nach 1227, und ihm auch ganz sichere Lieder, wie 482. 1495. 1545 usw. folgen. Doch sehen wir davon ab, es für Blondel in Anspruch zu nehmen.[1]

Auch Rayn. 111 *(Cil qui tous les maus essaie)* geben wir mit MT Gasse Brulé, gegen KNXP, welche es Blondel zuschreiben. Es steht in M fol. 31 als Nr. 21 von den 47 Liedern des Gasse; in T, welches nur 27 Lieder desselben hat, ist es mithin das vorletzte. In seiner Umgebung sind wieder ganz sichere Lieder. Auch in KNPX freilich gehört 111 zum alten Bestand der in dieser Gruppe Blondel zugewiesenen Lieder.[2]

Rayn. 1269 *(Mes cuers me fait conmencier)* dagegen nehmen wir, dem Zeugnis von MT folgend, unter die Lieder

1) Huet druckt 1754 als Nr. XXXVI der Lieder des Gasse Brulé, zwar unter den 'Pièces douteuses', doch weist er mit Recht darauf hin, daß das an den Grafen von Blois gerichtete Geleit zugunsten der Verfasserangabe von C spreche. Außerdem reimt *cuidier*, wie bei Gasse öfter, mit *-er*. (p. LXXVII.)

2) Bei Huet als Nr. XLII unter den Pièces douteuses des Gasse Brulé.



Blondels auf, gegen P, welches dasselbe Gasse Brulé zuschreibt — in den P verwandten Handschriften fehlt es. C läßt es anonym.[1]

Rayn. 686 *(Dame merci, se j'aim trop hautement)* endlich gehört wieder Gasse Brulé, unter dessen Liedern es M als Nr. 35 in ganz sicherer Umgebung bringt, während R^2 es Blondel zuschreibt, als letztes von 5 Liedern, an welcher Stelle es leicht den 4 andern sichern Liedern zugefügt werden konnte.[2]

Durch die Betrachtung der Verfasserangaben der Handschriften sind wir also zu folgendem Resultate gekommen:

Absolut sicher von Blondel sind 12 Lieder, nämlich: 120. 620. 742. 1007. 1095. 1227. 1399. 1495. 1897. 2124, desgleichen 482 und 1545.

Als sicher anzusehen sind ferner, wenn sonst nichts dagegen spricht, 628. 1585. 1618. 1953. 3. 110, wie auch 551. 779. 1924. 601. Dazu kommt noch 1269, welches mit großer Wahrscheinlichkeit von Blondel herrührt; bei 802 kann man nur von einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit sprechen; dieses Lied kann aber ebensogut Blondel nicht angehören. Endlich haben wir noch 1297, welches von Blondel sein kann, wahrscheinlich aber Hugues de Berzé zuzuschreiben ist. — Im ganzen 25 Lieder.[3]

§ 2. Der Inhalt der Lieder.

Wie man die Gemälde der alten Meister an ihrem Kolorit zu erkennen und aus diesem charakteristischen Merkmale oft mit großer Sicherheit den Urheber eines Kunstwerkes zu be-

1) Von Huet als Nr. LIII unter die 'Pièces douteuses' des Gasse aufgenommen. Im Reime kommt das Wort *mire* (medicus) vor, wofür Gasse in einem sicheren Liede *mee* im Reime gebraucht (Huet, p. LXXXIII). — Nr. XIX unserer Ausgabe.

2) Bei Huet Nr. XLIII der 'Pièces douteuses'. Die metrische Form ist zwar genau dieselbe wie die des sichern Liedes Nr. IX (Huet p. LXXX); nur der Reim b ist nicht derselbe, und so müßte man annehmen, daß Gasse sich hier mit dieser geringen Verschiedenheit begnügt habe.

3) Es sei hier gleich bemerkt, daß 1953 aus später anzugebenden Gründen mit 1297 in den Anhang verwiesen wurde.

stimmen vermag, so kann man fragen, ob der Inhalt und der Stil der Blondel unzweifelhaft angehörigen Lieder uns nicht ein Mittel an die Hand gibt, über die Echtheit der mit geringerer Sicherheit oder nur mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit ihm zugeschriebenen Lieder zu entscheiden. Es würde zu weit führen, den Inhalt der 12 im vorigen Kapitel als unzweifelhaft echt erkannten Lieder hier anzugeben, aber es würde auch unnütz sein. Jeder, der sich mit altfranzösischer höfischer Lyrik beschäftigt hat, weiß, wie viel Gekünsteltes und Schablonenhaftes sie im allgemeinen enthält, wie wenige persönliche Anspielungen oder Eigentümlichkeiten der Ausdrucksweise, welche uns erlaubten, zu sagen, dieser oder jener Vergleich, diese oder jene Wendung sei dem einen oder andern Dichter eigen, und so auf die Verfasserschaft Schlüsse zu ziehen. Es wird fast immer dieselbe Situation der nicht erhörten Liebe geschildert, welche das Herz des Dichters vermittels der feurigen Blicke der Geliebten entflammt hat, so daß er seinen Tod fürchtet, wenn sie kein Erbarmen mit ihm hat. Diesem stereotypen Inhalt entspricht auch meist der Stil. All dieses ist in besonderem Maße der Fall bei Blondel, welcher mit einigen andern, wie dem Châtelain de Coucy, sowie Gasse Brulé, zu den klassischen Lyrikern gezählt wurde, wie man aus dem Platze ersieht, welche die meisten Handschriften seinen Dichtungen anweisen. Wir lesen bei ihm immer die gleichen Liebesklagen; er verzweifelt und hofft zu gleicher Zeit, wirft auch wohl Amor vor, daß er ihn unrecht behandelt habe, ihn von Jugend auf in seinen Dienst zu ziehen (Nr. XV), ihm eine Geliebte zu zeigen, welche hoch über ihm stehe (Nr. V, XIII, XVI). Wer sie ist, wird natürlich mit keinem Worte berührt. Reiche Ausbeute haben daher die Lieder Blondels A. Jeanroy (De nostratibus medii aevi poetis usw., Paris 1889) geliefert für seine Darstellung der höfischen Liebestheorie nach den nordfranzösischen Lyrikern in treuer Nachahmung der Provenzalen, und es wäre deshalb überflüssig, hier länger bei derselben zu verweilen. Man vergleiche bei Jeanroy besonders pp. 28—40, 93—115. Das wenige, welches bei Blondel aus dem engen Rahmen des Konventionellen heraustritt, hat schon Groeber

(Grdr. p. 675) hervorgehoben. In dem sichern Liede Nr. X spricht er den Gedanken aus, wenn diejenigen, welche sich über die große Zahl seiner Lieder wundern, den Zustand seines Innern und seine Qualen kännten, würden sie sagen, daß niemand mehr Grund habe, sich des Dichtens und Singens zu enthalten, aber er singe nur deshalb, weil er so einen süßen Tod habe. All das, was er dulde, würde ihm leicht sein, wenn seine Herrin es ihn erleiden ließe, doch das gebe ihm den Tod, daß sie seine Gefühle gegen sie nicht kenne; denn sonst würde sie ihm sicher Erleichterung gewähren. — In Nr. XX ist er sich selbst der Mängel seiner Kunst bewußt und sagt uns, er würde gut daran tun, sich des Dichtens zu enthalten, da man nicht mehr wisse, was man sagen solle. So sehr man sich auch anstrenge und suche, man finde nichts, das nicht bereits gesagt wäre, doch — und hier findet er das alte ausgefahrene Geleise wieder — das tue seiner Liebe keinen Eintrag. — Nach all den eintönigen Klagen und dem ängstlichen Schwanken zwischen Hoffnung und Furcht macht Nr. XIV einen wohltuenden, erfrischenden Eindruck. Er muß ein Lied anstimmen, um der Freude, welche er endlich, nach langem Hoffen und Harren, erreicht hat, Luft zu machen. Die Geliebte, welcher er lange vergebens seine furchtsamen Huldigungen gewidmet hat, hat ihn endlich erhört und will ihm ihre Liebe schenken. Dann folgt ein Lob des mächtigen Liebesgottes, dem er diesen glücklichen Wechsel in der Stimmung seiner Angebeteten zu verdanken hat, und zum Schluß eine Bitte an diese selbst, ihm beständig und treu sich zu erweisen, da nun einmal ihre beiden Herzen durch Amors Macht verbunden seien; und so möge sie Gott stets gesund, heiter und froh erhalten. Das ganze ist von einem frischen, lebenswarmen Tone durchweht. Man möchte glauben, es schildere eine wirkliche Begebenheit und sei unter dem Eindruck der augenblicklichen Situation verfaßt, womit dann auch vielleicht einige Besonderheiten der metrischen Form zu erklären wären (vgl. unten unter „Reim").

Aus den drei angegebenen Liedern, von welchen nur Nr. X absolut sicher ist, etwas auf die andern zu schließen, ist aber natürlich nicht angängig.

§ 3. Die metrische Form.

Prüfen wir nun die metrische Form der sichern Lieder Blondels im Vergleich mit derjenigen der weniger gut beglaubigten, um zu sehen, ob uns hierdurch vielleicht ein Kriterium an die Hand gegeben wird.

a) Der Vers.

1. Silbenzahl.

Von den 12 ganz sichern Liedern bestehen die meisten (10) aus Versen von gleicher Silbenzahl.

Der kürzeste Vers, welcher ohne Beimischung anderer in einem ganzen Liede sich findet, ist der sechssilbige; wir haben ihn in Nr. VI; er ist nur männlich.

Am häufigsten vertreten ist der siebensilbige, nämlich in IV, V, X, XII; männliche und weibliche gemischt.

Aus nur achtsilbigen Versen bestehen II und IX; ersteres nur aus männlichen.

3 Lieder haben nur zehnsilbige Verse, nämlich I, III, VII; männliche mit weiblichen gemischt.

Es bleiben 2 Lieder, welche aus Versen ungleicher Länge bestehen: XI aus sieben-, acht- und zehnsilbigen Versen, und zwar sind diese in der Strophe in folgender Weise verteilt:

Vers:	1	2	3	4	5	6	7	8
Reim:	a	b	a	b	a	a	b	a
Silben:	7	8	7	8	7	8	10	10; alle männlich.

Am kompliziertesten ist VIII; es besteht zum größten Teil aus zehnsilbigen Versen, doch finden sich daneben dreisilbige, viersilbige — wenn man diese beiden letzteren zusammen nicht als einen siebensilbigen mit Binnenreim ansehen will — sechssilbige und siebensilbige Verse. Die Verteilung in der Strophe ist folgende:

Vers:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Reim[1]:	*a*	b	*a*	b	b	*a*	b	c	c	c	b	*a*	b	b
Silben:	10	10	10	10	10	10	10	3	4	6	10	7	7	7.

1) Der kursiv gedruckte Buchstabe bezeichnet den Reim als weiblichen.

Die übrigen — weniger sicher beglaubigten — Lieder bestehen auch zum größten Teile aus Versen von gleicher Silbenzahl.

XVIII und Anhang 1 enthalten nur sechssilbige Verse; das erstere nur männliche.

XIII, XVI und XIX zeigen nur siebensilbige; XIII nur weibliche, XVI und XIX männliche und weibliche nebeneinander.

Nur achtsilbige Verse begegnen uns in XXI und XXIII; in XXI sind dieselben alle männlich, in XXIII auch weiblich.

In einem Liede, XXII, ist auch der neunsilbige Vers allein, und zwar nur männlich vertreten. Unter den ersten 12 Liedern, welche sicher echt sind, begegneten wir dieser Versart nicht; aber dieser Umstand berechtigt uns noch nicht, anzunehmen, Blondel habe ihn nicht verwandt und daraufhin etwa das Lied XXII auszuschließen.

Nur zehnsilbige Verse finden wir in XIV und XX; weibliche und männliche; in XVII nur weibliche.

Lieder mit Versen ungleicher Länge:

XV, aus fünf-, sechs- und achtsilbigen Versen bestehend, in folgender Verteilung:

Vers:	1	2	3	4	5	6	7	8
Reim:	*a*	b	*a*	b	c	c	c	*a*
Silben:	6	5	6	5	8	8	6	6.

Anh. 2 aus zehnsilbigen und viersilbigen Versen in dieser Verteilung:

Vers:	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Reim:	a	*b*	a	*b*	a	*b*	c	*b*	c
Silben:	10	10	10	10	10	10	4	10	4.

Im ganzen sind also unter einer Gesamtzahl von 25 Liedern, wenn wir auch Anh. 2 mitrechnen, vier Lieder, welche Verse von ungleicher Länge enthalten.

2. Die metrische Pause.

Bei weitem die größte Anzahl der Zehnsilbner — denn nur um diese Verse kann es sich handeln — hat den Ton auf der vierten Silbe, nach dieser die Pause, also die sog. 'männliche Cäsur'. Einigemal findet sich auch die weibliche an der gleichen Stelle vor vokalisch anlautendem Worte:

III. 6. *Qu'entre ma dame | et fine Amour me font.*
33. *Et esperance | et ma dame ensement.*
52. *Encor porroie | a grant bien avenir.*
VIII. 33. *Ma douce dame | et pour moi esprouver.*

Häufig finden wir auch die sog. „lyrische Cäsur", d. h. die dritte Silbe ist betont und die Pause tritt nach der unbetonten vierten Silbe ein:

III. 11. *Que ma dame | ne m'ait navré parfont.*
15. *A l'aïde | de son cuer qui confont.*
18. *Se Dieus joie | ne guerredon m'en dont.*
25. *Maiz pluz doune | doleur a un qu'a cent.*
27. *Maiz c'est auques | par mon conmencement.*
34. *Mout m'engignent | entr'eles doucement.*
36. *De moi rendre | nul guerredounement.*
45. *Se ma dame | nel fist pour moi sentir.*
VIII. 18. *Nule chose | dont doie estre empiriez.*
39. *Que la painne | vueille guerredouner.*
43. *Nenil, certes, | ainz m'iert chiere vendue.*
57. *Envers dame | si bien ne se prova.*
67. *Ja ma dame | reprochié ne sera.*
73. *En sa face | fresche et encoulouree.*
XI. 7. *Tant com j'aie | sens et force et pooir.*
15. *Se ma dame | le fait pour moi doloir.*
23. *Me destraigne | sanz avoir guerredon.*
31. *Que je n'aie | de vous se doleur non.*
32. *Dont ne sai je | qui a joie me maint.*
39. *A l'aïde | de vostre grant biauté.*
XIV. 5. *Quar la bele | cui lonc tens ai amee.*
17. *Quar de cele | qui estoit m'anemie.*
26. *Quar li vostres | est en mon cuer fichiez.*
XX. 16. *Qui tant sevent | amourousement rire.*
18. *Que nule autre | ne li puet escondire.*
22. *Certes dame, | bien vous devez prisier.*
24. *Qu'en nule autre | qu'Amours puist justisier.*
37. *Qu'en pou d'oure | doune Dieus grant cheance.*

Anh. 2. 4. *Que ma dame | deignast son home prendre.*
21. *N'envers autre | ne voudroie penser.*
29. *Se ma dame | ne plaist par sa franchise.*
32. *Lors avroie | pluz que tot cil qui sont.*

Im letzten Verse steht *avroie* in OKNX, während TaC *averoie* haben. Die Form *averoit* ist zwar durch IX 44 gesichert, aber hier, wo sie eine epische „Cäsur“ verursachen würde, folgt man besser den andern Handschriften. *Avra* ist auch gesichert durch I. 23.

In einem Verse würde die Pause nach der vierten Silbe so fallen, daß syntaktisch auf das engste zusammengehörende Redeteile durch dieselbe getrennt würden. Man kann daher von einer Pause an dieser Stelle nicht mehr sprechen in

XI. 16: *Les malz, qui pour s'amour m'ont traveillié.*

In diesem Verse ist der Ton eher auf der 6. Silbe und die Pause nach dieser; doch vgl. darüber Tobler, Versbau[3], p. 93/94, welcher es vorzieht, derartig gebaute Verse als solche ohne Pause zu betrachten, um die Gleichmäßigkeit des Rhythmus mit denjenigen, deren Pause nach der vierten fällt, nicht zu stören.

Man könnte auch versucht sein, die Pause dem Sinne nach eher nach der betonten sechsten, als nach der vierten Silbe zu legen in:

VII. 1. *Li plus se plaint d'Amours, maiz je n'os dire.*
XX. 15. *Li tres genz cors ma dame et si oeill cler.*

In XX. 15 wäre dieselbe sogar eine weibliche.

Freilich gehören die Worte, welche durch die Pause nach der vierten Silbe voneinander getrennt würden, in diesen Versen nicht so eng zusammen, wie dies oben in XI. 16 der Fall ist. Man wird daher, um nicht diese beiden Verse den doch immerhin seltenen ohne Pause zurechnen zu müssen, besser tun, auch in ihnen eine, wenn auch ganz leichte, Pause nach der vierten Silbe anzunehmen, zumal auch diese in den beiden Versen neben der sechsten den Ton tragen kann.

In I dagegen ist die metrische Pause nach der betonten fünften Silbe die Regel, was natürlich dem Verse einen von dem der andern Zehnsilbner ganz verschiedenen Rhythmus verleiht:[1]

A l'entrant d'esté, | *que li tans commence* usw.

v. 24 hat dieselbe weiblich vor vokalischem Anlaute:

Mout par ai ma painne | *en bel lieu assise.*

In v. 30 ist die Pause äußerst schwach oder gar nicht vorhanden:

Cuidiez vous, li maus | *d'amer ne m'enuit?*

Für v. 35 muß man eine epische Cäsur an derselben Stelle zugeben. Der Vers ist nur in 4 Handschriften derselben Gruppe enthalten. Von diesen haben die besten, MTa, die epische Cäsur:

Dame ne pucele, | *maiz que trop me fuit.*

Der Schreiber von R[1], welcher daran wohl Anstoß nahm, schrieb: *Pucele ne dame, ce sevent tuit;* also ein Vers ohne Pause mit betonter fünfter Silbe, wobei aber die darauf folgende unbetonte im zweiten 'hémistiche' mitzählt. Abgesehen von dieser Abweichung macht der Schluß dieser Fassung zu sehr den Eindruck eines Lückenbüßers und ist dem von MTa gegenüber äußerst matt. Auch dem Rhythmus entspricht die Fassung von MTa besser.

Durch ihren Bau ließen die Verse 5 und 21 auch die Betonung der vierten Silbe und die Pause nach dieser zu, wovon natürlich bei dem Rhythmus des ganzen Liedes hier nicht die Rede sein kann.

Eine epische „Cäsur" haben wir auch in XVII. 21, so wie der Vers uns — nur von K — überliefert ist:

Seur toutes autres est el la souveraine.

Man könnte daraus einen Vers ohne Pause machen mit dem Tone auf der vierten Silbe, in dem die folgende, tonlose, im zweiten 'hémistiche' mitzählt, indem man *sovraine* läse. Doch hiergegen kann man geltend machen, daß die Form *souve-*

1) Vgl. auch Rochat, Jahrbuch XI, p. 84. — Desgl. Tobler, Versbau[3], p. 96, wo er den Vers in einer echt volkstümlichen Romanze findet bei Bartsch, Rom. und Past. I 33; dieselbe steht auch in Bartsch Chrestomathie (1875), col. 330; wie man sieht, hat dort die Strophe nur 6 Zeilen.

raine mit dem eingeschobenen *e* dem Dialekte der Handschrift K nicht angehört, also auf das Original zurückgehen muß. Einen Vers derselben Art kann man aber auch bekommen durch Weglassung des Artikels *la;* also: *Seur toutes autres est el souveraine.* Derartig gebaute Verse finden sich ja; Beispiele aus der Lyrik bei Rochat a. a. O., p. 89, zu denen Tobler, Versbau[3], p. 93 noch einige hinzufügt.

Da wir jedoch in einem sicher echten Liede Blondels (I. 35; s. o.) bereits eine epische Cäsur haben stehen lassen, weil die von einer Handschrift dafür gebotene Besserung uns nicht passend schien, so halten wir uns nicht für berechtigt, dieselbe in diesem Verse eines nur in einer Handschrift überlieferten Liedes auszumerzen und dem Verse einen Bau zu geben, wie er doch auch immerhin nur als Ausnahme vorkommt.

An einer Stelle freilich müssen wir einen derartig gebauten Vers anerkennen, welcher zwar auch nur in zwei miteinander verwandten Handschriften, M und T, steht, nämlich XI. 51: *Et si te die pour l'amour de li.*

3. Enjambement.

Ein starkes Enjambement ist zu verzeichnen in X v. 3/4: *qui demandent conment Je puis tant de chançons faire.* Gerade nach diesem Worte *coment* findet sich ein solches Enjambement häufiger; vgl. bei Adan de le Hale (ed. Berger, Halle 1900) Canchon XXXV. 3: *doit savoir coment Li Virge doit estre ouneree;* und Anm. dazu p. 495, wo auf eine andere Stelle bei demselben Dichter verwiesen wird. Außerdem findet sich das gleiche Enjambement bei Keller, Romvart p. 376 v. 2 (aus Vat. Christ. 1519); Lyoner Yzopet v. 1517; Chev. as deus espees 4564. 7162; Rom. de Ham (Michel) p. 373.[1]

Leichtere Enjambements sind z. B. IV 7/8, wo *riant* zum Verbum *vait* gehört; IV 31/32; V 20/21; V 48/49; V 55/56; VII 39/40; VIII 9/10, 32/33. 37/38. 41/42. 77/78; IX 19/20, 43/44; XI 42/43; XIII 23/24; XXI 17/18, 31/32; XXIII 2/3.

---

1) Die Angabe der letzten Stellen verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Prof. Andresen.

b) Die Strophe.

1. Ihr Bau.

Die Zahl der eine Strophe bildenden Verse ist sehr verschieden. In den meisten Liedern besteht die Strophe aus 7 oder 8 Versen.

Siebenzeilige Strophen haben: I, II, VII, XIII, XIX, XX, XXIII.

Achtzeilige Strophen finden wir in IX, XI, XII, XV, XVI, XVII, XVIII.

In III, V, X, XXII und Anh. 2 bestehen die Strophen aus 9 Versen.

Zehnzeilige Strophen finden wir in IV, XIV, XXI.

Elf Zeilen haben die Strophen von VI und Anh. 1.

Vierzehn Zeilen endlich die von VIII.

I hat die Reimstellung *a* b *a* b *c* *c* b, doch sind in den beiden ersten Strophen die Reime *a* und *c* dieselben (auf -*ance*), so daß in diesen Strophen die Reimstellung der von II gleich ist, mit dem Unterschiede, daß in II beide Reime männlich sind. In I haben die Handschriften VKNX, deren Vorlage, wie auch die von U, nur 2 Strophen des Gedichtes enthielt, zu diesen 3 andere hinzugefügt, alle mit den Reimen der beiden ersten Strophen.

Eine Übereinstimmung des Reimschemas finden wir in den Strophen von IX und XI [ab ab a a ba], doch ist in IX wieder a weiblich, in XI sind a und b männlich; außerdem in IX nur Achtsilbner, in XI Sieben-, Acht- und Zehnsilbner [a^7 b^8 a^7 b^8 a^7 a^8 b^{10} a^{10}], was den Charakter der Strophe wesentlich ändert. Auch XVI und XVIII stimmen im Reimschema ihrer Strophen überein [ab ab ab ab]; XVI hat Siebensilbner, XVIII Sechssilbner, doch ist in XVI der Reim a weiblich, in XVIII sind a wie b männlich; außerdem hat XVI eine Eigentümlichkeit des Reimes, von der unten die Rede sein wird.

Den gleichen Bau wie in XVI hat die Strophe in XIV, doch ohne die Eigentümlichkeit der Reime des erstern Liedes; ferner besteht in XIV die Strophe aus 10 Versen, anstatt aus 8 Versen, wie in XVI.

Einen völlig gleichen Strophenbau finden wir also nicht in 2 Liedern.

2. Zahl der Strophen und Beziehung untereinander.

Die Zahl der Strophen variiert; die höchste Zahl ist sechs, die niedrigste zwei, doch beweist nichts, daß die zweistrophigen Lieder vollständig seien, da sie nur in Handschriften einer Familie überliefert sind.

Die sechsstrophigen Lieder sind in der Mehrzahl; es sind
I, III, IV, V, VII, VIII, IX, XI, XV, XX und Anh. 1.
5 Strophen haben VI, XII, XVII, XXIII und Anh. 2.
Aus 4 Strophen bestehen II, X, XIII, XVI, XIX und XXI.
XIV hat 3 Strophen.
XVIII und XXII haben nur 2 Strophen.

In den 6strophigen Liedern gehören immer je zwei aufeinanderfolgende Strophen durch Gleichheit der Reime zusammen, was also die Gedichte dreiteilig macht: 1 + 2 : 3 + 4 : 5 + 6.

XX allein entfernt sich von dieser Regel, indem es je 3 Strophen durch den Reim vereinigt: 1 + 2 + 3 : 4 + 5 + 6. Dieser Umstand könnte vielleicht dazu beitragen, den durch die Zuweisung von C für die Verfasserschaft Blondels gebotenen Grad von Wahrscheinlichkeit zu vermindern.

Bei den fünfstrophigen Liedern findet sich größere Verschiedenheit der Strophenordnung. Die nach Orth (Reim und Strophenbau in der altfranzösischen Lyrik. Kassel 1882, p. 59) häufigste Form der Dreiteiligkeit 1 + 2 : 3 + 4 : 5 bieten uns VI und XXIII.

Dieselbe Anordnung hat, den Handschriften OKNX zufolge, auch Anhang 2, doch die bessern Handschriften TaC, welchen wir hier folgen, stellen die Strophen 1 + 2 : 3 : 4 + 5, für welche Stellung Orth l. c. noch ein zweites Beispiel anführt.

XII ist zweiteilig, die 3 ersten und die 2 letzten Strophen gehören zusammen: 1 + 2 + 3 : 4 + 5.

XVII hat für jede der 5 Strophen eigene Reime.

Von den vierstrophigen Liedern hat X für alle Strophen dieselben Reime.

II, XVI und XXI paaren je 2 Strophen: 1 + 2 : 3 + 4.

In XIII stimmen in Strophe 1 und 2 die Reime überein, während 3 und 4 jede eigene Reime haben. Wenn auch das

Gedicht nur in den Handschriften M und T überliefert ist, so sieht man doch, daß die vierte Strophe ursprünglich die letzte gewesen ist, da ihr in der Art eines Geleites zwei Verse folgen, welche wegen ihrer Reime nur nach dieser Strophe stehen können. Man darf also wohl annehmen, daß das Gedicht aus 5 Strophen bestand, und eine ausgefallen ist, welche mit Strophe 3 (oder auch mit Strophe 4) gleiche Reime hatte.

Ein Fehler liegt auch vor in XIX. So wie es von den vier Handschriften CMTP überliefert ist, gehören die Strophen 1. 3. 4 durch die Reime zusammen, während Strophe 2 allein steht. Doch haben wir eine Besonderheit, nämlich die Versetzung der Reime, indem in Strophe 1. 3. 4 die Reimstellung a b a b b a *c* ist, und Strophe 2 dieselben Reime, aber in umgekehrter Ordnung hat, d. h. b an die Stelle von a und a an die Stelle von b setzt, also b a b a a b *c*. Wir haben schon p. 10 gezeigt, wie MT, welche sich an dieser Strophenordnung gestoßen hatten, sie zu verbessern und Strophe 3 mit Strophe 2 übereinstimmend zu machen suchten, wie aber dieser Versuch scheiterte. Das Gedicht war wohl auch ursprünglich fünfstrophig, und wir haben es wahrscheinlich mit einer der von Orth l. c. p. 62 erwähnten kunstvollen Strophenordnungen mit Reimversetzung zu tun, wo einerseits die Strophen 1. 3. 5, anderseits 2. 4 übereinstimmen, so daß in XIX nach der 3. Strophe eine mit Strophe 2 übereinstimmende Strophe ausgefallen wäre[1], was mit dem Zusammenhang sehr wohl in Einklang steht. Die andere, von Orth angeführte Anordnung $1 + 4 + 5 : 2 + 3$ anzunehmen, ist hier weniger am Platze, da zwischen Strophe 2 und 3 von XIX offenbar nichts fehlt, und man auch zwischen Strophe 1 und 2 keine Strophe einschieben zu dürfen scheint.

XIV, allein in VKNPX enthalten, hat nur 3 Strophen, von welchen jede ihre eigenen Reime hat. Dem Sinne nach liegt Unvollständigkeit nicht vor.

Die beiden Strophen von XVIII haben ebenfalls jede eigene Reime, während in XXII Strophe 1 und 2 übereinstimmen.

---

1) S. auch bei Huet p. LIX[1].

Einen besonders künstlichen und verwickelten Bau finden wir in XII. Wie oben bereits gesagt wurde, besteht das Lied aus 5 Strophen, von welchen 1—3 einerseits, 4 und 5 anderseits zusammengehören. In allen 5 Strophen begegnen dieselben Reime, doch sind diese in den Strophen 4 und 5 versetzt in folgender Weise:

Str. 1—3: abab *cc*ab;
Str. 4 u. 5: baba *cc*ba.

Dieselbe Art der Reimversetzung findet sich, wie wir sahen, in XIX. Hier ist die Reimordnung folgende:

Str. 1. 3 4: abab ba*c*;
Str. 2: baba ab*c*.

Von der sonst beobachteten Regel, in Liedern, deren Strophen auf verschiedene Reime ausgehen, denselben Reim nur in einer Strophe bezw. einem Strophenpaare zu gebrauchen, zeigt I eine Abweichung. In Strophe 1 und 2 gehen die Reime *a* und *c* beide auf -ance aus, so daß also die Strophen 1 und 2 nur zwei Reime haben, während die übrigen Strophen deren drei bieten; der Reim *c* ist in allen Strophen derselbe.

In V ist außer dem Reime c auch der Reim a in allen 6 Strophen der nämliche.

Geleite. Eine besondere Stellung unter den Strophen, wenn man sie zu diesen zählen darf, nehmen die Geleite ein. Wie uns ein Blick auf die nachstehende Tabelle lehrt, haben wir bei Blondel Geleite von zwei, drei und vier Versen.

Die Reimstellung ist derart, daß, nach der von Diez (Poesie der Troubadours 2. Aufl., p. 80) beobachteten Regel, die Geleite immer die letzten Reime der letzten Strophe wiederholen und zwar so, daß die Verse derselben, von unten nach oben gezählt, mit den entsprechenden Versen der letzten Strophe des Liedes zusammenreimen. Dieses gilt für die Geleite von I, II, IV, V, VIII, XI, XIII, XXIII, wie auch aus der folgenden Tabelle leicht ersichtlich.

Allein das Geleit von XII macht eine Ausnahme. Es besteht aus vier Versen. Die entsprechenden Verse der letzten Strophe des Liedes reimen *cc*ba, das Geleit aber reimt *cc*aa.

Hat hier der Dichter, dem vielleicht gerade kein passender Reim b zur Hand war, sich von der sonst streng beobachteten Regel entfernt, oder ist die Unregelmäßigkeit einem Kopisten zuzuschreiben, welcher, da die beiden ersten Verse ein Reimpaar bildeten, auch die beiden letzten zu einem solchen machte, ohne den Grund zu kennen, weshalb der dritte und vierte Vers nicht miteinander reimen durften? Letzteres ist schwer anzunehmen, da das Geleit nicht nur in den beiden verwandten Handschriften M und T so überliefert ist, sondern auch in C. Vielleicht hat aber der Dichter auch absichtlich dem Geleit hier diese Reimstellung gegeben. Wie wir oben sahen, haben wir in XII eine Versetzung der Reime, so daß in den beiden letzten Strophen die vier letzten Verse zwar *cc*ba reimen, in den drei ersten aber *cc*ab. Vielleicht hat nun der Dichter im Geleit auch eine Art Versetzung vorgenommen und den vorletzten Vers desselben mit dem vorletzten Verse der Strophen 1—3 im Reim übereinstimmen lassen.

3. Tabelle der Strophen und der Anordnung der Reime in denselben.

Strophen von 7 Versen.

I. Str. 1—2: *a*b*a*b *aa*b.
Str. 3—6: *a*b*a*b *cc*b. Geleit *cc*b. Zehnsilbner.

II. abab aab. Geleit aab. Achtsilbner.

VII. *a*b*a*b *a*b*a*. Zehnsilbner.

XIII. *abab baa*. Geleit *aa*. Siebensilbner.

XIX. Str. 1. 3. 4: abab b*ac*..
Str. 2: baba ab*c*. Siebensilbner.

XX. a*b*a*b* cc*b*. Zehnsilbner.

XXIII. abab bb*c*. Geleit bb*c*. Achtsilbner.

Strophen von 8 Versen.

IX. *a*b*a*b *aa*b*a*. Achtsilbner.

XI. abab aaba. Geleit aba. a Sieben-, Acht- und Zehnsilbner, b Acht- und Zehnsilbner.

XII. Str. 1—3: abab *cc*ab.
Str. 4 u. 5: baba *cc*ba. Geleit *cc*aa. Siebensilbner.

XV. *a* b *a* b c c c *a*. *a* Sechssilbner, b Fünfsilbner, c Achtsilbner.

XVI. *a* b *a* b *a* b *a* b. Siebensilbner.

XVII. *a b a b b a a b*. Zehnsilbner.

XVIII. a b a b a b a b. Sechssilbner.

Strophen von 9 Versen.

III. *a* b *a* b b b b *a* b. Zehnsilbner.

V. a *b* a *b* a *b* a *b* c. Geleit *b* a *b* c. Siebensilbner.

X. a *b* a *b* a a *b* a a. Siebensilbner.

XXII. a b a b b a b a b.[1] Neunsilbner.

Anh. 2. a *b* a *b* a *b* c *b* c. a und b Zehnsilbner, c Viersilbner.

Strophen von 10 Versen.

IV. *a* b *a* b *a* b b *a* b b. Geleit b *a* b b. Siebensilbner.

XIV. *a* b *a* b *a* b *a* b *a* b. Zehnsilbner.

XXI. a b a b a b a b b b. Achtsilbner.

Strophen von 11 Versen.

VI. a b a b a b a b b a b. Sechssilbner.

Anh. 1. a b a b a *c c* b a b *c*. Sechssilbner.

Strophen von 14 Versen.

VIII. *a* b *a* b b *a* b c c c b *a* b b. Geleit *a* b b. *a* und b Sieben- und Zehnsilbner, c Drei-, Vier- und Sechssilbner.

Ein Blick auf die vorstehende Tabelle zeigt, daß Blondel für den ersten Teil der Strophe — die beiden Teile des „Aufgesanges“ — immer die Form ab ab gebraucht; niemals kommt die Reimstellung a b b a vor.

Der zweite Teil der Strophe, der „Abgesang“, ist in der mannigfachsten Weise variiert, so daß sich nicht zwei Lieder finden, welche in der Form desselben genau übereinstimmten. Wo die Reimstellung dieselbe ist, wie bei IX und XI, ist außer der Art der Reime auch die Länge der Verse eine verschiedene.

1) In der ersten Strophe fehlen zwei Verse, wie man aus der zweiten Strophe, welche dieselben Reime enthält, ersehen kann, abgesehen vom Sinne.

Dasselbe gilt von der Strophe als Ganzes genommen; eine Wiederholung genau derselben Strophenform begegnet nicht. XIV und XVI, in welchen die Stellung und Art der Reime dieselbe ist, unterscheiden sich durch die Silbenzahl der Verse, wie durch die Länge der Strophe.

6 Lieder — II, VI, XI, XVIII, XXI, XXIII — haben ausschließlich männliche Reime; ausschließlich weibliche Reime hat nur ein einziges, XIII; in allen übrigen sind männliche und weibliche Reime gemischt.

4. Teilbarkeit der Strophen.

Bei weitem die meisten Strophen entsprechen dem Gesetz der Dreiteilung, d. h. mit dem Ende der beiden Teile des „Aufgesanges" fällt meist ein syntaktischer Abschnitt zusammen.

Einen wirklichen Abschnitt im Zusammenhang finden wir am Ende des „Aufgesanges" in sämtlichen Strophen von I, III, VI und IX, ebenso von XV, XVII, XVIII, Anh. 2.

Nur einen leichten Einschnitt lassen folgende Strophen zu: II, Str. 1. 2. 3; IV, Str. 1 und 6; V, Str. 1 und 4; VIII, Str. 4 und 6; X, Str. 1 (zwischen Vorder- und Nachsatz); XI, Str. 3 und 4; XII, Str. 3 und 4; XIII, Str. 4; XIV, Str. 3; XVI, Str. 4; XIX, Str. 2; XX, Str. 1; XXI, Str. 4; XXII, Str. 2; XXIII, Str. 2; Anh. 1, Str. 3.

In einigen Strophen ist von einer Teilung nach der vierten Zeile überhaupt nicht zu reden: VII, Str. 6; VIII, Str. 3; XIII, Str. 1; Anh. 1, Str. 2. In den übrigen Strophen der genannten Lieder ist die Teilung beobachtet.

c) Der Reim.

Zunächst ist festzustellen, ob sich Stellen finden, an welchen der Dichter sich mit bloßer Assonanz begnügt. Diese Frage ist verneinend zu beantworten; wir haben es nur mit Reimen zu tun.

Ziemlich häufig finden wir, daß ein Wort in demselben Liede im Reime wiederkehrt, was nach den strengen Regeln der Provenzalen, welche indes von ihren nördlichen Nach-

ahmern hierin nicht so genau befolgt zu sein scheinen, nicht erlaubt war.

Manche dieser Fälle lassen sich durch eine mehr oder weniger leicht zutage tretende Verschiedenheit in der Bedeutung desselben Wortes rechtfertigen. So III. 42 und 51 *partir*, das erstemal „sich trennen" das zweitemal „verteilen"; VI. 12 und 21 *vis*, das erstemal Substantiv, das zweitemal *m'est vis;* 40 und 43 *droit*, an erster Stelle einfach Substantiv, an zweiter als adverbialer Ausdruck *faire a droit.* VIII. 67 und 70 *sera*, welches im zweiten Falle als selbständiges Verbum gebraucht ist („wenn dieser Fall eintritt"), während es im ersten Fall nur Hilfsverbum war; X. 4 und 25 *faire*, wo es das zweitemal stellvertretendes Verbum ist; XII. 7 und 28 *faillir*, an erster Stelle „verfehlen, nicht erreichen", an zweiter „sich vergehen".

Auch in XXI. 9 und 14 *grant* liegt eine Verschiedenheit der Bedeutung vor, da das Wort an zweiter Stelle in der bekannten Verbindung *estre en grant* steht.

Für die folgenden Fälle läßt sich indes ein solches Argument nicht anführen; es ist dasselbe Wort in derselben Bedeutung:

I. 26 und 40 *esperance;* II. 18 und 21 *pris;* IV. 21 und 33 *pensee;* VI. 8 und 19 *amer;* 28 und 42 *li;* VIII. 1 und 26 *vie.*

In XIV steht sogar dreimal das Wort *vie* in derselben Strophe (v. 13. 15. 19), was für einen so hochgeschätzten Dichter wie Blondel sehr auffallend erscheint. Wir haben nur Handschriften derselben Gruppe für dieses Lied, so daß man an einen gemeinsamen Fehler denken möchte, wenn nicht der Zusammenhang der Lesart der Handschrift recht gäbe. (v. 13 *vie* im Gegensatz zu *mort;* v. 15 ganz ähnlich; v. 19 ist auch kein anderes Wort möglich.) Dazu kommt v. 23 und 29 *puissance.* Wir glauben aber nicht, daß solche Nachlässigkeiten, die auch ein Dichter wie Blondel immerhin sich einmal gestatten mochte, und die hier vielleicht auch beabsichtigt sind, wenigstens bei der Wiederholung des Wortes *vie*, uns berechtigen, das Lied unserm Dichter einfach abzusprechen.

XIX. 5 und 10 *desir;* XX. 4 und 11 *eslire;* XXI. 21 und 33 *parler*.

Anh. 1. 5 und 16 *dolour;* 25 und 38 *destraint;* 27 und 34 *plaint*, wo an letzter Stelle des Reimes wegen die Syntax nicht berücksichtigt ist, welche nach *qui que* „wer auch immer“ den Konjunktiv verlangt. Auch dieses ist sehr stoßend und kann an der Echtheit des Liedes, welche nur durch zwei Handschriften einer Familie, M und T, gestützt wird, Zweifel entstehen lassen. Vielleicht konnte aber auch Blondel hie und da sich eine Abweichung von der Syntax zuschulden kommen lassen.[1]

Anh. 2. 32 und 39 *sont*.

Wenn in den Geleiten ein schon im Reime vorkommendes Wort als Reimwort wiederholt wird, so ist das natürlich eine andere Sache und hat nichts Auffallendes. Wir finden so im Geleit von I *vaillance*, was schon v. 34 als Reimwort vorkam; ebenso im Geleit von VIII *fera*, schon Reimwort v. 75.

Nicht zu verwechseln mit den oben angeführten Reimen desselben Wortes miteinander sind die Reime von Homonymen, d. h. von Wörtern gleicher lautlicher Gestalt, aber verschiedenen Ursprungs und verschiedener Bedeutung. Auch von solchen Reimen finden wir einige Beispiele: III. 4/18 *dont* = *de unde* und *donet;* V. 9/18 *amer*, Infinitiv und Adjektiv; 25/50 *creüz*, Part. von *croistre* und *croire;* VII. 21/22 *prise*, 3. Pers. Sing. von *prisier* und Part. Perf. Fem. von *prendre;* IX. 13/16 *enseigne*, 3. Pers. Sing. und Substantiv; XI. 24/25/32 *m'aint*: *maint*: *maint* = *amet*: 3. Pers. Sing. von *manoir* : 3. Pers. Sing. Konj. von *mener;* XVI. 10/16 *pris*, Part. Perf. und Substantiv; 11/13 *prise*, Part. Perf. Fem. und 3. Pers. Präs. Ind.

Oft finden wir Simplex und Kompositum in demselben Liede im Reime, so III. 6/9 *font*:*desfont* (?); 19/30 *mise*:*tramise;* 42/49 *partir*:*departir;* IV. 5/11/13 *recueille*:*cueille*:*acueille;*

---

1) Da aber zu dieser auffallenden Erscheinung sich noch eine andere, lautliche, gesellt, wie die Untersuchung der Sprache ergibt, so haben wir uns nicht für berechtigt gehalten, das Lied mit den andern, wenn auch weniger sicher beglaubigten (Nr. XIII—XXIII), auf gleiche Stufe zu stellen, sondern versetzen es (zusammen mit Rayn. 1297) in den Anhang.

VII. 1/7 *dire* : *escondire;* 22/24 *prise* : *aprise;* VIII. 36/37 *servir* : *desservir;* IX. 27/32 *recroie* : *croie;* 26/28 *venir* : *avenir;* X. 7/16 *retraire* : *traire;* XI. 2/10 *remanoir* : *manoir;* 25/30 *maint* : *remaint;* 29/32 *amaint* : *maint;* XII. 5/6 *servie* : *desservie;* 37/38 *die* : *escondie;* XV. 21/22 *apris* : *pris;* XVI. 5/6 *conquis* : *quis;* XVIII. 11/13 *vient* : *covient;* 9/15 *apartient* : *tient;* XX. 2/18 *dire* : *escondire;* XXIII. 1/3 *partis* : *departis;* 33/34 *fais* : *desfaiz;* Anh. 1, 23/36 *maint* : *remaint;* 39/40 *dire* : *escondire.*

Ähnlich XI. 38/40 *ami* : *anemi;* X. 2/4 *afaire* : *faire;* XVII. 1/3 *nouvele* (Subst.) : *renouvele* (3. Sing.).

Auch Komposita desselben Verbums: VI. 1. 3. 7. 18 *espris* : *soupris* : *apris* : *mespris;* XVI. 2/6 *soupris* : *espris;* 3/7 *souprise* : *esprise;* XXI. 26/28 *revenir* : *souvenir.*

Natürlich finden sich auch in fast jedem Gedichte einige Fälle, wo die vor den reimenden Vokalen stehenden Konsonanten gleich sind, also reiche Reime bilden; so I. 7/14 *desir* : *taisir;* 21/28 *flours* : *dolours;* 30/37 *ennuit* : *nuit;* II. 12/13 *prison* : *guarison;* IV. 25/28 *nee* : *donee;* 26/27/29 *ne* : *engané* : *doné;* 43/45 *detrie* : *prie;* VII. 25/27 *avoir* : *savoir;* 29/31 *semainne* : *mainne;* VIII. 22/23/24 *ami* : *mi* : *anemi;* 32/33 *grever* : *esprover;* 41/42 *trouver* : *aver;* 50/51 *desir* : *plaisir:* 83/84 *plaira* : *prendera;* IX. 25/27 *proie* : *recroie;* 35/37 *parage* : *corage;* X. 1/3 *tourment* : *conment;* 16/20 *traire* : *contraire;* XI. 18/20 *prison* : *trahison;* 38/40 *ami* : *anemi;* 34/36 *grevé* : *trouvé;* 39/42 *volenté* : *biauté;* XIII. 13/14 *esprende* : *rende;* 18/19 *boivre* : *aboivre* (3. Pers. Sing.); 29/30 *menuise* : *nuise;* XV. 29/30 *amis* : *pramis;* 38/39 *avoir* : *voir;* XVII. 2/4 *venue* : *menue;* 5/8 *remue* : *mue;* 17/19 *convine* : *adevine;* 22/23 *racine* : *medecine;* 34/36/37 *vie* : *envie* : *servie;* XVIII. 1/5 *semont* : *mont;* XIX. 1/3 *comencier* : *noncier;* XXI. 23/31 *esguarder* : *racorder;* XXII. 10/12 *enganer* : *pener;* XXIII. 25/27 *avoir* : *apercevoir;* 30/32 *lais* : *delais;* Anh. 1. 12/16 *valour* : *dolour;* 6/18 *amie* : *mie;* 50/55 *nee* : *enganee;* 61/62 *agree* : *desirree;* Anh. 2. 30/41 *confont* : *font.*

Noch reicher (leoninisch) ist der Reim in III. 34/36 *doucement* : *guerredounement;* VIII. 48/54 *descendue* : *rendue;* X. 23/24

alegement : *prochainement;* XV. 13/14 *vantez* : *santez;* XVII. 14/15 *mespresure* : *desmesure;* XXI. 25/27 *sejourner* : *tourner.*

Eine besondere Art der Zusammenstellung männlicher und weiblicher Reime finden wir in IV. Str. 3/4 und 5/6, eine Art sogenannter grammatischer Reime (Orth l. c., p. 20). In je zwei dieser Strophen ist nämlich der reimende Vokal immer derselbe, so daß in Str. 3 und 4 der männliche Reim auf *-é,* der weibliche auf *-ée,* in Str. 5 und 6 der männliche auf *-i,* der weibliche auf *-ie* ausgeht. In Str. 3 und 4 kommt dann noch die Besonderheit hinzu, daß in jeder derselben dreimal an sich genau entsprechenden Stellen ein Wort derselben lautlichen Gestalt in zwei aufeinanderfolgenden Versen im Reime steht, einmal als männlicher, einmal als weiblicher Reim. So v. 22/23 *a gre, agree;* 25/26 *nee, ne;* 28/29 *donee, doné;* 32/33 *pensé, pensee;* 35/36 *desirree, desirré;* 38/39 *consirree, consirré.* In vier Fällen hat das betreffende Wort Form und Bedeutung des Partizipiums. Über provenzalischen Ursprung solcher Reime s. P. Meyer, Rom. XIX, p. 20.

Eine besonders künstliche Verschränkung der Reime finden wir in XVI in sämtlichen vier Strophen durchgeführt; die Reimstellung der Strophe ist a b a b | a b a b; a weiblicher, b männlicher Reim; von vier aufeinanderfolgenden Versen haben auch immer je zwei ein Reimwort derselben lautlichen Gestalt, einmal männlich, einmal weiblich. Die Anordnung ist hier so, daß immer der erste und vierte Vers einerseits, der zweite und dritte anderseits die, abgesehen von der Endung, gleichen Reimworte enthalten, z. B. in den ersten vier Versen *bise, soupris, souprise, bis* usf.

Sonst finden wir noch verschiedene Formen desselben Verbums als Reimworte aufeinanderfolgender Verse in XII. 12/13 *oublier, oublie;* XXI. 1—3 *chanta, chant, chantera.*

Wir haben endlich noch von Versetzung der Reime zu sprechen, welche darin besteht, daß sich in zwei Strophen zwar dieselben Reime finden, aber so daß in der zweiten Strophe überall der Reim *a* an die Stelle von *b* in der ersten, und der Reim *b* an die Stelle von *a* in der ersten tritt.

Dieses finden wir in XII; von den 5 Strophen haben Str. 1—3 die Stellung a b a b *c c* a b; Str. 4 und 5 b a b a *c c* b a (a = *ir;* b = *er*).

Über XIX, welches dieselbe Erscheinung zeigt, wurde bereits oben p. 77 gehandelt.

In XII ist der Reim *c* in allen 5 Strophen auf *-ïe.*

In V wechselt nur der Reim b mit den Strophenpaaren; in allen 6 Strophen ist a = *-ux,* c = *-er.* Der Reim c ist immer der letzte der Strophe und findet sich sonst nicht in dem Gedichte, so daß die Strophen durch denselben einen refrainartigen Abschluß erhalten.

Das nach der Zuweisung der Handschriften p. 63/64 zweifelhafte Gedicht Anh. 2 (Rayn. 1297) hat eine Art Refrain an jeder Strophe, doch nicht nach allen Strophen den gleichen, sondern Str. 1 und 2 einerseits, 3, 4, 5 anderseits haben den gleichen *(Ne je ne puis, se ne me veut entendre, grant joie avoir,* und *S'ele m'aït, ains ne soi en quel guise On s'en repent).* Der zehnsilbige Vers reimt mit dem Vers *b* der Strophe; dem viersilbigen entspricht ein gleicher als letzter der Strophe, der in Strophe 1 und 2 dem Sinne nach zu dieser gehört, dieselbe abschließt, während er in Str. 3, 4, 5 zum Refrain gehört, und auch dieser hier in engerer Verbindung mit der Strophe steht. Zu bemerken ist noch, daß in Str. 3, welche mit ihren Reimen allein steht, der zehnsilbige Vers des Refrain mit dem Verse *b,* welcher auf *-uie* ausgeht, nur assoniert, weshalb die Handschriften einer Gruppe einen eigenen Refrain zu dieser Strophe zu machen suchten (vgl. p. 11/12).

Diese dem Gedichte Anh. 2 eigentümliche Gestalt, welche wir bei Blondel nicht gefunden haben, macht die unsichere Zuweisung der Handschriften gerade nicht wahrscheinlicher.

§ 4. Die Sprache der Lieder.

a) Die Reime.

1. Wir stellen ein vollständiges Verzeichnis der Reime voran mit Angabe der Lieder und Strophen, in welchen die Reime zu finden sind.[1]

1) Die arabischen Ziffern bezeichnen die Strophen.



I. Vokale.

Der Vokal *a*.

-*a*. VIII. 5—6 und Geleit (prova, amera, laissa, douna, sera, pesera sera; moustra, avala, fera, a [habet], navra, plaira, prendera; faudra, fera); XX. 1—2 (chanta, chantera, avra, trovera; ja, ama, aprendra, a [habet]).

-*age*. IX. 5—6 (message, parage, corage, damage, sauvage; gage, folage, ostage, visnage, iretage).

-*asse*. XV. 5—6 (amaisse, lasse, grasse; proiaisse, recovraisse, respasse).

a + Nasal.

-*ance*. I. 1—2 (conmence, balance, faillance, soustenance; sence, penitance, samblance, puissance); I. 3—6 und Geleit (fiance, atendance; esperance, reconnoissance; France, vaillance; esperance, blanche; doutance, vaillance); XIV. 3 (fiance, puissance, remembrance, soustenance, puissance); XVII. 4 (samblance, contenance, franche, puissance); XX. 4—6 (vaillance, plaisance, samblance; contenance, vantance, vengeance; cheance, delivrance, esperance).

-*ant*. IV. 1—2 (chant, samblant, decevant, riant, joiant, doutant; hastant, tant, amant, desesperant, menant, pensant); XXI. 1—2 (chant, samblant, vant, vivant, grant, languissant; avant, grant, apercevant, tant, riant, pensant).

-*ans*. XXIII. 1—2 (chans, tanz, amans, repentanz; recreans, ahanz, soufranz, joianz).

Der Vokal *ẹ̄*.

-*é*. IV. 3—4 (gre, amé, ne, engané, doné, biauté; pensé, enduré, desirré, pesé, consirré, pardouné); VII. 5—6 (gre, volenté, amé, mercïé, comperé, conforté); VIII. 5—6 (gre, grevé, volenté, sané, navré, enferté); XI. 5—6 und Geleit (grevé, trouvé, biauté, volenté, gre, amendé, chanté); XVI. 3 und 4 (pensé, destiné, parenté, amé; douné, gre, celé, desirré).

-*ée*. IV. 3—4 (pensee, agree, nee, dounee; comperee, pensee, desirree, consirree); V. 3—4 (faussee, iree, esprouvee, reprouvee; emprisonee, dounee, pensee, amee); VIII. 5—6

und Geleit (pensee, amee, dessevree, blasmee; assamblee, encoulouree, duree, guerredounee, nee); XIII. 1—2 (ramee, provee, amee; achatee, muee, coulouree); XIV. 1 (recouvree, comperee, amee, acordee, desirree); XVI. 3—4 (destinee, pensee, amee, emparentee; agree, dounee, desirree, celee); Anh. 1. 5—6 (nee, sevree, enganee; agree, desirree, amee).

-*er*. II. 1—2 (geler, porter, trouver; chanter, penser, jeter); V. 1—6 und Geleit (amer, amer, fausser; penser, recouvrer, guerredouner, clamer); VI. 1—2 (chanter, amender, vanter, amer, penser, oster; cler, tourner, endurer, amer, comper, crier); VIII. 3—4 (tourner, grever, esprouver, amer, guerredouner, trouver, aver; achater, oster, jeter, desirrer, enganer, recouvrer, fausser); XII. 1—5 (penser, chanter, desirrer; grever, oublïer, mercïer; trover, reguarder, amer; durer, celer, porter; fausser, recouvrer, tourner); XIV. 2 (sauver, joër, aourer, amer, honourer); XX. 1—3 (chanter, trouver; consirrer, amer; cler, entrer); XXI. 3—4 (parler, esguarder, sejourner, tourner; racorder, parler, resconter, membrer); XXII. 1—2 (chanter, detrïer, comperer; enganer, pener, fausser, grever); Anh. 1, 1—2 (chanter, douner, fausser; cler, ramembrer, amer, desirrer); Anh. 2. 3 (amesurer, penser, fausser).

-*éz*. II. 3—4 und Geleit (volentez, reprouvez, desamez, prendez; reconfortez, falez, avez, racontez; avez, encontrez); XV. 1—2 (dounez, privez, livrez; vantez, santez, navrez); Anh. 1. 5—6 (mescreez, dounez, volentez, mespensez; amez, avez, amerez).

Der Vokal ẹ.

-*ece*. III. 1—2 (adrece, leece, destrece; perece, blece, hautece).

Der Vokal ę̆.

-*ele*. XVII. 1 (nouvele, renouvele, revele, merele).

e + Nasal.

-*ende*. XIII. 1—2. (descende, atende, prende, aprende; vende, bende, esprende, rende).

-*endre*. Anh. 2. 1—2 (resplendre, prendre, mendre; defendre, descendre, atendre; entendre).

-*ens.* XVIII. 1 (tens, pens, defens, sens).

-*ent.* III. 3—4 (veraiement, loiaument, gent, ment, cent, conmencement; finement, tourment, talent, ensement, doucement, guerredounement); VI. 5 (prent, finement, loiaument, gent, tant); IX. 1—2 (desfent, talent, sent; souvent, comandement, loiaument); X. 1—4 (tourment, conment, vraiement, entent, seulement, doucement; forment, rent, noient, gent, voirement, sent; certeinnement, consent, alegement, procheinnement, escïent, ment; isnelement, seulement, autrement, hautement, prent, atent); XVIII. 2 (finement, largement, cortoisement, malement); Anh. 1. 3—4 (loiaument, doucement, atent, tourment; encombrement, esprent, comandement, talent); Anh. 2. 3—5 (loiaument, repent, bonement).

-*ente.* XXIII. 1—2 (repente, atalente).

Der Vokal *i.*

-*i.* IV. 5—6 und Geleit (vi, li, ami, trahi, si, oci; servi, repenti, merci, afi, desservi, pri; menti, soufri, di); VI. 3—4 (menti, pri, li, ausi, di, si; trahi, servi, merci, vi, li, failli); VIII. 1—2 (vi, li, merci; ami, mi, anemi); XI. 5—6 und Geleit (assailli, desfendi, merci, ami, anemi; desservi, pri, guerpi, vi, departi; di li); XV. 5—6 (celi, merci; pri, einsi); XX. 4—6 (di, esbahi; ami, trahi; gueri, einsi).

-*ie.* I. 5—6 (prie, folie; amie, die); III. 5—6 (hardie, mie, cueillie; guerpie, envie, endormie); IV. 5—6 und Geleit (anemie, detrie, prie, haïe; amie, vie, mie, trecherie; die); V. 5—6 und Geleit (ocie, oublie, compaignie, afie; baillie, mie, trecherie, servie; merie, desfie); VIII. 1—2 (vie, prie, vilenie, mie; trahie, desservie, compaignie, vie); XII. 1—5 und Geleit (servie, desservie; oublie, amie; vie, folie; hardie, mie; die, escondie; prie, joïe); XIV. 2 (seignourie, vie, vie, anemie, vie); XVII. 5 (vie, envie, servie, amie); XXIII. 3—4 (amie, aïe); Anh. 1. 1—2 (amie, desservie, afie; servie, mie, compaignie).

-*ir.* I. 1—2 (tentir, plaisir, desir; soustenir, merir, taisir); III. 5—6 (assaillir, faillir, desir, partir, ferir, sentir; retenir, departir, trahir, partir, avenir, guerir); VIII. 3—4 (servir,

desservir, soufrir; desir, plaisir, joïr); IX. 3—4 (guerir, haïr, joïr; venir, avenir, mentir); XII. 1—5 und Geleit (desir, languir, faillir; servir, repentir, soufrir; haïr, remir, souvenir; couvrir, faillir, mentir; trahir, souspir, partir; esjoïr, oïr); XIX. 1—4 (fenir, languir, desir; morir, desir, partir; plaisir, gehir, sentir; servir, repentir, merir); XXI. 3—4 (palir, partir, revenir, couvrir, desir, tressaillir; servir, gehir, faillir, souvenir, languir, plaisir); XXIII. 5 (partir, mentir).

-*ire*. VII. 1—2 (dire, desconfire, martire, escondire; sire, ire, empire, mire); XVII. 2 (ire, dire, rire, martire); XIX. 1—4 (ire, dire, mesdire, mire); XX. 1—3 (dire, eslire, pire; martire, eslire, ocire; rire, escondire, aïre); Anh. 1. 3—4 (martire, empire, rire; dire, escondire, ire).

-*is*. II. 3—4 und Geleit (amis, pris, pris; vis, joïs, dis; pramis); VI. 1—2 (espris, soupris, conquis, apris, dis; vis, mis, quis, mespris, vis); XV. 3—4 (apris, pris, vis; amis, pramis, pis); XVI. 1—2 (soupris, bis, espris, requis; pris, devis, eslis, pris); XX. 1—3 (redis, desconfis; hardis, gehis; delis, gueris); XXIII. 1—2 (partis, departis; vis, apris).

-*ise*. I. 3—4 (prise, servise; faintise, assise); III. 3—4 (mise, emprise, justise; assise, tramise, convoitise); VII. 3—4 (eslise, faintise, franchise, prise; prise, aprise, requise, servise); XVI. 1—2 (bise, souprise, requise, esprise; devise, prise, prise, eslise); Anh. 2. 4—5 (franchise, servise, mise, guise; faintise, requise, devise, guise).

-*istes*. XV. 3—4 (feïstes, meïstes, trahistes; atraisistes, vousistes, nourristes).

i + Nasal.

-*ine*. XVII. 3 (convine, adevine, racine, medecine).

Der Vokal *ọ*.

-*or*. Anh. 1. 1—2 (amour, jour, dolour, aour; valour, hounour, dolour, meillour).

-*ors*. I. 3—4 (jours, aillours, flours; Amours, secours, dolours).

Der Vokal *ǫ*.

-*ors*. XV. 1—2 (confors, mors; cors, defors).

o + Nasal.

-*on.* II. 1—2 (saison, buisson, compaignon, guerredon; chançon, felon, prison, guarison); XI. 3—4 (prison, trahison, guerredon; façon, don, non).

-*one.* XIII. 3 (seone, abandone, guerredoune, couroune).

-*ont.* III. 1—2 (semont, dont, despont, font, saveront, defont; parfont, front, sont, confont, mont, dont); XVIII. 1 (semont, respont, mont, ont); Anh. 2. 4—5 (mont, confont, sont; respont, sont, font).

Der Vokal *u.*

-*ue.* VIII. 3—4 (veincue, recreüe, perdue, eüe; vendue, retolue, descendue, rendue); XVII. 1 (venue, menue, remue, mue).

-*ure.* XVII. 2 (dure, aventure, mespresure, desmesure).

-*us.* V. 1—6 und Geleit (us, drus, eüs, jus; refus, fus, nus, venus; faluz, plus, vertuz, creüz; renduz, repus, recreüz, dus; dessus, ramenteüz, venduz, deceüz; assaluz, desfenduz, creüz, tenus; retenuz).

-*use.* XIII. 4 (refuse, encuse, aüse).

Diphthonge und Triphthonge.

ai.

-*aie.* XV. 1—2 (apaie, vraie, delaie; plaie, esmaie, rassaie); XVII. 5 (retraie, esmaie, aie, vraie).

-*aire.* X. 1—4 (afaire, faire, retraire; debonaire, plaire, traire; contraire, maire, faire; viaire, flaire, retraire); XVII. 4 (viaire, esclaire, debonaire, retraire).

-*ais.* XXIII. 5 und Geleit (lais, delais, fais, desfaiz, mesfaiz, forfaiz.

ai + Nasal.

-*aigne.* IX. 1—2 (remaigne, mahaigne, destraigne, compaigne, praigne; faigne, plaigne, enseigne, daigne, enseigne).

-*aindre.* V. 1—2 (ataindre, plaindre, faindre, enfraindre; taindre, estaindre, paindre, graindre).

-*aine.* VII. 5—6 (semainne, mainne, painne, lointainne; demainne, premerainne, estrainne, vilainne); XVII. 3 (painne, demainne, souveraine, sainne).

-*aint.* XI. 3—4 (ensaint, ataint, claint, destraint, aint; maint, soufraint, amaint, remaint, maint); Anh. 1. 3—4 (maint, destraint, plaint, aint; plaint, remaint, destraint, ensaint).

Der Diphthong -*ié*.

-*ie.* XI. 1—2 (proié, pitié, congié, otroié, amistié; laissié, engignié, trichié, enploié, traveillié).

-*ier.* VII. 1—2 (engignier, reprochier, trichier; acointier, mestier, empirier); IX. 5—6 (envoier, alegier, dangier; entier, desirrier, otroier); XIV. 1 (esloignier, laissier, desfier, otroier, veillier); XV. 3—4 (trichier, baisier; mestier, engignier); XIX. 1—4 (commencier, noncier, merveillier; desirrier, gregier, alegier; targier, chargier, conseillier; trichier, esmaier, encombrier); XX. 4—6 (prisier, justisier; conmencier, legier; aidier, baisier); XXIII. 3—4 (guerroier, aidier; conseillier, assouagier); Anh. 2. 1—2 (rassouagier, mestier, quier; chastoier, chargier, essaier).

-*iez.* VIII. 1—2 (liez, envoisiez, pechiez, traveilliez, eslongiez, iriez, engigniez; vengiez, empiriez, aidiez, assaiez, aiez, destraigniez, pitiez); XIV. 3 (oubliez, liez [Partiz. legatos], fichiez, liez, haitiez).

ié + Nasal.

-*ient.* XVIII. 2 (apartient, vient, convient, tient).

Der Diphthong -*ói*.

-*oi.* XXII. 1—2 (otroi, proi, foi, cifloi; moi, desroi, foi, toi, croi).

-*oie.* IX. 3—4 (querroie, affebloie, guerroie, refusoie, moie; proie, recroie, faunoie, envoie, croie).

-*oir.* VI. 5 (estovoir, voloir, valoir, pooir, oir, decevoir); VII. 3—4 (doloir, decevoir, voloir; espoir, avoir, savoir); XI. 1—2 (remanoir, voloir, pooir; manoir, avoir, doloir); XV. 5—6 (voloir, avoir, voir; doloir, decevoir, espoir); XXIII. 3—4 (pooir, valoir, chaloir, savoir; voloir, avoir, noir, apercevoir); Anh. 2. 1—2 (voir, avoir).

-*oit.* VI. 3—4 ocirroit, soit, convoit, voit, porroit; esploit, atendoit, destroit, droit, droit); Anh. 1. 5—6 (doit, soit, feroit, ocirroit; otroit, mescroit, deçoit, droit).

-*oivre*. XIII. 3 (dessoivre, boivre, aboivre); XXIII .5 (deçoivre, reçoivre).

Der Diphthong *ué*.

-*ueille*. IV. 1—2 (dueille, vueille, recueille, sueille; cueille, acueille, orgueille, fueille).

Der Diphthong *uí*.

-*uie*. Anh. 2. 3 (estuie, apuie, destruie).
-*uise*. XIII. 4 und Geleit (truise, conduise, destruise; menuise, nuise).
-*uit*. I. 5—6 und Geleit (ennuit, deduit, fuit; nuit, cuit, destruit; aconduit).

2. Grammatik der Reime.[1]

Lautlehre.

I. Vokalismus.

Der Vokal *a*.

Über die Reime auf -*a* ist nichts Besonderes zu bemerken; in A (VIII) reimt die 3. Sing. Perf. mit der 3. Sing. Fut. und der 3. Sing. Praes. *a* (= habet); ebenso in B (XX), auch mit dem Adv. *ja*.

In A haben wir 10 Reime auf -*age* (Nr. IX), das Suffix -*aticum* reimt nur mit sich selbst und dem Substantiv *gage*. — Fehlt in B.

In B (XV) 6 Reime auf -*asse*; es reimt die 1. Sing. Imperf. Conj. mit den 3. Sing. Praes. Ind. *lasse* (von *lasser*) und *respasse* und dem Substant. *grasse* (gratia). Das in den Konjunktivformen von mehreren Handschriften gebotene *ai* gehört wohl nur den Schreibern an; die dem Osten (Lothringen) angehörige Handschrift C hat auch das mißverständliche *laisse* sowie *respaisse* — in dieser Form geht auch das ebenfalls östliche U[5] mit C zusammen — und *graice*.

---

1) In der folgenden sprachlichen Untersuchung der Reime wird unterschieden zwischen den (12) sicheren und den anderen, weniger sicheren Liedern Blondels (vgl. p. 66); erstere werden mit A, letztere mit B bezeichnet.

a + Nasal.

In A (I) 18 Reime auf *-ance*. Daß *penitance* hier reimt, hat nichts Auffallendes; es erklärt sich hier wie anderswo durch Einfluß eines angenommenen Partizips.[1] Aber außerdem reimt hier *conmence* (3. Sing.) und *sence* (3. Sing. Praes. Conj.). Also die im Pikardischen übliche strenge Scheidung von *an* + *Cons.* und *en* + *Cons.* ist hier nicht durchgeführt. Damit fällt für uns ein Kriterium weg, auf Grund dessen wir Lieder, welche *-ant* und *-ent* nicht auseinanderhalten, für unecht erklären könnten. — Dagegen haben die 12 in IV vorkommenden Reimworte auf *-ant* sämtlich etymologisches *a*.

In B haben die 18 Reimworte auf *-ance* (XIV, XVII, XX) nur etymologisches *a;* ebenso (XXI) die 12 auf *-ant*.

Unter den Reimen auf *-ans* (XXIII) findet sich *tanz* (tempus), welches XVIII. 2 mit *pens* reimt. Diese Reime bieten aber nichts Auffälliges, da das Wort bekanntlich auf Meyers Liste steht.

Der Vokal ẹ̄.

ẹ aus lat. a in offener Silbe reimt nur mit sich selbst. In B (XXII. 6) reimt *detrïer* mit *-er;* Godefroy II. 692 führt zahlreiche Beispiele an, wo das Wort mit *-ier* reimt, also *detrïier* zu lesen ist.

Der Vokal ẹ.

Nur 6 Reimworte in A (III); es reimt nur das Suffix *-ece* (itia) mit der 3. Sing *adrece* und *blece*.

Der Vokal ę̆.

Wir haben in B (XVII) 4 Reimworte auf *-ele*, welches auf *-ęlla* bezw. *-ęllat* zurückgeht.

e + Nasal.

A hat zahlreiche Reime auf *-ent* (I, III, VI, X). Überall liegt etymologisches *e* zugrunde. Nur VI. 54 finden wir *tant* (tantum) unter den Reimwörtern; die Verse 54 und 55 sind

1) Auch bei den sorgfältigsten Dichtern findet sich das Wort im Reime mit *-ance;* vgl. P. Meyer, Mém. de l. Société de Linguistique de Paris, I, p. 268[1].

freilich nur in der Handschrift C erhalten, welche oft allein ändert und so auch hier den Reim eingeführt haben könnte. Doch mit Rücksicht auf das unter *a* + *Nas.* Gesagte haben wir keinen Grund des Mißtrauens gegen den fraglichen Reim oder gar gegen die Echtheit des Liedes. III. 32 reimt *talent;* X. 14 *noient;* X. 26 *escïent.*

Ebenso B; es reimt (XXIII. 14) *atalente;* Anh. 2. 43 *talent.* In B haben wir Belege für Mischung von ẹ und ę vor Nasal; es reimt (XIII) *bende* (Binde) mit *descende*, *atende* usw.; ferner (Anh. 2) *mendre* (minor) mit *resplendre.*

Der Vokal *i.*

Für die Entwicklung von *ę* + *J* haben wir als Beleg eine Verbalform, die oft vorkommende 1. Sing. Praes. *pri*, in A (IV, VI, XI), wie in B (XV). — B hat daneben auch *proi* (XXII). — Desgleichen die 3. Sing. *prie* in A (I, IV, VIII) und B (XII). Hier hat A auch die Form *proie* (IX).

pęjor gibt *pire* in B (XX. 7).

Das betonte Personalpronomen der ersten Person erscheint im Obliquus in der Form *mi* in A (VIII); B hat hier nur die Form *moi* im Reime belegt (XXII); ebendort für die zweite Person *toi.*

Mehrmals durch den Reim gesichert ist *servise* in A (I, VII) wie in B (Anh. 2). Ebenso *mire* (medicum) in A (VII) und B (XIX).

Die Partizipien auf *-ïe* haben nur lat. *-ita* als Grundlage.

Der Vokal *ọ.*

In den Reimen auf *ọ* + *r* ist *o* in latein. offener Silbe mit *o* in latein. geschlossener Silbe gebunden; es reimt *secors*, *jors* mit *dolors*, *aillors*, *flors;* dazu kommt *Amors.* Damit ist für *ọ* in latein. offener wie geschlossener Silbe der einfache Laut *o* bezeugt, da es in der Zeit sicher nur noch *amors* wie *jors* gab. Derartige Reime finden sich in A (I) wie in B (Anh. 2).

Über das Suffix *-ōsus* geben die Reime keine Auskunft.

Der Vokal *ǫ.*

Reime auf *ǫ* begegnen nur in B (XV); *ǫ* beruht auf lat. *ŏ* in geschlossener Silbe. Unter den Reimwörtern befindet sich *defors.*

o + Nasal.

Vor Nasal ist *ǫ* und *o* im Reime gebunden; *semont* reimt mit *dont* (de unde) und *mont* (mundum) in A (III) wie B (XVIII).

Der Vokal *ü*.

Interessant ist in A (V. 12) die Form *fus* (focus), ebenso wie *repus* (V. 30), das Partizipium von *reponre*, ein pikardischer Zug; vgl. Foerster zu Aiol 929, wo derselbe auch eine 3. Pers. Sing. *reput* belegt. Das *ü* ist durch Einfluß der vorhergehenden Labialis entstanden. In B kein derartiger Reim.[1]

Der Diphthong *ai*.

Der Diphthong *ai* begegnet im Auslaut (weiblich) und vor einfacher Konsonanz; er reimt immer nur mit sich selbst in A (X), sowie in B (XV, XVII, XXIII). Es ist vielleicht noch der ursprüngliche Diphthong.

ai + Nasal.

Zahlreiche Reime sichern das Zusammenfallen von *a* + *Nasal* und *ę* + *Nasal*, vor einfachem wie vor palatalem Nasal. *ei* + *N* ist also *ai* + *N* geworden. In A (VII: *semainne*, *lointainne*: *mainne*, *painne; premerainne*, *vilainne*: *demainne*, *estrainne;* XI: *claint*, *aint*: *ensaint*, *destraint; maint*, *sofraint*: *amaint*, *maint*; IX: *remaigne* : *destraigne*, *praigne; plaigne* : *faigne*, *enseigne*, *daigne;* V: *plaindre* : *faindre; taindre*, *estaindre*, *paindre* : *graindre*).

In B (XVII: *soverainne*, *sainne* : *painne*, *demainne;* Anh. 1: *plaint* : *destraint; remaint* : *ensaint*).

Durch den Reim ist in A (VII. 40) die Form *estrainne* gesichert.

---

1) G. Paris, Rom. XXV. 625[2] erklärt das *ü* wie das *i* in *pris*. Dies ist abzulehnen; denn das *ü* ist sicher durch den Lippenlaut veranlaßt, indem die Pikarden eine so energische Lippenartikulation haben, daß sie noch andauert, wenn der folgende Vokal gesprochen wird. So wird lat. *pōmum* aus *pǫn* zu *pün*. Aber ebenso wirkt die Labialis auf den vorausgehenden Vokal, so *crupe* aus *crǫpe* (s. zu Wistasse le Moine 1096). Ebenso ist XXII. 9 *chufleor* (s. Varianten) die pikardische Form statt der franz. *cifleor*. Die Lippenspitzung setzt zu früh ein, so daß bei dieser Lippenstellung das *i* von selbst *ü* lauten muß. (Foerster.)



Der Diphthong *ié.*

Das nach dem Bartschschen Gesetze aus lat. *a* entstandene *ié* reimt, außer mit sich selbst, mit *ié* aus lat. *ę* in off. Silbe in B (XIV. 28 *liez* (laetos); Anh. 2. 5 *quier*); ebenso mit dem Suffix-*ęrium* in A (VII. 11 *mestier*), wie in B (XV. 26; Anh. 2. 3 *mestier*).

Für *intęgrum* sichert der Reim *entier* (nicht *entir*) in A (IX. 42).

Für *pietatem* nur *pitié* in A (XI. 3; VIII. 28); ebenso *amistié* in A (XI. 8). In B kommen die betreffenden Worte nicht vor.

In A begegnen wir dem Partizipium *iriez* (VIII. 13) neben *iree* (V. 22). In B fehlt das Wort.

In B (XIV. 6) reimt *desfïer* mir *-ier,* also *desfiier,* indem das *i* noch einen zweiten halbkonsonantischen *i*-Bestandteil entwickelt zur Tilgung des Hiatus, wie man auch *criier* findet (z. B. Rich. li biaus). So auch *oublïez*:*fichiez* (XIV. 22), also *oubliiez.*

ié + Nasal.

Nur 4 Reimwörter in B (XVIII), deren *ie* auf lat. *ę* in off. Silbe zurückgeht.

Der Diphthong *oi.*

Die Pronomina *moi* und *toi* in B (XXII) wurden bereits oben beim Vokal *i* erwähnt; desgleichen die Verbalformen der 1. Sing. *proi* (XXII) und der 3. Sing. *proie* in A (IX).

Bei den zehn Reimwörtern auf *-oie* in A (IX) geht *oie* nur auf *ę* in off. Silbe zurück; es sind außer *proie* die 3. Sing. Praes. *affebloie, guerroie, faunoie, envoie;* die 3. Sing. Praes. Conj. *recroie, croie;* die 3. Sing. Imperf. *refusoie;* 3. Sing. Imperf. Fut. *querroie* und das Fem. des Pron. Poss. *moie.*

Der Diphthong *ué.*

Es sind nur acht Reime in A (IV) vorhanden auf *-ueille,* alle auf gleicher lat. Grundlage beruhend.

---

1) Vgl. Foerster, Cliges p. LXII.

Der Diphthong *ui*.

In A (I) reimt *ennuit* (3. Sing. Praes. Conj.), *nuit* (noctem) mit *cuit* (cogito), *deduit*, *destruit;* also ist *üi* schon zu *üi* geworden. Ebenso in B (XIII) *conduise* : *nuise;* (Anh. 2) *destruie* : *apuie.*

II. Konsonantismus.

r.

Mit einfachem lat. *r* reimt sekundäres franz. *-rr-* (aus Dental + Vokal + r); derartige Reime begegnen in B (*rire* : *ire* XVII. 13; *ocirre* : *eslire; rire* : *escondire* XX. 14, 16).

Lat. medicum hat die bekannte Form mit *r mire* in A (VII. 14) und B (XIX. 28).

n.

Der Ausfall des *n* vor *s* ist gesichert durch den Reim *repus* : *renduz* in A (V. 30).

Zwischen *nr* erscheint der Gleitlaut *d* in B (Anh. 2) *mendre.*

t.

Auslautendes *t* (ursprüngliches, sowie aus lat. in den Auslaut tretendem *d* entstandenes) ist in allen Fällen geschwunden, während sicher pikardische Texte dasselbe in manchen Fällen wahren.

In A (I) reimt die 3. Sing. *balance* mit dem Suffixe *-ance;* es reimen in B (XX) die 3. Sing. Perf. der 1. schw. Konj., die 3. Sing. Fut., sowie *a* (habet) mit dem Adverb. *ja.*

Die Part. Perf. *trahi*, *servi*, *esbahi* usw. reimen mit Worten auf reines *i* wie *li*, *einsi* usw. in A (IV, VI, XI) wie in B (XX); desgleichen das Substantiv *merci* in A (IV, VI, VIII, XI) und in B (XV).

In A begegnet auch die 3. Sing. Perf. *soufri* im Reime mit der 1. Sing. Praes. *di* (IV. 63).

Lat. *tj* nach dem Tone. Lat. *gratia* reimt mit *ss* in B (XV); der ursprüngliche Laut *ts* ist also schon zu stimmlosem *s* geworden.

Für *servitium* begegnet nur die Form *servise* in A (I, VII) wie B (Anh. 2); in A (III) die 3. Sing. *justise.* Ebenso hat das

Suffix *-itia* die Form *-ise* in A (I, III, VII) und in B (Anh. 2); in A daneben auch die Form *-ece* (III); ob das *c* hier den pikardischen Lautwert *tš* oder den französischen *ts* bezw. *ss* hat, entscheiden die Reime nicht, da in allen sechs Reimwörtern das *c* im strengen Pikardischen *ch* (= *tš*), also gleich lauten müßte. Nach dem oben angeführten Reime *grasse* könnte man geneigt sein, auch für *-ece* dieselbe Aussprache anzunehmen, doch ist zu bemerken, daß eine Form *grache* auch in streng pikardischen Denkmälern nur selten vorkommt.[1]

Das Suffix *-antia* reimt außer mit sich selbst (und mit *France, balance* usw.) auch mit *blanche* in A (I. 41). Dieser bekannte Zwitterreim sichert also für das Suffix die Aussprache *-anche,* für *c* vor aus *a* entstandenem *e* aber die gleiche Behandlung wie im Gemeinfranzösischen.

In B haben wir den entsprechenden Reim des Suffixes *-antia* mit *franche* (XVII. 30).

s.

s und *z* sind nicht auseinandergehalten.

Mehrere Reime von *s* mit *z* (= *t* + *s*) in A [II. 25/28 *joïz* : *dis* (dies); V, Str. 1 *druz, eüz* : *us, jus;* Str. 2 *venuz* : *refus*]; ebenso in B [XVI. 14/16 *esliz* (Part.) : *pris* (pretium); XXIII. 1/8 *partiz* : *vis;* 2/4 *chanz* : *tans* (tempus); 32/33 *delais* : *faiz*].

In A auch ein Reim von *s* mit *z* (aus *r(n)* + *s*) *jourz* : *aillours* (I. 16/18).

Einen ungenauen Reim haben wir in B, *truise* : *conduise* XIII. 22/27; denn ersteres Wort lautet ursprünglich nur *truisse* mit stimmlosem *s*, und so ist[2], „wenn sich in nördlichen Handschriften *truise* findet, dies rein graphisch". Es ist ein bekannter Zug der Pikardie, daß *s* zwischen Vokalen stimmlos

---

1) Rom. Forsch. VIII. 327 wird *grasse* mit Recht für ein Lehnwort erklärt, welches „seine Aufnahme in fremde Dialekte dem geistigen Übergewicht verdankt, das Paris seit dem 12. Jahrh. als Sitz der theologischen Gelehrsamkeit ausübte".

2) Nach Foersters Anm. zum Rom. d. l. Charrette 3410.

wird; daher wird einerseits das franz. stimmhafte *s* mit *ss* geschrieben und anderseits ein *ss* umgekehrt mit *s*. Der angeführte Reim ist daher nur in der Pikardie möglich.[1]

Formenlehre.

I. Die Deklination ist gut erhalten, so viel sich aus den Reimen ersehen läßt.

1. Maskulina.

Nom. Sing. mit *s*.

In A. Substantive: *amis* II. 16; *drus* V. 3; *fus* 12; *dus* 34; *pechiez* VIII. 5.
Partizipien und Adjektive: *reprouvez* II. 17; *faluz* V. 19; *creüz* 25 usw.; — *pardouné* IV. 40 ist Neutrum, daher ohne Nom. *s*.

In B. Substantive: *confors* XV. 2; *amis* XV. 29; *delis* XX. 19; *chans* XXIII. 2; *amans* 5; *delais* 32.
Partizipien und Adjektive: *mors* XV. 4.

Die Maskulina auf *-re* im Nom. Sing. ohne *-s*: *sire* VII. 8. Damit sind nicht gleichzustellen die Nom. Sing. *mire* in A (VII. 14) und B (XIX. 28); sie beziehen sich auf ein weibliches Wesen, sind also Feminina.

Nom. Plur.

In A. *amendé* XI. 47.

In B. Substantive: *desir* XIX. 10; *ami* XX. 33.
Adjektive: *trahi* XX. 34; *cler* XX. 15.
Obl. Plur.: *jours* I. 16.

2. Feminina.

Die Feminina der lat. konsonantischen Deklination haben natürlich noch das (nach Foerster) ursprüngliche *s* im Nom. Sing.

---

1) Vgl. auch in unserm Texte die Schreibungen *autresint* IV. 18; *desus* V. 37; *ausi* VI. 30; IX. 40; ebenso zahlreiche derartige Schreibungen Rom. Forsch. VIII. 324.

In A *flours* I. 21; *volentez* II. 15.[1]

In B *santez* XV. 14; *volentez* Anh. 1. 52.

Obl. Plur. *dolours* I. 28; *vertuz* V. 23.

Die Adjektive, welche im Lateinischen gleiche Form für Maskul. und Fem. haben, bewahren die alte Form ohne *e*: Obl. Sing. *grant* XXI. 9.

II. Pronomina.

Für den betonten Obl. des Pron. Pers. der 1. Pers. sichert der Reim die Form *mi* in A (VIII. 23); Reime auf *-oi* finden sich nicht in A. Dagegen sind in B die Formen *moi* und *toi* durch den Reim belegt (XXII. 11 und 16).

Pron. demonstr. Fem. Obl. *celi* XV. 34.

Betontes Pron. Poss. Fem. Nom. Sing. *moie* IX. 24.

III. Das Verbum.

1. Sing. Praes. Ind. der Verben der 1. schw. Konj.; es sichern zahlreiche Reime die alte Form ohne *-e*.

In A *cuit* I. 39; *desir* I. 7, VIII. 50, XII. 1; *pri* IV. 60, VI. 26, XI. 43; *merci* VI. 39; *comper* VI. 20; *convoit* VI. 27; *afi* IV. 57; *remir* XII. 19; *sospir* XII. 36.

In B *chant* XXI. 2; *vant* XXI. 6; *proi* XXII. 4 neben *pri* XV. 42; *pens* XVIII. 4; *aour* Anh. 1. 9.

1. Sing. Praes. Conj. In A *refus* V. 10; in B *truise* XIII. 22 (s. o. unter *s*).

3. Sing. Praes. Conj. der Verben der 1. schw. Konj. zeigt natürlich noch das *-t*.

In A *ennuit* I. 30; *dont* III. 18;[2] *ensaint* XI. 17; *claint* XI. 21; *aint* XI. 24; *amaint* XI. 29; *maint* XI. 32.

In B *otroit* Anh. 1. 56.

---

1) Wenn das Wort *Amor* den Gott oder die Göttin der Liebe bezeichnet, also personifiziert ist, kann es das Flexions-*s* auch im Obliquus haben. Vgl. Huet, Gace Brulé p. LV¹. Dort steht es XLVI. 2 so im Reime. Auch unsere Handschriften haben in diesen Fällen fast regelmäßig das *s*. Wir haben es daher auch in unserem Texte, der Schreibung der Handschrift M gemäß, beibehalten. So I. 3, 8, 27, 43 usw. Nur in V. 47 hatte M das *s* nicht. Das in M vorhandene *s* wurde gestrichen IV. 32 und XIII. 20.

2) Vgl. p. 21 und Bemerkung zu dem Verse.

1. Sing. Praes. Ind. der andern Verben ohne *-s*.

In A *despont* III. 5 (von *desponre;* das *t* infolge früher Anlehnung des Infinitivs an *respondre;* man findet auch im Perf. *despondi* statt *despons*); *oci* IV. 50; *di* IV. 64; VI. 31; *sent* IX. 7; X. 18.

In B *di* XX. 26.

2. Plur. Praes. Ind. *falez* II. 24. Die Endung *-ez* bei allen Verben, auch im Futur (*amerez* Anh. 1. 65).

3. Sing. Praes. Conj. In A *praigne* IX. 8; *sence* (sentiat) I. 8; in B *prende* XIII. 6; *conduise* XIII. 27; *destruise* XIII. 28 neben *destruie* Anh. 2. 24.

Imperativ 2. Sing. *croi* XXII. 18.

Perfekt. 3. Sing. *soufri* (:*di*) IV. 63.

Partizip. mit geschwundenem *-t* (s. Lautlehre unter *i*). — *falux* V. 19; *assalux* V. 46 (s. die Bemerkung zu V. 19); *repus* V. 30 (s. Lautlehre unter *ü*).

Infinitiv. In A *decevoir* VI. 55; — in B *deçoivre, reçoivre,* XXIII. 35, 38.

b) Silbenzählung.

I. Elision und Hiatus bei einsilbigen Wörtern.

1. Regelmäßig findet Elision statt bei *de*, den Pron. *me*, *te*, *se*, *le*, *la*, sowie den Pron. Poss. *ma*, *ta*, *sa*. Für letzteres z. B. in A *m'amie* IV. 51; *s'amistié* XI. 8; *s'amour* VII. 16, XI. 16; *m'atendance* I. 20; — in B *s'amour* XVI. 27.

2. *Ne* = *non;* in allen Fällen Elision in A und B.

Ne = *nec;* Elision in A *N'encor* IV. 55; in B *n'ainc* XV. 27; *n'encore* XXIII. 6; *n'envers* Anh. 2. 11 und 21. — Hiatus in A *ne a semainne* VII. 29; in B *ne eslire* XX. 4.

3. Bei *que* tritt in A immer Elision ein, sowohl als Pron. interrog. und relat. wie auch als Konjunktion; z. B. *Qu'est ce* IV. 31; *Qu'ai je dit?* V. 33; *Ce qu'a* (Nominativ) X. 13. — In X. 22 wurde der höchst wahrscheinlich dem Originale angehörige Hiatus *Que Amours* in den Text eingeführt.[1]

---

1) Vgl. Bemerkung zu dem Verse.



In B haben wir Hiatus in *Que il* XX. 32; *Que en li* XXI. 36, sonst Elision. Auch als Obl. Rel. *pour qu'on* XXI. 32.

4. *Se* (= lat. *si*) in der Regel mit Elision in A, z. B. *S'Amours* IX. 1, 12; IV. 24; *S'ele* IX. 6, 15; *s'amast* IX. 42; *S'or* II. 13; VIII. 65; *S'eürs* VI. 51. Einmal Hiatus: *Se Amours* V. 23.

In B immer elidiert.

5. *Si* (lat. *sic*) Elision in *Et s'en* („und doch") VIII. 68; *S'en* („und") V. 5. In B *si eslis* XVI. 14; sonst kein Fall von *si* vor Vokal.

6. *je* elidiert häufig nicht; so in A: *Que je ai* VIII. 27; desgl. VIII. 40; *Car jou aim* V. 51. In B: *je ai* XIV. 21; *doi je aourer* XIV. 16; *tieng je a desroi* XXII. 13.

7. *Ce* elidiert in A: *c'est* VIII. 66; desgl. VIII. 77; dagegen mit Hiatus: *ce estre* VI. 32. In B nur Elision: *c'est* XVI. 25; *c'est* XXIII. 17.

8. Bei *qui* findet Elision nicht statt. A: *qui a joie* XI. 32; *qui aime* II. 7; XII. 28. In B ist XX. 21 in der Handschrift U beim Relativ *qui* elidiert: *qu'encontre;* im Text steht die Lesung von C. Sonst keine Elision: *Qui i* XVIII. 8.

9. *li.* a) Als Artikel kommt es vor vokalischem Anlaut nur einmal vor in A *l'en* II. 9. Ebenso in B *l'on* XX. 2, 3.

b) Als Dativ des Pron. elidiert es das *i* nur vor *en.* In A *l'en* VI. 45; VIII. 84; IX. 8. In B ebenso XXI. 37.

c) Als betonter Obl. natürlich nicht elidiert: *li a amer* IX. 13; *pour li amer* IV. 26.

II. Elision und Hiatus bei mehrsilbigen Wörtern.

Da in der 3. Sing. Praes. Ind. der *a*-Verba das auslautende *t* geschwunden, wird das *e* derselben immer elidiert.

Auch in andern Wörtern stets Elision des End-*e*. In A: *angoisse‿et ire* IX. 3; *autre‿home* I. 15; *estre‿amé* IV. 24 usw. Ebenso B.

In A haben wir Hiatus an einer Stelle: XI. 49 muß gelesen werden *Chanconete a,* damit der Vers (der erste des Geleites) 8 Silben haben soll, gleich dem entsprechenden Verse der letzten Strophe. Das Geleit steht aber nur in MT, und

so haben die beiden verwandten Handschriften möglicherweise hier einen Fehler; vielleicht hieß es: *Va, chançonete.* Es ist aber zu beachten, daß das Wort *Chançonete* als Anruf steht, also nach ihm eine Pause eintritt, mit welcher der Hiatus zu rechtfertigen wäre.

III. Andere Resultate der Silbenzählung.

1. Die durch Ausfall lat. Konsonanten in Hiatus getretenen vortonigen Vokale sind regelmäßig erhalten. In A: *deüst* III. 40; X. 7; X. 25; *seüst* X 19; *eüst* IV. 36; VI. 35 und 52; *deüssiez* VII. 24; *peüst* XI. 2; Part. Perf. *eüe* VIII. 40; *ramenteüz* V. 39; *eüs* V. 5; *deceüz* V. 43; *creüz* V. 50; *recreüe* VIII. 31; *veü* XII. 25; — *haïe* IV. 48; — *asseüré* I. 21; — *rïant* IV. 7.

In B: *eüsse* XV. 36; *eüst* XXII. 7; *seüst* XVII. 17; *deüsse* XIX. 2; *deüst* XIX. 8; XXI. 9 und 36; XXIII. 17; *feïst* XX. 1; Part. Perf. *deceü* XX. 34; Futur. *prïerai* XIV. 29. Auch Substant. *bufeor* XXII. 9.

Damit steht im Widerspruch das Part. Perf. *deçuz* Anh. 1. 60; der einzige Fall, wo der vortonige Vokal im Hiatus geschwunden wäre.

2. Silbenzahl bei einzelnen Wörtern:

a) *noient* zweisilbig in A, X. 14 (*escïent* X. 26). Fehlt B.

b) *meïsme* dreisilbig in A, IV. 29. Fehlt B.

c) *la ou* zweisilbig in A, IV. 19; V. 2; IX. 46. Fehlt B.

d) Außer *encore* auch *encor* in A, III. 52; IV. 55.

In B *encore* XXI. 17; XXIII. 2 und 6; *encor* XV. 5; XVIII. 13.

e) *vraiement* X. 5 neben *veraiement* III. 20. Fehlt B.

f) gelehrtes *monde* Anh. 1. 20 neben *mont* XXIII. 3 usw.

g) In B *soveraine* XVII. 21. In A Verbalformen mit eingeschobenem *e* s. unten.

3. Pron. Pers. Fem. Neben häufigerem *ele* ist gesichert *el* in A und B. *ele* in A: I. 38; IV. 8; VIII. 5, 46, 47, 72; IX. 5, 14, 21; XI. 9, 24; XII. 38; in B: XIII. 19 usw.

el in A: III. 54; VIII. 49; X. 18; in B: XXIII. 38; Anh. 1. 42.

4. Für das Pron. Poss. sind neben den zweisilbigen Formen auch die einsilbigen gesichert.

In A: Masc. Obl. Sing. *vo* XI. 25.
Fem. Nom. Sing. *vo* II. 15.
Fem. Obl. Sing. *vo* XI. 29.
In B: Masc. Obl. Sing. *vo* Anh. 1. 43.

5. Deklination. In B der Vokativ *sire* XIX. 16 ohne *s*, gleich dem Nominativ.

Das Fem. der Adjektive, die im Lat. für Mask. und Fem. gleiche Endung haben, ohne analogisches -*e*. In A: *grans dolours* I. 28; *grant folie* I. 31; *grant biauté* VII. 40; XI. 39; *S'Amours est teus come* VII. 21.

In B: *grant joie* XIII. 16; Anh. 2. 9; *tel dame* XVI. 21; *tel savour* XV. 19; *grant desmesure* XVII. 15; *grant doleur* XIX. 3; *tel gent* XX. 34; *l'erbe vert* Anh. 2. 2; *tel devise* Anh. 2. 42; *quel guise* Anh. 2. 26.

Im Nom. mit *s: loiaus* (vor der Pause) XVII. 30; *granz folie* XVII. 35.

6. Konjugation.

a) 1. Sing. Praes. Ind.

Der *a*-Verba.

In A: *aim* I. 39; III. 16; V. 1, 21; VI. 27; *chant* V. 3; VI. 3; X. 8; *desir* IV. 49; *truis* III. 3; V. 18; *cuit* VI. 28.

In B: *os* XIX. 18; XXI. 23; XXII. 2; Anh. 1. 40; *dout* XXI. 24; *porpens* XVII. 13; *recort* XVII. 27; *pens* XX. 28; *lais* XXIII. 30.

Der andern Verba.

In A: *serf* VII. 29; XI. 43; — in B: *serf* XV. 46.

b) 3. Sing. *pert (paret)* XV. 12.

c) 1. Plur. auf *ons*. *avons* VI. 43.

d) Praes. Conj. Der *a*-Verba. 1. Sing. *chant* III. 4. — 3. Sing. In A *aliet* VII. 5; *laist* V. 8; — in B *gart* XIV. 30; *doint* XVII. 33; *aint* Anh. 1. 10.

Der andern Verba. 3. Sing. *puist* XX. 24; aber *puisse* Anh. 1. 4.

e) Im Fut. und Imperf. Fut. Formen mit zwischen Konsonant und *r* eingeschobenem *e* gesichert. In A: *averoit* IX. 44;

prendera VIII. 84; *saveront* III. 7; daneben Formen ohne *e*: *avront* III. 35; *savroie* III. 4; *avra* I. 19, 23.

In B nur Formen der letztern Art belegt: *metra* XVI. 19; *avrai* XVI. 31; *avroit* XX. 39; — *avroie* Anh. 2. 32; hier haben die Handschriften TaC *averoie*, wodurch aber eine epische Cäsur hervorgerufen würde; vgl. p. 11.

f) Fut. von *estre*. 1. Sing. in A: *iere* II. 22; neben *serai* I. 33; II. 17; — in B: *iere* XIV. 28; *serai* XIII. 21; XX. 12.

3. Sing. in A *iert* III. 19; IV. 48; V. 25; VII. 26; VIII. 5; neben *sera* V. 26; VIII. 67, 70; — in B *sera* XX. 7; Anh. 2. 15; *iert* Anh. 1. 7; Anh. 2. 40.

g) Imperf. von *estre*. In B 3. Sing. *ert* XVI. 23; Anh. 1. 51.

7. Inklination.

a) latein. in. A: *el mont* I. 6; B: *el monde* XVIII. 5; Anh. 1. 20.

b) latein. non. *ne le* ⁊ *nel;* in A: II. 27; V. 58; VII. 4; — in B: XXIII. 20; Anh. 1. 49; Anh. 2. 11.

Über *nel* aus *ne le* = *ne la* in A, III. 45 und XII 30 vgl. die Bemerkungen zu den betr. Versen.

ne les ⁊ *nes*. In A: VI. 11. B kein Beispiel.

c) 2. Pronomina. *je les* ⁊ *jes*. In A: VI. 17, 20. B kein Beispiel.

§ 5. Schluß aus dem Vorhergehenden.

Wenn wir im Anschluß an die Untersuchung der Reime und unter Benutzung der aus der Silbenzählung für die Sprache sich ergebenden Resultate einen Vergleich anstellen zwischen den (12) Blondel ganz sicher zuzuschreibenden Liedern (A) und den übrigen weniger sicheren, nur auf die Autorität einzelner Handschriften hin ihm zugewiesenen (B), so ergibt sich uns, daß beide Klassen in Laut- und Formenlehre im wesentlichen übereinstimmen. Es ist somit kein Grund vorhanden, eines der Lieder der letzteren Klasse Blondel abzusprechen.

Nur für Rayn. 1953 machen wir eine Ausnahme. Durch die Silbenzählung finden wir das p. 83 über das Lied Gesagte bestätigt. Dort hatte der Verstoß gegen die Syntax in v. 34 Zweifel an der Echtheit des Liedes erzeugt und das Vertrauen zu der Zuweisung zweier nahe verwandter Handschriften ins

Schwanken gebracht. Für dasselbe Lied sichert nun die Silbenzählung in v. 60 die Form des Part. *deçuz*, also mit gefallenem vortonigen Vokale. Wenn auch diese im Hiatus stehenden vortonigen Vokale im Pikardischen — daß unser Dichter der Pikardie angehörte, werden wir im folgenden noch sehen — früher schwanden als im Gemeinfranzösischen[1], so kann man diesen Schwund doch noch nicht für Blondels Zeit (2. Hälfte des 12. Jahrhunderts) annehmen. Auch Wallensköld in seiner Ausgabe des Conon de Béthune nimmt für diesen Dichter den Schwund der vortonigen Vokale noch nicht an. Wie wir gesehen haben, steht diese Form *deçuz* unter den zahlreichen Formen gleicher Art, welche sämtlich die Erhaltung des vortonigen *e* für Blondel sichern, ganz allein. So bleiben wir bei der p. 83 ausgesprochenen Ansicht, die Verfasserschaft Blondels für 1953 als unwahrscheinlich zu betrachten und verweisen das Lied mit 1297 (vgl. p. 64) in den Anhang.

Kapitel IV.

Dialektbestimmung und Heimat des Dichters.

Versuchen wir jetzt, den Dialekt des Dichters zu bestimmen, soweit wir ihn aus den Reimen und der Silbenzählung erkennen können, so kommen wir zu dem Schlusse, daß der Dichter Pikarde war. Es führt uns dazu die Betrachtung folgender Punkte, welche bei der Untersuchung der Reime und der Silbenzählung an den betreffenden Stellen bereits angeführt wurden und hier nochmals kurz zusammengestellt werden mögen:

1. Die Form *füs* für lat. *focus*.
2. Das Part. *repüs*.
3. Der Reim *truisse* : *nuise*.
4. Die Zwitterreime *blanche*, *franche* mit dem Suffix *-antia*.
5. Die Bindung von *s* und *z* im Reime.

---

1) Vgl. Suchier, Aucassin[2] p. 66.

6. Die Einschiebung eines *e* in *soveraine, averoit, prendera, saveront.*
7. Die verkürzte Form *vo* des unbetonten Pron. Poss.
8. Dazu kommt aus der Syntax (nach Foerster, Yvain. 2. Aufl. p. LXII) die Bildung der zusammengesetzten Zeiten des Verbum reflex. mit *avoir* (IV. 39.).

Lehren die angeführten Punkte zur Genüge, daß der Dichter Pikarde war, so fehlen ihm anderseits doch manche dem Dialekte der Pikardie eigentümliche Züge.

1. Unter diesen ist in erster Linie zu nennen die Verwandlung von *iée* in *íe*. Unter den sehr zahlreichen (66) Reimwörtern auf *ïe* findet sich keines, dessen Endung auf lat. *-ata* mit vorhergehendem *i* oder *i*-Element zurückginge.

2. Während die pikardischen Texte *an* + *Cons.* und *en* + *Cons.* streng auseinanderhalten, haben wir in zwei sicher Blondel zugehörigen Liedern (I und VI) Mischung dieser Lautverbindung im Reime festgestellt (s. unter *a* + *Nasal* und unter *e* + *Nasal*).

3. Die Reime *blanche, franche* mit dem Suffix *-antia* verraten den Pikarden, indem sie für letzteres Suffix die pikardische Form *-anche* sichern; zugleich zeigen sie aber auch, daß der Pikarde bestrebt ist, sich der Formen des Gemeinfranzösischen, wie *blanche, franche* zu bedienen.

4. Für lat. *servitium* haben wir die Form *servise* im Reime, also die gemeinfranzösische Form, anstatt der pikardischen *serviche.*

5. Dasselbe ist zu sagen über *estrainne* (VII. 40), wofür die pikardische Form *estrine* lautet.

6. Die in den Texten des Nordens häufige Synizese von *la ou* in einsilbiges *lau*[1] ist nicht eingetreten.

Aus dem Fehlen wichtiger „Pikardismen" und dem Vorhandensein mehrerer dem Gemeinfranzösischen eigenen Züge darf man schließen, daß der Dichter zwar Pikarde war, aber nicht pikardisch schreiben wollte, sondern bestrebt war, sich

1) Vgl. auch Rom. Forsch. VIII. 288.

der Gemeinsprache zu bedienen. Wenn wir uns den großen Einfluß vergegenwärtigen, welchen die Sprache der Isle de France schon früh ausübte, wird uns dieser Umstand nicht in Staunen versetzen, um so weniger, als es sich hier um einen höfischen lyrischen Dichter handelt, für welchen ein solches Bestreben ja ganz natürlich ist, da die höfischen Kreise ihn sonst nicht verstanden hätten.

Von Blondels Freund Conon de Béthune besitzen wir ja in der berühmten Stelle aus einem seiner Lieder ein ausdrückliches Zeugnis dafür, daß er sich bemühte, „das Französisch von Pontoise zu schreiben, wenn er auch nicht dort geboren sei.“ [1] Dasselbe Bestreben können wir also auch bei seinem Landsmann und Freund Blondel voraussetzen und finden es durch das oben Gesagte bestätigt; nur gelang es Blondel nicht in demselben Maße wie Conon de Béthune, die „Pikardismen“ in seinen Reimen zu vermeiden. [2]

Für die Bestimmung der engeren Heimat des Dichters ist unsere Wahl unter den zahlreichen Orten gleichen Namens, welche im Dictionnaire des Postes et des Télégraphes verzeichnet sind (vgl. Einleitung), wesentlich beschränkt durch den Nachweis, daß der Dichter Pikarde war. Nach dem Dictionnaire des Postes et des Télégraphes liegen im heutigen Département Somme zwei Orte des Namens Nesle. Der eine mit dem Beinamen „L'Hôpital“ versehen, Arrondisement Amiens, Canton Oisemont, kann hier nicht in Betracht kommen; es ist ein ganz unbedeutender, sonst unbekannter Flecken von 161 Einwohnern. Es bleibt dann das Städtchen Nesle bei Péronne, das alte Nigella, welches im Mittelalter besonders als Stammsitz der berühmten Adelsfamilie des gleichen Namens allgemein bekannt war. [3]

---

1) Vgl. bei Wallensköld p. 223; ferner G. Paris, Rom. XXI. 325.

2) Gröber, Grundriß II, p. 675, sagt, die Reime Blondels seien nicht immer pikardisch und bezeichnet als seine Heimat die Champagne, mit einem Fragezeichen versehen. Angesichts der oben angeführten sprachlichen Merkmale dürfte diese Vermutung nicht aufrecht zu erhalten sein.

3) Vgl. Einleitung.

Daß im Département Somme heute *ã* und *ẽ* geschieden werden, ist für unsere Lokalisierung kein Hindernis, da wir ja auch sonst bei Blondel das Streben fanden, sich der Formen des Gemeinfranzösischen zu bedienen. Dagegen erklärt die Lage von Nesle in dem der Isle de France benachbarten Teile der Pikardie um so leichter das Bekanntwerden des Dichters mit den seinem Dialekte ursprünglich fremden Formen oder Lauten.

Zwei negative Tatsachen aus der Sprache Blondels sind noch zu erwähnen, welche gegen die oben vorgenommene Bestimmung der Heimat des Dichters sprechen könnten.

Die erste ist die Tatsache, daß bei ihm *ẹ* und *ę* in gedeckter Silbe nicht zusammen reimen.[1] Es ist aber unseres Erachtens dieser Erscheinung bei Blondel kaum eine so große Wichtigkeit beizumessen, um sie bei der Lokalisierung in Betracht ziehen zu müssen; denn die Anzahl der Reime scheint uns zu gering, um einen sicheren Schluß zu erlauben. Für *ẹ* in gedeckter Silbe haben wir nur 6 Reimwörter auf *-ece*, für *ę* — außer vor gedecktem Nasal, wo es aber mit ursprünglichem *ẹ* reimt, — sogar nur 4 auf *-ele*. Daß unter so wenigen Reimen keiner ist, der *ẹ* mit *ę* paart, kann hier sehr wohl Zufall sein, und wir halten uns dadurch nicht für genötigt, auf eine Absicht des Dichters zu schließen und deshalb etwa seine Heimat weiter nach Westen hin zu suchen.

Die andere negative Erscheinung besteht darin, daß sich keine Reime finden für *oi* aus älterem *ei* (= lat. *ẹ*) mit *ọi* aus lat. *au* + *J*. In der Pikardie mußten die Laute schon zusammengefallen sein, und so muß das Auseinanderhalten derselben, wenn als dialektische Eigentümlichkeit zu erklären, uns mehr nach Westen, nach der Normandie, hinweisen, wo *ei* nie zu *oi* wurde. Besonders kommen hier in Betracht die Reime auf *-oie*, wo dem Dichter das Reimwort *joie* sich fast von selbst

1) Die Trennung dieser beiden Laute, zuerst von Böhmer für das Rolandslied nachgewiesen, ist weit verbreitet und findet sich, nach einer Mitteilung Foersters (s. jetzt auch Gröbers Zeitschr. XXVIII. 508), außerdem noch in L. Krön., Ph. v. Thaon, Wace, S. Gille, Mont S. Michel, Estienne de Fougères, Gregoire le Grand, Gormond, Andéli, Poème Moral, Guill. le Clerc, Atre perill., R. v. Houdenc, Aucassin, Adenet, J. Bodel (s. auch Suchier, Altfr. Gramm. § 16e).



darbieten mußte. Es kommt dieses aber kein einziges Mal im Reime vor. Die 10 Reimwörter auf *-oie* haben alle *oi* aus *ei*.

Müssen wir nun deshalb von der früher aufgestellten Behauptung abgehen und sagen, Blondel war kein Pikarde? Angesichts der angeführten pikardischen Züge seiner Sprache können wir dies nicht.

Die 5 Reime auf *-oie* kommen aber nur in einem einzigen Liede vor, wo der Zusammenhang dem Worte *joie* keinen Platz im Reime bieten mochte, während der Dichter an passender Stelle vielleicht keine Bedenken getragen hätte, dasselbe mit den andern Wörtern auf *-oie* reimen zu lassen.

So finden wir z. B. auch beim Châtelein de Coucy in Nr. I (Fath) unter den Reimen auf *-oie* kein Wort wie *joie*, ebensowenig in Nr. VIII. Erst in Nr. XI kommt *joie* im Reime vor.

Bei Gasse Brulé begegnet in den 33 von Huet als sicher angenommenen Liedern kein einziges Mal *joie* oder ein entsprechendes Wort unter den Reimen auf *-oie*, welche in 3 Liedern (XIX, XXVI, XXVII) vorkommen; überall geht *oi* nur auf *ei* zurück. Ebenso in XXXVI (von den „Pièces douteuses"). In XXXVIII erst findet sich *joie* im Reime. Wäre uns zufällig dieses Lied von Gasse nicht erhalten oder ihm abzusprechen, oder wäre Nr. XI des Châtelain verloren, so könnte man vielleicht auch zu der Meinung kommen, diese beiden Dichter hätten die Mischung der beiden *oi* nicht gekannt.

Hiernach halten wir uns für berechtigt, das Fehlen solcher Reime bei Blondel in einem einzigen Liede nicht als durch seinen Dialekt begründet anzusehen.

Wollten wir wirklich das Nesle, welchem wir die Ehre, Heimat unseres Dichters zu sein, mit großer Wahrscheinlichkeit zuschreiben dürfen, weiter nach Westen hin suchen, so würden wir kaum einen entsprechenden Ort finden. Nach dem Dictionnaire des Postes et des Télégraphes gibt es zwar im Département Seine-Inférieure, Arrondissement Neufchâtel, zwei Nesle, das eine Nesle-Hodeng, das andere Nesle-Normandeuse genannt, aber beide sind so unbedeutende Flecken, daß sie außer in dem genannten Dictionnaire nirgends erwähnt werden;

das erste zählt 595, das zweite 547 Einwohner. Unser Nesle hat zudem keinen Beinamen und wird in den Handschriften immer schlechthin als Nesle bezeichnet.[1]

Kapitel V.

Die Form des Textes.

Wir haben uns nun mit der Frage zu beschäftigen, welche Form wir dem Texte geben sollen, ob wir eine Uniformierung vornehmen sollen oder nicht.

Da der Dichter Pikarde ist, könnte man zunächst an eine pikardische Uniformierung denken. Wo wir aber bei ihm das Bestreben erkannt haben, in den Reimen gewisse „Pikardismen“ zu vermeiden und statt derselben die Formen des Zentralfranzösischen zu gebrauchen, so verliert eine pikardische Uniformierung ihre Berechtigung. Wir würden gegen die Absicht des Dichters handeln, indem wir Formen einführten, die er selbst nicht gebraucht hat und nicht gebrauchen wollte.

Sollen wir dagegen dem Texte ein zentralfranzösisches Gewand anlegen? Auch das wäre mißlich, denn die Anzahl pikardischer Eigentümlichkeiten, welche im Reime vorkommen, würden in einem rein zentralfranzösisch uniformierten Texte sehr stoßen, und in einem rein zentralfranzösischen Gewande sind die Lieder auch sicher nicht aus der Hand des Dichters hervorgegangen, der im Reime noch eine Reihe von „Pikardismen“ nicht vermeiden konnte.

Man könnte nun an ein drittes Verfahren denken, nämlich die aus der Reimuntersuchung gewonnenen Resultate auch im

1) Berger, l. c. p. 40 führt den Schluß einer Strophe des Blondel an, den er einfach „Blondel aus Neele bei Arras“ nennt, ohne einen Grund für diese Sicherheit anzuführen; p. 12 spricht er von „Neele dicht bei Arras gelegen“. — Im Dictionnaire des Postes et des Télégraphes, sowie im Didot-Bottin steht im Dép. Pas de Calais nur ein Flecken Nesles (mit *s*) verzeichnet im Arrondissement Boulogne-sur-Mer, 13 km von letzterer Stadt, Canton Samer, 713 Einwohner. Außerdem findet sich nur ein Noyelles-sous-Bellonne im Arr. Arras, Canton Vitry, 21 km von Arras.

Innern der Verse zur Anwendung zu bringen. Dabei würden uns aber in einer Menge von Fällen die Reime im Stich lassen, und wir könnten doch nie sicher sein, die Form wiedergegeben zu haben, in welcher der Dichter geschrieben hat.[1]

Um aus dieser Schwierigkeit einen Ausweg zu finden, schien es uns das beste, die Schreibung einer Handschrift getreu wiederzugeben. Wir haben dann wenigstens kein künstliches, mehr oder weniger willkürliches Gebilde, sondern wirkliche mittelalterliche Schreibung. Als unserem Texte zugrunde zu legende Handschrift schien uns M die beste. Sie hat in den meisten Fällen einen guten Text und enthält die meisten Lieder. In den wenigen (3) Liedern, welche nicht in M enthalten sind, ist dann die Schreibung von M, wie sie aus den andern Liedern bekannt geworden, einzuführen. An einer kleinen Willkürlichkeit kommt man auch so nicht vorbei, wenn man den Text in einer einheitlichen Form haben will, aber wir führen hier doch die wirklichen Formen der Handschrift ein.

Die Schreibung von M kommt vielleicht auch insofern dem Originale näher, als die Handschrift wohl nördliche Eigentümlichkeiten zeigt, ohne jedoch die pikardischen Formen konsequent durchzuführen. Natürlich ist sie um ca. 100 Jahre jünger als der Dichter.

Wir geben also die Schreibung von M treu wieder und korrigieren nur die der Grammatik widersprechenden Formen, Deklinationsfehler usw. Die Form von M wird in diesem Falle in den Varianten, welche unterhalb der Sinnesvarianten ihren Platz finden, besonders angeführt. Ohne daß es besonders bemerkt wird, sind nur folgende Änderungen vorgenommen:

Am Anfang der Verse ein großer Anfangsbuchstabe, sowie in den Worten *Dieus* und *Amours*, wenn letzteres Wort den Liebesgott bezeichnet, personifiziert ist.

Unterscheidung von *v* und *u*, von *j* und *i*.

Der Ton auf *e* und *ie* im Auslaute wird durch den Akzent bezeichnet.

---

1) Vgl. über diese ganze Frage der Uniformierung, ihres Wertes und ihrer Resultate, die Auseinandersetzung Foersters im Cliges (Gr. Ausgabe) p. XLVII ff.

Die Abkürzungen werden aufgelöst: *v* = *ou*, wie es auch oft ausgeschrieben vorkommt.

Diex = *Dieus*; *iex* = *ieus*.

Ebenso die häufig vorkommende Abkürzung 9. Wenn die Handschrift, statt die Abkürzung zu gebrauchen, das Wort ausschreibt, hat sie immer *com*, sowohl vor Vokal wie vor Konsonant, z. B. *com ele* VIII. 72; *com fait* IV. 18 usw.; *come* schreibt sie nur vor Konsonant, wenn das *e* als Silbe zählt, z. B. *come cil* VII. 31; *come je* VIII. 81; VII. 18 und 21 mit Abkürzung 9*me*.

Da wir nun die Schreibung von M möglichst treu wiedergeben, so führen wir nicht *con* vor Konsonant und *come* oder *com'* vor Vokal ein (s. Foerster, Anm. z. Charr. 16), sondern lösen in allen Fällen die Abkürzung durch *com* auf. Also auch *comme* VII. 18, 21; *commencement* III. 27; ausgeschrieben *conmence* I. 1; *commandement* Anh. 1. 41; ausgeschrieben *comandement* IX. 12. Das Fragewort ist immer ausgeschrieben als *conment*[1]; nur XII. 38 mit der Abkürzung 9*ment*.

Kapitel VI.

Reihenfolge der Lieder.

Da, wie bereits gesagt wurde, Andeutungen auf bekannte geschichtliche Ereignisse, wie die Kreuzzüge oder dergl., sowie auf des Dichters eigenes Leben und seine Verhältnisse in den Liedern Blondels gänzlich fehlen, so muß von einem Versuch, dieselben chronologisch zu ordnen, Abstand genommen werden. Eine andere Frage ist, ob die Anordnung der einzelnen Lieder in den Handschriften uns keine Anhaltspunkte in dieser Hinsicht gibt. Alle Handschriften nun, welche die Lieder nach Verfassern ordnen, mögen sie die Namen derselben angeben oder nicht (wie Z), stellen Rayn. 1227 (VIII) an die Spitze der Lieder Blondels. Auch in V, welches keine Verfassernamen angibt, aber die Lieder der einzelnen Dichter zusammen stehen läßt, und diejenigen Blondels in drei durch andere Lieder getrennten Abteilungen hat, steht Rayn. 1227 als erste Nummer einer der

---

1) Die *n* und *u* sind in M ganz deutlich unterschieden.

Abteilungen. Was aber die übrigen Lieder betrifft, so gehen die Handschriften nach Familien zusammen, welch letztere sehr voneinander abweichen. N stimmt mit K völlig überein, bis auf die Stellung von Rayn. 1495 (VII), welches in dem sonst gleichfalls übereinstimmenden X ganz fehlt. Auch in den einzelnen der drei Abteilungen, welche V aus dem Bestande der Lieder Blondels in KN macht, ist dieselbe Reihenfolge bis auf eine Wiederholung von Rayn. 482 (III) beobachtet. P hat, abgesehen von einigen ihm fehlenden Liedern, dieselbe Folge wie N. M und T ihrerseits haben genau dieselbe Anordnung; *a* läßt eine Reihe von Gedichten aus, doch die, welche es behält, stehen in der Reihenfolge von MT [Rayn. 1495 (VII) und 110 (XV) umgestellt]; Z läßt gleichfalls verschiedene aus, aber die Reihenfolge weicht auch ab. Natürlich berechtigt uns nichts, die Reihenfolge der einen oder andern Gruppe als die der Chronologie entsprechende anzusehen, und wenn wir den Lesarten der Familie von MT vor denen der andern auch manchmal den Vorzug gegeben haben, so folgt daraus nichts für die Reihenfolge der Gedichte in den Handschriften der beiden Familien, und wir entbehren hier auch jeden Kriteriums, nach dem wir uns für die eine oder andere entscheiden könnten. Ebensowenig läßt sich aus der Reihenfolge in beiden Gruppen eine solche kombinieren, welche derjenigen gleichkäme, in welcher die Lieder verfaßt sind. Daß Rayn. 1227 überall an erster Stelle figuriert, scheint uns auch nicht sowohl ein Beweis dafür, daß dieses das zuerst verfaßte Lied wäre, als vielmehr dafür, daß es das am meisten verbreitete und beliebteste unter allen war. Wurden doch die Lieder in jener Zeit nicht etwa gleich nach ihrem Erscheinen in peinlicher Ordnung in Sammlungen eingetragen, sondern derartige Sammlungen entstanden bekanntlich erst später, und diejenigen, welche sie anlegten, wußten wohl kaum und hatten wenig Interesse daran, zu wissen, in welcher Reihenfolge die Lieder aus der Feder des Dichters geflossen waren. — Selbst wenn Rayn. 1227 wirklich das älteste Gedicht wäre, so würde es wenig nutzen, es an die Spitze zu stellen, da für die andern jeder Anhaltspunkt fehlt. Man könnte höchstens noch die beiden Lieder, deren Geleit an Conon de Béthune gerichtet ist, zusammen-

stellen, also die Nummern VIII und XI (Rayn. 1227 und 1095), da diese doch aus derselben Epoche seiner dichterischen Tätigkeit stammen werden, aber für die Stellung der beiden in der ganzen Tätigkeit des Dichters fehlt uns wieder jeder Anhaltspunkt.

So bleibt uns denn nichts übrig, als die, zwar nicht wissenschaftliche, alphabetische Reihenfolge anzunehmen. Wir teilen, wie bisher, die Gedichte in zwei Abteilungen und stellen in die erste diejenigen (10), zu deren Verfasserschaft der Dichter durch Nennung seines Namens sich selbst bekennt und diejenigen (2), welche ihm durch das übereinstimmende Zeugnis der Handschriften aller Gruppen zugeschrieben werden (vgl. p. 66). — In die zweite Abteilung ordnen wir diejenigen Lieder ein, welche nur in einer Gruppe von Handschriften erhalten und von diesen Blondel zugeschrieben werden; sowie diejenigen, in deren Zuweisung an Blondel die Handschriften zwar nicht ganz einmütig sind, wo uns aber doch die größere Wahrscheinlichkeit für seine Verfasserschaft zu sprechen schien (Rayn. 1269; vgl. p. 65/66).

Die beiden Lieder endlich, für welche die Angabe der Verfasserschaft Blondels wenig Vertrauen verdient (Rayn. 1953 und 1297; vgl. pp. 63. 83. 106) geben wir im Anhang.

Wir gestalten also nun die Liste von p. 66 folgendermaßen, indem wir gleich die in unserer Ausgabe innegehaltene Reihenfolge der Lieder annehmen und die Bezeichnung von Raynaud daneben stellen:

I.	Rayn.	620	XIII.	Rayn.	628
II.	„	1897	XIV.	„	551
III.	„	482	XV.	„	110
IV.	„	1007	XVI.	„	1618
V.	„	2124	XVII.	„	601
VI.	„	1545	XVIII.	„	1924
VII.	„	1495/97	XIX.	„	1269
VIII.	„	1227	XX.	„	802
IX.	„	120	XXI.	„	3
X.	„	742	XXII.	„	779
XI.	„	1095	XXIII.	„	1585
XII.	„	1399	Anhang 1	„	1953
			„ 2	„	1297.

Kapitel VII.

Der Text der Lieder.

I.

(Rayn. 620.)

Erhalten in C fol. 13 (G. B.); U fol. 111 (an.); K fol. 120. N. fol. 46, X fol. 84 (Bl.); V fol. 115, O fol. 7 (an.); M fol. 141, T fol. 90, *a* fol. 89 (Bl.); R^1 fol. 28 (M.).

Gedruckt: Tarbé (Blondel) p. 5; Brakelmann, Archiv 41. 360 (nach C); id. Chansonniers p. 141. [Letztere Ausgabe wird in den Varianten durch Br. bezeichnet.] — Vgl. für die Lesarten p. 49—54.

I. A l'entrant d'esté, que li tans conmence,
Que j'oi seur la flour ces oisiauz tentir,
Soupris sui d'Amours, ou mes cuers balance;
Dieus m'en doint avoir joie a mon plaisir!
Ou autrement cuit morir sanz faillance,
Car je n'ai el mont autre soustenance,
Qu'Amours est la rienz, que je pluz desir.

II. N'est pas drois d'Amours, que les biens en sence
Cil, qui nul des mauz n'en veut soustenir.
Chargiez les mes a en ma penitance
La bele, qui bien les me puet merir.
Touz les maus d'un an par une samblance
M'assouageroit mout a grant puissance
Cele, qui me fait parler et taisir.

Sinnvarianten: I. 1 s'agence *CU Br.* 2 Quant *O* | les oisiaus *Ma VKNX* | ces ois. sor l. flor *CUOVKNX Br.* 3 sui sospr. *MTR*^{1} | pensis R^1 | Sospr. dune a. *C* | dont *CUOVKNX Br.* 4 lest *VKNX* | joïr tot a mon pl. *CUVKNX Br.* 5 criem *CUOVKNX Br.* | doutance *CUOVKNX Br.* 6 de li fors ke s. *C*, damors plus ke s. *U*, fors li altre s. *Br.* | seurtance *T.* 7 Qu fehlt *CUOVKNX Br.* | cest *VKNX.*

II. 8 Na droit en a. *OVKNX*, Nest dr. ne raison R^1 | d' *fehlt T* | qui *O* | que nus biens en s. *VKNX*, que cil les b. s. R^1. 9 nus *TOVKNX* | puet R^1 *UOVKNX* | Qui ne puet les m. ausi s. R^1; Cil ki les dous m. nen vuet s *CBr.*; ceaus ke tous l. m. *U.* 10 le mes ***a*** | a *fehlt* ***a*** | toz les ma *O* | toz en remenbrance R^1. 11 les mes *T*, le mes *a*, le me R^1 *UO* | la tresdouce riens cui je tant desir *CBr.* 12 d'un an] que jai *VKNX.* 13 M'ass. *fehlt* R^1, assoageront *V*, asoagerait *CBr.* (-era) | par sa grant vaillance *CUVKNX Br.*



III. Un autre home en fust pieç' a la mors prise,
S'il alast einsint, com j'ai fait touz jours.
Quar onques n'en peu par mon bel servise
Avoir biau samblant, si com j'ai d'aillours.
Ja en bel servir n'avrai maiz fiance.
Se je l'amour pert, ou j'ai m'atendance,
Asseüré m'a de morir la flours.

IV. He, las! je l'aim tant de cuer sanz faintise;
Avra ja de moi merci fine Amours?
Mout par ai ma painne en bel lieu assise,
Maiz trop m'i demeure et joie et secours.
Ainz maiz nus amans en tel esperance
N'atendi d'Amours la reconnoissance,
Com a fait cist las a si grans dolours!

V. Mon cuer doi haïr, se longues la prie.
Cuidiez vous, li maus d'amer ne m'ennuit?
Nenil, par ma foi! Dit ai grant folie;
Ja n'en quier avoir nul autre deduit.
Tant com li plaira, serai rois de France,
Quar en tot le mont n'a de sa vaillance
Dame ne pucele, maiz que trop me fuit.

Sinnvarianten: III *fehlt UVKNX; als Str.* IV *in CBr.* 15 en *fehlt a* | autre h. ne fust R^1. 16 amast *MTa CBr.* | ie fais *CBr.* 17 Ne onques ne *C* | ne me pouc (+ *1 Silbe*) *T.* 18 Traire R^1 | tel s. *CBr.* | come *C* | dolors *a*, damors *O*, d *fehlt* R^1. 19 service $R^1 a$, semblant *CO Br.* 20 Quant je celi p. *CBr.* | l'atendance *T.* 21 mont del monde la fl. *C;* la fl. de morir *O;* de *fehlt* R^1.

IV *fehlt UVKNX; als Str.* III *in CBr.* 22 Deus jai lain je *CBr.* (je l'aim je). 23 merci de moi R^1 | bone am. *O.* 24 Donc avroie je bien m. p. ass. *CBr.* 25 me *COR*[1] | demore joies et s. *MT.* 26 ainc *MT* | maint R^1 | fins *O* | amis *CBr.* | desperance *M;* desesperance *T;* atendance *CBr.* 27 d' *fehlt* R^1. 28 Come fait *CBr.* | chil a R^1 | qui vit a dolor *CBr.*

V *fehlt CUOVKNX.* 29 sil *MT* | onques *TBr,* longuement R^1 30 vous] que R^1. 31 ma *fehlt TR*[1] | iai dit *M.* 32 cuit R^1. 35 Pucele ne dame se sevent tuit R^1.

Orthographische Varianten die Handschrift M betreffend: **III. 15 mort *M.* 16 9 *M.* 18 9 *M.* IV. 22 Ha *M.* 24 paine *M.* 28 9 *M.* V. 33 9 *M.***

VI. Je chant et respont de ma douce amie
Et a li penser me confort la nuit.
Dieus, verrai je ja le jour qu'ele die:
'Amis, je vous aim'? Nenil voir, je cuit.
Amours me soustient, ou j'ai esperance,
Et ce que je sai qu'ele est bele et blanche;
Ne m'en partirai, s'or m'avoit destruit.

VII. Nus ne doit Amours servir en doutance,
Quar a chascun rent selonc sa vaillance.
Blondel a de mort a vie aconduit.

Sinnvarianten: VI *fehlt* R^1*CUVKNX.* 36 madame et douce amie *O.* 38 Et diex *T* | venrai *a* | je *fehlt* *O* | ele] madame *O.* 39 naie *MT* | ce cuit *O.* 40 ma fiance *M.*

VII *fehlt* *aCUVKNX.* 43 balance R^1. 44 Car chascun tant R^1. 45 conduit R^1.

(Die 3 unechten Strophen von VKNX siehe hinten bei den Anmerkungen).

II.

(Rayn. 1897.)

Erhalten in M fol. 142, T fol. 91 (Bl.).
Gedruckt: Tarbé p. 7; Brakelmann, Chans. p. 113.[1]

I. A l'entree de la saison
Qu'ivers faut et lait le geler,
Que la flours naist lez le buisson,
Bien la doit cueillir et porter,
Qui amez est sanz compaignon.
Maiz cil a mout mal guerredon,
Qui aimme et bien n'i puet trouver.

---

1) Nach Raynaud p. 202 soll 1897 auch in H fol. 224 stehen. Dieses ist ein Irrtum. Das in H fol. 224 stehende Lied ist ein ganz anderes, welches bei Raynaud Bd. II fehlt, vielleicht also allein in H steht. Es ist auch nicht identisch mit Rayn. 1896. Wir drucken es am Schluß der Anmerkungen zu Nr. II nach H.



II. Pour moi le di; en ma chançon
Le puet l'en oïr au chanter,
Que cele a mout le cuer felon,
Qui tant me fet a li penser
Et bien set que sui en prison.
S'or ne met a guarison,
Nule autre ne m'en puet jeter.

III. Dame, quels est vo volentez?
Morra pour vous si bons amis?
Touz jours vous serai reprouvez,
Se je sui en ceste fin pris,
S'ensinc me muir et desamez.
Se meilleur conseill n'en prendez,
Je morrai, quar vous m'avez pris.

IV. Ja n'iere maiz reconfortez
Par nule autre, ce m'est a vis,
S'a cest grant besoig me falez,
Que ne soie amez ne joïs.
Et se vous merci n'en avez,
Pour Dieu, ja nel me racontez!
Mieuz aim ensi vivre touz dis.

V. Gasses, tel compaignon avez;
Blondiaus a teus biens encontrez,
Com fausse riens li a pramis.

Sinnvarianten: II. 9 on *T.* 13 or *fehlt T.*
III. 17 reprove *T.*
IV. 25 et joïs *M.* 26 ni troves *T.* 27 garde que *T.*
V. 29 Gassot *T.*

III. 15 quels *M.* V. 31 9 *M.*

III.

(Rayn. 482.)

Erhalten in C fol. 27 (Bl.); H fol. 217, U fol. 11 (an.); K fol. 112, N fol. 41, P fol. 40, X fol. 79 (Bl.); R^3 fol. 125, V fol. 106 und 115 (an.); M fol. 139, T fol. 88, *a* fol. 89 (Bl.).

Gedruckt: Brakelmann, Arch. 41. 373 (nach C); Tarbé p. 13; Brakelmann, Chans. p. 146. — Vgl. p. 17—21.

I. Bien doit chanter cui fine Amours adrece
De joie avoir, maiz pas ne m'en semont;
Qu'en moi ne truis ne joie ne leece
Pour coi je chant, ne ne savroie dont.
Et nonpourquant, se le mal ne despont,
Qu'entre ma dame et fine Amour me font,
Bien puis morir, ja ne le saveront,
Se par mon chant n'en sevent la destrece,
Ou par mon vis, dont la couleur defont.

II. Ne m'a rescous faintise ne perece,
Que ma dame ne m'ait navré parfont
D'un douz reguart, dont la plaie me blece,
Qu'ele me fist des biaux ieus de son front.
N'en puis guerir, se mire ne m'i sunt
A l'aïde de son cuer, qui confont
Moi et le mien, dont pluz l'aim en cest mont,

Die zweite Version in V *fol.* 115 *wird* V^1 *bezeichnet.*

Sinnvarianten: I. 1 cui *fehlt* *R^3*. 2 mi *R^3*. 3 Que en *V^1*, Nen *UH*. 4 je ne sav. *Ta;* ke ne sav. *C* | sai dire dont *H*. 5 se cist (cel *T*, ches *a*) maus *MTa;* li mals (mal *R^3*) *UR^3VBr.;* mon mal *V^1KNPX* | me *UV^1* | despent *C*, desfont *R^3V*. 6 bone amor *R^3VV^1*. 7 cuit *CBr.;* croi *R^3* | que ja mot nen savront *M;* que ja ne le savr. *CUVV^1KNXPBr.* | savront *MCUVV^1KNXP;* savesont *H*. 8 ne *TaCHR^3Br.* | ma *CBr.* 9 dolor *K;* colors *TU* | me font *HVV^1KNX;* desfont *C*.

II. 10 me retient *CUBr.* 12 quarrel *V^1VKNXP* | dont ma dame *U*. 13 me fait *UV;* ma f. *CR^3Br.* | as *T*. 14 Ne *HUKNXP* | quier *R^3* | me *UBr.;* men *CH* | se ne mi font aide *V (mit* 15 *verschmolzen);* se son cuer qui confont *V^1*. 15 Et le aide *R^3* | mon *R^3*. *VV^1 vgl.* 14. 16 Moi cest la riens *R^3* | les mions *U* | que (qui *C*) *CUHBr.* | l' *fehlt U;* qu'ameroie *R^3* | de chu mont *a;* cest *fehlt V*.

I. 1 $\overset{i}{\bar{q}}$ *M.* 4 par quoi; donc. 9 donc.

Qu'a estre rois de la greigneur hautece,
Se Dieus joie ne guerredon m'en dont.

III. Ja pour doleur, que j'aie, n'iert jus mise
Ma volentez d'amer veraiement;
Quar j'ai un cuer, qui de loins l'a emprise,
N'onques pour ce n'amai mainz loiaument.
Quar je sai bien que faillir a sa gent
Ne doit Amours, se droiture ne ment;
Maiz pluz doune doleur a un qu'a cent.
Las! je sui cil, cui pluz grieve et justise!
Maiz c'est auques par mon commencement.

IV. Que j'ai doleur! maiz pas ne fust assise
En cuer d'un cors, n'amast trop finement;
Maiz de tel lieu m'est venue et tramise,
Dont je ne doi refuser le tourment.
Bien fait Amours de moi a son talent
Et esperance et ma dame ensement;

Sinnvarianten: II. 17 Miex questre R^3; Que estre *CUHNP;* Qu'estre *Br.* | plus grant *H.* 18 Samors *a*R^3V^1*VKNXP* | doint *M;* me (mi R^3, men *a*) doinst joie ne gueredon *aCU*R^3*Br.;* men doinst joie ne gueredont *T;* mi d. confort ne (et VV^1) gueredon (guerison VV^1) VV^1*NXP.*

III. *fehlt* R^3 *V. In* V^1*KNXP nur v.* 23—27 *als zweiter Teil von deren Str.* IV; *v.* 19—22 *fehlen.* — 20 de servir loiaument *a.* 21 Quil mest avis *MTa;* Et sachiez bien *CUBr.* | que *MTa CUBr.* | lai *MTa CBr.* | aprise *MTa;* empris *H.* 22 E nonques *H* | mains namai *U* | finement *CUBr.* 23 Bien sai de voir *CUBr.;* Si sai de voir V^1*KNXP;* Et si sai bien *MTa.* 24 Ne puet *C.* 25 M. pl. donor (daur *C*) en done *CU*V^1*KNXPBr.* 26 Et *CUBr.* | qui pl. grief *CU*V^1*KNXPBr.* | sen jost. *CUBr.;* sen consirre V^1*KNXP.* 27 M. je le fis V^1*KNXP;* Sel (Sen *C*) faz auques *CUBr.* | p. m. grant hardement V^1*KNXP.*

IV. *fehlt* R^3. *In* V^1*KNXP nur v.* 28—31; *v.* 32—36 *fehlen.* V *nur v.* 28/29. — 28 Diex jai *a;* Je nai *U;* Je ai VV^1*KNXP;* Ja tels *CBr.* | dolors *a C* | m. ne fust pas *M;* ne poroit estre *CBr.;* que sele fust *U;* qui ne fust (fu VV^1) pas VV^1*KNXP.* 29 En cors ou cuers *MTa;* En car ou cuer *H;* En cors dun cuer *C;* En cors dont cuer *KNXPBr.;* En cuer dont cors VV^1 | n' *fehlt MTa;* aime *H* | si *MTa;* tant *H;* plus *CBr.;* | leaument *MTa.* 30 M. de cheli *a;* De tel leu mest *CU*V^1*KNXPBr.* | envoiee *CU*V^1*KNXPBr.* 31 nos pas *C*V^1*KNXPBr.;* nen os *U.* 32 B. funt am. tot leur t. *H.* 33 a ma dame *H* | ausiment *CUBr.*

III. 27 ɔmencement *M*.

Mout m'engignent entr'eles doucement;
Ne sai se ja avront jour convoitise,
De moi rendre nul guerredounement.

V. Mout fu Amours corageuse et hardie,
Quant en mon cors vint mon cuer assaillir;
Poruec non fu, qu'ele n'i venist mie,
S'ele cuidast qu'ele i deüst faillir.
Maiz tant counut volenté et desir,
Que de mon cuer ne se pueent partir:
D'un douz reguart fist verge a moi ferir.
Las! mar la vi en si biaux ieus cueillie,
Se ma dame nel fist pour moi sentir!

VI. Pour cui j'ai moi et toute rien guerpie
Bien me devroit a son oés retenir;
Qu'il n'est doleurs d'Amours, ne d'autre envie,
Qui mon voloir en peüst departir.

Sinnvarianten: IV. 34 Tant *H* | Qui (Que *C*) me destraignent *CUBr.* | malement *CUBr.* 35 Mais je ne sai sil avr. cov. *CUHBr.* 36 De rendre men *H* | rendre] doner *CUBr.* | assoagement *CUBr.*

V. *in* $R^3 VV^1KNXP$ *als* III. — 37 lamors *CUBr.* 38 Qui en mon (mort *C*) cors $CHV^1KNXPBr.$; Qui en mon cuer *V;* Qui vint m. cuer *U* | vient *a;* vint amors R^3; vint un c. ass. *H;* me vint si ass. *V;* en mon cors ass. *U.* 39 Certes *M;* Et si (se R^3) HR^3 | non] ne *H* | Et si sai bien *Ta;* Bien sai de voir *CBr.;* El me fist preu VV^1; Por el nel fist *KNXP* | car el V^1KNXP. 40 i *fehlt a.* 41 conoist HVV^1KNXP | Car quant ie ai vol. et des. R^3. 42 Qui *U* | fin cuer VV^1KNX | se porent *CBr.;* se peust R^3; se puient (= pueent) *U;* se voudrent *MT;* se puet HV^1KNXP; porent *a (auf Rasur);* sevent *V* | departir HVV^1KNPa *(letzteres auf Rasur).* 44 Mais *MTa;* Deus *CUBr.* | Mar vi le jour *V* | de $CUHR^3V^1KNXPBr.$ | ses $CUR^3V^1KNXPBr.$ | garnie HR^3 | quele mot acuellie *V.* 45 Mes VV^1KNXP | le fist VV^1KNXP; la fait *MTa* | trahir *MTa;* guerir HR^3.

VI. *fehlt* VR^3. *In* V^1KNXP *als* V. — 46 coi *H;* Puis que *a* | jai si *H* | Cele por qui V^1KNXP | et tote gent *CUBr.;* tote autre rien *H;* toute honor ai *V;* j'ai (jai si *X*) tote hon. *KNXP* | haïe *H;* deguerpie *X.* 47 Me devr. bien V^1KNXP; Bieu li devr. *H* | deüst *CBr.* | Sor me voloit *MTa* | de moi resovenir *H.* 48 Quil (Il *U*) nen est mals (mais *C*) *CUBr.;* Car il nest maus (mais *H*) HV^1KNP; Car il nest *X* | dolors nen autre env. *CUBr.;* dol. ne vilenie *H;* ne dol. ne env. *VKNP;* ne ennuis ne env. *X.* 49 Qui (Que *C*) me peust veoir de li partir *CUBr.;* Qui jamais jor men doie dep. *H;* Que ma dame ne mi (me V^1X) face sentir V^1KNXP.

Se loiautez valoit mieuz de trahir
Et Amours veut ses biens a droit partir,
Encor porroie a grant bien avenir.
Maiz en li est pitiez si endormie,
Qu'el ne me veut ocirre ne guerir.

Sinnvarianten: VI. 50/51 in *CUBr. nach* 52. 50 voloit maus detenir *M* | de] que *Ua* | taisir *U;* traison *X* | Cele voloit mais nel vuet consentir *CBr.* 51 Et samors *CUHBr.* | les bons V^1KNPX. 52 Por tant *CUBr.;* Por ce *H* | devroie *H* | a gr. joie (paine *U)* venir UHV^1KNXP. 53 M. pitiez est en li (ainsi *V)* si end. V^1KNXP; M. sa (se *C)* p. est en li end. *CUBr.* 54 Que *Ta;* Si (Se *C) CUBr.;* Quele ne voit *H* | ne *fehlt X.*

IV.

(Rayn. 1007.)

Erhalten in K fol. 116, N fol. 43, P fol. 42, X fol. 81 (Bl.); O fol. 27, V fol. 107 (an.); M fol. 138, T fol. 88 (Bl.); R^2 fol. 52 (Bl.); Z fol. 8 (an.).

Gedruckt: Steffens, Arch. 88 p. 313 (Z.); Tarbé p. 20; Brakelmann, Chans. p. 149. — Vgl. p. 35—39.

I. Conment que d'Amours me dueille,
Bien est drois, que de li chant,
Et que je ma doleur vueille,
Quant cele me fait samblant,
Qu'a son home me recueille.
Doucement sanz decevant
D'eus et de bouche riant
Me vait pluz qu'ele ne sueille.
Ce me fait estre joiant
Et en ma joie doutant.

Sinnvarianten: I. 1 damer *VKNXP.* 2 je en chant *O.* 3 mueille *VKNXPBr.* 4 Puisquele $R^2OVKNPX$. 5 mi *Z,* li *T.* 6 En doucement decevant *MBr.;* Od d. d. *T;* Si d. d. *O.* 7 Dueil *VKNPX;* de iex R^2. 8 voit *Z,* vaut *O;* Maqueust R^2, Maroit *V;* Marot *KNPX* | que ne *T,* que ele ne R^2, que je *VKNPX.* 9 ma *Z,* men R^2.

II. Maiz je criem qu'autres ne cueille
Ce, dont je me vois hastant.
Maiz n'est droiz, qu'autrui acueille,
Quar nus hom ne l'aime tant.
Las! Amors puis que s'orgueille,
Ne quiert pas loial amant;
Ainz chiet en desesperant,
Autresint com fait la fueille,
La, ou vens la vait menant.
Ce me fet estre pensant.

III. Mes voloirs ne ma pensee
Ne me sert d'autrui a gre,
Ne nule tant ne m'agree,
S'Amours m'en laist estre amé.
Pour moi grever la fist nee
Et pour li amer moi ne.
Avoir moi cuide engané,
Maiz pluz m'a joie dounee,
Que li meïsme doné,
Et ma dame a pluz biauté.

IV. Doucement ai comperee
L'amour, ou j'ai tant pensé.
Bien doi amer ma pensee,
Quel mal qu'en aie enduré.

Sinnvarianten: II. 11 que autres R^2, que ie *VKNX* | recueille *O.* 12 dont trop me v. *X* | vos vois *O* | batant R^2*VKNP.* 13 Mest *M* | que autrui R^2, quautres la cueille *O.* 14 Que *O*, Nus hom voir R^2*VKNXP.* 15 porcoi R^2 *V*, puisquel *OKNXPBr.* 17 desesperance *XO.* 18 Tot ausi *Z*R^2 | come fait R^2, come la f. *TZO.* 20 Tout *Z.*

III. *fehlt O.* — 23 Nule autretant R^2*VKNPX.* 24 me *MZ*, mi *T*, ne R^2 | face R^2*VKNPX.* 25 la dieus nee R^2*VKNPX.* 26 Et a la R^2 | servir R^2*VKNPX* | ma ne *V.* 29 Qua *VKNPX* | soi R^2*VKNPX.* 30 a *fehlt* R^2*VKNPXBr.*

IV. *fehlt O.* — 31 fu *MBr.* 32 ame *V*, este R^2*KNXP.* 33 doit *TZ.* 34 ai *M*, que iai R^2.

II. 12 donc *M.* III. 29 meemez *M.* IV. 32 amours *M.*

Se ma dame desirree
Eüst moi tant desirré,
Com j'ai li — ce m'a pesé, —
Ne se fust pas consirree
De ce, dont m'ai consirré;
Maiz tout li soit pardouné.

V. Sa biautez m'est anemie,
Qu'ainc en dame tant n'en vi.
C'est ce, qui pluz me detrie,
A avoir l'amour de li.
Se fine Amours ne l'en prie,
Qui de moi a fait ami,
En douz espoir m'a trahi.
Maiz ja pour ce n'iert haïe
De moi qui la desir si
Qu'en mon desirrier m'oci.

VI. Bien en doit faire m'amie
L'Amours, ou j'ai tant servi;
C'onques nul jour de ma vie
Certes ne m'en repenti;
N'encor ne m'en faig je mie,
Pour tant cuit avoir merci.
Se loiautez, ou m'afi,
Valoit melz de trecherie,
Bien doi avoir desservi
Ce, dont je ma dame pri.

Sinnvarianten: IV. 35 bien amee *MTZ*. 36 ame (*— 1 Silbe*) *T;* meust autretant ame *Z*. 37 ce m'a] se iai *V*, mai *KNPX* | pense *KNPX*, greve *MTZBr*. 38 Ce ne R^2. 39 *fehlt ZX*. De ce *fehlt* R^2 | jai cons. R^2; me sui cons. (*+ 1 Silbe*) *T;* Dont je me sui consires *Z*.

V. *fehlt OK*. — 42 Que ainc R^2, Qu'onc *VNX* | fame R^2VNPX. 43 plus ce qui m. d. *V;* mi R^2. 47 Uns douz esp. R^2. 48 por ce niert ja R^2 | traïe R^2VNPX.

VI. *fehlt* OR^2NPX. — 52 Amors *VK* | ke *Z*, cui *VK*. 53 Onques *V*, 54 departi *V*. 55 Ne encor *M*. 58 que *VK*. 59 doit *T*.

IV. 39 donc *M*. VI. 56 quit *M*.

VII. Se Blondiauz i a menti,
Ja cele voir ne li die,
Pour cui amour il soufri
La doleur, que je vous di.

Sinnvarianten: VII. *fehlt OKNPX.* 64 que] dont *V.*

VII. 63 qui *M.*

V.

(Rayn. 2124.)

Erhalten in C fol. 105 (Bl.); I fol. 1 (an.); K fol. 115, N fol. 43, P fol. 41, X fol. 81 (Bl.); V fol. 107, R^3 fol. 130 (an.); M fol. 140, T fol. 90 (Bl.); Z fol. 10 (an.).

Gedruckt: Brakelmann, Arch. 42. 344 (nach C); Steffens, Arch. 88. 314 (nach Z); Arch. 97. 288 (nach I); Tarbé p. 35; Brakelmann, Chans. p. 161. Vgl. p. 15/16.

I. J'aim par coustume et par us
La, ou je ne puis ataindre
Et chant com amis et drus,
Qui d'Amours ne s'ose plaindre;
S'en ai mout de mauz eüs;
Maiz ne m'en doi mie faindre,
Pour si dous fais metre jus.
Ja Dieus ne m'i laist enfraindre
Un seul jour de bien amer.

II. N'est pas drois, que je refus
La doleur, qui me fait taindre.
Ma dame est douce iaue et fus,
Pour moi esprendre et estaindre.

Sinnvarianten: I. 2 ou nus ne puet *NX.* 2 Si haut *VKNP*, Si faz *X.* 4 se set faindre *CBr.* 5 ait *C* | des *VKN.* 6 me *ZKNPX* | plaindre *CNBr.* 7 De si haut *N* | grief *C.* 8 me *IVKBr.* | lait *M.*

II. 10 refuse *V.* 11 La douce *Z* | ma fait *KNPX.* 12 douce et agus fus *I* | et] v *Z* | Ma douce dame est li fus *VKNPX.* 13 prendre *I;* ardoir R^3 | et] v *Z*; ou *KNPX.*

I. 3 9 *M.*

Maiz ce ne fist onques nus:
Primes dorer et puis paindre.
A premiers fui bien venus;
De tant est ma doleurs graindre,
Que truis aprés dous amer.

III. L'ire, par coi m'est faluz
Douz samblans, n'a pas faussee
Ma volenté, ainz aim plus
Ma dame vers moi iree.
Se Amours n'i fait vertuz,
Qui seur moi s'est esprouvee,
Ja ses pris n'en iert creüz,
Ainz li sera reprouvee
Ma loiautez sanz fausser.

IV. Ma dame, a cui sui renduz,
A ma joie emprisonee
Et le douz samblant repus,
Dont ele m'a mort dounee,
Se d'amer sui recreüz.
Qu'ai je dit! fole pensee!
Se j'estoie rois ou dus,
Si fust de moi si amee,
N'i devroit ele penser.

V. Tant est de moi au desus,
Que je criem que ne m'ocie,

Sinnvarianten: II. 14 Onques mais ce ne f. n. *ZVKNPX* | uit *V*. 15 Premiers *MCBr.;* Avant R^3I | poendre *C*, poindre *V*. 16 De *Z*, Au R^3, Primes fui je *VKNPX*. 17 Por *MTI*. 18 Quant *VKNPX* | voi *I* | lamer *VKNPX*.

III. 20 nest pas R^3VKNPX. 21 ai R^3, est *IVKNPX*. 22 envers *CVKNPXBr.;* avers *I* | mon *Z*. 23 Et s'am. *Z;* Se sam. CIR^3 *VKNPXBr.* | me *Z*. 24 est espr. TR^3, soit *VKNPX*. 27 volente *V* | grans mauvaisties *Z*.

IV. *fehlt VKNPX*. — 28 ie sui (+ *1 S.*) R^3. 32 damors R^3. 33 dit] dont R^3. 35 Se *CIBr.* | tant *M*. 36 Ne *Z*.

V. *fehlt VKNPX*. — 38 quel *M*.

III. 20 samblant *M*. 25 son *M*. IV. 34 v; dux *M*.

Se n'i sui ramenteüz
D'Amours, qui parage oublie.
Bien m'iert li samblanz venduz
Et la douce compaignie,
Dont criem estre deceüz;
Maiz esperance m'afie
Tout adés de recouvrer.

VI. Chascun jour sui assaluz
D'Amor, qui m'a en baillie.
Soie merchi, desfenduz
Vers li ne me sui je mie.
Bien en doi estre creüz;
Quar jou aim sanz trecherie;
Si soie je chier tenus
De ma dame, qu'ai servie
Lonc tanz sanz guerredouner.

VII. Et quant li plaira, merie
Iert la painne et retenuz
Blondiauz, qui Amours desfie,
S'ami nel daigne clamer.

Sinnvarianten: IV. 39 Si *Br.* | ne *MT* | amenteus *I.* 41 Miert bien li *C* | rendus *MTBr.* 43 cuit R^3. 44 sesperance R^3. 45 de] a R^3.

VI. *fehlt VKNPX.* — 46 Chanson or *C.* 47 De mors *C.* 49 De lui *Z.* 51 i aim R^3 | laim *MT.* 53 *fehlt* R^3 | qu'ai] bien *M.* 54 *fehlt* R^3.

VII. *fehlt VKNPX.* 55 *fehlt* R^3. 56 *fehlt* R^3; mert paine et r. *Z* | ma p. *I.* 57 cui *M;* Ert Bl. cui mors desf. *Z* | lamors *I*, lamort R^3. 58 S' *fehlt* R^3 | ne le vuet MTR^3.

VI.

(Rayn. 1545.)

Erhalten in C fol. 57 (an.); K fol. 114, N fol. 42, P fol. 41, X fol. 80 (Bl.); V fol. 107, O fol. 79 (an.); M fol. 143, T fol. 92 (Bl.).

Gedruckt: Brakelmann, Arch. 42. 276 (C); Tarbé p. 10; Brakelmann, Chans. p. 154.

M ist durch Herausschneiden einer Initiale sehr verstümmelt in Str. 1, 3, 4, 5. — Vgl. p. 5—9.

I. L'amours, dont sui espris,
Me semont de chanter,
Si chant com hom soupris,
Qui ne puet amender.
Petit i ai conquis,
Mais bien me puis vanter:
Se li plaist, j'ai apris
Loiaument a amer.
A ce sunt mi penser
Et seront a touz dis;
Ja nes en quier oster.

II. Ramembrance del vis
Fres et vermeill et cler
A mon cuer en tel mis,
Que ne m'en puis tourner;
Et se j'ai les mauz quis,
Jes doi bien endurer.
Or ai je trop mespris!
Ainz les doi mieuz amer!
Conment que jes comper,
N'i a rienz, ce m'est vis,
Fors de merci crier.

Sinnvarianten: I. 1 Amors *VKNXP;* Damors *CBr;* ***fehlt M bis auf die letzten Buchstaben*** | me sui *X.* 2 Mesforce *VKNXPBr.;* Mesfors *C.* 3 Si faz *VKNXP;* Sel f. *CBr.* | pensis *KNXBr.;* come pensis *C.* 4 nel *CBr.* | endurer *OVKNXP.* 5 Et si ai (ai ia *K*) *VKNXPBr.;* Et sai ie *O;* Et se iai *C* | tant c. *COVKNXPBr.* 6 Ke b. *COVKNXPBr.* 7 Sil *P;* Vuelle ou non *CBr.* | Que iai pieca apr. *OVKNX.* 8 A l. amer *MV.* 9 En *CBr.* | li *COVKNXPBr.* 11 Ne sen pueent *V* | nes] nen *K.*

II. 12 La membr. *M* | dun vis *CBr.* 13 Qui est v. *VKNXP;* Quil a *O.* 14 Ont *M* | a ce mis *O;* si sospris *CBr.* | A mis mon c. en leu *V.* 15 Que nel en *MOVKNXP* | oster *OVKNXP.* 16 le mal *CBr.* 17 Bien les doi *OV;* lou d. *CBr.* 18 Ore *KNXP.* 19 le *CBr.* | molt *CKNBr.* 20 *fehlt C;* jos *O;* je *T;* jaie *VKNXP* | conter *O;* compare *VKNXP.* 21 *fehlt C;* ai *MT.* 22 *fehlt C;* Que de *KNXP;* Fors que *OV* | trouver *MT.*

I. 1 [amo]ur ***M.*** 3 9 ***M.***

III. Dieus! Pour coi m'ocirroit,
Quant ainc ne li menti,
Se ja joianz en soit
Li cuers, dont je la pri?
Je l'aim tant et convoit,
Que je cuit bien de li,
Que chascuns, qui la voit,
La doie amer ausi.
Qu'est ce, Dieus, que je di!
Ce estre ne porroit:
Nus ne l'ameroit si.

IV. Lons travaus sanz esploit
M'eüst mort et trahi,
Maiz mes cuers atendoit
Ce, pour qu'il a servi.
Se pour li l'ai destroit,
De bon gre l'en merci.
Je sai bien qu'ele a droit,
C'ainc si bele ne vi.
Entre mon cuer et li
L'avons fait si adroit,
C'ainc de rienz n'en failli.

V. Se pitiez ne l'en prent,
Je sai qu'a estovoir
M'ocirra finement;

Sinnvarianten: III. *in OVKNXPBr. als* IV. — 24 Que ainz *N*, Quainc *KP;* Car ainz *OX;* Conkes *CBr.* | nel deservi *CBr.* 25 ja *fehlt VKNXP;* Et se *V.* 26 Mes c. *CBr.* 28 *fehlt V; in M verstümmelt;* Et cuit por voir *OKNXP* | bien *fehlt C;* tot :de fi *CBr.* 30 *fehlt MV;* doit *C.* 31 *fehlt CV;* Que fous di non feroit *O.* 32 *fehlt CVX;* Non feroit ne (non *P*) p. *KNPBr.*; Nus avoir ne p. *O.* 33 *fehlt MCV;* Cuer qui lamast ensi *O.*

IV. *fehlt C; in OVKNXPBr. als* III. — 34 Mes *MT;* Lonc tens tr. *X* | meust mort *T* (*fehlt M bis auf* m') | s. espoir *O;* s. esjoir *V.* 35 grant pieca *MT.* 37 qui jai servi *K* | ce por coi *MPV* | il a failli *V; fehlt M.* 38 lui *N* | la *VX* | destruit *V.* 39 De b. cuer *VKNXP.* 40 Et *O* | que cest dr. *V;* que iai dr. *OKNXPBr.* 42 cuer *fehlt X.* 43 Avons f. *OKNXPBr.; fehlt M;* En ot *V.* 44 ni *OVP.*

V. *fehlt OVKNXP.* — 46 Je cuit a est. *CBr.; fehlt M.*

Ce doi je bien voloir.
Amé ai loiaument,
Ce m'i doit bien valoir,
S'eürs de grever gent
N'eüst si grant pooir.
Des granz mauz m'a fait oir,
Dont Tristans soufri tant:
D'amer sanz decevoir.

Sinnvarianten: V. 48 savoir *CBr.* 49 bis 52 *fehlen C.* 53 Des m. me fait doloir *C.* 54 bis 55 *fehlen MT.*

VII.

(Rayn. 1495 und 1497.)

Erhalten in C fol. 125 (Bl.); U fol. 95 (an.); K fol. 114, N fol. 44, P fol. 44 (Bl.); V fol. 109, F fol. 113 (an.); R^2 fol. 54 (Bl.); M fol. 137, T fol. 87, *a* fol. 88 (Bl.); Z fol. 10 (an.). [Z bei Rayn. Bd. II nicht angegeben.]

1497: V fol. 106, P fol. 147 (an.); K fol. 113, N fol. 42, X fol. 80 (Bl.); mit V^7 usw. bezeichnet.

Gedruckt: Brakelmann, Arch. 42. 371 (C), Steffens, Arch. 88. 314 (Z); Tarbé p. 39; Brakelmann, Chans. p. 163. — 1497: Tarbé p. 30.

[M ist durch Ausschneiden einer Initiale verstümmelt; es fehlt dadurch die erste Strophe vom zweiten Teile des zweiten bis zum zweiten Teile des vorletzten Verses. — Vgl. p. 45—49.]

I. Li plus se plaint d'Amours, maiz je n'os dire,
Qu'ainc a nul jour me vousist engignier.
Se mes voloirs m'aïde a desconfire,
Je nel doi pas ma dame reprochier.
Ainz vueill proier, qu'ele aliet mon martire;
Quar je l'aim tant loiaument sanz trichier:
De duel morrai, se m'i voi escondire.

Sinnvarianten: I. *fehlt* 1497; *in F als* III. — 2 Que ele a nul *R^2*; Conques nul *CUVKNPFBr.* | nul jour] amors *F* | me feist *F* | encombrier *F*, empirier *(M) TZa.* 3 Mais *CUBr.* | aie *T;* bee *F.* 4 Se nen *C*, Si nel *UBr.;* Por chou ne d. p. *F* | di *Z* | laissier *F;* reprover *P.* 5 Mais dieu *F;* | kil *F*, ki *U*, ke *CBr.* | malit *UF*, melist *C*, m'aliet *Br.* 6 Que *VKNP* | si *R^2F* | longuement *U*, de bon cuer *F* | et d'entier *F.* 7 Que ie *CUR^2VKNPF;* jen *UFBr.* | me *M* | mi os (ie mi os *P*, ie mos *R^2*) esc. *R^2VKNP*, men oi esc. *CUBr.;* ien oi lesc. *F.*



II. Dieus, je fui ja de si grant joie sire,
Quant sa biautez la me fist acointier.
Or trai pour li painne et travail et ire,
Et nonpourquant trop i a dous mestier.
Forment l'ai chier, mais li cors m'en empire.
Dieus, qu'ai je dit! ne puet pas empirier
De li amer, s'ele en veut estre mire.

III. Maiz je ne sai, conment ma joie eslise,
Puis que par tout me fait s'amours doloir.
Quar je l'aim tant loiaument sanz faintise,
Si comme cil, qui ne set decevoir.
Greigneur pooir doit avoir vers franchise
Ma loiautez, que proier sanz voloir,
S'Amours est teus, comme chascuns la prise.

IV. Amours, de moi est vous il pitiez prise,
Qui tant vous ai servie en bon espoir?
Bien deüssiez ma dame avoir aprise
Ceste doleur, que me faites avoir.
Autrement, voir, n'iert ja par moi requise;
Se vous par ce ne li faites savoir,
Ja ne verrai la fin de mon servise.

Sinnvarianten: II. *fehlt* K^1N^1; *in* $V^1P^1X^1$ *als* II; *in F als* I. — 10 painne travail MVV^1; travail et p. X^1; p. et dolor *a;* p. et torment *U.* 11 Mais *a* $CR^2VKNPBr$. | mout *FKNP.* 12 cuers R^2 | m *fehlt* VV^1 | ai pire *V;* est p. *KNP.* 13 Las *a* | nen *MaCBr.* | puis *CBr.* | il nen puet emp. R^2; nus ne *F;* ja ne doit (nen doi V^1) $V^1P^1X^1$. 14 veut] molt *F* | Sele voloit de mes mals (mon cors *U*) estre *CUBr.;* De bien amer qui sa joie desire $V^1P^1X^1$.

III. *fehlt VKNPF,* 1497; *in U als* V. — 15 Las *a;* Dieus *CUBr.* | sa ioie ēisse R^2. 16 Puis que samor m. f. p. t. d. *CBr.;* mi f. p. t. s'amor d. R^2. 20 pooirs R^2 | doloir *M;* valor *U.* 21 com c. le me pr. *U;* com c. la devise *CBr.*

IV. *fehlt VKNP; in F als* IV; *in U als* VI; *in* $V^1P^1X^1$ *als* V; *in* K^1N^1 *als* III. — 22 est il vos $TZaV^1N^1$; vos est il UFK^1Br. | il] en R^2. 23 ke *CBr.* | toz tens 1497 | ai *fehlt* P^1 | servit a *CU*(*Br.*) | a mon pooir *U;* en bone foi *F.* 25 Les grans dolors *F;* la grant dolor 1497 | quele me fait av. *F* | mi $TZaR^2V^1N^1$. 26 ia niert voir *TZa;* niert ia de moi voir R^2 | Et selonc voir ia par moi niert *F* | Car (Mes X^1) autr. ne sera ja 1497. 27 Amors se vos ne R^2CUBr.; Mes (Car X^1) se por moi ne 1497; Et se samor ne me *F* | avoir *F.*

III. 16 amour *M.* 18/21 9me *M.*

V. Je ne serf pas a mois ne a semainne,
Maiz chascun jour, s'il li venist en gre.
Si come cil, cui Amours trait et mainne
A son plaisir et a sa volenté.
Mout m'a grevé longement ceste painne.
Et ce que j'ai si loiaument amé.
De li sui pres, maiz s'amours m'est lointainne.

VI. Puis que Blondiaus fu si en son demainne,
A il son cuer maintes fois mercïé,
Ce qu'ele fu sa joie premerainne;
Je ne di pas, qu'il n'ait puis comperé
Sa grant biauté chascun jour a estrainne;
Maiz ce l'en a doucement conforté,
C'onques ne vit courtoisie vilainne.

Sinnvarianten: V. *fehlt* KN^1; **in** $UVNPV^1P^1X^1$ **als** III; **in** FK^1 **als** *II.* — 29 amours R^2VV^1 | mie a. s. *V*, si a s. V^1. 30/31 **in** *VNP* **nach** 35; *auf* 29 *folgt* 32. 30 M. tot ades $FR^2CUBr.$; M. tot sui siens *VNP* | se il R^2, se li *CBr.;* si li *UTa* | venoit $FR^2CUVNPV^1K^1P^1X^1Br.$ | a gre $aR^2NPK^1P^1X^1$. 31 Mais *M;* Ausi com cil *U* | il cíus (sic) *F* | tient *F*. 32 Qua *VNP* | ma vol. R^2. 33 Trop $CUFR^2VNPBr.$ | longuement ai soffert *CBr.;* l. ma dure *U*. 34 que si l. ai ame R^2 | longuement K^1P^1 | de si fin cuer ame *VNP;* de loial cuer *CUBr.* 35 Pres sui de li $CUR^2VNPK^1P^1X^1Br.$; Priz fui V^1; Del cuer mest pres mes del cors *F*.

VI. *fehlt* $aFVNK^1$; **in** $UPV^1P^1X^1$ **als** IV; **in** *K* **als** III; **in** N^1 **als** II. — 36 Tant come Bl. R^2; Tant con je fui *U;* Puis que je (je *fehlt* X^1) fui (sui V^1) $CV^1P^1N^1X^1Br.$ | siens $R^2KPUBr.$; miens X^1; *fehlt* $V^1P^1N^1$ | liges en dem. *UBr.;* ces hons liges en d. *C* | liges en mon dem. $V^1N^1P^1X^1$. 37 a li R^2; en ai *CUBr.;* ai ie N^1; ai son gent cors $V^1P^1X^1$ | mon cuer $CUN^1Br.$ | mainte $CKPN^1P^1Br.$ 38 Ce que ce fu X^1; Car ce fu ia $V^1N^1P^1$ | ma $CUV^1N^1P^1X^1Br.$ 39 que naie comp. $CUKV^1N^1P^1X^1Br.$; que il nait comp. R^2. 40 en estr. KP^1X^1; par (por *C*) estr. *CUBr.* | l'estr. V^1. 41 men $CUKV^1N^1P^1X^1Br.$; celle ma R^2 | mainte fois conf. *CBr.* 42 Que onques R^2 | vi $MKV^1N^1P^1X^1$; fu $CUR^2Br.$ | cortoise R^2PP^1 | vilanie PP^1.

V. 31 qui *M*. VI. 39 9pere *M*.

VIII.

(Rayn. 1227.)

Erhalten in C fol. 198 (Bl.); U fol. 12 (an.); H fol. 227 (an.); K fol. 109, N fol. 40, X fol. 77 (Bl.); O fol. 112, R^3 fol. 119, V fol. 114 (an.); M fol. 137, T fol. 86 (Bl.); Z fol. 8 (an.).

Gedruckt: Brakelmann, Arch. 43. 317 (C); Steffens, Arch. 88. 312 (Z); Bartsch, Langue et littérature française (1887) col. 313; Tarbé p. 49; Brakelmann, Chans. p. 174. — Vgl. p. 22—31.

I. Quant je pluz sui en paour de ma vie,
Et je mains doi par raison estre liez,
Lors me semont ma volentez et prie
Et fine Amours, que je soie envoisiez.
S'ele m'ocit, suens en iert li pechiez;
Trop a douz nom pour faire vilenie;
Maiz se je sui par mes ieus traveilliez,
Dont la vi,
Qu'en doi je li
Demander fors merci?
Puiz que par moi sui de joie eslongiez,
Je ne m'en doi plaindre mie;
Conment qu'aie esté iriez,
Doucement sui engigniez.

II. Amours mar vi ceus, qui vous ont trahie,
Quant vous seur moi vostre duel en vengiez.
Et si n'ai pas envers vous desservie
Nule chose, dont doie estre empiriez.
Mon cuer avez, pieç'a n'en fui aidiez,
Ainz m'a laissié pour vostre compaignie.

Sinnvarianten: I. mamie R^3. 2 mieuz doi *M* | doi mains *CUBr.* | iriez *M.* 3 Dont *Z* | mi *ZR^3VKNX.* 5 est *V.* 6 Tr. a valor *O.* 7 Et *OUOR^3VKNXBr.* | gi *H.* 9 ie celi *R^3VN*, iali *KX.* 11 Deske *CBr.* | mi *VKNXR^3.* 12 doi m. plaindre *V.*

II. 15 mal *M.* 16 seur] vers *VKNX* | dolor *CUBr.* 17 Je (Ains *V*) ne cuidai *HVKNX;* ja nai ie riens *R^3*; si nai ie pas *O;* je nel (nen *U*) ai p. *CUBr.* | deservir *V.* 18 Chose nule *CR^3*; avoir chose *VKNX* | deusse (duisse *C*) *CHR^3VKNXBr.* | iriez *HR^3VKNX;* esmaies *COBr.* 19 nen sui de riens aid. *V.* 20 guerpi *U* | cortoisie *CBr.;* signorie *O.*

Mainz, s'il vous plaist, cruëlment m'assaiez
A ami;
Quar ja de mi
Ne ferez anemi.
Pour ce vous proi que merci en aiez,
Quar se vous avec la vie,
Que je ai, m'i destraigniez,
Mar vi biauté sanz pitiez.

III. Par grant esfort ai la dolour veincue,
Qui me cuida de ceste amour tourner;
Maiz ne di pas, qu'ele en soit recreüe,
Que chascun jour ne me vieigne grever
Ma douce dame, et pour moi esprouver,
Pour cui j'i ai toute autre amour perdue,
Si que je n'ai de coi autrui amer
Ne servir.
Ne deservir
Ne puis par mal soufrir,
Que la painne vueille guerredouner,
Que je ai pour li eüe;
Ne sai, se merci trouver
Porrai en son cuer aver.

Sinnvarianten: II. 21 Maiz *MZH;* Et *COR³VKNXBr.* | si *M;* se *U* | M. cruelm. sil v. pl. *TZ* | de moi merci aies *V.* 22 *fehlt V;* ce vos di *O.* 23 *fehlt V;* Ne *R³*; Que *CUBr.* | ja *fehlt X* | moi *ZCU KNX.* 25 *fehlt C;* Ainceis *UBr.*, Mais je *O* | Et sil vos plaist de moi merci aies *HR³VKNX.* 26 Que *U* | Et se vos avez (aviez *O*, aiez *V*) *HOV* | lennui *M;* lenuie *O*, anuie *H.* 27 ie iai *R³*; gi ai *O*, iai *M;* ioi *Z;* ie moing *CUBr.;* si fort *H* | me *ZHCUBr.; fehlt R³.* 28 Mal *M.*

III. *fehlt R³VKNX; in H als* V. — 29 A *CUOBr.* | droit *U.* 30 quide *M;* cuidai *O;* cuidoie *C* | honor *O* | oster *U;* geter *CBr.* 31 M. ie (*+1 S.*) *Z;* Je ne *CUBr.;* Si ne *HO* | cuit *O* | ke me *CBr.* | deceue *Z.* 32 Ains le me fait *CUBr.* | chierement (chascun jor *U*) comparer *CUBr.* | ne me vueille *M;* ne mi face *H;* ne la face *O* | engignier *O.* 33 La dolce riens *U* | por mon cuer espr. *UBr.;* por moi a espr. *C.* 34 Si que jen ai *CUHBr.;* P. c. jai si *MTZ* | tote joie *OH.* 35 Et se (Ne je *U*) nai mais *CUBr.* | nul cuer *H.* 38 Ne truis *CBr.* | p. nul mal sofr. *Z.* 39 ma *O* | me puist *CBr.* | guerredoner *fehlt O.* 40 iai tant *H;* jai *MZC.* 42 Porroie *CUOBr.*

III. 34 qui *M.* 35 quoi *M.*

IV. Nenil certes, ainz m'iert chiere vendue;
Maiz ne la puis sanz morir achater.
Joie eu de li, si la m'a retolue,
Rienz n'i a mis, qu'ele n'en vueille oster,
Fors volenté, qu'ele n'en puet jeter,
Dont l'amours est en mon cuer descendue,
Qu'el m'a leissié, pour son cors desirrer.
Si desir,
Qu'a son plaisir
Puisse de li joïr;
Quar autrement ne la quier enganer.
Si m'en soit joie rendue
Et puisse amours recouvrer,
Com je di voir sanz fausser.

V. Onques mais cuers en voloir n'en pensee
Envers dame si bien ne se prova;
Maiz je ne sai, conment puist estre amee
Cele d'autrui, qui son cuer n'amera.
De cel cuer l'aim, qui pour li me laissa;
Et nonpourquant ainc n'i ot dessevree,
Qu'entierement avec li me douna

IV. fehlt *R^3VKNX; in H als* VI. — 43 Naie *TZ* | par deu *COBr.* | Merci non voir *H* | trop *H;* ainc miert mout chier *Z;* aincois m. chier *CUOBr.* 44 M. ie nel p. *TZ* | Quant per morir la m'estuet ach. *H;* ie nen cuit pas s. m. *O;* que s. m. ne la cuit *CUBr.* | eschaper *CO.* 45 mais or mest retolue *O.* 46 que nen revueille ost. *U.* 47 qu'ele] celi *C* | oster *T.* 48 que (quel *UH*) moi laissa (dona *H*) *CUHBr.* | ne lai encor (encor ne lai *H*) perdue *CHBr.;* tresor lai bien tenue *U.* 49 ki *TZ* | que ie retoing *O;* ne ne ferai *CHBr.;* ne ia mien vuel *U* | mon cuer des. *O* | tant com puisse durer *CHBr.;* ne len querisse aler *U.* 60 Se *Z;* Et *O;* Ainz *H;* Tant *U.* 51 mon *H.* 52 Me lait *O.* 53 *fehlt H;* engignier *CO.* 54 *fehlt H;* me *OU.* 56 Come *H;* ke iai voir dit *CBr.* (j'ai dit voir).

V. *fehlt O; in H als* IV; *in R^3VKNX als* III. — 57 voloir] oir *R^3;* ne voloirs ne pensee *MTZ.* 58 sesprova *CUBr.* 59 Et si ne sai *VKNX;* Ne ie ne sai *R^3;* Si ne sai pas *H* | puisse *MU.* 60 kautrui *Z* | conkes s. c. nama *CBr.* 61 De mon c. *HR^3VKNX* | Ceu tieng a mien ke premiers me laissa *CBr.;* Ce tieng a sien que por mien me laissa *U.* 62 cainz *U.* 63 Qu *fehlt CBr.;* Nen autrement *U* | li *fehlt U;* lui *V* | sen ala *HR^3VKNX;* len porta *CUBr.*

IV. 56 9 *M.*

Par mon gre.
S'or m'a grevé,
C'est par ma volenté.
Ja ma dame reprochié ne sera;
Et s'en iert espoir blasmee;
Maiz nului n'en pesera
Tant com moi, quant ce sera.

VI. Chançons, di li, que mar vi assamblee
Tante biauté, com ele me moustra
En sa face fresche et encoulouree,
Dont li orgueus en son cuer avala,
Qui son ami ocirre li fera.
S'Amours me doint avoir longue duree, —
Quar c'est la rienz en cest mont, qui plus a
Tost sané
Home navré
De si douce enferté,
Come je sui, — bien ait qui me navra! —
Tost m'en iert guerredounee
La painne, quant li plaira
Et pitiez l'en prendera.

Sinnvarianten: V. 64 De *HR^3VKNX* | son *TZHR^3VKNX*. 65 *fehlt* R^3; Sel (Sele *H*) *HVKNX;* Ma si gr. *CUBr.* 66 Et *CUBr.* | a *HVKNX.* 67 Ma dolce d. *U;* Car (ke *H*) ja m. d. *HR^3VKNX* | reprove *HR^3VKNX*, reproche *CUBr.* | nen avra *CUBr.* 68 Sen sera *CUHR^3VKNXBr.* 70 Plus de *CUHR^3VKNXBr.* | fera *M.*

VI. *fehlt O; in H als* II; *in R^3VKNX als* IV. — 71 Amor *HR^3VKNX* | si mar *CBr.;* tant m. *U* | mal *M.* 72 Tant de *CUHR^3VKNXBr.* 73 fresche] bele *R^3VKN* | et bele et coloree *H;* vermeille et (et *fehlt U*) col. *CUBr.;* face coloree *X.* 74 Por coi l'org. *CBr.* | el cuer li *CUBr.* | sen ala *H.* 75 rova *CUBr.* 76 mi *H* | li laist *MTZ* | Sa fine amor mi (qui R^3) doint l. d. *R^3VKNX.* 77 Ele est *U* | plus tost *CUHR^3VKNX.* 78 A sane *CUHR^3VKNX.* 79 navra *X.* 80 si grant *CUHR^3VKNXBr.* | enfermete *VKNX;* enfremete *Z.* 81 Com *VKNX;* com ie sui las *CBr.;* las com je s. *U;* com je s. plains *H; fehlt* R^3 | mal *X.* 82 mert *Z;* mavra *CUHR^3VKNX* | ke tost mavra resenee *CBr.* | guerredone *R^3VKNX.* 83 Ma *CUR^3Br.* | bonte *VKNX;* dolor *CHBr.;* dame R^3. 84 Et quant p. *UBr.* | li en R^3 | prendra *UR^3Br.;* semondra *VKNX.*

VI. 71 Chaneon *M.* 74 donc *M.*

VII. Quennes, en Blondel est nee
L'amours, qui ja ne faudra,
Tant de mal ne li fera.

Sinnvarianten: VII. *fehlt* *CHOR²VKNX.* — 85 Pitiez *Z* | nee *fehlt* *TZ.*

VII. 86 Lamour *M.*

IX.

(Rayn. 120.)

Erhalten in C fol. 220 (G. B.); U fol. 134, H fol. 224 (an.); P fol. 46, R^2 fol. 53 (Bl.); M fol. 138, T fol. 87 (Bl.); Z fol. 10 (an.).

Gedruckt: Brakelmann, Arch. 43. 348 (C); Steffens, Arch. 88. 315 (Z.); Tarbé p. 37; Brakelmann, Chans. p. 181. — Vgl. p. 31—35.

I. S'Amours veut que mes chans remaigne
Et la bele le me desfent,
Qui mon cuer angoisse et mahaigne,
Je n'en quier maiz avoir talent;
Ainz vueill mieuz qu'ele me destraigne,
S'ele voloit estre compaigne
De la doleur, que pour li sent.
Or li proi que pitiez l'en praigne,

II. Et que de moi grever se faigne.
Trop m'aïre et painne souvent;
Maiz n'est pas drois, que je m'en plaigne,
S'Amours fait son çomandement.
Puiz que li a amer m'enseigne,

Sinnvarianten: I. 2 Et *fehlt* *H* | ma *CUHBr.* | dame *CUBr.* | me *fehlt* *Z.* 3 cuer *fehlt* *P.* 4 Ja *R²P;* Se *C;* Si *HBr.;* Ne *U* | ne *ZH.* 5 mieuz] bien *CUHR²PBr.;* mais bien v. *H.* 6 *fehlt* *P;* devoit *R².* 7 De tel dol. *PR²* | come ie s. *R²* | de l. grant d. que je sent *H.*

II. 9 Et *fehlt* *H* | fraigne *H;* taigne *CUBr.* 10 Car trop *HR²PBr.;* ke tr. *CU* | mire et paine *H;* mi repaine *R²;* maire et plaig *P;* mavra greveit (peneit *U*) *OU;* m'aïre et greve *Br.* 11 Si *HR²P* | je *fehlt* *H.* 12 Sele *R²P.* 13 Puis quelle *U* | a *fehlt* *MTZ;* de *CBr.* | lui *R²* | ameres *M* | regne *Z.*

Bien feroit, — maiz ele ne daigne —
S'ele m'amoit si loiaument,
Com si oeill m'en firent l'enseigne.

III. Certes, ja plus ne li querroie;
Pour tant porroie je guerir
De cest mal, qui si affebloie
Mon cuer, qui ne la puet haïr.
Si m'est bel, qu'ele m'i guerroie,
Et se je cest mal refusoie,
Ja puis ne devroie joïr
De ce, dont la doleurs est moie.

IV. A ce qu'om sert de cuer et proie,
Voit l'en mout pou de bien venir;
Ja Dieus ne doint que m'en recroie
Pour mal, qui m'en puist avenir.
Se dous reguars ne m'i faunoie,
Li bel oeill, que ses cuers m'envoie,
S'il ne deçoivent par mentir,
Bien font samblant, que je les croie.

Sinnvarianten: II. 15 kelle *CUBr.;* Se (Sele R^2) tant HR^2 | mamast *CUHBr.;* mort ma *P* | hardïeement *P;* veraiement *H;* vraiement R^2. 16 Quant *C* | sil *H* | l *fehlt Z.*

III. 17 Ja (Ne *U*) plus certes *CUBr.* | ne len HR^2. 18 Car a (par R^2) tant p. gar. PHR^2; kensi p. bien g. *CUBr.* 19 ce R^2P; del grant m. *H* | mafebloie *HP.* 20 quil $CR^2Br.$; que *U* | Che mes cuers nen puet plus sofrir *H.* 21 Ainz R^2; Trop *CUBr.;* Et bel mest *P* | me $CHR^2Br.$ 22 je] de *H* | tel *PH;* ces mals *CBr.* | Car ce cest m. ref. (—*1 S.*) R^2. 23 Jamais *HP;* puis *fehlt* R^2 | gerir *CU.* 24 Des biens *M;* De la dolor che moie *H.*

IV. 25 Et ce que on R^2; Ice qui *P;* Et ciaz ki *U;* A cel ki *CBr.;* Can dere quen sofreir de c. (sic) *H.* 26 Veit ore dont pou *H* | mais pou R^2 | merir $CPR^2Br.$ 27 Mais nest pas drois *U* | ke ien r. $UR^2Br.$; ie *CH.* 28 Quels mals *H;* puisse *M;* peust *U;* doie *HCPBr.* | venir *P.* 29 Dun d. r. *H;* Se biaus r. R^2; Se biaus senblans *CUBr.* | me fist la voie *H;* ne mi fait voie *C;* ne fauseroie *P;* ne me faïsnoie R^2. 30 As biaus euz *CU;* Ses b. e. *P;* Des b. e. R^2H. 31 Si mont deceu *H;* Se (ou *U*) ne mi desoit *CU;* Sil ne les decoit (destraint *P*) PR^2. 32 Trop *H;* Ne *P* | Font bien *M;* Il me font R^2; Bien fait *C;* Ja dius ne doinst *U* | je *fehlt* R^2; ke ies en croie *CBr.;* ke ian recroie *U.*

IV. 25 9*M.*

V. Et je si fais; pluz dous message
Ne me porroit ele envoier,
Que ceus, qui sunt de son parage,
Pour ma grant doleur alegier.
Mout en sui liez en mon corage,
Et si puiz bien avoir damage,
Puiz qu'ensi sui en son dangier;
Qu'ausi privé voit on sauvage.

VI. Qui d'Amours vauroit autre guage,
Que j'ai, s'amast de cuer entier,
Si con je fais, en grant folage
Averoit mis son desirrier.
Blondiaus met son cuer en hostage
La, ou il n'a point de visnage,
Fors biau samblant sanz otroier;
Maiz n'i claime point d'iretage.

Sinnvarianten: V. *fehlt HP; v.* 37—40 *fehlen CU*, ***ersetzt durch*** 45—48. — 33 Si fais ie voir *CBr.;* Se ṣai ie bien *U* | biau m. *CUBr.* 34 ele] cuers R^2. 35 Se cil R^2 | linage *CUBr.* 39 Puis que si *MBr.*; Puis que je R^2. 40 Car plus R^2.

VI. *fehlt H; v.* 41—44 *fehlen CU.* — 41 vouroit R^2; nauroit *MPBr.;* naroit *T* | joie *P.* 44 Avroit *Z*R^2 (*—1 S.*); Avroit m. tot *P* | destorbier R^2. 46 La *fehlt CU* | mains trueve R^2 | visenage *C;* voisenage *U.* 47 Fors le s. R^2 | por otr. R^2*U.* 48 n'i] nel *P*R^2 | pas *P.*

VI. 48 9 *M.*

X.

(Rayn. 742.)

Erhalten in K fol. 119, N fol. 45, P fol. 45, X fol. 83 (Bl.); V fol. 72, U fol. 38 (an.); M fol. 143, T fol. 92 (Bl.).

Gedruckt: Tarbé p. 59; Brakelmann, Chans. p. 182.

I. Se savoient mon tourment
Et auques de mon afaire
Cil, qui demandent, comment
Je puis tant de chançons faire,

Sinnvarianten: I. 2 mon corage *P.* 3 Ceus *V.* 4 Tante chancon *U.*

Il diroient vraiement,
Que nus a chanter n'entent,
Qui mieuz s'en deüst retraire.
Maiz pour ce chant seulement,
Que je muir pluz doucement.

II. Trop par me grieve forment,
Que cele est si debonaire,
Qui tant de dolour me rent
Ce, qu'a tout le mont doit plaire.
Maiz ne me grevast noient,
Se la tresbele au cors gent
Me feïst touz ces maus traire.
Maiz ce m'ocit voirement,
Qu'el ne set que pour li sent.

III. Se seüst certeinnement
Mon martire et mon contraire
Cele, por cui je consent,
Que Amours me tient et maire,
Je croi bien, qu'alegement
M'envoiast procheinnement;
Quar par droit le deüst faire,
Se reguars a escïent
De ses biaux ieus ne me ment.

IV. Chançons, va isnelement
A la bele au cler viaire,
Si li di tant seulement:
'Qui de bons est souef flaire'.
Ne l'os proier autrement,

Sinnvarianten: I. 5 Bien *U* | voirement *UVKNPX*. 7 se *T*. 8 *fehlt U;* voirement *MT*. 9 *fehlt U;* jen *KNPX*.

II. *fehlt U.* — 10 Trop me gr. malement *V*. 11 Quele est si po deb. *V*. 12 rent] tent *T*. 14 men *T*. 17 vraiement *MT*. 18 Que *T*.

III. *fehlt U.* — 19 Sil *T;* Cel *V*. 20 M. anui *V*. 22 kamors (— *1 S.*) *T;* que lamour *M;* la mort *VKNXP*. 27 Et sa biaute *P*.

IV. *fehlt U.* 29 A la plaisant debonaire *V*. 31 Ke *T* | des *X*. 32 penser *MT*.

Quar trop pensai hautement,
Si n'en puis mon cuer retraire.
Et se pitiez ne l'en prent,
Blondiaus muert, que pluz n'atent.

XI.

(Rayn. 1095.)

Erhalten in C fol. 233 (Bl.); U fol. 40 (an.); K fol. 120, N fol. 45, P fol. 45, X fol. 84, R^2 fol. 52 (Bl.); V fol. 72, O fol. 134 (an.); M fol. 140, T fol. 89 (Bl.).

Gedruckt: Brakelmann, Arch. 43. 368 (C); Tarbé p. 61; Brakelmann, Chans. p. 185. — Vgl. p. 40—45.

I. Tant ai en chantant proié,
Que bien peüst maiz remanoir,
Puiz que de moi n'a pitié
Cele, qui bien set mon voloir;
Maiz n'en puis avoir congié,
Quar j'ai fine Amour otroié:
Tant com j'aie sens et force et pooir,
Ne laisserai mon chant ne s'amistié.

II. Conment qu'ele m'ait laissié
En ire et en doleur manoir,
Doucement m'a engignié,
Se je pluz n'en pooie avoir.
Qui que m'en tieigne a trichié,

Sinnvarianten: I. 2 porroit *CUR^2 OVKNXPBr.* 3 Quant.. nen a pitie *CUBr.* 4 qui tent (sic) set *T;* ki set bien *O;* ki set tot *R^2.* 5 Si *O;* Las *U* | quier *R^2 VKNXP.* 6 Qua f. am. ai (mai *U*) *CUR^2 OVKNXPBr.* 7 javrai *CUBr.* | sen *CO;* s. ne cuer ne p. *O;* force et s. et p. *N.* 8 por s'am. *V;* ne cest mestier *C.*

II. 10 En dolor et en aire *R^2.* 11 sui engignies *CBr.* (engignie). 12 Se ja *UOR^2* | cuidoie *COR^2Br.;* Se (Se ja *U*) pl. nen deusse av. *UVKNXP.* 13 Qui quel *V* | me *OV* | trichié] folor *P* | Que que le t. a tricherie *R^2.*

I. 7 9 *M.*

Je di que bien ai emploié,
Se ma dame le fait pour moi doloir,
Les malz, qui pour s'amour m'ont traveillié.

III. Ja ne quier que nus m'ensaint
A issir fors de sa prison;
Ainz vueill bien, s'ele m'ataint
Envers li faisant trahison,
Que ja de moi ne se claint,
Maiz einsinc com or me destraint,
Me destraigne sanz avoir guerredon,
Ne Dieus voloir ne li doint qu'ele m'aint.

IV. Douce dame, en vo cuer maint
Et en vostre clere façon
La joie, qui me soufraint,
Et li biens, dont j'atent le don,
Qu'a vo franchise m'amaint.
Et s'il en vostre cuer remaint
Que je n'aie de vous se doleur non,
Dont ne sai je, qui a joie me maint.

Sinnvarianten: II. 14 mai *VKNXP;* ma R^2; lai *MTU*; ke jai bien *CBr.* 15 la bele R^2*VKNXP* | fesoit *UO*R^2*VBr.* | me fesoit (+ *1 S.*) *KNXP;* | por] de *O* | Se m. d. p. m. voloit *C* (*unvollständig*). 16 Cest m. *U* | qui mont por s'am. *COBr.;* qui por li ma tr. *U.*

III. *in C*R^2*OVKNXPBr. als* IV. — 17 que nulz hons R^2. 18 *fehlt* R^2 | fors *fehlt M;* hors *TVKNXP* | sa *fehlt O.* 19 *fehlt* R^2; samors *OVKNXP;* ke sele *MU;* ke samour (+*1 S.*) *CBr.* 20 Quenvers l. face mesprison *CUBr.;* Senvers l. fais tr. (—*1 S.*) *O.* 21 Conques *CBr.* R^2 *schiebt ein:* ainz voeil ades faire son bon. 22 M. (Et R^2) si come ore (ores *X*) R^2*VKNXP;* Mais si come elle me d. *CUBr.;* M. si c. oi m. destr. *O.* 23 Sanz ia avoir g. *O* | guerison R^2*OVKNXP.* 24 Ne ia *CU*R^2*OVKNXP* | ses cuers *U* | nait puis que ele *VKNXP;* puis ai que ele R^2.

IV. *in C*R^2*OVKNXPBr. als* III. — 25 vostre *MCUO;* vos R^2. 26 vo R^2 | clere *fehlt O;* bele *V.* 27 destraint *MT.* 28 bien *MTC*R^2 | Et de cui jatent le don *O.* 29 Que *U*R^2*OVKNXPBr.* | vos R^2*P;* vostre *MCUVKNX* | me faint *VKNXP.* 30 *fehlt O* | Et *fehlt X.* 31 par vos R^2*OVKNXP.* 32 donc *O;* don *U* | en joie *C* | mamaint *UVKNXP;* remaint *O;* maint (—*1 S.*) R^2.

III. 22 9 *M.*

V. A mon cors ont assailli
Li mal d'Amours, si m'ont grevé;
C'onques ne m'i desfendi,
Ne li cuers, qu'il i ont trouvé.
Dame, or en aiez merci!
Se j'ai fait de moi vostre ami
A l'aïde de vostre grant biauté,
Ne m'en devez tenir a anemi;

VI. C'onques ne le desservi,
S'Amours me doint ma volenté
De vous, cui je serf et pri,
S'il vous devoit venir a gre;
Ainz ai tout cest mont guerpi
Pour vostre cors, que je mar vi,
Se par amour ne me sunt amendé
Li mal, qui m'ont de joie departi.

VII. Chançonete, a Quennon di,
Que Blondiaus a de sa dame chanté
Et si te die pour l'amour de li.

Sinnvarianten: V. *fehlt U.* — 33 En *C*R^2*VKNXPBr.* | cuer *C*R^2 | mont *C*R^2*VKNXPBr.* 34 damer *X* | et si R^2. 35 Nonques *CBr.*; Si que onques R^2; Mais ainz *O;* Si conques *VKNXP* | ne me R^2; ne sen *CBr.*; ne si *O;* nes *V;* nel *KNXP.* 36 Ne *fehlt COBr.*; nis R^2 | le cuer R^2*VKX* | i *fehlt MTVKNXP;* dedens *CBr.* | ot *O.* 37 car aiez m. R^2*VKNXP.* 38 Se de m. ai f. *O;* De moi dont avez f. ami R^2*VKNXP.* 39 vo tres grant b. R^2 | hautece *V.* 40 por enemi *COBr.*; Car (Que R^2) ia de moi ne ferez enemi R^2*VKNXP.*

VI. *fehlt UOVKNXP.* — 41 C' *fehlt CBr.*; Ne onq. R^2 | li *C.* 42 Se dieus *C*(R^2)*Br.*; Se me doinst dieus R^2. 43 cui i aim et serz toz dis *C* [qui je ser t. d. *Br.*]. 44 daignoit *C*R^2*Br.* | en gre *C*R^2*Br.* 45 le mont *C*R^2*Br.* | monde *C.* 46 P. vos dame *CBr.*; vo biaute R^2 | tant mar R^2. 47 Se p. pitie *CBr.* | emmieudre R^2. 48 qui de ioie me ont R^2 | parti (— *1 S.*) *CBr.*

VII. *fehlt CU*R^2*OVKNXP.*

VI. 43 qui *M.* 47 amours *M.*

XII.

(Rayn. 1399.)

Erhalten in C fol. 237 (Bl.); M fol. 142, T fol. 91 (Bl.).

Gedruckt: Brakelmann, Arch. 43. 375 (C); Tarbé p. 66; Brakelmann, Chans. p. 188.

I. Tant aim et vueill et desir,
Que ne puis ailleurs penser;
Si me fait Amours languir
Et seur mon voloir chanter.
Tant l'ai amee et servie,
Que la mort ai desservie,
S'a ce me convient faillir,
Que tant me fait desirrer.

II. Mout me delit a servir
Amors et a moi grever;
Si ne m'en puis repentir,
Ne ce, que j'aim, oublïer.
Et se la bele m'oublie,
Dont sui amis sanz amie,
Si me convendra soufrir
Et son voloir mercïer.

III. Rienz, qui m'aprende a haïr,
Ne porroie en li trover.
Tantes biautez i remir,
Quant la me loist reguarder,
Que la mors me samble vie.
Mout i faiz sage folie,
Se li deignoit souvenir
De moi, qui me muir d'amer.

Sinnvarianten: I. 4 outre mon cuer *M.* 8 *fehlt MT.*

II. 9 delite *C;* au *M.* 11 me *C.* 12 Sens ceu ke jai oblieit *C.* 14 sui je *M.* 15 Moi covient dolor sofr. *CBr.*

III. 17 Qui que *CBr.* | apraigne *C.* 19 Totes *MT.* 20 esgarder *T.* 22 M. ai fait *CBr.* 23 Sil *M.* 24 me *fehlt C.*

II. 14 donc *M.* III. 21 mort *M.*

IV. J'ai veü, pour pluz durer,
Mainte bone amour couvrir;
Maiz ne la puet pas celer
Cil, qui aime sanz faillir.
Se la bouche n'est hardie,
La couleurs nel çoile mie:
Tainte li convient porter,
Qui bien aime sanz mentir.

V. Ainc n'oi voloir de fausser,
Ne corage de trahir;
Si me laist Dieus recouvrer
Ceste amour, dont je souspir.
Je l'aim pluz que je ne die,
Comment qu'ele m'escondie.
Mes cuers ne s'en puet tourner,
Ne ja ne l'en quier partir.

VI. Blondiaus aime et sert et prie
Sa damoisele joïe,
Qu'ele le face esjoïr
Et bone novele oïr.

Sinnvarianten: IV. 27 puet oublier *M;* endurer *T.* 30 ne *C* | colle (sic) *T*, celle *C.*
V. 33 Ains *CBr.* 35 lait *M.* 37 Et saim *C.* 40 Ne je *M.*
VI. 41 proie *CBr.* 43 ki le face *T.*

IV. 30 couleur *M.* V. 36 donc *M.* 38 ꝯment *M.* 39 mon cuer *M.*

XIII.

(Rayn. 628.)

Erhalten in M fol. 142, T fol. 91 (Bl.).
Gedruckt: Tarbé p. 9; Brakelmann, Chans. p. 144.

I. Ainz que la fueille descende
Des arbres seur la ramee,
Dirai, — ne sai que j'atende —
Conment Amours s'est provee
Vers moi, qui tant l'ai amee,
Et bel m'est, conment qu'il prende,
Que si bele mort aprende.

II. Bone Amours, qui que la vende,
Ne puet mie estre achatee;
Mes pou en voit l'en souz bende
Coulour tainte ne muee.
Ma dame est si coulouree:
Pou la voit hom, n'en esprende
Et qui a li ne se rende.

III. Qui si douce amour seone,
De grant joie se dessoivre,
Maiz nus ne s'i abandone,
Qui puisse a sa bouche boivre.
Mes s'ele ne m'i aboivre
Par amour et guerredoune,
Martyrs serai sanz couroune.

IV. Maiz ne sai conment la truise,
Quant tant preudome refuse
S'amour . . . .

Sinnvarianten: I. 7 aprendre *T.*
II. 10 on *T.*   11 chainte *T.*
III. 18 puist *T.*   21 *fehlt T bis auf* sens corone.
IV. truise] euse *T.*   24 samors *T* | quele mi conduise *MT* = 27.

III. 20 amours *M.*

Se ses douz reguars m'encuse
Et force et proiere aüse,
Deus doint qu'ele m'i conduise,
Ançoiz qu'ele me destruise.

V. De ses proians sui menuise,
Mes n'est drois, que ce me nuise.

IV. 27 doinst *T.*

XIV.

(Rayn. 551.)

Erhalten in K fol. 117, N fol. 44, P fol. 43, X fol. 82 (Bl.); V fol. 108 (an.).

Gedruckt: Tarbé p. 17; Brakelmann, Chans. p. 148.

I. Chanter m'estuet, quar joie ai recouvree,
Qui me soloit foïr et esloignier;
Ire et doleur ai maint jour comperee,
Bien est maiz tans, que la doie laissier;
Quar la bele, cui lonc tens ai amee,
Qui de s'amour me soloit desfier,
Nouvelement s'est a moi acordee.
Or me voudra douner et otroier
Sa fine amour, que tant ai desirree,
Qui me faisoit jour penser, nuit veillier.

II. He, Dieus d'amour! com as grant seignourie,
Qui les amans pues ocirre et sauver!
L'un dounes mort, as autres dounes vie,
L'un fais languir, l'autre rire et joër.
Tu m'as ocis, or m'as rendu la vie,
Seur toutes rienz te doi je aourer;

Sinnvarianten: I. 1 que *V.* 2 mi *V.* 3 conportee *N.* 5 cui] que *VKNX.* 6 me soloit de samor *K.*

II. 11 deus amors *P.* 13 donez *A* mort (sic), *V.*

II. 11 amours *VKNXP.*

Quar de cele, qui estoit m'anemie,
M'as fait ami, dont mout te doi amer.
Or chanterai de toi toute ma vie,
Si te voudrai servir et honourer.

III. Ha, douce rienz, ou je ai ma fiance!
Pour Dieu vous pri, que ne m'entroubliez.
Puiz qu'ensi est, qu'Amours par sa puissance
Amsdeus nos cuers a ensamble liez,
Pour Dieu, aiez le mien en remembrance;
Quar li vostres est en mon cuer fichiez,
Qui me donra confort et soustenance.
Des ore maiz iere joianz et liez
Et prïerai, que Dieus par sa puissance
Nos guart touz jours sains et saus et haitiez.

Sinnvarianten: III. 21 La *VNX* | en cui jai *KNPXBr*. 23 que amors *P*. 24 liez] aunez *V*. 26 est en moi f. *X*. 27 contenance *N*.

XV.

(Rayn. 110.)

Erhalten in C fol. 46 (G. d. D.); U fol. 134 und 171 (an.); M fol. 138, T fol. 88, *a* fol. 88 (Bl.); Z fol. 10 bis (an.).

Gedruckt: Brakelmann, Arch. 42. 262 (C); Steffens, Arch. 88. 315 (Z); Keller, Romvart (1844) p. 293 (*a*); Maetzner, Altfr. Lieder (1853) p. 51 (*a*); Tarbé, p. 23; Bartsch, Chrestom. (1875) col. 225/6; Brakelmann, Chans. p. 152. Vgl. p. 12—14.

I. Cuer desirous apaie
Douçours et confors;
Par joie d'amour vraie
Sui en baisant mors.

Die 2 Versionen von U sind U^4 *und* U^5 *bezeichnet; wenn sie übereinstimmen, einfach U.*

Sinnvarianten: I. *in U als* II. — 1 rapaie *U*. 2 confort *U* 3 Et jou d'am. *TaZ* | veraie *Z*.



S'encor ne m'est autres dounez,
Mar fui onques de li privez.
A morir sui livrez,
Se trop le me delaie.

II. Premiers baisiers est plaie
D'Amours dedenz cors;
Mout m'angoisse et esmaie,
Si ne pert defors.
He, las! pour coi m'en sui vantez!
Ja ne me puet venir santez,
Se ce, dont sui navrez,
Ma bouche ne rassaie.

III. Amours, vous me feïstes
Mon fin cuer trichier,
Qui tel savour meïstes
En son douz baisier.
A morir li avez apris,
Se pluz n'i prent qu'il n'i a pris,
Dont m'est il bien a vis,
Qu'en baisant me trahistes.

IV. Certes, mout m'atraisistes
Juene a cel mestier;

Sinnvarianten: I. 6 Mar fui de li *a* | lui *M.* 7 Ca la mort U^4; kar lamors U^5. 8 Que *a;* Celle tr. mi del. *UBr.;* Se tr. m. del. *C.*

II. *in U als* I. — 9 Prives *MTZ.* 10 Amors *C* | le cors *Z;* mon cors *a.* 11 M. angoisse la plaie *C* | et amaie U^5. 12 Et si *MTZC;* Se ni U^4*Br.* (ne) | dehors *MT.* 13 Ha *MTZ* | navreis *C.* 14 Quant *MTZ* | men *MTZ;* puet il *a* | peust U^4; puist U^5. 15 Se ie *TZ* | vantes *C.* 16 me rass. *C.*

III. *fehlt* U^4. *In C*U^5*Br. stehen die v.* 17—20 *am Anfang von deren Str.* IV; *als Anfang von Str.* III *haben C*U^5*Br. die v.* 25—28. — 17 mi U^5 | fesistes *TZa.* 19 Quant *C*U^5*Br.* | savoir *Z* | mesistes *TZa.* 20 En cel U^5. 21 mi aves *C*U^5*Br;* l'avez *Z.* 22 ni pren *CBr.;* ni ait U^5 | quil i a *M;* que ieu ai *C;* que gi ai U^5*Br.* 23 il mest *TZ* | bien *fehlt M.* 24 Quant U^5.

IV. *Wegen C*U^5 *s. o.* — 25 Amors vos *CBr.;* Am. trop *U* | atraistes *M;* mapreistes *CUBr.* 26 iouene *TZ;* ione *CUBr.;* ionet *a* | tel *TZ;* cest *CBr.*

II. 13 quoi *M.*

N'ainc nului n'i vousistes
Fors moi engignier.
Je sui li plus loiauz amis,
Cui onques fust nus biens pramis.
He, las! tant ai je pis!
Amours, mar me nourristes!

V. Se je Dieu tant amaisse,
Com je fais celi,
Qui si me painne et lasse,
J'eüsse merci;
Qu'ainc amis de meilleur voloir
Ne la servi pour joie avoir,
Com j'ai fait tout pour voir
Sanz merite et sanz grasse.

VI. Se de faus cuer proiaisse,
Dont je ne la pri,
Espoir je recovraisse;
Maiz n'est mie einsi.
Amours, trop me faites doloir;
Et se vous serf sanz decevoir,
Ce me tient en espoir:
Qu'Amours nevre et respasse.

Sinnvarianten: IV. 27. Ainc *C* U^5 *Br.* | Onkes ne lo feistes U^4 | vausistes *TZa.* 28 Fors ke *Z;* Fors por U^4. 29 vostre l. am. U^4. 30 meris *a.* 31 je *fehlt Z;* 30/31 ki jai de vos nan kier partir A tort maves guerpit U^4 *(auf Rasur).*

V. *fehlt* U^4. *In CBr. stehen die v.* 33—36 *am Anfang von Str.* VI, *und die v.* 41—44 *am Anfang von Str.* V. U^5 *hat nur die v.* 33—35, *dann* 44—48. — 33 Se je atant d. am. U^5 | amasse *a* U^5. 35 Ki tant *Z;* Por cui paine et travaille U^5 | laisse *C.* 37 Que nuls hons de grignour vol. *CBr.* 38 pour] sens *CBr.* 39 ie fais *MTZ;* icu ai fait p. voir *C.* 40 merci *M* | graice *C.*

VI. *fehlt a* U^4. *In* U^5 *nur die v.* 44—48 *(s. o. bei Str.* V; *ebenso v.* 41—44 *in C).* — 43 Esp. ke rec. *Z;* ke je rec. *T.* 45 mi U^5; Ne ja dieus ne me doint voloir (valoir *T*) *MTZ.* 46 s. joie avoir U^5; De li decoivre s. doloir (decevoir *Z*) *MTZ.* 48 blece *MTZ* | trespasse *M;* respaisse *C* U^5.

V. 34 9 *M.* 39 9 *M.* VI. 42 donc *M.*

XVI.

(Rayn. 1618.)

Erhalten in M fol. 140, T fol. 89 (Bl.).
Gedruckt: Tarbé p. 31; Brakelmann, Chans. p. 159.

I. En tous tans que vente bise,
Pour celi, dont sui soupris,
Qui n'est pas de moi souprise,
Devient mes cuers noirs et bis.
De fine amour l'ai requise,
Qui cuer et cors m'a espris,
Et s'ele n'en est esprise,
Pour mon grant mal la requis.

II. Mais la doleurs me devise,
Qu'a la meilleur me sui pris,
Qui ainc fust en cest mont prise,
Se j'estoie a son devis.
Tort a mes cuers, qui s'en prise;
Quar ne sui pas si eslis,
S'ele eslit, qu'ele m'eslise;
Trop seroie de haut pris.

III. Et nequedent destinee
Doune a la gent maint pensé.
Tost i metra sa pensee,
S'Amours li a destiné.
Je vi ja tel dame amee
D'ome de bas parenté,
Qui mieuz ert emparentee,
Et si l'avoit bien amé.

Sinnvarianten: 2 cele *M* | espris *T.* 4 Devers *M.* 8 Par *T.*
II. 9 moi *M.*
III. 17 nonporquant *T.* 19 metrai *T.*

II. 13 mon cuer *M.*

IV. Pour c'est drois, s'Amours m'agree,
Que mon cuer li ai douné.
Se s'amour ne m'a dounee,
Tant la servirai a gre,
Se li plaist, la desirree,
Qu'un dous baisier a celé
Avrai de li a celee,
Que je tant ai desirré.

Sinnvarianten: IV. 29 Sil plaist a *M.* 30 Que un b. *M* | celee *M.* 31 *fehlt T;* cele *M.*

XVII.

(Rayn. 601).

Erhalten in K fol. 298 (Bl.).
Gedruckt: Tarbé p. 41; Brakelmann, Chans. p. 166.

I. Li rossignous a noncié la nouvele,
Que la saisons del dous tans est venue,
Que toute rienz renaist et renouvele,
Que li pre sont couvert d'erbe menue.
Pour la saison, qui se change et remue,
Chascuns fors moi s'esjoïst et revele.
Las! quar si m'est changiee la merele,
Qu'on m'a jeté en prison et en mue.

II. Tant com ivers et tant com estez dure,
Sui en doleur et en duel et en ire;
Assez et trop ai de male aventure,
Nului, qui soit, ne le porroie dire.
Quant me porpens, ne puis joër ne rire,
S'aucune foiz n'avient par mespresure;
Quar il m'estuet a si grant desmesure
Soufrir adés si dolourous martire.

III. Dieus! quar seüst ma dame la couvine
De la doleur, que j'ai, et de la painne!

I. 7 changie *K.* II. 9 conme *K*; iver, este *K.* 16 dolereus *K.*

Quar ses cuers bien li dit et adevine
Conment s'amours me travaille et demainne.
Seur toutes autres est el la souverainne,
Quar mieuz conoist de mes maus la racine.
Ne puis sanz li recouvrer medecine
Ne guerison, qui me soit preus ne sainne.

IV. Tant me delit en la douce samblance
De ses vairs euz et de son cler viaire,
Et quant recort la bele contenance
De son gent cors, touz li cuers m'en esclaire;
Qu'ele par est tant douce et debonaire
Et tant loiaus, tant cortoise et tant franche,
Que je ne puis avoir tant de puissance,
Que mon penser puisse de li retraire.

V. Ja Dieus ne doint, que mes cuers se retraie
De li amer touz les jours de ma vie.
Non fera il, granz folie m'esmaie,
Quar sa biautez me semont et envie.
Mout longuement l'ai amee et servie,
Bien est maiz tans, que la desserte en aie.
Or verrai bien, s'ele est loiaus et vraie,
Ou s'el m'est fausse et desloiaus amie.

Sinnvarianten: V. 40 sele *K* | ou loial *K*.

V. 35 grant *K*. 36 biaute *K*.

XVIII.

(Rayn. 1924.)

Erhalten in K fol. 118, N fol. 44, P fol. 44, X fol. 83 (Bl.); V. fol. 108 (an.).
Gedruckt: De la Borde, Essai sur la musique ancienne et moderne (1780) t. II. p. 171; Tarbé p. 43; Brakelmann, Chans. p. 167.

I. Ma joie me semont
De chanter au dous tens,
Et mes cuers li respont,
Que droiz est que j'i pens;

Car nule rienz el mont
Ne fais seur son defens.
Dieus! quel siecle cil ont,
Qui i metent lor sens!

II. A la joie apartient
D'amer mout finement,
Et quant li lieus en vient,
Li doners largement;
Encor pluz i convient:
Parler cortoisement.
Qui ces trois voies tient,
Ja n'ira malement.

Sinnvarianten: I. 5 du mont *V.* 7 Ne ne ferai nul jor *V.* 8 tens *N;* Tant con soie vivanz *V.*
II. 10 D *fehlt P.* 12 Li dormirs *V.*

XIX.

(Rayn. 1269.)

Erhalten in C fol. 153 (an.); P fol. 18 (G. B.); M fol. 139, T fol. 89 (Bl.).
Gedruckt: Brakelmann, Arch. 43. 259 (C); Tarbé p. 44; Brakelmann, Chans. p. 168. [Jetzt auch zu lesen bei Huet, Gace Brulé, Nr. LIII p. 117.] — Vgl. p. 10/11.

I. Mes cuers me fait conmencier,
Quant je deüsse fenir,
Pour ma grant doleur noncier
Celi, qui me fait languir.
Maiz ainc ne sot mon desir,
Si ne m'en doi merveillier,
Se j'en ai angoisse et ire.

II. Uns autres deüst morir,
S'il fust en tel desirrier,

Sinnvarianten: I. 1 ma fait *P.* 2 finer *P.* 3 Par *T.* 4 Cele *MP* | que *C.* 5 onc *P (Huet);* | ains *C.* 6 Se *C* | me *T.* 7 Sen ai *T.*

Mais esperance et desir
Me font assez mainz gregier
Et mes granz mauz alegier,
Dont ja ne me quier partir.
Chançounete, va li dire.

III. Par Dieu! trop i pues targier! —
Biauz sire, a vostre plaisir!
Volez me vous pluz chargier? —
O je, maiz ne l'os gehir;
Quar tant me fait mal sentir,
Que ne m'en sai conseillier.
Maiz guarde toi de mesdire.

IV. Qui bien aime sanz trichier
Et bien veut Amours servir,
Ne s'en doit mie esmaier,
Ne pour painne repentir.
Bien a pooir de merir
La dolour et l'encombrier
Amours, qu'ele est mauz et mire.

Sinnvarianten: II. 10 soufrir *CP.* 11 gringnier *C* (graingnier *Huet*). 12 mes doleurs *MT* (*Huet*). 13 men *C;* ne quier departir *P.* 14 le *C.*

III. Pour *M* | te pues *T;* me puet *M;* i puis *P* (*Huet*). 17 Olez *P* | changier *P.* 18 Oil *CPBr.* (*Huet*) | Ainc maiz nel osai gehir *M.* *MT schieben 2 Verse ein:* Car li felon losengier, Qui tot vuelent encerchier. 19 font *PMT;* (*Huet*); Si me font maint mal s. *T;* Me font maint anui s. *M.* 20 Ne ne *M* | ten (te *P*, *Huet*) *CPBr.*

IV. 23 Et qui *CPBr.* (*Huet*) | am. veut servir *CBr.* 24 pas *P;* plus *CBr.* 26 del *C.*

XX.

(Rayn. 802.)

Erhalten in C fol. 145 (Bl.); U fol. 92 (an.).

Gedruckt: Brakelmann, Arch. 43. 249 (C); Tarbé p. 45; Brakelmann, Chans. p. 170.

I. Mout se feïst bon tenir de chanter,
Quar en chantant ne set l'on maiz que dire;
Ne mot ne chant ne puet l'on maiz trouver,
Tant i sache hom esguarder ne eslire,
Que maintes foiz ne soit estez redis;
S'en est chanters pluz maz et desconfis,
Ne ja pour ce ne sera l'amours pire.

II. Endroit de moi ne m'en puis consirrer;
Qu'Amours m'ocit d'un si plaisant martire,
Qu'ele me fait en aventure amer
Cele, ou je puis ma douce mort eslire.
Ne ja vers li ne serai si hardis,
Que mes tourmenz li soit par moi gehis,
S'en chantant non, pour tant me puet ocirre.

III. Li tresgenz cors ma dame et si oeill cler,
Qui tant sevent amourousement rire,
Firent l'amour dedenz mon cuer entrer,
Que nule autre ne li puet escondire;
Qu'en ceste amour m'est li tourmenz delis:
Quant pluz ai mal, lors cuit estre gueris.
Il n'aime pas, qui contre Amour s'aïre.

IV. Certes, dame, bien vous devez prisier,
Qu'il est en vous pluz biauté et vaillance,
Qu'en nule autre, qu'Amours puist justisier;
En vous n'a rien, que ne vieigne en plaisance.

Sinnvarianten: I. 6 Sen ai chante *CBr.*

II. 8 me puis conforter *CBr.* 9 ocist *CBr.* 11 La ou puis bien *CBr.* 12 si] tant *CBr.*

III. *in U als* V. — 15 biaus g. c. *CBr.* 16 suelent *CBr.* 17 Ont fait *CBr.* 18 nou me *U.* 19 Vers ceste am. *CBr.* 20 Car quant muels aim plus *CBr.* 21 Cil *CBr.* | quencontre *U.*

IV. *in U als* III. — Douce *CBr.* | poez *CBr.* 23 Que vos avez *CBr.* 24 Que nule *CBr.* 25 ne tort a pl. *CBr.*

I. 1 fesist *U.* 2 hon *U.* 3 hon *U.*

Dame en vous sont tot li bien, que je di,
Si m'a Amours certes trop esbahi:
Quant a vous pens, n'en fais nule samblance.

V. Mainz en i a, qui font au conmencier
Samblant d'amour et riche contenance,
Puiz les en voi partir si de legier,
Que il n'en vont querant fors la vantance.
Et cil, qui sont fin et loial ami,
Sont par tel gent deceü et trahi,
S'en devroit bien Amours prendre vengeance.

VI. Maiz tant i a, que bien me puet aidier,
Qu'en pou d'oure doune Dieus grant cheance.
D'un dous reguart, d'un rire ou d'un baisier
M'avroit Amours tourné a delivrance
Et de mes mauz respassé et gueri.
Dame, aidiez moi, que je n'i muire einsi,
Qu'onques vers vous n'en oi fausse esperance.

Sinnvarianten: IV. 26 jai dit *C;* que di *Br.* 27 Ce *U* | et loiet et saixit *CBr.*

V. *fehlt U.*

VI. *in U als* IV. — 36 Itant *CBr.* 38 ris *CBr.* 41 Dame merci *CBr.* | ne muire (mure *C*) *CBr.* 42 Quainz envers vos *CBr.* | ne oi *U;* n'oi *Br.*

XXI.

(Rayn. 3.)

Erhalten in C fol. 172 (an.); M fol. 143, T fol. 92 (Bl.).

Gedruckt: Brakelmann, Arch. 43. 281 (C); Tarbé p. 47; Brakelmann, Chans. p. 171. — Vgl. p. 9.

I. Onques maiz nus hom ne chanta
En la maniere, que je chant,
Ne ja maiz nus ne chantera,

Sinnvarianten: I. 1 hons *CBr.* 2 A l. m. dont *CBr.*

I. 1 hō *M.*

Pluz ait d'ire a mains de samblant,
Et quant ma dame ocis m'avra,
Sachiez de voir, qu'a li me vant,
Que ja maiz nul n'en trovera,
Qui tant l'aint en tout son vivant.
Merci deüst avoir pluz grant
De moi, qui si vois languissant.

II. Biaus sire Deus, s'ele aime ja,
Dounez, que ce soit moi avant;
Quar je sai bien, c'onques n'ama,
Tant en est mes cuers pluz en grant.
Mout a envis i aprendra,
Je m'en vois bien apercevant,
Quant ele encore senti n'a
Nul des mauz d'amer, dont j'ai tant.
Ses clers vis, qu'ele a si riant,
Fait le mien mat, triste et pensant.

III. Li lons delais d'a li parler
Me fait souvent taindre et palir.
Quant g'i sui, ne l'os esguarder,
Tant en dout mes eus a partir.
Tant i aiment le sejourner,
Qu'il ne s'en sevent revenir,
Ne je ne les en puis tourner
Pour chastoier, pour mieuz couvrir;
Quar ce, dont on a grant desir,
Fait bien mesure tressaillir.

Sinnvarianten: I. 4 Tant ait *CBr.* 6 por voir *CBr.* | qu *fehlt M* | men *M.* 7 Que ja nus ne la requerra *CBr.* 8 Damors si fine a. s. v. *CBr.* (en s. v. *Br.*) 9 dousse *T.* 10 ci *M.*

II. 14 Pour cen *M;* Tant ken voit *CBr.* 17 aincor *C* | sentu *M.* 18 nus *M;* nuls *C* | damors *CBr.* 20 At fait l. m. tr. et pens. *CBr.*

III. 22 plaindre et fremir *CBr.* 23 Quant la sui *CBr.* 25 *fehlt MT.* 26 sen *fehlt T* | vuelent *CBr.* 27 nes (nes en *Br.*) puis ramener *CBr.* 28 de mieuz c. *MT.*

IV. Tant a en li a racorder
Biauté, pour qu'on la doit servir:
Se tuit cil, qui sevent parler,
Voloient ces taches gehir,
Ne porroient il resconter,
Que en li deüst rienz faillir,
Fors tant qu'il ne l'en veut membrer
De son home, ne souvenir.
Ançois me convendra languir,
Tant com li vendra a plaisir.

IV. *fehlt MT.*

XXII.

(Rayn. 779.)

Erhalten in K fol. 118, N fol. 45, P fol. 45, X fol. 83 (Bl.); V fol. 72 (an.).

Gedruckt: Tarbé p. 48; Brakelmann, Chans. p. 173.

I. Puiz qu'Amours donc m'otroie a chanter,
Si que n'os refuser son otroi,
— — — — — — — — — — — — —
En vain, maiz ce qu'adés chant et proi
— — — — — — — — — — — — —
A la foiz m'i feïst detrïer,
S'en Amour n'eüst si loial foi.
Las! loiauté m'estuet comperer,
Dont li bufeor font lor cifloi.

II. Amours, qui que te sueille enganer,
Loial amant as conquis en moi,
Ne pour ce ne me dois pluz pener;

Sinnvarianten: I. 1 dont *VKNPX* | de *P.* 2 je nos (+ *1 S.*) *VKNPBr.;* Dont je nos pas *X.* 4 Mes por ce chant et pr. *P.* 8 chier comp. (+ *1 S.*) *VBr.* 9 li pluseur *V;* li chufleor *NBr.* | buffoi *NBr.*
II. 10 vueille *V;* sache *NBr.* 11 Loiaument *V.*

Si fais, maiz ce tieng je a desroi,
Que je te pert pour ma bone foi
Et cil losengier t'ont par fausser.
He, Amours, Amours, porpense toi!
Tes anemis he et fai grever
Et tes loiaus amis aime et croi!

Sinnvarianten: II. 14 te *fehlt VKNPX.* 15 par leur f. *X.* 16 He am. p. t. *V.* 17 fes grever *V.*

XXIII.

(Rayn. 1585.)

Erhalten in M fol. 141, T fol. 90 (Bl.).
Gedruckt: Tarbé p. 53; Brakelmann, Chans. p. 179.

I. Qui que soit de joie partis,
Je vueill encore, que mes chans
Soit par tout le mont departis
Contre la verdure du tanz;
Quar mout ai esté fins amans,
N'encore m'en sui repentanz
Pour mal, ne ja ne m'en repente.

II. Ne ja tant com je soie vis,
Ne serai d'amer recreans,
Quar j'en ai la doleur apris,
Les angoisses et les ahanz,
Pour coi je sui si mal soufranz.
Ha, Dieus! com puis estre joianz,
Se mes sejours li atalente.

III. Dame, ainc ne vous seu guerroier,
Maiz servir bien a mon pooir.

Sinnvarianten: I. 6 nen sui *TBr.*
II. 10 jou *T.*

II. 8 9 *M.* 13 9 *M.*

C'est ce que me deüst aidier
A vostre amour et pluz valoir.
S'il ne vous en deigne chaloir,
Nel me faites mie (a) savoir;
Maiz leissiez m'amer sanz amie.

IV. Autre ne me puet conseillier,
Fors vous, ne faire mon voloir,
Ne la doleur assouagier,
Que j'ai de vous sanz joie avoir.
Souvent me faites triste et noir:
On se puet bien apercevoir,
Que mestier ai de vostre aïe.

V. Je ne me puis de vous partir,
Et si ne vous tieg ne ne lais.
Ce poise moi, n'en quier mentir,
Et mout m'en est bons li delais;
Quar pour vous amer fui je fais,
Ne ja n'en quier estre desfaiz,
Pour vous engignier ne deçoivre.

VI. Encore en soit li maus mesfaiz,
N'en sui je rienz vers li fourfaiz,
S'el me voloit en gre reçoivre.

Sinnvarianten: III. 17 qui *MTBr.* 18 plus et val. *T.* 20 Por diu nel me f. savoir *T.*

IV. 22 Autres *M.* 24 Ne de l. d. alegier *T.* 28 Que merchi *T.*

V. 29 de li partir *T.* 30 Ne si *T.* 31 nel *T.* 33 vous] li *T.*

VI. 38 Samors en gre me vuet rec. *T.*

Anhang.

1.

(Rayn. 1953.)

Erhalten in M fol. 142, T fol. 91 (Bl.).
Gedruckt: Tarbé p. 27; Brakelmann, Chans. p. 157.

I. De la pluz douce amour
Me convient a chanter,
Qui je maiz a nul jour
Puisse joie douner.
Tant ai douce dolour
Por ma leal amie,
Qui ja n'iert desservie
— — — — — — — —
Si proi Dieu et aour,
Qu'ele m'aint sans fausser,
Quar mes cuers l'en afie.

II. Sens et pris et valour,
Biauté, bonté, vis cler
A ma dame et hounour.
Ce me fait ramembrer
La joie et la dolour,
Pour coi l'ai tant servie,
Si n'en partirai mie,
Por autre dame amer;
Qu'el monde n'a meillour.
Ce me fait desirrer
Sa douce compaignie.

III. Toute ma joie maint
En amer leaument,
Et ceste amours destraint
Mon cuer tant doucement,

Sinnvarianten: II. 21 desirrier *M.*
III. 26 Tant mon cuer *T.*

II. 17 quoi *M.*

Que mes cors ne s'en plaint,
Tant en ait grief martyre.
Se pour amer empire,
Gent guerredon atent;
Quar nus hom, qui bien aint,
Ne puet avoir tourment,
Que plour ne vaillent rire.

IV. Dame, qui que se plaint
De vostre encombrement,
Endroit moi ne remaint
L'amours, qui si m'esprent.
Doucement me destraint,
Pour ce n'en sai que dire;
Si n'en os escondire
Vostre commandement.
Amours proi qu'el m'ensaint
A faire vo talent,
Que vers moi n'aiez ire.

V. Dites moi, que ce doit,
Que tant me mescreez,
Que cist miens cuers ne soit
Autre que vous dounez?
Certes, il nel feroit
Pour chose, qui soit nee.
Se de vous ert sevree
Ma douce volentez,
Bien sai, qu'il s'ocirroit.
Pour Dieu, n'i mespensez!
N'estes pas enganee!

Sinnvarianten: III. 28 dur m. *TBr.* 31 Que *T.* 33 nen (ne *Br.*) valent *TBr.*

IV. 42 que *T.* 44 Si qua moi *M.*

V. 45 soit *M.* 54 ni *fehlt T.*

IV. 41 ꝯmandement *M.*

VI. Ja Amours ne m'otroit,
Que de vous soie amez,
S'a tort ne me mescroit
Li cuers, que vous avez.
Deçus soit, qui deçoit
Ce, qu'a son cuer agree.
Pluz estes desirree
— — — — — — — —
Je ne sai, se j'ai droit.
Ja taut ne m'amerez,
Pluz ne soiez amee.

2.

(Rayn. 1297.)

Erhalten in C fol. 115 (H. de Br.); K fol. 391, N fol. 179, O fol. 115, X fol. 251 (an.); T fol. 108 (Aub.); *a* fol. 90 (Bl.).

Gedruckt: Tarbé, Les Chansonniers de Champagne aux 12e et 13e siècles (1850) p. 16; Brakelmann, Arch. 42. 358 (C); idem, Chans. p. 190; Engelcke, Die Lieder des Hugues de Bregi, Diss. Rostock 1885, p. 29 (cf. Romania XVIII, 564) [Mit Eng. bezeichnet.] — Vgl. p. 11/12.

I. Quant voi le tans felon rassouagier
Et l'erbe vert contre soleil resplendre,
Lors chanterai, quar mout m'avroit mestier,
Que ma dame deignast son home prendre.
Si m'aït Dieus, pluz de richour ne quier,
Quar tot li bien del mont seroient mendre
Que li mien voir;
Ne je ne puis, se ne me veut entendre,
Grant joie avoir.

Sinnvarianten: I. 1 asoagier *N; fehlt T.* 2 verde *T* | contre le tens *a.* 3 kil *Eng.;* quil me seroit mestier *OKNX.* | mavroit aidiet *C.* 4 vousist *OKNX.* 5 Quen tot le mont *OKNX* | pl. rich. ne lou qu. *C.* 6 Que *T Eng.* | bon *O* | qui sont *OKNX.* 8 Ne *fehlt KNX* | sel *OKX;* qsel *N* | me *fehlt X* | atendre *OKNX.*

II. Las, je ne puis mon fin cuer chastoier,
N'envers celi nel puis d'Amours desfendre,
Qui touz les maus del mont me fait chargier,
Ne nus, sanz li, n'en porroit un descendre.
Si cruëlment m'i puet ele essaier,
Qu'aprés ma mort m'estuet les biens atendre
De s'amour voir.
Ne je ne puis, se ne me veut entendre,
Grant joie avoir.

III. Je ne me soi onques amesurer
D'amer celi, ou touz mes cuers s'estuie,
N'envers autre ne voudroie penser,
Quar c'est la rienz, ou li miens cuers s'apuie.
Si m'aït Dieus, ja ne la quier fausser;
Ainz l'amerai, conment que me destruie,
Si loiaument,
S'ele m'aït, ains ne soi, en quel guise
On s'en repent.

IV. Je ne pris pas la joie de cest mont,
Se ma dame ne plaist par sa franchise,
Que son ami, celui qu'ele confont,
Vousist un pou merir son bel servise.

Sinnvarianten: II. 11 Ne vers o. (celui *N*) ne *OKNX*. 12 Que *CTBr. Eng.* | del mont *fehlt T* | ma fait *O* | cangier *a*. 13 sens moi *O;* fors li *KNX;* vers li *a* | ne men p. d. *KNX;* ne se p. d. *O* | desfendre *aKNX*. 14 Soutieuement *a* | me *KNX* | ele *fehlt O*. 15 la mort *OKNX* | sera ma joie mendre *Ta C;* me fera joie atendre *Br*.

III *in OKNX als* V. — 19 poi *OKNX*. 20 celui *N* | a (en *O*) cui mes c. sapuie *OKNX*. 21 Ne vers *OKNX* | voroie *C;* vauroie *a T*. 22 a cui mes c. sestuie *OKNX*. 23 ja] je *OKNX* | li *a*. 24 quel *OKNX;* qui onques men destraigne *a*. 25 Par la merci *OKNX*. 26 sot *a*. | Que ien atent se de moi ne senfuie *OKNX*. 27 Je naim riens tant *OKNX*.

IV. 28 puis *C* | toute la riens du m. *OKNX*. 29 ne] lou *C*. 31 poi *Ta* | daignast un p. alegier son martire *Ta CBr*.

Lors avroie pluz que tot cil, qui sont;
Quar la douçours s'en est mon cuer mise
  Si bonement,
S'ele m'aït, ains ne soi, en quel guise
  On s'en repent.

V. Et ceste amours, qui si grief me respont,
Par mon voloir m'a si pris sanz faintise,
Que j'en oubli toutes celes, qui sont,
Ne ja par moi n'en iert nule requise.
Dieus! je ne sai, que cist autre amant font,
Maiz j'aim cesti adés par tel devise
  Si loiaument,
S'ele m'aït, ains ne soi, en quel guise
  On s'en repent.

Sinnvarianten: IV. 32 avroie ie *O;* averoie *TaC.* 33 Que *K* | men est el cors entree *OKNX.* 35 sai *OKNX;* sot *a.*

V. *in OKNX als* III. — 37 Iceste *OKNX* | si fort me confont *TaCBr.Eng.* 38 De *OKNX* | son *K.* 39 que jen aim tant *KNX;* que je en aïg *O.* 40 Que *OKNX* | por *T. Eng.* | une req. *OKNX.* 41 Las *OKNX* | je *fehlt TEng.* | cil *KNXa.* 42 Car jaim ades c. *OKNX* | cestui *KNX* | grant devise *N.* 44 que ne sai *OKNX.*

Anmerkungen.

I.

10. *les mes* statt *me les* ⁊ *les me*, vgl. Foerster zu Aiol 10223, wo er eine Erklärung versucht. Scheler, Glossar zu Froissart unter *mes*, ders. Trouv. belg. t. I p. 342 zu 211, Ebering, Z. f. r. P. V, 329, bringen Stellen für *le mes* (wie hier *a* hat), während Foerster a. a. O. auch *les mes* belegt.

15. *Un autre home* ist Dativ; der bloße Obliquus steht, da es sich um eine Personenbezeichnung handelt. — Wir haben hier die bekannte Konstruktion von intrans. *prendre* „entstehen, erwachsen, kommen."

16. *S'il alast* usw., sc. *sanz avoir biau samblant* (v. 18/19). Vgl. auch p. 51.

21. Mit der Jahreszeit, in der die Blumen erscheinen (v. 1/2), ist in seinem Herzen die Liebe wieder erwacht. Wenn nun diese Liebe keine Erhörung findet, so stirbt er (v. 5), und so hat also die Blume mit ihrem Erscheinen „ihn des Todes versichert", dadurch, daß sie die unerwiderte Liebe, die Ursache des Todes, in ihm wachgerufen hat.

33. *rois de France.* Da die Geliebte unter den Frauen der ganzen Welt nicht ihresgleichen hat, so ist auch er, so lange und weil er sie liebt, über alle Männer erhaben, ebenso wie der König von Frankreich.

35. *mais que* — „nur daß".

37. *a li penser. a* steht hier in doppelter Funktion; eigentlich sollte es heißen: *a a li penser me confort.* Vgl. Tobler, Verm. Beitr. I[1], p. 181 ff.

44. *rendre* „vergelten", ebenso von der Liebe gesagt bei Adan d. l. Hale ed. Berger, XXV. I. 4.

VKNX haben nach den zwei mit den andern Handschriften gemeinsamen die folgenden 3 Strophen (nach K):

Et quant ie remir sa simple senblance,
Lores me covient palir et fremir.
Quant sa grant biaute ai en remenbrance,
Veillier me covient, quant ie doi dormir.
Bien doi prendre en gre iceste grevance,
Car a la plus bele a mes cuers baance
Et a la millor, que nus puist veïr.

Certes, qui poroit avoir s'acointance,
Vis m'est que ja mes ne devroit morir.
Jel voudroie melz qu'estre rois de France,
Qu'a richece avoir puet on bien venir:
Cil, qui a assez or a sa voillance
Et dont a touz iorz au cuer mesestance,
Pou li vaut avoir grant a maintenir.

Dame, se je n'ai par vous alejance,
Ma vie covient temprement fenir.
Je n'avroie au cuer ire n'enconbrance,
Se j'a vostre amor pouoie venir.
Mes trop sui, ie croi, plains d'outrecuidance;
Car a tel avoir li miens cuers se lance,
La, ou touz li mons devroit bien faillir.

Der erste Vers findet sich genau so bei Gillebert de Berneville, Nr. VII, Str. 2, v. 1 (Ausg. v. Waitz, Festgabe f. Groeber).

II.

2. *lait* vom Inf. *laier,* in T (pikardisch) *laist* geschrieben. Subjekt zu *lait* ist *ivers;* man könnte es vielleicht auch als subjektlos ansehen „wenn es aufhört zu frieren".

5. *sanz compaignon,* d. h. wer keinen Nebenbuhler hat.

18—20. Drei Verse, welche mit *Se* beginnen. In v. 19 könnte man versucht sein, statt dessen *Que* zu schreiben; der Vers wäre dann die Erklärung von *fin* in v. 18.

ensi v. 19 kann man auch nur auf den eben geschilderten Zustand beziehen, also die unerwiderte Liebe. *desamez* besagt mithin dasselbe und ist nicht sehr passend durch *et* angeknüpft. Vielleicht haben MT hier ein falsches Reimwort, oder ist zu ändern: *Se je me muir si desamez.*

24. *falez;* die ursprüngliche Form, das *l* noch nicht durch das vom Imperf. und Praes. Conj. aus in die übrigen Formen eindringende *i* beeinflußt.

Folgendes ist das in H fol. 224^V stehende Lied, welches, wie man gleich sieht, mit dem unsrigen nichts gemein hat, als die Ähnlichkeit der ersten Zeile:

A l'entre[r] de la saison,
Che li tans soes se[sc]laire,
Che cantent cist oiselon
E prensent a ioie faire,
Donc uoill q̄ la moie paire.
Cele, ch'est bele oltre raison,
Me comande a faire cançon.

Si n'en puet mentir nus hon,
Qui sa belte veult retraire,
Bele boce, bel menton
Oels rians [et] de bon aire,
Si bels com dex le sot faire.
Et si [i] mist s'entention,
Ch'en un an ne fist s'ele non.

En ꝑ co fin sui ioians,
Che ia por mal, que io sante,
De li amer loialmens
N'ai voloir que men repante;
Car tant doit Amor per rame [lies rente]
Qui vuelt estre verais amans,
C'a nul jor ne soit repentans.

Dame quant ie plus (loialmens N'ai valoir = 17/18)
[l. remir?
Vos vairs oels e vo(s)semblance,
Che io plus aime e desir,

Mais tant redot la faillance
Donc sui en cele esperance,
Car maint home ai veü goïr
En bon espoir de servir.

(V. 28 fehlt eine Silbe, viell. 'd'Amor servir'? In der ganzen Strophe der Zusammenhang nicht klar; vielleicht ist v. 25 als Parenthese aufzufassen.)

III.

4. *coi* auf Substant. bezogen, s. V, 19; XXIII, 12. *dont* sc. *je chant.*

5. *despont,* 1. Pers. Sing. Praes. von *desponre;* das *t* infolge früher Anlehnung des Infinitivs an *respondre;* vgl. auch p. 97.

7. *saveront,* die durch TaHR^3 gestützte dialektale Form, welche die übrigen Handschriften durch Anknüpfung des Satzes mit *que* vermieden; das in v. 4 stehende *savroie* dürfte zu dieser Änderung beigetragen haben. Die asyndetische Nebeneinanderstellung ist jedenfalls wirkungsvoller.

9. *desfont* kann 3. Sing. Praes. Ind. von *desfondre,* „schmelzen", sein; das Kompositum *desfondre* ist aber sehr selten, vgl. Godefroy, t. II, 465^c. Man kann daher vielleicht besser — wie es hier geschehen — *desfont* als 3. Plur. von *desfaire* auffassen, also die Geliebte und Amor zerstören seine Gesichtsfarbe, machen ihn bleich. HV^1VKNX, welche *couleur* als Subjekt auffaßten, schrieben *me font* statt des seltenen *desfont.*

10. *faintise* „Feigheit", da der Dienst der Liebe wie der eines Ritters gegen seinen Herrn aufgefaßt wird.

12. Vgl. die Stelle im Cliges v. 698 ff.

13. Vgl. Jeanroy, De nostrat. p. 104:

Ses ieus rians si furent l'arbalestre
Qui me laissierent le dous quarrel venir. (Rayn. 187.)

Châtelain de Coucy, Fath p. 71:

Dieus con m'a mort de debonaire lanche,
S'ensi me fait morir a tel dolor.
De ses biaus ieus me vint sens deffianche
Ferir el cuer, ke n'i ot autre tor;

14. Ein ganz ähnlicher Gedanke wird Cliges 651 ff. ausgesprochen.

15. Scharfer Widerspruch: Wenn sie (die Augen) mir dabei nicht Ärzte sind, mit der Hilfe ihres Herzens, welches (indessen) mich und mein Herz zugrunde richtet, mit dem ich (dennoch) sie mehr liebe usw.

18. *dont* ∠ *donet,* regelmäßige, aber wenig häufige Form neben *doint, doinst;* vgl. p. 21.[1]

21. *loins* hier wohl von der Zeit, nicht von der Entfernung, wie bei Jaufre Rudel. (Über die *Amor de lonh* vgl. G. Paris, Revue histor. t. 53 [1893] p. 243ff.; Stimming, Jaufre Rudel, Nr. II. III. V. VI).

23/24. *sa gent — droiture;* wie beim Lehnsverhältnis.

25. *pluz doune douleur;* das *pluz* zu dem ganzen Ausdruck *doune douleur* gehörend; vgl. Charrette 5399: *Por ce que plus i eüst janz;* Mätzner, Altfr. Lieder XVII, 9: *Se n'avoie d'Amors plus cortoisie Fors seul l'espoir;* vgl. auch bei Blondel IV, 28: *plus m'a joie donee.*

27. *conmencement:* dadurch, daß ich angefangen habe, durch meine Schuld. Es kann sich auch auf *loins* (v. 21) beziehen, „die Art, wie ich angefangen habe".

28. Es muß eine einigermaßen schwierige Ausdrucksweise vorgelegen haben, welche die Handschriften zu den verschiedenartigen Änderungen veranlaßte. Dieses dürfte die von MTH(a) gebotene sein. *que* ist adverbialer Akkusativ mit dem Sinne „wie sehr", für welchen Tobler, Verm. Beitr. III, 1/2 zahlreiche Beispiele zusammenstellt. Die Anknüpfung durch *Maiz* ist sehr unvermittelt, und es ist wohl hier, wie öfter bei Blondel, ein Gedanke zu ergänzen. Also: „Wie sehr empfinde ich Schmerz! Aber (ich kann mich dabei trösten; denn) er würde sich nie im Herzen eines Liebenden festgesetzt haben, wenn er nicht von der reinsten Liebe erfüllt wäre." In v. 29 nach *cors* ist das Relativ *qui* nicht ausgelassen, sondern es handelt sich um Nebeneinanderstellung zweier Hauptsätze, von denen der zweite die Gültigkeit des in dem ersten ausgesagten Negativen einschränkt. Ähnlich so Rol. 101: *En la citet nen ad remes paien, ne seit ocis.* Die letztere Stelle ist zwar insofern verschieden von der unsrigen, als darin das Subjekt des zweiten Satzes als Objekt im ersten fungiert, während an unserer Stelle das Subjekt des zweiten Satzes im ersten Satze wohl vorkommt, aber von einer Präposition abhängig ist.

1) Die Form *dont* findet sich auch bei Gace Brulé im Reime, Nr. LI, 1. 3, LII 1. 6 (Huet). Daneben *doigne* XXIII, 6. 8.



29. *cors*, hier, wie so häufig, für die Person. Der Vers ist in den Handschr. sehr verderbt, was sich bei der asyndetischen Konstruktion und dem Nebeneinander von *cors* und *cuer* wohl erklären läßt.

36. *ja* — *jor*, auch Chât. de Coucy VII, 32 (Fath).

39. Alle Handschriften gehen stark auseinander. Im Texte steht die Lesart von U, welche den scharfen Widerspruch zu dem eben Gesagten besonders stark zum Ausdruck bringt und auf welche auch die Lesart von KNXP zurückzugehen scheint.

41. Die Subjekte des Nebensatzes (v. 42) *volenté et desir* als Objekte des Hauptsatzes vorweggenommen.

43/44. Ähnliche Beispiele bringt Jeanroy l. c. p. 103, aber dort sagt z. B. P. Guillaume (Rayn. L. R. I 413), daß er selbst den Zweig brach, mit dem er geschlagen, nicht wie hier, daß Amor in den Augen der Dame ihn pflückte [oder, nach den andern Handschriften, daß die Augen ihn pflückten (CUH usw.)].

45. Der Vers scheint arg verdorben. Es heißt (v. 43): „Amor nahm eine Rute in den Augen der Geliebten.“ Der Sinn des Folgenden muß dann sein: „Zum Unglück geschah es, wenn A. es nicht tat, um sie auch auf die Geliebte anzuwenden.“ Diesen Sinn gibt allein die Lesart von CU; mit den andern Handschriften, welche *ma dame* zum Subjekt machen, ist nichts anzufangen. Amor ist Subjekt in der ganzen Strophe; *ma dame* ist Dativ, wie so oft durch den bloßen Obliquus ausgedrückt. Bei der Lesart von CU muß man dann mit Tobler (Gött. Gel. Anz. 1874, p. 1035) annehmen, daß *nel* für *ne le*, dieses dialektisch für *ne la* steht, also auf *verge* sich bezieht. G. Paris, Rom. III, 505 wollte zwar diesen Gebrauch nicht anerkennen. Tobler führt aber noch neue Belege an im Versbau [3] p. 34 Anm. 2. Sonst müßte man einfach *ne* schreiben statt *nel*, so daß als Objekt *la* aus dem Vorhergehenden zu ergänzen wäre, was ganz gut geht. — *pour moi* „zu meinen Gunsten“.

47. Vgl. Chât. de Coucy VII, 8: *S'ele me vuet a son oes retenir.*

48. Der Neid gegen die andern.

50. Fast dasselbe sagt Gautier d'Epinal, Ausg. Lindelöf und Wallensköld [1], Append. VII, 2. 7/8: *Por ce porrai encor grant joie avoir Se loiautez valoit mieux de trichier.*

---

1) Les chansons de G. d'Epinal, édition critique par U. Lindelöf et A. Wallensköld, Helsingfors 1901 (Mémoires de la Société néophilologique à Helsingfors III.

IV.

6. *decevant,* Gerundium, nach Präposition an Stelle des Infinitivs getreten, vgl. Tobler, Verm. Beitr. I[1] 44/45, „ohne zu täuschen“.

7. *riant* ist mit *vait* in v. 8 zu verbinden. *Aler* mit dem Gerundium dient zur Umschreibung des Zeitwortes, wie z. B. auch Erec 4601: *li cuers faillant li aloit.*

8. Der Konjunktiv *sueille* ist nicht gerechtfertigt. Der Dichter hat hier wohl dem Reime ein Opfer gebracht.

12. „Um das ich mich fortwährend bemühe“; vgl. auch p. 36.

17. *en desesperant* ist wohl ebenso zu verstehen wie *decevant* v. 6; also „fällt in Verzweiflung“; denn von einem wirklichen Fallen kann nicht die Rede sein. — Jeanroy l. c. p. 89 führt diese Stelle unter den Übersetzungen einer solchen aus Bernart de Ventadour an:

Qu'eissamen trembli de paor
Cum fa la fuelha contral ven.
(Rayn. Choix III, 145).

Schneller Wechsel des Subjektes von v. 16 zu v. 17: „Sie sucht keinen treuen Liebhaber, sondern (ein solcher) fällt in Verzweiflung, wie das vom Winde getriebene Blatt“ (nämlich ohne Kraft und Widerstand). Besonders klar ist der Gedanke nicht ausgedrückt, da das, worin die Ähnlichkeit zwischen dem Liebenden und dem Blatte besteht, ergänzt werden muß. — Man kann nicht wohl in v. 17 das gleiche Subjekt lassen, wie in v. 16, nämlich Amor oder die Herrin, und den Vergleich mit dem Blatte auf das Unbeständige der Liebe beziehen. v. 17 wäre dann ganz unpassend.

26. Zu ergänzen *fist.*

27—30. s. p. 38.

29. Also Amor hat sich selbst Freude bereitet, dadurch, daß er ihn in sein Netz verstrickt hat.

30. Auch hier gehört, wie in v. 28, das *plus* zunächst zum Verbum *a*, oder vielmehr zum Verbum mit seinem Objekt. Vgl. III, 25.

32. *ou,* alter Gebrauch des lokalen Adverbs; ebenso v. 52. Vgl. Diez III, 371; heute *à laquelle.*

37. *ce m'a pesé,* nämlich, daß die Liebe nur auf seiner Seite war und keine Erwiderung fand.

38/39. Mit dem hier etwas umständlich Bezeichneten ist natürlich die Erwiderung der Liebe, der Liebesgenuß gemeint, den beide entbehrt haben; *soi consirrer de* „entbehren“. — Man beachte

in v. 39 die Konstruktion des reflex. Verbums mit *avoir*, welche durch den Reim gesichert ist. V, 48/49 dagegen sichert der Reim die Verbindung mit *estre*. Über die Verbindung mit *avoir* s. zuletzt Foerster, Yvain, 2. Aufl. p. LXII, der sie als nördliche Eigentümlichkeit erklärt.

40. *tot — pardouné,* Nom. Sing. des Neutrum.

49. *si* „so sehr“, mit starkem Nachdruck im Reime; ebenso VI, 33. An letzter Stelle steht es aber ganz selbständig, ohne daß ein *que* folgt. Häufig findet sich ein solches *si* bei Adan d. l. Hale (ed. Berger), [vgl. Canchon I, II 9 und Anm. dazu p. 39/40]. Auch bei Gaut. d'Epinal (ed. Lindelöf und Wallensköld) IX, 6 (Rayn. 1073): *Je ne di pas que je m'en plaigne si.*

52. *ou* vgl. v. 32 und die Bemerkung p. 39; ebenso v. 57.

57/58 vgl. III, 50 und Bemerkung dazu.

60. *ma dame* kann als Dativ aufgefaßt werden, indem wieder der bloße Obliquus stände, da es sich um eine Personenbezeichnung handelt. Diese Konstruktion von *proier* mit Dativ der Person und *de* vor der Sache z. B. Bartsch, Rom. und Past. III, 5. 26 *et li priai de s'amour.* Doch im Vergleich zu Stellen wie VI, 26 und X, 32, wo *proier* offenbar mit dem Akkusativ der Person verbunden ist, tut man wohl besser daran, auch hier den Kasus als Akkusativ zu betrachten.

V.

8. Godefroy III, 158ª gibt ein Beispiel von *soi enfraindre de,* welches er mit *se retirer* übersetzt; im Complém. IX, 465ª wird ein anderes Beispiel von reflex. *enfraindre,* mit *se plier, fléchir* wiedergegeben. Dieselbe Bedeutung wird es im ersten Falle haben, und *de* 'von — her, in bezug auf' heißen. Die gleiche Bedeutung haben wir auch hier bei Blondel.

12 ff. Jeanroy l. c. p. 102 zitiert die Stelle als besonders gewundene und unklare. Der Dichter will etwa folgendes sagen: „Durch einen ihrer Blicke kann sie mich entflammen wie das Feuer, aber durch das darauffolgende kalte Benehmen löscht sie das Feuer wieder aus, wie das Wasser — aber doch wie süßes! Aber indem sie mich im Anfang gut aufnahm und nachher ihr Benehmen änderte, hat sie umgekehrt gehandelt, als sie es hätte tun sollen;

so wie einer, der an einem Gegenstand Goldverzierungen anbringen will, statt zuerst die Grundfarbe des Ganzen aufzutragen und dann die Verzierungen, umgekehrt zuerst das Gold anbringt und dann die Farbe." Vielleicht dachte er dabei auch an die Herstellung der Initialen und Miniaturen in den Handschriften.

18. Nach Süßem findet er Bitteres, d. h. nach freundlicher Aufnahme kalte Behandlung.

19. *coi*, der Obl. des Relativs wie oft altfranz., von Sachen gebraucht. — *falux* und v. 46 *assalux* (letzteres auch bei J. Fantosme 1660), analogische Partizipien auf *-ūtus;* ebenso wie *issu* neben *issi;* vgl. *oüe* von *oïr* in Sermo Sap. 291. 41 (ed. Foerster). In beiden Formen haben wir auch das ursprüngliche, nicht palatale *l*, wie in *falex* II. 24 (s. dort). Hier wirkte vielleicht auch der Reim zur Analogie von *-ūtus* mit.

23. „Wenn Amor nicht Hervorragendes leistet, Wunder verrichtet", d. h. wenn er nicht bewirkt, daß auch meine Herrin, so wie ich, von Liebe entflammt wird.

30. *repus*, pikardisch-wallon. Form des Partizipiums von *reponre*, vgl. p. 96; *repuns* in Dial. Greg. 24. 15; 84. 12; Moral. Hiob 318. 5.

34/36. „Wenn ich König oder Herzog wäre, und sie von mir so (ohne daß ich Erhörung fände) geliebt würde, so dürfte sie nicht daran denken, nämlich (v. 32), daß ich darum aufhören könne zu lieben." Bemerkenswert ist der verschiedene Modus in den beiden koordinierten Sätzen v. 34 und 35.

41. *vendux* s. p. 15.

53. *que* Neutrum der Form nach, auf eine Person bezogen, statt *cui*.

54. *guerredouner* ist entweder als substantivisch gebraucht zu fassen, also gleichbedeutend mit *guerredon;* oder es ist, wie so oft, der Infinitiv in passiver Bedeutung gebraucht, „ohne belohnt zu werden".

57. *desfie*, ihr die Lehensuntertänigkeit aufkündigt.

In I stehen zwischen dem Geleit von 2124 und dem als zweites angegebenen Liede (Contre lou dous tens d'estei) noch 3 Strophen, welche Steffens im Zusammenhang mit 2124 druckt, Archiv 97 (1896) 288. Auch Raynaud, Bd. I, bei der Aufzählung der in I enthaltenen Lieder, erwähnt dieselben nicht als besonderes Lied. Es ist Rayn. 1599 und findet sich jetzt gedruckt bei Berger, Adan d. l. Hale p. 478ff.

VI.

5—7. Vgl. p. 7.

14. „hat mein Herz in einen solchen Zustand, eine solche Stimmung versetzt, daß ich mich nicht davon (von ihrem Antlitz) abwenden kann.“ Vgl. die Ausdrucksweise *tel mener* bei Tobler, Verm. Beitr. I[1]. p. 68.

19. Starke Steigerung: „ich muß die Leiden nicht nur ertragen, sondern sogar mehr noch lieben, als ich es schon tue.“

21/22. Vgl. p. 6.

25. *Se* mit Konj. s. IV. 24.

33. *si* stark betont im Reime, s. IV. 49.

37. *Ce por qu'il.* Die in den Text aufgenommene Wendung mit dem Gebrauche des neutralen *que* nach einer Präposition ist die seltenere, aber deshalb doch vorkommende. Vgl. einige Beispiele dafür bei Tobler, Verm. Beitr. I[1]. 138.

40. *droit* näml. *de moi destraindre.*

43. Absolut gebrauchtes neutrales *le*, vgl. *quel le ferons?* Gaydon 148; mein Herz und sie, wir haben so, wie es sich ziemt, gehandelt, daß sie in bezug darauf nie in etwas sich verfehlt hat. So ist wohl *failli* aufzufassen als die 3. Pers. Perf., und *ele* als Subjekt aus *li* zu ergänzen, welches auch am nächsten steht und wofür der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden spricht. Dafür, daß die 3. Pers. Sing. Perf. mit reinem *i* reimt, hatten wir bereits ein Beispiel in IV. 63 (*sofri*).

48. Ich muß selbst wollen, daß sie mich tötet, da ich von meiner Liebe nicht lassen kann, und, wenn sie kein Erbarmen fühlt, ein anderes Ende nicht möglich ist.

54. Tristan oft zitiert. Vgl. Chât. de Coucy VII, 19:

K'onkes Tristans, chil ki but le buvrage
Si coraument n'ama sens repentir.

Raynaud 287: *S'ele me porte foi,*
La loiaulteit Tristant
Poroit trover en moi.

Rayn. 1664: *Onkes del bouraige ne bui*
Dont Tristans fut empoisonnes.

Die fünfte Strophe von OKNXP ist folgende:

Plus bele ne vit nus
Ne de cors ne de vis;
Nature ne mist plus
De beaute en nul pris.
Por li maintendrai l'us
D'Eneas et Paris,
Tristan et Piramus,
Qui amerent jadis.
Or serai ses amis,
Or pri Deu de la sus,
Qu'a lor fin soie pris.

Wie schon (p. 5/6) gesagt wurde, macht die Strophe besonders wegen der Häufung von klassischen Namen ganz den Eindruck, als sei sie von einem Kopisten, der seine Kenntnisse zeigen wollte, hinzugefügt. Sie fehlt MT und C, und paßt auch nicht in das Reimsystem der Strophen des Liedes. Da Strophe V des Textes durch MT und C als echt erwiesen ist, so müßten, so wie Strophe I und II, III und IV durch die Reime zusammengehören, auch die Reime einer sechsten Strophe mit denen der fünften übereinstimmen, was bei obenstehender Strophe nicht der Fall ist. Wir können sie also auch aus diesem Grunde nicht als die sechste Strophe in den Text aufnehmen. — Sonst finden sich auf Pyramus auch bei den höfischen Dichtern Anspielungen, z. B. Rayn. 1937 (gedr. bei Wackernagel, Altfranzös. Lieder und Leiche 12):

A savoir iere si sanee,
Com Piramus, quant il moroit,
Navreis en son flanc de l'espee,
A nom Tisbe les ieus ovroit.

Auch Gace Brulé nennt Pyramus XXI, 37. Eine Übersetzung von Pyramus und Thisbe in französischen Versen s. J. Bonnard in Extr. du recueil inaugural de l'Université de Lausanne 1892.[1]

1) Vgl. auch Petit de Julleville, Hist. d. l. langue et d. l. littér. franç. t. I. 244⁴.

VII.

1. *Li plus* = die meisten; hier Singular, häufiger im Plural, vgl. Diez, Gramm. III. 151.

3. *me* gehört syntaktisch natürlich als Objekt zu *desconfire;* es ist mit der der alten Sprache eigenen Freiheit der Stellung, wie gewöhnlich, zum Hauptverbum gestellt, wo auch allein die unbetonte Form des Pronomens zulässig ist, während es beim Infinitiv die betonte sein müßte.

4. *ma dame* wieder der bloße Obliquus in Dativ-Verwendung bei Personenbezeichnungen; ebenso v. 24.

7. Vgl. p. 46 und 48.

9. *acointier* mit Akkus. „kennen lernen".

12. *chier,* nicht übereinstimmend mit dem Worte, auf welches es sich bezieht; so auch: *car la venjance avoit mout chier,* Rom. de Renart 25314 (Martin XI, 910). Man könnte freilich *l'ai chier* auch auf *mestier* beziehen.

14. *mire* ist hier Nom. Sing. des Femininum, daher ohne *-s.*

15. *eslire* muß hier bedeuten: „auswählen, herausfinden, erkennen".

21. D. h. wenn Amor nach Recht und Gerechtigkeit die ihm geleisteten Dienste vergilt, wie es der Dichter I. 44; III. 23/24 selbst ausgesprochen hat.

22. Für die Stellung *est vos il* vgl. Rom. du Renart 991 M. III, 314): *Avez me vos dit verité?;* ibid. 1068 (M. III, 341): *Avez me vos ore gabé?*; Aucassin 6, 10: *avez le me vos tolue?* Vgl. bei A. Schulze, Fragesatz p. 218: *Iceste guerre laissies la vos ester?; Dites moi, connissiez le vos?* und viele andere Beispiele. — *prendre* intransitiv wie I. 15.

26. Er selbst wagt es nicht, ihr seine Liebe zu gestehen.

27. Vgl. p. 46. In *ne li* ist, wie altfranz. so häufig, das direkte Objekt *la* (la dolor) ausgelassen.

28. D. h. dann werde ich nie Erhörung und Erbarmen finden vor meinem Tode.

29. Jeanroy, l. c. p. 109 bringt ähnliche Stellen aus dem Provenzalischen.

33. Fast der gleiche Vers (wie in U) bei Con. de Béthune, VIII, 1. 5: *Trop longuement m'a dure ceste paine.*

35. Recht wirkungsvolle Gegenüberstellung.

36. Vgl. *A li me sui liges donez en fie,* Gaut. d'Epinal, bei Brakelmann, Chans. p. 20.

40. *a estrainne* (so mit MTZR²PV⁷N⁷) „als Gabe, Geschenk" der Geliebten an ihn. Berger, Adan d. l. Hale, Anm. zu Canchon XXVI, IV 2 (p. 389) nimmt auch die Bedeutung „Gabe" für *estraine* an; er fährt dann aber fort (p. 390), es habe noch den Nebensinn „die erste Gabe eines Mädchens an einen Mann" und dann „die Hingabe der Jungfräulichkeit eines Mädchens an einen Mann." Diese Bedeutung will er auf vorliegende Stelle des Blondel „aus Neele bei Arras" anwenden; er liest *pour estraine* (wie es ja wirklich in C steht) und übersetzt: „Ich sage nicht, daß ich nicht trotz anfänglicher Hingabe ihre große Schönheit jeden Tag habe büßen müssen", was in gutem Zusammenhang mit den vorhergehenden Versen stehe. Wenn auch *estraine* sonst die angegebene Nebendeutung haben mag, so scheint dies bei Blondel, der sich stets großer Zartheit der Ausdrücke befleißigt, ganz ausgeschlossen; aus keiner Stelle läßt sich nur im entferntesten schließen, daß seine Herrin ihm ein Recht gegeben habe, so zu sprechen.

Daß der von Berger gewollte Sinn in gutem Zusammenhange mit den vorhergehenden Versen stehe, bezieht sich wohl auf v. 38; doch ist die *joie premerainne* hier ganz allgemein aufzufassen als die Freude, daß sie ihm zuerst Empfindungen der Liebe und Lust zum Gesang eingeflößt hat; keinesfalls sind wir berechtigt, diesen Vers als einen Hinweis auf eine „Freude" zu deuten, die mit der von Berger gewollten Bedeutung von *estraine* identisch wäre. — Wir lesen mit den oben genannten Handschriften *a estrainne,* aber auch das in C enthaltene *por* (*par* U) *estraine* wird hier sicher denselben Sinn haben.[1]

Wir lassen die erste Strophe von 1497 (in VKNXP) nach K folgen:

De mon desir ne sai mon melz ellire,
Car ades voi ma ioie delaier.

---

1) Für die Bedeutung *por* „trotz", die doch immerhin nicht die zunächstliegende ist (vgl. Tobler, Verm. Beitr. II, 24), scheint B. eine besondere Vorliebe zu haben, vgl. z. B. Canch. XXIV, IV 8, wo doch für jeden, der unbefangen die Stelle liest, *pour* die Bedeutung „wegen" haben wird. B. übersetzt aber „ungeachtet"; am Ende der Anmerkung zu der Stelle (p. 356) kommt er, freilich nur in einer zweifelhaften Frage, auf die Bedeutung „wegen" zu sprechen, ebenso III, VI 3 und Anm. p. 79.

Si sui je cil qui plus grief s'en consieurre,
Mes ne m'en sai en quel lieu conseillier.
Merci requier amors de mon martire,
Que nus fors li ne m'en poroit aidier.
Quant li plaira n'i covient autre mire.

(Vers 3 ganz gleich der Lesart von VKNXP in III. 26.)

Nach Th. Nisard (Archives des missions scientifiques et littér. t. II [1851] p. 339) fände sich das Lied 1495 auch in der Handschrift von Montpellier. Aber wie man in dem Verzeichnis der in dieser Handschrift enthaltenen Lieder bei E. de Coussemaker (L'art harmonique aux 12e et 13e siècles, Paris 1865, p. 251) sieht, beginnt dort auf fol. 239 ein Gedicht: *Li pluseur se plaignent;* das, was folgt ist jedoch durchaus verschieden von 1495; s. auch Jacobsthal, Z. f. r. Ph. IV. 278.

VIII.

1. Der Vers begegnet als Refrainzeile in Rayn. 1252, Str. 4; vgl. bei Simon, Jacques d'Amiens (Berlin 1895) Nr. IV. Die Refrainzeilen der andern Strophen sind: eine vom Châtelain, zwei von Gace Brulé (diejenige von Str. 1 ist aus Rayn. 40; die von Str. 2 Rayn. 42[1]; die von Str. 3 Rayn. 1102.[2] Eine derartige Verwendung des Anfangsverses unseres Liedes zeigt, daß dasselbe sehr bekannt und beliebt gewesen sein muß. Dafür spricht auch die große Anzahl der Handschriften, welche es überliefern, und die Tatsache, daß es von allen Handschriften, welche die Lieder nach Verfassern ordnen, an die Spitze von Blondels Liedern gestellt wird (vgl. p. 109).

Über den mangelhaften Zusammenhang in der ersten Strophe spricht Jeanroy, l. c. p. 93/94; — der erste Gedanke von v. 1—4; dann v. 5, dann v. 6, jeder für sich; darauf 7—10; endlich 10—14. Nach Vers 4 ist zu ergänzen: Meine Herrin geht nämlich damit um, mich zu töten, doch — v. 5 —; aber es ist zu hoffen, daß dieses nicht geschehe; denn: — v. 6.

11. *par moi*, durch meine eigene Schuld, dadurch, daß ich angefangen habe, sie zu lieben.

---

1) Jetzt bei Huet no. XXXIII.
2) Bei Huet no. VII.

15. Die *losengier* sind gemeint.

19. Vgl. Cliges v. 4490ff., wo zwar die Rollen vertauscht sind, indem dort die Worte der Frau in den Mund gelegt werden.

26. „Wenn Ihr mich mit dem Leben, welches ich jetzt führe, d. h. dadurch, daß ich liebe, ohne Erhörung zu finden, peinigt."

28. Vgl. Con. de Béthune 1960, V, 6/7 (Wallensköld):

Et vueil proier ma dame honoree
K'avec beauté soit pities assanblee.

Die Pluralbildung *pitiez* ist wohl nur durch den Reim verursacht.

31. *ele* ist als proleptisch auf *ma douce dame* (v. 33) hinweisend aufzufassen, nicht auf *dolour* zu beziehen. „Ich sage nicht, daß meine holde Herrin darum aufgehört habe, mir jeden Tag Leid zu verursachen."

33. Ungleichmäßige Verbindung: *ne me vieigne grever et* (sc. *viegne*) *pour moi esprouver*; das eine Mal der bloße Infinitiv, das zweite Mal mit *pour* zur Angabe des Zweckes, C und U suchten diese Ungleichmäßigkeit aufzuheben; beide lassen *et* weg, U schob *mon cuer* ein; C wählte die Verbindung *por* — *a*. Die La. des Textes ist durch MTZHO gestützt.

34. *cui* nimmt die Worte *ma douce dame* wieder auf, von denen es zwar durch den oben besprochenen Infinitiv getrennt ist. — *i* = hierbei.

43. *chiere vendue.* Tobler, Verm. Beitr. I[1] 65, gibt drei Beispiele, wo *chier* ebenso kongruiert. Vgl. dagegen z. B. Erec 3553: *Ceste vos iert mout chier vendue.* Vgl. auch VII. 12.

44. „Niemals (*mais*) kann ich ohne zu sterben (ehe ich sterbe) ihr Erbarmen erlangen."

46. *i* geht, wie das Folgende zeigt, auf die Person des Dichters, *me* in v. 45. „Nichts hat sie in mich hineingelegt."

48/49. Zur gewählten La. vgl. p. 25. — Den Willen, die Neigung (sie zu lieben) konnte sie mir nicht nehmen. Von diesem aus senkte sich die Liebe in mein Herz herab, welches sie mir gelassen hat, (aber nur) um sie zu begehren (sonst hat mein Herz mich verlassen und ist bei ihr, v. 20. 61).

51. *a son plaisir* „mit ihrem Gefallen, ihrer Einwilligung".

58. Nach dem Verse ist zu ergänzen: *come li miens cuers.*

60. Man erwartet: „von einem andern, der sie nicht mit seinem Herzen liebt", da der Dichter sowohl vorher wie v. 61 im

Gegensatze dazu von seinem Herzen spricht; statt dessen haben wir v. 60 das Herz der Geliebten.

61. Andere Beispiele dafür, daß das Herz den Liebenden verlassen hat, bei Jeanroy p. 107/108.

63. Vgl. p. 27/28. *avec* ist Adverb, *li* Dativ. Den adverbialen Gebrauch von *avec* finden wir z. B. auch bei Gace Brulé XLIX, 16: *Prenez m'avec, ou je morrai d'envie.* Auch hier sagt der Dichter unmittelbar vorher, er habe sein Herz der Geliebten ganz geschenkt. — Über entsprechenden adverbialen Gebrauch von *sanz* vgl. Arch. CX, 237.

67. *ma dame* Dativ; *reprochié* Neutrum; vgl. p. 24 und 25.

74. Aus dem Antlitz und wegen dessen Schönheit senkte sich der Stolz in ihr Herz hinab.

76. Wegen des scharfen Gegensatzes zu dem vorhergehenden Verse s. p. 29. — *doner* im Sinne von 'zulassen' mit dem reinen Infinitiv s. Diez, Gramm. III. 227.

81. *come je sui* sc. *navrés.*

84. *prendre* intransitiv mit Dativ (*li*), wie I. 15 und VII. 22.

87. Der nach *tant* zu erwartende Konsekutivsatz bleibt unausgesprochen und ist leicht aus dem Vorhergehenden zu ergänzen: '*que s'amors faille*'. Über derartige nicht ausgesprochene Konsekutiv- und Relativsätze vgl. Tobler, Verm. Beitr. I^1, p. 110ff.

Wir lassen hier die beiden unechten Strophen folgen, von denen die erste nur in CU, die zweite auch in HOR^3VKNX, in H als siebente, in den andern als fünfte Strophe enthalten ist.

(nach C): Biaute, bonte, vis cler a desmesure
A ma dame, vairs euls et simple vis.
Si me destraint et ocist par droiture
Li biaus semblanz, dont je sui si sospris,
C'a li amer sui toz jors ententis.
Ne plaice a deu c'aillors aie ma cure,
K'en si haut leu ne poroit estre asis(e).
per mon greit
m'ait si greveit
Et per ma volenteit.
Tant doucement m'ait ma dame conquis,
Ke trop l'aim a desmesure,
Siens sui et serai tous dis.
Jai n'en quier estre partis.

Coment ke soit ma joie defenie,
Ains de vivre ne fu jor anoiez,
Maix or voi bien ke la mort me defie,
malement ai mon seruixe enploie (sic).
A mon voloir ai esteit engingnies;
Or sont cil lie, ki de moi ont envie,
se je per ouls seux de rien empiries,
Je lor di
Et se lor pri
K'il prient deu por mi.
Car je me sant de grant meffait chargie[s].
S'en serait m'arme perie,
Car a bon droit seux jugies,
deus, preigne vos en pities.

Brakelmann, Chans. p. 178 hat die Strophen nach U abgedruckt. Hier ist der Reim 18 in Ordnung und lautet: Et si ai bien mes travalz emploiez.

IX.

1. *remanoir* „aufhören, unterbleiben“.

6. D. h. wenn die Herrin auch der Liebe zugänglich sein wollte.

8. *prendre* intrans., wie I. 15; VII. 22; VIII. 84.

9. Der Satz hängt noch ab von dem *proi* in v. 8; mit XI. 41, wo der erste Vers einer Strophe durch *Que* an den letzten der vorhergehenden Strophe angeknüpft ist, der einzige Fall bei Blondel, daß mit dem Ende einer Strophe der Satz nicht endet. — *soi faindre* „zaudern, Bedenken tragen“.

10. Godefroy, t. V, 87[c] zitiert die Stelle (nach Tarbé) unter *„mairer“: Trop me maire.* Diese Lesart beruht nur auf der Phantasie von Tarbé. Vgl. zu der Stelle p. 32.

12. Die am nächsten liegende Auffassung ist die, nach welcher *Amors* als Subjekt des Bedingungssatzes fungiert, also „(ich darf mich nicht beklagen), wenn *A.* seinen Befehl gibt, seine Herrschaft ausübt, ihr vorschreibt, mich so zu behandeln.“ Auch in v. 13 kann man dann noch *A.* als Subjekt gelten lassen, welcher ihn lehrt, die Herrin (*li*) zu lieben. Man hat dann allerdings einen plötzlichen Wechsel des Subjektes in Nebensatz (v. 13) und Hauptsatz (v. 14); denn Subjekt zu *Bien feroit* kann nur die Herrin sein,

welche dann, von der Parenthese abgesehen, erst in v. 15 besonders genannt würde. Da ein solcher Wechsel des Subjekts hart erscheint, faßt man besser auch als Subjekt von v. 13 die Herrin, welche ja auch durch ihre Schönheit und ihre holden Blicke (v. 16) den Dichter lehrt, sie zu lieben. Diese Auffassung ist viel glatter und es kommt dadurch ein hübscher Gegensatz zustande zwischen v. 13 und v. 15. — Man könnte endlich versucht sein, für die ganze Strophe die Herrin als Subjekt gelten zu lassen, also auch für v. 12. *Amors* müßte dann als Obliquus — Dativ — aufgefaßt werden, und der Sinn wäre: „wenn sie Amor seinen Befehl ausführt, seinen Willen tut, nach seiner Vorschrift handelt. Auch diese Konstruktion ist grammatisch möglich, aber sie scheint weniger natürlich. (Sie wäre auch mißverständlich und könnte heißen „wenn sie A. ihre Befehle gibt“.) Daß nach der ersten Auffassung in v. 12 *Amors* Subjekt ist, hindert durchaus nicht, im folgenden Verse wieder das auch schon in v. 9/10 dagewesene Subjekt anzunehmen. — Einen ähnlichen Gedanken vgl. Cliges v. 686/87.

21. *bel,* Neutrum.

24. D. h. ich verdiente nicht, je noch die Liebe zu genießen.

25. Die in den Text aufgenommene, durch MTZR² gestützte Fassung enthält das Schwierigere, weswegen auch die andern Handschriften änderten. „Dem Umstand, der Tatsache, daß man dient“, [oder „demjenigen, was man durch Dienen und Bitten leistet.“]

29—32. S. p. 33. Der Bedingungssatz in v. 29 ist allgemeinerer Art; das darin Gesagte wird in v. 31 auf den besondern Fall, die Augen der Herrin, spezialisiert.

29. *faunoie,* s. W. Foerster zu Aiol 6751 und Yvain 2731.

35. Nämlich die Augen.

36. Der Vers ist nach 34 zu denken.

40. Der Dichter hat die Besorgnis ausgesprochen, da er so sehr unter der Herrschaft seiner Angebeteten stehe, könne er doch noch Schaden leiden; denn auch einen, der vertraut (zahm) sei, sehe man wild (aufsässig) werden. Er fürchtet also, daß er bei zu langem Warten die Geduld verliert (oder vielleicht, daß er gleich zu viel verlangt?).

41. Z hat *vauroit,* R² *vouroit*, MT und P *nauroit* (T *naroit*). Es stehen also auf jeder Seite verwandte Handschriften gegen-

einander, so daß hierdurch die Wahl der Lesart nach dem Handschriftenverhältnis nicht möglich erscheint, wenn man nicht eine Kontamination zwischen der einen oder andern annehmen will. Es kann nun aber jede der beiden Lesarten aus der andern hervorgegangen und auch unabhängig von nichtverwandten Handschriften eingeführt sein, da *navroit* — *nauroit* und *vouroit,* — wofür in streng pikardischer Form *vauroit,* — paläographisch dasselbe Bild geben und leicht verwechselt werden können. Aus *vauroit* machte dann ein Schreiber *vouroit,* sowie ein anderer aus *nauroit* ⁊ *naroit.* Es bleibt also nur übrig, nach dem Sinne über die Wahl der Lesart zu entscheiden. Wollten wir nun mit MTP *navroit* lesen, wie Brakelmann auch getan hat, so würde der Dichter in diesen Versen sein ganzes bisheriges Verhalten als große Torheit bezeichnen und sich selbst Lügen strafen. Die Verse enthielten dann gewissermaßen eine Kündigung der Lehensuntertänigkeit an Amor, dadurch, daß von letzterem Pfänder, Garantien verlangt würden. Man vergleiche nun dagegen die vielen Stellen, in denen unser Dichter sich als Amors unterwürfigen Diener darstellt, aus denen hervorgeht, ein wahrer Liebender — und als solchen bezeichnet er sich ja noch ausdrücklich in v. 42/43, — müsse sein volles Vertrauen auf Amor setzen, dessen Lohn dafür nicht ausbleiben könne, z. B. I. 30; IV. 54; V. 4; VII. 2; besonders III. 23 (s. auch Jeanroy l. c. p. 28). Hiermit im Einklang lesen wir also v. 41 *vauroit.* Der Sinn ist also: ein echter Liebender darf von A. nicht andere Pfänder begehren, als ich habe, nämlich die Schönheit der Dame, ihre holden Blicke, kurz den *'biau samblant'.*

45. *metre en ostage* als Geisel, Pfand einsetzen; sein Herz hat ihn verlassen.

46. *visnage,* s. Godefroy t. VIII, p. 248ᶜ s. v. *vinage;* eig. das Recht des Lehnsherrn auf eine bestimmte Quantität des auf seinem Gebiete produzierten Weines, später in Geld bezahlt; dann diese Abgabe selbst. Hier fig. für die Gegenleistung, auf die er rechnen kann.

48. *iretage,* erblicher, ständiger Besitz; d. h. er verlangt dort, wo er als Gegenleistung nur den *biau samblant sanz otroier* hat, keinen ständigen Besitz, sondern hofft auch noch das *otroier* von ihr zu erlangen.

X.

3. Über das Enjambement nach *coment* vgl. p. 74.

7. Eben weil er keinen Erfolg mit seinen Liedern bei seiner Geliebten hat, die ihm keine Erhörung gewährt.

9. *Que* = „Weil ich (dadurch) auf angenehmere Art sterbe", nicht „um auf angenehmere Art zu sterben", da dann der Konjunktiv stehen müßte.

12. „Welche für mich dasjenige zu einem so großen Schmerze macht, was allen gefallen muß", nämlich das Lieben.

15/16. Ähnlich sagt der Dichter in XI. 15/16, er würde zufrieden sein, wenn seine Herrin ihn diese Leiden ausstehen lasse. — In unserm Liede steht das in v. 15ff. Gesagte nicht im Widerspruch zu dem Vorhergehenden, obwohl auch ein solcher Widerspruch nicht unerhört wäre. Hier kann man aber sagen, daß sie die in v. 12 beschriebenen Schmerzen ihm unbewußt verursache, eben darum, weil sie von seiner Liebe nichts wisse.

22. Die Ausdrücke *tient et maire* finden sich häufig in Verbindung mit *Amors* als Subjekt, vgl. Godefroy t. V, 87ᶜ s. v. *mairer*; aber das bald nach diesem dort verzeichnete *mairier* ist dasselbe Wort in der richtigen Lautform; es ist lat. *macerare*, „kneten"; so vom Wachs z. B. in der von Godefroy angeführten Stelle aus Baud. de Seb. 14. 222 (Foerster).

Wahrscheinlich hatte das Original den Hiatus *Que Amours*, wofür M *que l'amours* einsetzte; sonst könnte man sich nicht erklären, warum T *kamors* schrieb, wodurch es eine Silbe zu wenig bekam.

25. Sie hätte es von Rechts wegen schon tun sollen; daher Imperf. Conj.

26. *a escïent*, „wissentlich, mit Vorbedacht, mit Absicht".

31. Sprichwort; auch bei Adan d. l. Hale VIII. II 8 in ähnlichem Zusammenhange, wo es heißt, die Geliebte solle gutmütig gegen den Liebhaber sein, indem sie ihm Gnade und Erbarmen gewähre[1], unbeschadet ihrer Ehre, denn *ki de bons est souef flaire.* Vgl. die Anmerk. zu der Stelle (p. 140—145), wo Berger andere Belege anführt, darunter auch unsere Stelle aus Blondel zitiert. Außer an den dort angeführten Stellen begegnet die Wendung noch bei Jakemart Gielee, Renart le Novel 1619 (Méon). Vgl. auch

1) Berger gibt in seiner Übersetzung der Stelle die Wendung *en otriant merchi*, wohl aus Versehen, wieder mit „wenn er um Gnade bittet".

die von Berger a. a. O. zitierte Variante *car qui de buen ist soef iaut* (*olet*) Erec 6620, wo die Wendung besagt, daß die Kinder den Eltern nachschlagen.

Berger übersetzt das Sprichwort an der Stelle bei Adan: „Wer (wirklich) unter die Braven gehört, bleibt auch in gutem Geruche.“ Er scheint es also so aufzufassen, daß es dort den Zusatz „unbeschadet ihrer Ehre“ erkläre und begründe; also ihr, der Herrin, Ruf werde nicht dadurch leiden, daß sie ihm Gnade gewähre, wenn und weil sie wirklich unter die Braven gehöre. Daß diese Auffassung der Wendung falsch ist, zeigt schon die Verwendung der Variante im Erec. Sie ist auch bei Adan, wie hier an unserer Stelle, unmöglich. Der Dichter trägt hier dem Liede auf, seiner Herrin nur so viel zu sagen *Qui de bons est, soëf flaire,* anders wage er sie nicht anzuflehen. Es muß also eine bescheidene Bitte um Erhörung sein; sie kann sich nicht auf den Ruf der Herrin beziehen, sondern auf ihr Benehmen, ihr Handeln dem Liebhaber gegenüber; dieses muß ihrer wirklichen oder vorausgesetzten Güte entsprechend sein. Also wörtlich „Wer von Guten abstammt, der riecht gut“, oder wenn sie, die Herrin, wirklich gutmütig ist, wird sie sich auch gegen ihn gutmütig benehmen, d. h. ihm Gnade gewähren. Das Bild ist von der Blume genommen; eine edle Blume strömt süßen Duft aus, ein guter Stamm gibt gute Frucht. Der Sinn kömmt also gleich unserm Sprichwort „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme.“ Auch mit letzterem Bilde ist das Sprichwort den Altfranzosen bekannt, vgl. Legende vom h. Julian 4640: *Del bon arbre issent li bon fruit.* In der Anmerkung zu diesem Verse (Archiv 102 [1899] p. 178) gibt Tobler eine Reihe von Varianten. — Das Gegenstück dazu mit einem andern Bilde: *De vilain oisel lait cri,* Gautier d'Epinal II, 2. 7 (Lindelöf und Wallensköld).

32. *proier* mit dem Akkusativ vgl. VI. 26 und Anmerkung zu IV. 60.

35. Zuletzt *prendre* intrans. mit dem Dativ der beteiligten Person wie zuletzt IX. 8.

U, welches von 742 nur die erste Strophe enthält, hat nach dieser die drei folgenden:

Bien me revient ausiment,
Quant de chanter me puis taire,
Que celi pitiez n'en prent,
Qui tel dolor me fait traire.

Mais quank'a l'amor apant
M'estuet faire bonement,
D'un dolz regart debonaire
M'aguise si mon talent,
Per que je muir si sovent.

Quant tuit li bien sont en li,
De tant li ferai proiere,
Qu'ele regart son ami
Et qu'ele soit droituriere;
Mais trop sont nostre enemi
De granz mençonges garni
Et de gaber par derriere;
Pȯr ce cuide avoir failli
Guioz, qui tant a servi.

Bien la revoil esgarder;
Cui chaut, se j'en muir d'envie?
Et quant j'oi de li parler,
Neis la, ou ele n'est mie,
Ja ne querroie finer
De respondre ou d'escouter.
Beate, sens et cortoisie
Ne sot unques deus ovrer
C'on ne puisse en li trover.

Die Strophen sind also das Werk eines Guiot (v. 18), der die erste Strophe von Blondels Lied benutzte.

XI.

2. *mais*, nfr. désormais.

6. *fine Amour* ist Dativ.

12. *en*, wenn ich von ihr, der Geliebten, nicht mehr erlangen könnte, als ich bisher erlangt habe.

14—16. Er schätzt sich schon glücklich, wenn seine Herrin in der Absicht handelt, ihm Schmerz zu verursachen, denn dadurch zeigt sie doch wenigstens, daß sie ihm überhaupt Beachtung schenkt. *le fait* bezieht sich natürlich auf v. 9/10.

19. S. p. 41 und 44. — *ataindre* erfassen, ertappen.

23. Als logisches Subjekt zu dem Infinitiv *avoir* ist natürlich *me* zu denken. Wie Tobler, Verm. Beitr. I[1] 74 zeigt, konnte dieser Akkus. auch ganz gut zum präpositionalen Infinitiv gesetzt werden; auch für den mit *sanz* verbundenen Infinitiv gibt Tobler dort ein Beispiel. Hier ist es leicht, aus dem in demselben Verse stehenden *me* das logische Subjekt des Infinitivs zu entnehmen.

25/27. „In Eurem Herzen und in Eurem strahlenden Antlitz wohnt die Freude (Liebesfreude), welche mir fehlt"; d. h. im Herzen die Zuneigung der Geliebten zu ihm, im Antlitz die freundlichen Blicke; beides gewährt sie ihm jetzt nicht.

27. *soufraindre* hat hier seine gewöhnliche Bedeutung „mangeln, fehlen", nicht *„tourmenter"*, wie Godefroy t. VII, 502ᵃ mit Hinweis auf unsere Stelle will. Die Freude peinigt doch nicht! Auch die beiden andern Beispiele, welche Godefroy für diese Bedeutung beibringt, sprechen nicht für dieselbe. In dem ersten, einem Liede des Châtelain de Coucy (Fath A. I.) entnommenen Beispiele ist die von Fath in den Text aufgenommene Lesart vorzuziehen, und dann hat *sofraigne* wieder seine eigentliche Bedeutung. Dieselbe Bedeutung hat das Wort auch in dem dritten von Godefroy angeführten Beispiele: *Gautiers . . . cui toute amour soufraint;* so daß für *„tourmenter"* nichts übrig bleibt.

28/29. „Und (in Eurem Herzen wohnt) das Gut, von welchem ich das Geschenk (die Wohltat) erwarte, daß es mich zu Eurer Großmut (Gutmütigkeit) hinführt", d. h. daß es mir diese Großmut verschafft, zuteil werden läßt. *Li biens* in v. 28 ist dann das Erbarmen, Mitleid. Die etwas schwierige Konstruktion hat manchen Handschriften zu Änderungen in v. 29 Anlaß gegeben.

Im Texte steht die von MT und C gebotene Lesart. Die übrigen Handschriften haben *Que* statt *Qu'a.* Der Sinn des von UR²O Gebotenen ist also entweder: „Das Geschenk, daß es Eure Großmut (= Objekt) mir zuführt", was offenbar nicht angeht; oder, indem man *Que* als Relativum faßt: „Welches (Geschenk) Eure Großmut (= Subjekt) mir zuführen möge." Auch das geht nicht, da gerade vorher v. 28 von dem *bien* gesagt wird, daß der Dichter von ihm das Geschenk erwarte. Auch *amener un don* ist ein wenig passender Ausdruck. VKNXP änderten deshalb weiter und schrieben *me faint,* „mir verheimlicht, vorenthält". Will man nicht *Qu'a* in den Text aufnehmen, so müßte man hier eine Kontamination von MT und C annehmen, da dieselben schwerlich unabhängig auf dieselbe Änderung gekommen wären.

Für unsere Auffassung, daß *me* direktes Objekt zu *amaint* ist, spricht auch v. 32 *a joie me maint,* was eigentlich dasselbe sagt.

30. „Und wenn es (= v. 31) durch die Schuld Eures Herzens unterbleibt.“ V. 31 müßte also eigentlich lauten: „Daß ich nicht nur Schmerz von Euch habe, daß ich etwas anderes von Euch habe als Schmerz“; statt dessen ist dort die Negation zum Verbum gesetzt, als ob die Konstruktion wäre „wenn ich nichts anderes habe usw.“ Dem Dichter schwebt immer vor, daß er in Wirklichkeit nichts anderes hat und zu erwarten hat, als Schmerz. — Oder man müßte *il* auf *le don* beziehen und v. 31 als Folgesatz auffassen.

33. Beispiele für *assaillir a* s. Suchier, Aucassin [3], p. 56 zu 34. 5.

35. *me* entspricht hier zunächst dem *mon cors* in v. 33; das Herz wird erst im folgenden Verse genannt.

36. *Ne li cuers* sc. *s'i defendi.*

39. Wenn ich mich mit Hilfe (wegen) Eurer großen Schönheit in Euch verliebt habe.

43. Auch hier ist wohl *proier* mit dem Akkusativ konstruiert, wie VI. 26; X. 32 und auch IV. 60. Es wäre freilich auch nicht unerhört, daß bei zwei koordinierten Verben das nur vor dem ersten Verbum ausgedrückte und zu dem zweiten zu ergänzende Objekt bei letzterem in einem andern Kasus steht als bei dem ersten Verbum, also hier das zweite Mal im Dativ. Vgl. die zahlreichen Beispiele, welche Tobler, Verm. Beitr. I (1. Aufl.) p. 92/93 für diese merkwürdige Erscheinung anführt, sowohl bei einem Objekt in pronominaler, wie auch bei einem solchen in nominaler Form.

44. „Wenn (nur) zu erwarten stände (Hoffnung vorhanden wäre), daß es Euch angenehm sei.“

45. Schließt sich direkt an v. 41 an.

47. *par amour* „in Güte“.

51. Über den Bau des Verses vgl. p. 74.

XII.

4. *seur*] gegen.

7. Hier ist der Liebesgenuß gemeint.

15. *Si,* 'doch, dennoch'.

22. *sage folie,* beliebte Zusammenstellung zweier sich widersprechender Begriffe. Daß beim Anblick der Geliebten der Tod

ihm Leben scheint, oder, wie es sonst auch heißt, daß er sich am glücklichsten fühlt, wenn er am meisten leidet, erscheint als eine Torheit; doch hat er weise gehandelt, wenn darum die Geliebte sich endlich doch seiner erbarmt.

23. Sowohl *deignoit* wie *souvenir* sind als subjektlose Verba gebraucht.

25. Zu *pour plux durer* ist als logisches Subjekt des Infinitivs *bone amor* aus v. 26 zu denken, „damit sie länger dauerte". Dieselbe Erscheinung wie XI. 23.

26. *amour* ist Objekt zu *couvrir*.

30. *nel*: *le* kann Neutrum sein, „es" nämlich, daß man liebt. Wenn man aber annimmt, daß *nel* für *ne le* = *ne la* steht (vgl. zu III. 45), so geht *le* direkt auf *amour* wie *la* v. 27.

31. Sonst meist das Gegenteil gesagt, daß der Liebende immer blaß sei; „omnis consuevit amans in coamantis aspectu pallescere", bei Andreas Capellanus (Rayn. II, CVI). Doch ist auch vielfach von dem schnellen Wechsel der Farbe die Rede, vom '*taindre et palir*', cf. XIII. 11; XXI. 22.

35. So möge mich Gott usw., d. h. so wie das im letzten Verse Gesagte wahr ist.

42. *joïe*, „froh gesinnt"; cf. Tobler, Verm. Beitr. I[1], 130.

43. Wegen des Reimes vgl. p. 78/79. — Um den Reim, wie es in sämtlichen andern Geleiten der Fall ist, mit dem entsprechenden Reime der letzten Strophe übereinstimmen zu machen, könnte man — freilich nicht ohne für diese Stelle eine Kontamination von MT und C zugeben zu müssen — versucht sein, statt *esjoïr* zu lesen *escouter*. Das *esjoïr* wäre dann dem Schreiber durch Einfluß des vorhergehenden Reimwortes *joïe* in die Feder gekommen. Die Verbindung *Qu'ele le face escouter* gehörte dann zu den von Tobler, Verm. Beitr. I[1] 19 ff. behandelten, wo *faire* mit dem Infinitiv zur Umschreibung des Verbum finitum steht, und hieße einfach, „daß sie ihm Gehör schenke".

Doch außer der bei dieser Änderung vorauszusetzenden Kontamination von MT und C steht derselben der Umstand entgegen, daß dann das auch zu v. 44 gehörige *face* in dem letzten Verse eine andere, nämlich seine eigentliche Bedeutung haben müßte, wodurch die Konstruktion eine sehr ungleichmäßige und unklare würde.

44. Es ist nicht durchaus notwendig, hier einen der zu XI. 43 erwähnten Fälle anzunehmen, d. h. zu dem auch den Infinitiv *oïr*



regierenden *face* als Pronominalobjekt den Dativ *li* hinzuzudenken. Wie Tobler, Verm. Beitr. I[1] p. 173 bemerkt, ist bei der Verbindung von Verben wie *faire* usw. mit einem Infinitiv die Konstruktion mit zwei Akkusativen dem Altfranzösischen auch nicht fremd, wenn auch die Dativkonstruktion die überwiegende ist.

XIII.

Die Form des Liedes ist derjenigen einer Strophe von Peirol nachgeahmt; vgl. P. Meyer, Romania XIX, p. 14.

7. *aprende,* „erfahre, kennen lerne, d. h. an mir selbst". Der Konjunktiv nach *bel m'est.*

10. *en* d. i. *d'Amors.* — *soux bende*, d. i. unter der Kopfbinde der Frau (auch *guimple*); man merkt wenig von der Wirkung der Liebe auf die Frau, während der Liebhaber sich durch seine Farbe verrät (XII. 31).

12. Ohne Zusammenhang mit dem Vorhergehenden. Die Erwähnung der Gesichtsfarbe erinnert den Dichter an diejenige der Geliebten.

13. „Man kann sie nicht lange ansehen, ohne sich in sie zu verlieben." — Die beiden Sätze sind ohne Verbindung nebeneinander gestellt wie III. 29. Im zweiten Satz steht der Konjunktiv, weil er die Annahme enthält, unter welcher der erste seine volle Gültigkeit hat.

14. Nachlässige Verbindung, als ob v. 13 statt *Pou la voit hom* stände *Nus ne la voit.*

17. Wenn die Lesart von MT hier richtig ist, bezieht sich *i* wohl auf das v. 15 Ausgesprochene, *seoner amour,* also etwa „aber keiner läßt sich das beikommen, der usw." Oder hat hier *soi abandoner* vielleicht den Sinn „sich aufgeben" oder „die Hoffnung sinken lassen"? Godefroy, t. I, 16[b] zitiert ein Beispiel, wo *soi abandoner* mit *de* verbunden ist, und wo er es mit *se retirer de, renoncer à* wiedergibt.

19. *i* d. h. *a sa bouche.*

21. Weitere Stellen, an denen der unerhörte Liebende sich mit einem Märtyrer vergleicht, bei Berger, Adan d. le Hale zu XII, V 2.

22. Zu dem Reime *truise*: *conduise* vgl. p. 99.

23. *tant preudome* ist wohl Dativ und *amour* Akkusativ, also Subjekt zu *refuse* ist *ele*. Man könnte auch *preudome* als Akkusativ auffassen und *amour[s]* als Subjekt zu *refuse*.

24. Das von MT Gebotene muß hier falsch sein; es sind genau dieselben Worte wie in v. 27, wo sie aber in den Zusammenhang passen. Da wir nur die zwei verwandten Handschriften besitzen, ist es schwer zu bessern. Vielleicht: *S'amour, dont il se deduise?*

25. *Me* ist wohl als Dativ aufzufassen und *encuse* ohne direktes Objekt absolut gebraucht: „Wenn ihr süßer Blick mich wissen läßt, mir Kenntnis gibt, mir Andeutungen, Hoffnung macht."

Me als Akkusativ aufzufassen und *encuser* in der Bedeutung „anklagen" zu nehmen, gibt im Zusammenhang keinen befriedigenden Sinn.

26. Subjekt zu *aüse* ist wohl *reguars*. In dem süßen Blick, welchen die Geliebte ihm zuwirft, liegt für ihn zugleich mit der unwiderstehlichen Kraft, welche ihn zwingt, sie zu lieben, eine sanfte Bitte.

27. *conduise* und *destruise* (v. 28) 3. Pers. Sing. Praes. Conj. statt der lautlich regelmäßigen *conduie, destruie* (Anh. 2. 24). Frühes Eindringen des *s* aus der 1. und 2. Person des Plural des Ind. und dem Imperfektum. — *i* nämlich *a s'amour*.

29. *menuise*. Subst. Fem. = eine Kleinigkeit.

XIV.

2. *esloignier aucun,* „jemanden von sich entfernen, fernhalten", was das gleiche Resultat hat, wie „sich von jemandem entfernen"; daher hier neben *foïr* gebraucht. Vgl. Raoul de Cambrai 3033: *Devant lui garde quant il l'ot eslongié.*

6. *de* — „von — her, in betreff".

13. Man beachte die beiden nebeneinander stehenden Dative, von denen der erste durch den bloßen Obliquus ohne Präposition ausgedrückt ist, während bei dem zweiten *a* steht. — Statt *as autres* der fünf nahe verwandten Handschriften setzt man vielleicht besser den Singular ein, welcher dem zweimaligen *l'un* sowie dem *l'autre* des folgenden Verses genauer entspräche. Doch kann mit Bezug

auf den Plural im Verse 12 auch hier der Plural gerechtfertigt werden. — Dasselbe sagt Gaut. d'Epinal, XI (2) 6 (Ausg. Lindelöf und Wallensköld): „*Et fait l'un vivre et l'autre fait mourir.*"

22. Zum Reime *oubliiez,* s. p. 97.

28. *iere* 1. Sing. Fut. Vgl. II. 22.

XV.

8. *le* ist das in v. 5 genannte *autre;* mit dem Kusse ist er nicht zufrieden.

9. Wie sonst der Blick, wird hier der erste Kuß als eine Wunde verursachend dargestellt.

10. Den Schreibern von Z und a fiel das Wegbleiben des Artikels vor *cors* auf, welches indes durch die Silbenzahl gesichert ist. Wegen der allgemeinen Geltung des Ausspruches kann der Artikel fehlen.

12. *Si*] Und doch.

13. *en* bezieht sich darauf, daß er den ersten Kuß erhalten hat (v. 9).

20. *son* bezieht sich natürlich auf die immer dem Dichter vorschwebende Geliebte, welche schon v. 6 mit dem Pronomen bezeichnet ist.

21. *li* bezieht sich auf das Herz des Dichters.

43. Wenn ich es nicht aufrichtig meinte mit meiner Bitte, so könnte ich mich leicht darüber trösten, daß sie nicht erhört wird.

XVI.

6. *cuer et cors,* häufige Nebeneinanderstellung, „mich ganz und gar".

7. *en,* d. h. *de fine amour* (v. 5).

10. *soi prendre a auc.* „sich vergleichen, gleichstellen", hier indem er sich in sie verliebt, sich an sie herangewagt hat.

11. *prise* d. h. als Geliebte.

12. „Wenn ich nach ihrem Wunsche wäre, ihr gefiele."

19. *i* d. h. mich zu erwählen (v. 15).

20. *li*] wie so häufig, vor dem Dativ *li* das direkte Objekt *le* nicht ausgedrückt.

23. Man beachte, daß der Relativsatz durch einen ganzen Vers von seinem Beziehungsworte getrennt ist, indem *qui* sich auf *dame* bezieht. Nach dem Sinne und wegen der Form des folgenden Partizipiums lag hier keine Gefahr eines Mißverständnisses vor, wonach man *qui* auf *ome* hätte beziehen können. — *iert,* Imperfektum statt des gewöhnlichen *iere;* vgl. Anhang 1. 51.

24. Vgl. V. 40.

29. *la desiree.* Dativ durch einfachen Obliquus ausgedrückt ohne Präposition, weil es sich um eine Personenbezeichnung handelt.

30/31. Die Wiederholung desselben Ausdrucks, nur mit verschiedener Endung, ist der besondern Art der Reime zuzuschreiben. Man muß v. 30 *a celé* als attributiv zu *baisier* stehend auffassen und *a celee* zum Verbum ziehen.

XVII.

7. *changiee la merele,* Ausdruck vom Spiele genommen, vgl. Godefroy t. V, 256[c]; hier „die Verhältnisse haben sich geändert".

21. Epische „Cäsur"; über eine Möglichkeit, sie zu beseitigen, s. p. 73.

26. *vair,* oft von den Augen gesagt, eigentlich „mehrfarbig, schillernd", dann „funkelnd".

28. *esclairier,* intrans., hier figürlich: „heiter sein, sich erheitern".

36. *envie,* lat. invītat.

40. Der Vers ist überliefert: „*Ou s'ele m'est fausse ou loial amie*"; also: „ich werde sehen, ob sie treu und wahr ist, oder ob sie mir eine falsche oder eine treue Freundin ist". Die beiden Verse passen so absolut nicht zueinander. Neben *fausse* im Gegensatz zu *vraie* (v. 39) erwartet man *desloiaus* als Gegensatz zu *loiaus* (v. 39). Brakelmann setzt dieses ein '*false ou desleals*'; es muß dann aber auch *ou* durch *et* ersetzt werden. Immerhin hat dann aber noch der Vers eine Silbe zu viel (im zweiten Teile).

Diesen Fehler kann man leicht dadurch korrigieren, daß man vorher *el* statt *ele* einsetzt, also den Vers liest in der Fassung wie er in den Text aufgenommen ist. So gibt er einen sehr guten Sinn und steht in passendem Gegensatze zu v. 39. Man muß dann annehmen, daß der Schreiber, der in v. 21 zwar die Form *el* unangetastet gelassen hatte, hier das ihm vielleicht geläufigere *ele* schrieb, dann bemerkte, daß er eine Silbe zu viel bekam, und ohne sich lange um den Sinn und den beabsichtigten Gegensatz mit dem vorhergehenden Verse zu kümmern, einfach *desloiaus* um seine erste Silbe kürzte. Er war aber doch darauf bedacht, dem Verse 40 für sich allein einen Sinn zu geben, und da *fausse et loial* nicht zueinander paßten, änderte er *et* in *ou.* Wer dem Kopisten diese Änderung von *et desloiaus* in *ou loiaus* nicht zumuten will, der kann durch eine einfachere Änderung auch einen Sinn in v. 40 bringen. Man braucht am Anfang statt *Ou* nur *Et* zu schreiben und das übrige bleibt, wie es in der Handschrift steht. Der Sinn wäre dann: „Ich werde sehen, ob sie treu und wahr ist (d. h. im allgemeinen) und ob sie für mich eine falsche oder eine treue Freundin ist.“ Man kann ja auch annehmen, der Schreiber, dem das folgende *ou* vorschwebte, habe sich dadurch verleiten lassen, es schon am Anfange des Verses statt *Et* zu schreiben. Der Sinn freilich ist lange nicht so gut, wie bei der ersten Fassung, auch die Gegenüberstellung mit v. 39 fällt weg.

XVIII.

1. De La Borde druckt *La joie,* ebenso Raynaud im Band 2. In Band 1 bei den einzelnen Handschriften gibt er überall den ersten Vers richtig als mit *Ma* beginnend an.

4. *pens* ist hier als 1. Pers. Praes. Conj. aufzufassen.

12. Obwohl der Infinitiv substantivisch gebraucht ist, kann er doch durch ein Adverbium bestimmt werden.

Die zweite Strophe zitiert H. Martin, Histoire de France t. III (4ᵉ éd.) 1857 p. 379.

XIX.

4. *celi* ist Dativ.

10. *desir* steht zwar schon v. 5 im Reime, aber eine solche Wiederholung hatten wir ja öfter festzustellen (vgl. p. 82/83). Merkwürdig auf den ersten Blick ist allerdings die Auffassung, daß neben der Hoffnung der *desir* ihn sein Leid weniger empfinden läßt. C und P änderten daher in *soffrir,* was also Nom. Plur. des substantivierten Infinitivs ist — vgl. Roland 74: *Par voz saveirs* — und so viel bedeuten würde wie „Ausharren, Geduld".

11. *gregier* scheint hier reflexiv gebraucht zu sein in der Bedeutung „sich grämen, bekümmern". *alegier* v. 12 ist intransitiv gebraucht, „leichter werden". Bei Godefroy ist freilich ein derartiger Gebrauch des Verbums *gregier* nicht verzeichnet; er hat nur das transitive Verbum *„grever, faire du tort",* welches hier auch vorliegen könnte. Der Infinitiv wäre dann in passivem Sinne zu verstehen, „bewirken, daß mir weniger Leid zugefügt wird". — Man könnte auch versucht sein, hier die von Tobler, Verm. Beitr. I[1] 19/20 besprochene Ausdruckweise zu finden, wo *faire* mit dem Infinitiv zur Umschreibung des Verbum finitum gebraucht wird, so daß *me font gregier* gleichkäme einem *me griegent.*

14. *li* für *le li.*

16 und 17 enthalten die fingierte Antwort des angeredeten Liedes.

19. Vgl. p. 10.

20. *soi conseillier* „sich raten, sich helfen".

28. Vgl. XV, 48; auch Archiv 43. 266: *Amors ocit et rapaie.*

XX.

1. Wir haben hier das von Tobler, Verm. Beitr. I[1] 179/180 so vorzüglich erklärte unpersönliche oder subjektlose *fait,* von dem ein Infinitiv abhängig ist, welchen ein attributives, immer den Nachdruck tragendes Adjektiv begleitet. Von dem Infinitiv selbst kann wieder ein Akkusativ-Objekt abhängen, welches, wenn es ein tonloses Pronomen, wie hier *se* ist, zu dem Verbum finitum, also zu *fait* gestellt wird.

4. *Tant* mit folgendem Konjunktiv hat konzessiven Sinn: „so viel man auch usw.“

5. Andere Beispiele für die Bildung des Perfekts von *estre* mit *sui* sind mir nicht bekannt für das Altfranzösische[1], wogegen im Provenzalischen *soi estaz* nicht selten ist.

8. *en,* näml. *de chanter.*

11. Im Text steht die Lesart von U, *Cele ou* („diejenige in der usw.“), welche diese Handschrift wohl kaum an die Stelle der viel glatteren von C: *La ou* gesetzt haben würde.

13. Er wagt in ihrer Gegenwart seine Liebe nicht zu gestehen; vgl.

Quant je la voi, mout me fait bel semblant,
Mais ne li os descovrir mon pense.

Thib. de Blaison, Rayn. 1813. U fol. 59v;

Ke tant l'aour et desir, cant j'i sui,
Ke ne li os descovrir ma raison.

Con. de Béthune, II. 5. 3/4.

Nur in seinen Liedern wagt er es, seinem Liebesleid Ausdruck zu geben, und wenn sie diese, als einzige Äußerung seiner Liebe, nicht hört und sich nicht erweichen läßt, so wird er vor Kummer sterben; sie kann ihn deshalb töten (v. 14).

18. Hier gibt die Lesart von C den besten Sinn. *escondire* „weigern, streitig machen“; „mein Herz, welches keine andere ihr (*ma dame*) streitig machen kann“. Man kann *Que* auch als Konjunktion auffassen: „so daß keine andere es ihr streitig machen kann“. Vor dem Dativ *li* ist dann, wie so häufig, das Pron. des Akkusativs ausgelassen.

Die Lesart von U gäbe hier einen weniger guten Sinn. Man müßte darnach *le* auf *amor* beziehen — also ein neues Beispiel für *le* = *la* — und verstehen: „so daß keine andere sie mir weigern kann“, nämlich die Liebe, da ich eben keine andere um Liebe bitte, sondern mein Herz ganz von dieser einen erfüllt ist.

23. *plus biauté,* vgl. zu III. 25.

29. Führt die unvermeidlichen *losengier* ein, welche dem wahren Liebenden nur schaden und hinderlich sind (v. 34).

1) Nach Foerster auch im Mystère d'Adrien, s. p. XXV der Ausgabe von Picot, welche mir hier nicht zugänglich war. Auch in heutigen französ. Patois.

XXI.

4. Es fehlt nicht das relative Pronomen *qui*, sondern die beiden Sätze sind ohne Verbindung nebeneinander gestellt; vgl. zu III. 29 und XIII. 13.

7. *en* d. h. von Liebhabern.

8. *en tout son vivant* ist hier am besten zu *aint* zu ziehen, da bei *trovera* schon eine adverbiale Bestimmung steht.

14. Zu *estre en grant* vgl. Tobler, Vrai Aniel, Anm. zu v. 2.

23. „Amorosus semper est timorosus", Andreas Capellanus (Raynouard II, CVI). Vgl. Chât. de Coucy VII, 14—16:

Car sa biautes me fait si esbahir,
Ke ie ne sai devant li nul langage,
Ne regarder n'os son simple visage,
Tant en redout mes ieus a departir.

28. Die Lesart von C ist hier der von MT vorzuziehen, denn er ist es doch selbst, der seine Augen bedeckt.

30. „Über das Maß hinausgehen."

32. *Biauté pour que*] s. zu VI. 37.

XXII.

6. *detrïer* kann man als intrans. auffassen mit der Bedeutung „zögern", oder auch in passivem Sinne mit der Bedeutung des Aktivums „abwenden", wobei freilich *en* statt *i* erwartet würde. — *A la fois* bisweilen.

9. Wir lesen mit KPX(V) *bufeor* und *cifloi*. Für das von N gebrachte *chufleor* kennt Godefroy nur diese Stelle als Beleg.

13. *Si* dennoch.

XXIII.

4. Wenn das von MT Gebotene richtig ist, eine sonderbare Bezeichnung des Frühlings, was es doch offenbar sein soll. Eigentlich „dem Grün der Zeit (Jahreszeit) entgegen", also wohl gleich „mit dem Kommen des Frühlings".

8. Nach *tant con* hier nicht das Futurum, sondern Praes. Conj., weil es eine Annahme ist.

10. *apris* hier nicht verändert, weil es sich nicht allein auf das Femin. *dolor* bezieht, sondern auch die beiden folgenden Substantive von ihm abhängen.

12. Die Form des Neutrums des relat. Pron. *coi*, wie oft altfranzösisch, auf Substantive bezogen.

14. Mein Verweilen bei ihr.

17/18. Hier sind zwei Erklärungen möglich. Entweder man faßt *aidier* als nur zu *a vostre amour* gehörig (= „verhelfen") und *valoir* in der figürl. Bedeutung „nützen". Letzteres ist dann direkt von *deüst* abhängig, also *et (que me deüst) pluz valoir.*

Oder man betrachtet *valoir* als im eigentlichen Sinne gebraucht, also „wert sein", hier dann etwa gleichbedeutend mit „als Belohnung verdienen". *vostre amour et pluz* bezeichnen dann den Wert oder Lohn: „dieses hätte mir helfen sollen, Eure Liebe und mehr (— eine Andeutung der Betätigung der Liebe —) wert zu sein, zu verdienen." Am nächsten liegt wohl die erste Auffassung, bei der natürlich in *pluz valoir* auch eine Anspielung auf den Lohn der Liebe liegt.

19. *daigne* ist hier als unpersönliches Verbum gebraucht.

20. Das von den beiden Handschriften M und T gebotene *a* vor dem Infinitiv *savoir* wurde in Klammern gesetzt, da es bei *faire savoir* „wissen lassen" nicht berechtigt ist und hier fehlen kann, ohne die Silbenzahl zu ändern. Aber die Präposition *a* muß nach *faire* schon früh hier bei dem Infinitiv *savoir* eingedrungen sein, wohl durch irrtümliche Analogie der sehr häufigen, freilich etwas ganz Verschiedenes bedeutenden Redensart *ceste chose fait a savoir* „ist zu wissen, wissenswert". Die Redensart *c'est a savoir* mag vielleicht dazu beigetragen haben, daß man sich gewöhnte, den Infinitiv *savoir* mit der Präposition *a* verbunden zu sehen. Auch zu dem von dem subjektlosen *fait* abhängigen Infinitiv wurde ja schon früh die Präposition *a* hinzugefügt in *l'istoire fait bon a conter;* also wurde der ursprüngliche Sachverhalt frühzeitig verkannt (vgl. Tobler, Verm. Beitr. I[1], p. 180).

Littré (Bd. I, p. 213) verzeichnet ein Verbum *assavoir,* welches man fälschlich in *à savoir* zerlegt habe (desgl. unter *faire* Nr. 53); ebenso Godefroy im Supplement (t. VIII, 210[a]); aber in den Beispielen, welche beide anführen, ist es entweder mit *faire* ver-

bunden, oder es ist *c'est assavoir,* welches notwendigerweise *c'est a savoir* gelesen werden muß. — Auch Tobler erkennt wohl ein Verbum *assavoir* nicht an, sonst würde er es als mögliche Verbesserung für die von ihm Verm. Beitr. I[1], p. 180 Anm. angeführte Stelle aus Cleomades vorgeschlagen haben (*ce qu'ele cuidast Que il li fist bon a savoir*), um den verlangten reinen Infinitiv herzustellen.

21. *leissiez m'amer* ist zu stellen zu den von Tobler, Verm. Beitr. II, 83 angeführten und besprochenen Fällen, wo das tonlose Pronomen enklitisch dem regierenden Verbum folgt, nicht etwa proklitisch dem Infinitiv sich anschließt. Vgl. *Vait le ferir,* Rol. 1660. — Zum Inhalt von v. 20/21 vgl. II. 26—28.

26. *noir* „traurig", häufig mit *triste* znsammengestellt. Auch einige Beispiele bei Tobler, Vrai Aniel, Anm. zu v. 198.

30. Scharfer Gegensatz zu v. 29: „Ich kann mich nicht von Euch trennen und doch (*Et si*) besitze ich Euch nicht, noch lasse ich Euch." Damit die Voraussetzung der Trennung möglich wäre, sollte man denken, er müsse sie besitzen.

31. *Ce poise moi* bezieht sich auf v. 29, wie v. 32 zeigt; es drückt ihn, daß er sie nicht lassen kann, und (— wieder ein Gegensatz zum vorhergehenden Verse —) die Verzögerung (dieses Verlassens) ist ihm sehr angenehm, denn er ist doch nur da, um sie zu lieben. V. 32 sollte man statt *Et* eher *Mais* erwarten.

34. *desfaiz* „getrennt, befreit".

36. *mesfaiz* „schuldig". „Wenn auch das Leid in dieser Sache schuldig ist, sich (gegen mich) vergangen, mich schwer bedrängt hat".

37. *fourfaiz* dieselbe Bedeutung wie *mesfaiz;* s. Tobler, Verm. Beitr. I[1], 129.

Anhang.

1.

9. *proi Dieu* vgl. zu IV. 60.

11. *afier* in intransitiver Bedeutung „jemand ein Zusicherung geben"; s. Godefroy I, 141[a]. „Mein Herz gibt ihr die Zusicherung davon", nämlich *d'amer sans fausser* aus v. 10; hier natürlich mit verändertem Subjekt, „daß ich sie ohne Trug liebe".

17. *Pour coi* vgl. XXIII. 12.

28. *Tant* vgl. zu XX. 4.

31. Der Konjunktiv im Relativsatze, weil der Hauptsatz negativ ist.

33. *Que* „in der Weise, daß", Modalsätze einleitend, vgl. Tobler, Verm. Beitr. II, 112ff. — Für den echten Liebenden sind die Liebesleiden immer Freuden gleich.

34. Wo der Dichter sonst *qui que* gebraucht, verbindet er es immer mit dem Konjunktiv, so XI. 13; XIII. 8; XXII. 10; XXIII. 1; hier ist aber der Indikativ durch den Reim gesichert, also eine auffallende Abweichung von der sonst allgemein beobachteten Regel.

In dem dritten Gedichte des Richart de Semilli[1] kommt zwar auch *qui* (l. *cui*) *que* mit dem Indikativ vor, aber in einer nur in der Handschrift P enthaltenen Strophe V[b] v. 2 (*lors mande qui qu'el veut*); aber man kann sagen, daß hier nicht, wie bei uns, eine ganz allgemeine Annahme hingestellt ist, sondern mehr eine Wirklichkeit; sie läßt wirklich einen kommen, den sie will. Der Fall ist also dem unsern nicht ganz gleichartig. Eine andere Stelle, wo nach *coment que* der Indikativ folgt, ist bei Gautier d'Epinal XII, 3. 1 (Rayn. 1784)[2] zu finden: *Coment qu'Amors m'a mis en nonchaloir*. Hier stände nichts im Wege, den Konjunktiv *ait* einzusetzen. Vgl. auch Blondel IV. 1; XI. 9; XII. 38; XIII. 6. — Der Reim unseres Gedichtes wurde schon besprochen p. 83.[3]

40. *escondire* „weigern, Widerstand leisten, widersprechen".

---

1) S. bei Steffens in Beiträge zur rom. und engl. Philol., Festgabe für W. Foerster, p. 339ff.

2) Ausg. von Lindelöf und Wallensköld.

3) Man könnte versuchen, ein anderes passendes Verbum einzusetzen. Am ähnlichsten wäre *paint* von *pener;* aber zu dem Sinne paßt keines so wie *plaindre.*



45. *que doit* „was es soll, woher es kommt".

46. *mescroire* „Mißtrauen, Verdacht haben gegen jemand".

48. *Autre* ist wieder der einfache Obliquus als Dativ gebraucht.

51. *ert,* Imperfektum; vgl. XVI. 23.

60. Über das Part. *deçus* s. p. 104 und 107.

66. Statt nach *tant* einen Konsekutivsatz mit *que* folgen zu lassen, hat die alte Sprache hier die beliebte Nebeneinanderstellung zweier Hauptsätze gewählt, von denen der zweite, da es sich um eine bloße Annahme handelt, im Konjunktiv steht. Es ist nicht etwa *que* ausgelassen und zu ergänzen, sondern der Satz, der, wenn durch *que* eingeleitet, als Konsekutivsatz gelten würde, ist ebenfalls als Hauptsatz neben den vorhergehenden gestellt; das Verhältnis zwischen beiden wird durch den Konjunktiv angedeutet.

2.

13. *descendre,* wie heute ganz gewöhnlich, in transitiver Bedeutung.

15. Die Lesart von OKNX ist in den Text aufgenommen. Diejenige von TaC gibt keinen befriedigenden Sinn: „daß nach meinem Tode meine Freude geringer sein wird von ihrer Liebe her, wegen ihrer Liebe"; also mit andern Worten „selbst nach meinem Tode werden die Leiden, die sie mir auflegt, noch auf meine Glückseligkeit einwirken und dieselbe verringern." Viel mehr dem Gedanken des mittelalterlichen Dichters entsprechend ist die Fassung von OKNX: „daß ich nach meinem Tode die Wohltaten der Liebe zu ihr erwarten muß". Sie erhört ihn niemals, aber er verliert die Hoffnung nicht, welche ihn bis in den Tod begleitet. Wer nun aber in dieser Hoffnung stirbt, der findet sofort Gnade vor Gott; vgl. p. 22 Anm. So kann er sagen, daß er die Wohltaten seiner Liebe zu ihr erst nach seinem Tode erwarte.

16. In *De s'amour* hat das Pronomen Possessivum die Bedeutung, welche Tobler, Verm. Beitr. II, p. 74ff. erklärt hat, „die Liebe zu ihr".

20. *s'estuiier* „sich einschließen".

29. *ma dame* ist wieder Dativ.

37. *respondre* „erwidern" ist hier bildlich zu nehmen.

Verzeichnis der Lieder nach den Reimen.[1]

1) Die Lieder sind, wie bei Raynaud (Bibliographie, Bd. II), nach dem Reim der ersten Zeile alphabetisch geordnet; auch die von Raynaud angenommene Schreibung ist beibehalten. Die römische Ziffer bezeichnet die Nummer des Liedes in unserer Ausgabe, die arabische die Nummer bei Raynaud.

Alphabetisches Verzeichnis der Lieder nach dem ersten Worte.[1]

1) In diesem Verzeichnis ist die Schreibung der Ausgabe angenommen.

Index zu den Anmerkungen.

Nachträge und Berichtigungen.

Zu p. 96[1]. Vgl. bei Meyer-Lübke, Gramm. I p. 42 wallon. *hüflé*, norm. *šüfę*.
Zu p. 135. VIII. 15 Komma nach *Amours*.

Inhaltsverzeichnis.

Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.


3 2044 010 404 325




CANCELLED
MAR 2 7 1991 ILL

